

SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1701–1800

Zum Verlauf des Aufbaus eines Bausteins einer dezentralen
deutschen Nationalbibliothek an der Niedersächsischen
Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Hausarbeit
zur Diplomprüfung

an der
HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN HAMBURG
Fakultät Design, Medien und Information
Department Information

vorgelegt von
Philipp Kastendieck
Hamburg, August 2008

Referentin: Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert
Korreferent: Prof. Dr. Rainer Klassen

Abstract

Die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1701–1800 an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ist ein Baustein einer im Aufbau befindlichen dezentralen und chronologisch segmentierten deutschen Nationalbibliothek. Sie hat die Aufgabe, die Drucke des deutschen Sprachbereichs des 18. Jahrhunderts möglichst im Original retrospektiv zu erwerben, zu erschließen und zu bewahren. Die vorliegende Arbeit zeichnet den Verlauf dieses Projektes von 1990 bis einschließlich 2005 in Intervallen von jeweils etwa fünf Jahren unter besonderer Berücksichtigung des Erwerbungs geschehens nach. Die innerhalb jeweils eines Erwerbungszeitraumes aufgebauten Bestände werden unter den Gesichtspunkten ihrer Zusammensetzung nach Druckgattungen (Antiquaria, Sekundärformen) und Publikationsformen (Monographien, Zeitschriften / Serien, Einblattdrucke, Karten / Atlanten), der zugrundeliegenden Bezugsquellen und der Preissegmentierung der antiquarischen Käufe untersucht. Dabei wird die Zusammensetzung der Bestände nach Fachgebieten, Übersetzungen und Sprachen ebenso berücksichtigt wie die chronologische Schichtung der erworbenen Antiquaria nach Erscheinungszeiträumen. In Verbindung mit der Darstellung der Entwicklung der zuständigen Dienststelle und vornehmlich ihrer den Erwerbungsprozess betreffenden Tätigkeiten entsteht so ein schlüssiges Abbild des Projektverlaufes.

Dieser Darstellung folgt ein Vergleich der Erwerbungszeiträume untereinander und der Versuch einer Bewertung des bis 1998 zusammengetragenen Bestandes vermöge einer kleinen bibliographischen Studie, die ein kleines Bestandssegment im Vergleich mit anderen Altbeständen auf seine Vollständigkeit und Zusammensetzung hin zu beprüfen sucht. Darauf aufbauend wird der gesamte Projektverlauf unter besonderer Berücksichtigung des Erwerbungs geschehens zu bewerten gewagt. Dies geschieht einesteils implizit vermöge des genannten Vergleiches der Erwerbungszeiträume untereinander und anderenteils explizit auf der Grundlage der bemühten bibliographischen Studie. Dabei wird deutlich, dass es im Verlaufe von nur 15 Jahren gelungen ist, auch angesichts finanzieller und personeller Probleme einen beachtlichen und für das 18. Jahrhundert repräsentativen Bestand zusammengetragen zu haben. Ferner vermochte sich die Dienststelle den Herausforderungen neuer technischer Möglichkeiten erfolgreich zu stellen und durch Kontinuität und Nachhaltigkeit zu überzeugen.

SCHLAGWÖRTER

Sammlung Deutscher Drucke / Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen / Projektverlauf / Erwerbung / Bestandsaufbau / Bestandsentwicklung

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	IV
Abbildungsverzeichnis	VI
Tabellenverzeichnis	VIII
1 Einleitung	1
2 Die Idee	6
2.1 Die kritische Bestandsaufnahme Fabians	7
2.1.1 Literaturbedarf in den Geisteswissenschaften	7
2.1.2 Die historisch bedingte Fehlentwicklung	8
2.1.3 Literaturversorgung in den Geisteswissenschaften	9
2.2 Fabians Konzept eines Nationalarchivs gedruckter Texte	11
2.2.1 Die Bibliothekstopographie Deutschlands	11
2.2.2 Das dezentrale Nationalarchiv	12
3 Die Verwirklichung	14
3.1 Die Initiative der Volkswagen-Stiftung	15
3.2 Die ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE	16
3.2.1 Eine gemeinsame Erklärung und die Gründung	16
3.2.2 Die Aufgaben der ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE und ihrer Bibliotheken	17
4 Die Niedersächsische SUB Göttingen und ihr Zeitsegment	19
4.1 Das Zeitsegment 1701–1800	20
4.1.1 Buch, Bibliothek und Aufklärung	21
4.1.2 Buchkundlerische Besonderheiten	32
4.1.3 Bibliographische Gesamtsituation	39
4.2 Die Niedersächsische SUB Göttingen	45
4.2.1 Geschichte der Bibliothek und ihrer Bestände	46
4.2.2 Aufgaben und Infrastruktur	49

5	Der Verlauf	51
5.1	Präliminarien	51
5.1.1	Die Katalogsituation an der Niedersächsischen SUB Göttingen von 1990 bis 2005	51
5.1.2	Die Verteilte Digitale Forschungsbibliothek	54
5.1.3	Anmerkungen zu Datenmaterial und Auswertung	55
5.2	Die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1701–1800 von 1990 bis Juni 1996	62
5.2.1	Allgemeines und Infrastruktur der Dienststelle	62
5.2.2	Arbeitsweise	65
5.2.3	Erwerbungsprofil	66
5.2.4	Quantitativer Aufriss	67
5.2.5	Erschließung und technische Buchbearbeitung	76
5.3	Die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1701–1800 von 1996 bis 2000	77
5.3.1	Allgemeines und Infrastruktur der Dienststelle	77
5.3.2	Arbeitsweise	78
5.3.3	Erwerbungsprofil	78
5.3.4	Quantitativer Aufriss	79
5.3.5	Erschließung und technische Buchbearbeitung	86
5.4	Die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1701–1800 von 2001 bis 2005	86
5.4.1	Allgemeines und Infrastruktur der Dienststelle	86
5.4.2	Arbeitsweise	87
5.4.3	Erwerbungsprofil	88
5.4.4	Quantitativer Aufriss	89
5.4.5	Erschließung und technische Buchbearbeitung	96
5.5	Konklusion	96
6	Die Bewertung	103
6.1	Die Erwerbungszeiträume im Vergleich	105
6.1.1	Allgemeines, Arbeitsweise und Erwerbungsprofil	105
6.1.2	Das Erwerbungs geschehen im quantitativen Aufriss	106
6.1.3	Vergleichende Konklusion	118
6.2	Ein Praxistest an sperrigem bibliographischem Material	119
6.3	Abschließende Bewertung	123
7	Schlussbetrachtung und Fazit	126
A	Anhang	130
A.1	Kumulierte Erwerbungen von 1990 bis 2005	130
	Literaturverzeichnis	131
	Eidesstattliche Versicherung	141

Abkürzungsverzeichnis

AG SDD	Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke
BRZN	Bibliotheksrechenzentrum Niedersachsen
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
DBI	Deutsches Bibliotheksinstitut
DBS	Deutsche Bibliotheksstatistik
DD18	Sammlung Deutscher Drucke 1701–1800 an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen / auch zugehörige Dienststelle
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
ESTC	English Short Title Catalogue
EZR	Erwerbungszeitraum
EZR I	Erwerbungszeitraum 1990–1996
EZR II	Erwerbungszeitraum 1996–2000
EZR III	Erwerbungszeitraum 2001–2005
GBV	Gemeinsamer Bibliotheksverbund
GÖZN	Göttinger Zeitschriftengesamtnachweis
GVK	Gemeinsamer Verbundkatalog
GV	Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums
NMN	Niedersächsischer Monographiennachweis
NSUB	Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek
NZK	Niedersächsischer Zentralkatalog
OPAC	Online Public Access Catalogue
SBB	Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz

SBPK	Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz
SDD	Sammlung Deutscher Drucke
STCN	Short Title Catalogue Netherlands
UB	Universitätsbibliothek
VD16	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts
VD17	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts
VD18	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts
VDF	Verteilte Digitale Forschungsbibliothek
VK	Verbundkatalog
ZfBB	Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie
ZKBW	Zentralkatalog Baden-Württemberg
zvdd	Zentrales Verzeichnis Digitalisierter Drucke

Abbildungsverzeichnis

5.1	Antiquarische Erwerbungen – EZR 1990–1996	69
5.2	Bezugsquellen von Antiquaria – EZR 1990–1996	70
5.3	Preisstruktur der Erwerbungen – EZR 1990–1996	71
5.4	Erwerbungen nach Fachgebieten – EZR 1990–1996	72
5.5	Sprache der Erwerbungen – EZR 1990–1996	72
5.6	Übersetzungen ins Deutsche – EZR 1990–1996	73
5.7	Chronologische Schichtung – EZR 1990–1996	74
5.8	Antiquarische Erwerbungen – EZR 1996–2000	81
5.9	Bezugsquellen von Antiquaria – EZR 1996–2000	82
5.10	Preisstruktur der Erwerbungen – EZR 1996–2000	83
5.11	Erwerbungen nach Fachgebieten – EZR 1996–2000	83
5.12	Chronologische Schichtung – 1997–2000	84
5.13	Antiquarische Erwerbungen – EZR 2001–2005	91
5.14	Bezugsquellen von Antiquaria – EZR 2001–2005	92
5.15	Preisstruktur der Erwerbungen – EZR 2001–2005	92
5.16	Erwerbungen nach Fachgebieten – EZR 2001–2005	93
5.17	Übersetzungen ins Deutsche – EZR 2001–2005	94
5.18	Antiquarische Erwerbungen 1990–2005	98
5.19	Bezugsquellen von Antiquaria 1990–2005	99
5.20	Preisstruktur der Erwerbungen 1990–2005	99
5.21	Erwerbungen nach Fachgebieten 1990–2005	100
6.1	Verteilung auf Publikationsformen bzgl. EZR	107
6.2	Verteilung auf Publikationsformen bzgl. Gesamt	108
6.3	Erwerbungen von Antiquaria	109
6.4	Erwerbungen von Sekundärformen	110
6.5	Bezugsquellen von Antiquaria	112
6.6	Preisstruktur der antiquarischen Käufe	113
6.7	Verteilung auf Preissegmente bzgl. EZR	113
6.8	Verteilung auf Preissegmente bzgl. Gesamt	114
6.9	Erwerbungen von Antiquaria nach Fachgebieten	115
6.10	Verteilung auf Fachgebiete bzgl. EZR	116
6.11	Verteilung auf Fachgebiete bzgl. Gesamt	117

Tabellenverzeichnis

5.1	Erwerbungen – EZR 1990–1996	68
5.2	DBS-Fachstatistik – EZR 1990–1996	75
5.3	Erwerbungen – EZR 1996–2000	80
5.4	DBS-Fachstatistik – EZR 1996–2000	85
5.5	Erwerbungen – EZR 2001–2005	90
5.6	DBS-Fachstatistik – EZR 2001–2005	95
5.7	Erwerbungen 1990–2005	97
5.8	DBS-Fachstatistik 1990–2005	102
A.1	Erwerbungen 1990–2005	130

1 Einleitung

Situation

Eine Nationalbibliothek hat es in Deutschland nie gegeben. Dies hat verfassungsrechtliche und historische Gründe. Erst im Jahre 1983 gelang es Bernhard Fabian mit seiner Studie „Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung“ (Fabian 1983) den Zustand des deutschen Bibliothekswesens aus der Sicht des Wissenschaftlers und Benutzers von Bibliotheken kritisch zu analysieren. Die mangelhafte Überlieferung und Verzeichnung gedruckter Quellen zur deutschen Kultur- und Geistesgeschichte und ihre schlechte Verfügbarkeit konstatierend, entwickelte er die Idee eines „Nationalarchivs gedruckter Texte“ in Form eines verteilten, chronologisch segmentierten, kooperativen und retrospektiven Erwerbungsprogramms der wichtigsten Bibliotheken Deutschlands (vgl. Fabian 1983, S. 123 ff.).

Im Sommer des Jahres 1989 verständigten sich fünf einzelne Bibliotheken auf ein gemeinsames Erwerbungskonzept und gründeten die ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1450–1945. Im Jahre 1990 begann auf der Grundlage einer Anschubfinanzierung durch die Volkswagen-Stiftung die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1450–1945 mit der retrospektiven Erwerbung fehlenden Schrifttums. Die mit der deutschen Wiedervereinigung wieder verfügbaren Bestände der Deutschen Bücherei in Leipzig verkürzten 1990 den Sammlungszeitraum auf 1912 (vgl. Fabian und Mittler 1995, S. 11 ff.). Mit dem Beitritt der Deutschen Bibliothek im Jahre 1995 wurde schlussendlich aus der SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1450–1912 die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE (vgl. Jammers 1999, S. 10).

Jede Bibliothek der ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE ist für ein bestimmtes Zeitsegment der „verteilten Nationalbibliothek“ verantwortlich. Sie besteht neben der Bayerischen Staatsbibliothek (1450–1600), der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (1601–1700) und der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (1701–1800) aus der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main / Senckenbergische Bibliothek (1800–1870), der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (1871–1912) und der Deutschen Nationalbibliothek (1913 ff.) (vgl. Fabian und Mittler 1995, S. 35 f.).

Die ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE beabsichtigt, durch die systematische Sammlung, Erschließung, Bewahrung und Bereitstellung des älteren deutschen Schrifttums seit Anbeginn des Buchdruckes

(1450) eine historisch gewachsene deutsche Nationalbibliothek in arbeitsteiliger und kooperativer Weise zu ersetzen und die Deutsche Nationalbibliothek (ehemals *Die Deutsche Bibliothek*) retrospektiv zu ergänzen. Sammlungsgegenstand sind die Drucke deutscher Sprache unabhängig von ihrem Druckort und die im zusammenhängenden deutschsprachigen Raum erschienenen fremdsprachigen Drucke. Mit dem gesetzlich verankerten Sammelauftrag und dem Pflichtexemplarrecht der Deutschen Nationalbibliothek wird so langfristig eine umfassende Sammlung deutscher Drucke aufgebaut (vgl. Fabian und Mittler 1995, S. 35 ff.).

Problemstellung

Dieses umfangreiche Projekt ist mit zahlreichen praktischen und methodischen Problemstellungen versehen. Diese sind einesteils organisatorischer und administrativer Art, denn es gilt, mehrere große Bibliotheken auf einheitliche Sammlungsrichtlinien hin nachhaltig zu verpflichten, integrierte bibliothekarische Geschäftsgänge umzusetzen, eine nachhaltige Erwerbungsstätigkeit zu verwirklichen, angesichts knapp bemessener Etatisierungen klug zu wirtschaften und miteinander verbindlich zu kooperieren. Anderenteils sind diese bibliographischer Natur, denn das Erwerbungs geschehen ist unter Berücksichtigung der vorliegenden Altbestände idealiter auf eine zu sammelnde Grundgesamtheit hin auszurichten. Man hat sich mithin Klarheit über die bibliographische Erschließungssituation von Altbestand und Drucken des Zeitsegmentes zu verschaffen, um selektiv Fehlbestände abbauen zu können.

So ist das Projekt SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE eng mit den Problemen und Arbeiten auf dem Gebiet der Altbestände und Nationalbibliographien verknüpft. Und seit Projektbeginn hat sich hier viel getan. Es entstanden das VD16 und VD17 sowie Programme zur Altbestandserfassung im Rahmen umfassender Retrokonversionsprojekte. Ferner ist man seit einigen Jahren darum bemüht, die Machbarkeit eines VD18 zu sondieren und ein Konzept für seine Verwirklichung nach Abschluss des VD17 zu erarbeiten.

Diese fortlaufende Geschäftigkeit darf jedoch nicht zu der Annahme verleiten, dass sich alles das verzeichnen und erwerben ließe, was seit Anbeginn des Buchdruckes erschienen ist. Es existieren angesichts schwer greifbarer Druckgattungen und einer sehr ereignisreichen Geschichte deutscher Sprachgebiete grundsätzlich unüberschreitbare methodische Grenzen der bibliographischen Erfassung und darauf aufbauenden Erwerbung Alter Drucke. Die Vorstudien zu einem VD18 konstatieren hier neuerlich große Wissenslücken und verdeutlichen abermals die bedingte Brauchbarkeit des *Gesamtverzeichnisses deutschen Schrifttums* (GV) (vgl. Bötte 2006, S. 155 f.). Das „Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland“ (Fabian 1992) erfasst nur skizzenartig die vorliegenden Altbestände deutscher Bibliotheken, vermag mithin Be-

standslücken allenfalls anzudeuten. Ferner ist die Altbestandserschließungssituation auch nach Abschluss umfangreicher Retrokonversionsprojekte nach wie vor unzureichend.

Es stellt sich also grundsätzlich die Frage, ob und wie sich die Erwerbungsstätigkeit zum Aufbau der SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE darstellen und bewerten lässt. Hier existieren zwei methodisch grundsätzlich verschiedene Untersuchungsansätze. Ein Ansatz besteht darin, die durch die Erwerbungsstätigkeiten der ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE zusammengetragenen Bestände mit den bibliographisch, d.h. katalogisch erfassten Altbeständen einerseits und mit einer soliden nationalbibliographischen Datenbasis andererseits abzugleichen und damit den Erwerbungsprozess unter Berücksichtigung verfügbarer Bestände und etwaiger Bestandslücken auf eine zu sammelnde Grundgesamtheit hin aufzuschließen. Ein anderer Ansatz bemüht systematische Leihverkehrsuntersuchungen, auf deren Grundlage die Zweckmäßigkeit des Erwerbungs geschehens und die Brauchbarkeit der Bestände im Hinblick auf die Bedürfnisse der Wissenschaft zu untersuchen sind.

Es handelt es sich hierbei um rein theoretische Überlegungen. Derartige Untersuchungen sind bis zum heutigen Tage praktisch nicht durchführbar – konsistentes Datenmaterial ist entweder nicht verfügbar oder nicht vorhanden. Doch auch rein deskriptive Darstellungen des Projektverlaufes liegen nur anteilig vor. Die von der ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE erarbeiteten gemeinsamen Jahresberichte werden erst seit dem Jahr 2000 in der ZfBB und die von den einzelnen Bibliotheken erstellten gar nicht veröffentlicht.

Zielsetzung und Aufbau

Dies war der Anlass, den gesamten Projektverlauf unter besonderer Berücksichtigung des Erwerbungs geschehens darzustellen und zu bewerten sowie Tendenzen und besondere Problemstellungen herauszuarbeiten. Die Arbeiten und Entwicklungen auf den Gebieten der Altbestandserschließung und Nationalbibliographien werden im Hinblick auf ihre Verflechtung mit dem Projekt ebenso thematisiert wie die Bemühungen um die sukzessive Digitalisierung von Altbeständen im Rahmen des Aufbaus einer *Verteilten Digitalen Forschungsbibliothek* (VDF).

Die vorliegende Arbeit bezieht sich nur auf die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen – mehr kann hier auf Grund des umfangreichen Datenmaterials nicht geleistet werden. Sie gründet vornehmlich auf der Auswertung der Jahresberichte von 1990 bis 2005, umfasst mithin den Zeitraum von 1990 bis einschließlich 2005. Der gesamte Projektverlauf von 1990 bis 2005 wurde dabei vom Verfasser zwecks der späterhin erfolgenden vergleichenden Auswertung des Erwerbungs geschehens in drei Erwerbungszeiträume eingeteilt. Die Gliederung

geschah dabei unter Maßgabe wichtiger Einschnitte im Gesamtverlauf und im Hinblick auf einen Vergleich, der bestenfalls gleich große Zeiträume einander gegenüberzustellen sucht.¹

Der Darlegung der kritischen Analyse Fabians der im Jahre 1983 bestehenden Verhältnisse des bundesdeutschen Bibliothekswesens und seiner Idee zur Einrichtung eines „Nationalarchivs gedruckter Texte“ bis hin zum Beginn seiner Verwirklichung durch die Gründung der ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE folgt die nach Erwerbungszeiträumen gegliederte Darstellung des Projektverlaufes. Insbesondere wird hier das Erwerbungs-geschehen unter Berücksichtigung von Etatisierung und Einkauf (Personal- und Sachmittelsituation, Erwerbungen, Bezugsquellen, Preissegmentierung, Fachgebiete, Übersetzungen, chronologische Schichtung, u.a.) vornehmlich quantitativ und weiteren Dienststellentätigkeiten (Infrastruktur, Arbeitsweise, Erschließung u.a.) vornehmlich qualitativ dargestellt. Dabei stehen die Erwerbungs-tätigkeiten im Fokus der Aufmerksamkeit. Mithin bleibt die Öffentlichkeitsarbeit der Dienststelle unberücksichtigt.

Dieser Darstellung folgt ein Vergleich der Erwerbungszeiträume untereinander und damit eine implizite Bewertung der aufgebauten Bestände sowie der Erwerbungs- und Dienststellentätigkeiten über die Erwerbungszeiträume hinweg. Schlussendlich wird der im Verlaufe von gut acht Jahren aufgebaute Bestand der SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1701–1800 und damit die Erwerbungs-tätigkeit der DD18 vermöge einer vorliegenden kleinen bibliographischen Studie aus dem Jahr 1998 explizit zu bewerten versucht, die ein kleines Bestandssegment im Vergleich mit anderen Altbeständen auf seine Vollständigkeit und Zusammensetzung hin untersucht. Es entsteht so ein schlüssiges Abbild des Projektverlaufes in Verbindung mit einer Bewertung der Bestands-zusammensetzung und insonderheit der den Erwerbungsprozess betreffenden Tätigkeiten der Dienststelle.

Dem geht ein Abriss der buchkundlerischen, bibliographischen und geschichtlichen Besonderheiten des Zeitsegmentes (18. Jahrhundert) voraus. Abschließend werden Entwicklungstendenzen aufgezeigt und das gesamte Projekt im Spiegel in Rede stehender Digitalisierungsvorhaben und einer beständig zunehmenden Transparenz der Altbestände und ihrer Kataloge durch Datenbanken kritisch zu beurteilen versucht.

Literatur- und Quellensituation

Die gesamte Darstellung und Auswertung des Projektverlaufes basiert hauptsächlich auf den nicht veröffentlichten Jahresberichten der DD18 an der NSUB

¹ Dies bedingte die Einschränkung des Untersuchungszeitraumes auf gut 15 Jahre. Die Jahre 2006 und 2007 wurden demzufolge nicht berücksichtigt.

Göttingen, die für die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1701–1800 zuständig ist, und freundlicherweise dem Autor eine Kopie der Berichte überließ. Allerdings liegt der Auswertung des ersten Erwerbungszeitraumes vornehmlich der im Jahre 1997 publizierte Gesamtbericht über die von der Volkswagen-Stiftung geförderte Einführungsphase zugrunde.

Die Art der die Jahresberichte betreffenden Quellenbelege unterscheidet sich aus praktischen Gründen ein wenig von den übrigen, die der DIN 1505 Teil 2 genügen. Die Einordnungsmarke besteht bei den einzelnen Jahresberichten immer aus 'Jahresbericht', unter der im Literaturverzeichnis alle Jahresberichte von 1990 bis 2005 vermöge eines einzigen Eintrages verzeichnet sind. Der sich auf einen bestimmten Jahresbericht beziehende Quellenbeleg besteht immer aus dieser Einordnungsmarke und der Nennung des jeweiligen Berichtsjahres und ggf. der Ausführung der weiteren gebräuchlichen Spezifikationen (vgl., S.). Der Gesamtbericht ist hingegen als Quelle unter 'Gesamtbericht 1990–1996' verzeichnet. Bezieht sich ein Quellenbeleg auf mehrere Jahresberichte, so sind diese der Marke 'Jahresbericht' in Form einer nach Jahren ausgeführten Zeitraumangabe ('Jahresbericht 1990–1992': Jahresberichte der Jahre von 1990 bis einschließlich 1992)² oder durch Kommata getrennt ('Jahresbericht 1990, 1992': Jahresberichte der Jahre 1990 und 1992) beigefügt.

Die Konklusion der nach Erwerbungszeiträumen gegliederten Auswertung der Erwerbungs- und Dienststellentätigkeiten der DD18 in Kapitel 5 ist nicht neuerlich mit Quellenbelegen versehen, da sie nur die Daten und Sachverhalte der vorgehenden Abschnitte zusammenstellt. Dies gilt auch für den Vergleich der Erwerbungszeiträume untereinander in Kapitel 6. Selbstverständlich finden sich die entsprechenden Quellenbelege in den vorhergehenden Ausführungen.

² Weitere Seitenangaben erfolgen in derartigen Fällen nicht, da die vorhergehenden Ausführungen auf der Auswertung mehrerer Jahresberichte beruhen und sich damit nicht auf Sachverhalte einzelner Jahresberichte unmittelbar zurückführen lassen, sondern eine Konklusion derselben darstellen.

2 Die Idee

Über den problematischen Zustand der geisteswissenschaftlichen Literaturversorgung in der Bundesrepublik Deutschland bestand im Jahre 1983 ein weitreichender Konsens. Obgleich bereits 1964 auf Grund der „Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen – Teil II: Wissenschaftliche Bibliotheken“ (Wissenschaftsrat 1964) ein umfassender Ausbau des wissenschaftlichen Bibliothekswesens realisiert worden war, blieb die gesamte Altbestandssituation und damit die Versorgung mit älterer Literatur unzureichend (vgl. Fabian 1983, S. 13 f.).

Im Jahre 1975 thematisierte eine Denkschrift der DFG (DFG 1975) neuerlich Schwachstellen in der überregionalen Literaturversorgung. Diese betrafen vornehmlich die Disziplinen, die auf Grund ihres Literaturbedarfs in besonderem Maße als bibliotheksbezogen gelten müssen. Neben Bestandslücken in der geisteswissenschaftlichen Forschungsliteratur konstatierte man die defizitäre Erschließung wichtiger historischer Bestände und die oft mangelhaften Benutzungsmöglichkeiten (vgl. Fabian 1983, S. 14 f.).

Doch auch seitens der Bibliotheken wurde wiederholt auf die Schwierigkeiten der Literaturversorgung hingewiesen (vgl. Fabian 1983, S. 15). Ferner kamen zwei Leihverkehrsuntersuchungen aus den Jahren 1977 und 1983 (Vinzent 1977 ; Kratsch 1983) zu dem Ergebnis, dass aus dem Ausland 39,8 % und aus dem Inland 38,5 % der Bestellungen deutscher Literatur den Zeitraum vor 1945 betrafen, der Bedarf an älterer Literatur mithin erheblich war. Dabei konnte die Ersteingangsstelle der Bestellung (Bibliothek oder Zentralkatalog) nur 59,9 % der aus dem Ausland gesuchten deutschen Monographien vor 1945 erfolgreich bearbeiten (vgl. Vinzent 1977, S. 16 ff. ; vgl. Kratsch 1983, S. 18 ff.).

Im Jahre 1983 erschien in der Schriftenreihe der Volkswagen-Stiftung Bernhard Fabians Studie „Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung“ (Fabian 1983). Aus der Sicht eines Geisteswissenschaftlers durchleuchtete er darin die Voraussetzungen und Bedingungen geisteswissenschaftlicher Forschung und ihre Verflechtung mit der Institution Bibliothek, analysierte die strukturellen Probleme des deutschen Bibliothekswesens bis in das Jahr 1983 hinein und entwickelte darauf aufbauend ein Konzept eines „Nationalarchivs gedruckter Texte“ wie folgt.¹

¹ Die nachfolgenden Ausführungen stellen die wesentlichen Ergebnisse der Studie Fabians zusammen, die hier von Bedeutung sind. Sie orientieren sich ausschließlich an dieser Vor-

2.1 Die kritische Bestandsaufnahme Fabians

2.1.1 Literaturbedarf in den Geisteswissenschaften

Die Verfügbarkeit von wissenschaftlicher Literatur ist eine Grundvoraussetzung wissenschaftlichen Arbeitens. Den wissenschaftlichen Bibliotheken kommt die Aufgabe zu, diese zu erschließen, zu erhalten und bereitzustellen. Sie sind mithin eine zentrale Institution insonderheit der geisteswissenschaftlichen Forschung, denn ihr dient der Text nicht nur als Medium der Kommunikation und als Speicher von meistenteils forschungsaktuellen Erkenntnissen und Informationen, sondern dieser ist hier gleichfalls primärer Arbeitsgegenstand (vgl. Fabian 1983, S. 9 ff.).

Der Literaturbedarf in den nicht-geisteswissenschaftlichen Disziplinen ist strukturell unkompliziert, homogen und auf die moderne Forschungsliteratur konzentriert. Die Literatur ist mithin meist neueren Erscheinungsdatums, bibliographisch leicht beherrschbar und hinsichtlich eines problemorientierten und punktuellen Zugriffs nicht unbedingt geschlossen und vollständig an einem Orte zu halten. Es bedarf nur eines archivierenden und seine Informationen gezielt abgebenden Literaturspeichers, um den dahingehenden Bedürfnissen des Wissenschaftsbetriebes gerecht werden zu können (vgl. Fabian 1983, S. 24 f.).

Die Geisteswissenschaften weisen hingegen einen andersartigen und strukturell komplexeren Literaturbedarf auf. Die wissenschaftliche Literatur ist hier 'Sekundärliteratur', die sich auf eine 'Primärliteratur' bezieht, die aus einem reichhaltigen und diversitären Textkorpus besteht (vgl. Fabian 1983, S. 26). Beides bildet „ein diffiziles und bibliographisch schwer beherrschbares Literaturkontinuum“ (Fabian 1983, S. 26).

Die in der Mehrzahl ihrer Disziplinen durch den Rekurs auf eine textliche Überlieferung bestimmte und historisch orientierte Arbeitsweise erfordert neben der Speicherung und Bereitstellung der im engeren Sinne wissenschaftlichen Literatur für die Zwecke der Forschung also eine Archivierung und Erschließung der für den Forschungsprozess selbst erforderlichen Materialbasis (vgl. Fabian 1983, S. 26 f.). Diese gilt es idealiter an einem Standort vollständig zu archivieren, denn der tentative Charakter² der geisteswissenschaftlichen Erkenntnisarbeit verlangt einen schnell verfügbaren Literaturbestand, der im Vorfeld nicht zielgenau abzustecken und zu umfassen ist (vgl. Fabian 1983, S. 34 f.).³

lage und verdeutlichen die Situation im Jahre 1983. Der Autor konnte mithin von der Verwendung des Konjunktivs I absehen.

² Im anglo-amerikanischen Raum ist dieses Verfahren des unsystematischen und versuchsweise exploratorischen Gebrauchs von Literatur als „browsing“ geläufig – ein Begriff, der mittlerweile auch in die deutsche Sprache eingegangen ist.

³ Fabian vergleicht die Funktion der Bibliothek für den Geisteswissenschaftler mit derjenigen des Laboratoriums für den Naturwissenschaftler (vgl. Fabian 1983, S. 28 ff.).

Diese Materialbasis besteht aus einem Quellenkorpus, der in seiner Gesamtheit einen konstitutiven Teil einer kulturellen Tradition bildet. Er umfasst große Zeiträume und alle ihre Literaturgattungen (vgl. Fabian 1983, S. 26 ff.). Ihn über Jahrhunderte fortlaufend zusammenzutragen und zu bewahren, ist eine Aufgabe, deren Notwendigkeit man in vielen Ländern Europas früh erkannte und in einer Institution zu verwirklichen suchte, die es in Deutschland in ihrer klassischen Form bis heute nicht gibt – einer Nationalbibliothek (vgl. Fabian 1983, S. 124 ff.).

2.1.2 Die historisch bedingte Fehlentwicklung

In den Beständen der deutschen Bibliotheken spiegelt sich die historisch bedingte langjährige Viel- und Kleinstaaterei des deutschen Sprachraumes wieder. Die Hof- und späteren Staats- und Landesbibliotheken sammelten nach regionalen Prinzipien. Einheitliche Pflichtexemplarregelungen oder Erwerbungsabsprachen gab es bis in das 20. Jahrhundert hinein nicht, ein systematisch betriebener retrospektiver Bestandsaufbau wird seit 1914 nicht mehr verwirklicht (vgl. Fabian 1983, S. 94 ff.). Die Wissenschaftspolitik und Bibliotheksentwicklung realisierte auch nach der Gründung der ersten modernen Forschungsbibliotheken im 18. Jahrhundert nur selektive Erwerbungsrichtlinien (vgl. Fabian 1983, S. 37 ff.). Erst im Jahre 1913 entstand in Gestalt der Deutschen Bücherei in Leipzig ein nationalbibliographisches Zentrum. Der Aufbau eines vom Beginn des Buchdruckes bis in die Gegenwart reichenden Nationalarchivs gedruckter Texte konnte mithin nicht verwirklicht werden (vgl. Fabian 1983, S. 125).

Die beträchtlichen Kriegsverluste zweier Weltkriege führten in Verbindung mit fortlaufend vergeblichen Versuchen, auch angesichts einer innerdeutschen Teilung moderate zentralistische Lösungen für eine offenkundig defizitäre Literaturversorgung zu realisieren, zu einer anhaltend problematischen Versorgungssituation. Der Antagonismus zwischen Instituts- und Universitätsbibliotheken als Folge eines zweischichtigen Bibliothekssystems stand einer auf Geschlossenheit ausgelegten Literaturversorgung ebenso entgegen wie ein Leihverkehrssystem, das den gesamten Literaturbestand eines Landes praktisch fortlaufend in Umlauf hielt (vgl. Fabian 1983, S. 53 ff.).

Die Reorganisation des Bibliothekswesens der Bundesrepublik Deutschland in den Jahrzehnten nach Ende des Zweiten Weltkrieges konzentrierte sich auf die Errichtung eines neuen nationalbibliographischen Zentrums mit der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main, die Einrichtung von überregionalen Sammel-schwerpunkten für die neuere und vornehmlich ausländische Forschungsliteratur durch Zentrale Fachbibliotheken und Sondersammelgebiete sowie auf den Ausbau und die Neugründung zahlreicher Hochschulbibliotheken (vgl. Fabian 1983, S. 56 ff.).

Den Bedürfnissen der naturwissenschaftlichen, technischen und allen angewandten Disziplinen der Forschung und Lehre vermochte man so entscheidend entgegenzukommen. An der Versorgung der historisch orientiert arbeitenden Geisteswissenschaften mit älterer Literatur änderte sich hingegen wenig – sie blieb unzureichend (vgl. Fabian 1983, S. 58 ff.).

Die sich an Bibliotheksregionen orientierende bibliothekspolitische Entwicklung seit 1950 bedingt ferner eine fortlaufend zunehmende Regionalisierung der Literaturversorgung. Den Empfehlungen der DFG zur Kooperation der regionalen Bibliothekszentren steht keine dahingehende Entwicklung gegenüber. Nationale Nachweisinstrumente sind nach wie vor nicht vorhanden. Ein wirksamer Zusammenschluss der regionalen Systeme zu einem Ganzen darf ferner hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Leistungsfähigkeit und regionalen Selbstbezüglichkeit bezweifelt werden (vgl. Fabian 1983, S. 83 ff.).

Die Bibliothekspolitik der sechziger und siebziger Jahre benutzte das Leihverkehrssystem zur Überwindung der Aufbauschwierigkeiten in den Bibliotheken der zahlreichen neu gegründeten Universitäten und Gesamthochschulen des Landes. Der Leihverkehr wurde damit auf eine nicht vorgesehene Weise zur Deckung eines an zahlreichen Stellen auftretenden und örtlich nicht zu befriedigenden Grundbedarfs an Literatur benutzt. Ein in mehreren Stufen erfolgter Ausbau des Leihverkehrsverbundes bemühte weiters immer mehr Bibliotheken, um ein Versorgungsnetz zu etablieren, dessen Absicht eine möglichst breite Verteilung des gesamten nationalen Buchbesitzes war (vgl. Fabian 1983, S. 77 f.).

Die mit dieser Entwicklung forcierte Überbeanspruchung der großen Bibliotheken bedingt eine Minderung ihrer Leistungsfähigkeit und Brauchbarkeit am Ort – eine „Nebenwirkung [...], die das System gerade an seinen stärksten Stellen zum Schaden des Ganzen schwächt.“ (Fabian 1983, S. 78). Das auf Verteilung und Kompensation ausgerichtete Versorgungssystem wirkt sich damit leistungshemmend auf alle Bereiche der Bibliothekstätigkeiten aus und verhindert auf eine grundsätzliche, strukturell und konzeptionell bedingte Weise eine am Literaturbedarf der Wissenschaft orientierte Entwicklung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens (vgl. Fabian 1983, S. 76 ff.).

2.1.3 Literaturversorgung in den Geisteswissenschaften

Obleich qualitativ betrachtet die Bestände vieler Bibliotheken Deutschlands auch im internationalen Vergleich als hervorragend anzusehen sind, wird der Benutzer mit dem Problem unzureichend erschlossener und weit verstreuter Einzelbestände unterschiedlicher Zusammensetzung konfrontiert (vgl. Fabian 1983, S. 63 ff.).⁴ Dies führt in Verbindung mit nur für die bibliotheksinter-

⁴ Fabian spricht in diesem Zusammenhang von einer sogenannten polyzentrischen Bibliothekstopographie.

ne Nutzung vermöge uneinheitlicher Erschließungsinstrumente konzipierten Katalogmaterials insonderheit der mit großen Bestandslücken versehenen Altbestände und ihrer unzureichenden Verfügbarkeit (vgl. Fabian 1983, S. 68 u. S. 93 f.) zu einem „eklatanten Mißverhältnis zwischen den Interessen und dem Bedarf der Forschung einerseits und der bibliographischen und katalogmäßigen Erschließung der in den Bibliotheken erhaltenen Buchproduktion“ (Briegleb 1981, S. 87 ; zitiert nach Fabian 1983, S. 68) andererseits.

Die Überlastung des auswärtigen Leihverkehrs auf Grund eines nicht den Literaturbedürfnissen des modernen Wissenschaftsbetriebes genügenden Konzeption der Literaturversorgung erschwert hinzukommend die Forschungsarbeit. Der Erfolg von Fernleihbestellungen ist grundsätzlich ungewiss und die Wartezeiten sind unkalkulierbar. Das auf einer Theorie der Subsidiarität aufbauende Prinzip der Bestandsergänzung, das den Literaturbedarf in einen Grund- und einen Spitzenbedarf einteilt, genügt weder der Internationalität noch der Interdisziplinarität des modernen Wissenschaftsbetriebes. Denn hier wird ein vermeintlicher Spitzenbedarf, den es in Sammelschwerpunkten konzentriert zu erwerben gilt, unvorhersehbar zu einem Grundbedarf, der von den örtlichen wissenschaftlichen Bibliotheken nicht mehr zu decken ist. Dies führt zu einer weiteren Belastung des Versorgungssystems und schlussendlich zu einer Überlastung des gesamten auf Fernleihe basierenden Versorgungsnetzes (vgl. Fabian 1983, S. 73 ff.).

Auf den spezifischen Bedarf der Geisteswissenschaften an älterer Literatur ist dieses Subsidiaritätsschema von vornherein nicht anwendbar, da es Sammelschwerpunkte für diese Art von Literatur nur in Ausnahmefällen gibt. Mithin führt der nicht unerhebliche Bedarf an vor 1945 erschienener Literatur zu erheblichen Komplikationen im Fernleihbetrieb. Der hinzukommend auf moderne 'Sekundärliteratur' angewiesene Geisteswissenschaftler sieht sich nunmehr mit einer Versorgungssituation konfrontiert, die für die anderen Wissenschaftsdisziplinen schon defizitär, für ihn aber mehr als mangelhaft ist (vgl. Fabian 1983, S. 76 f.).

Diese suboptimale Gesamtsituation wird hinzukommend durch die verfassungsrechtliche Anerkennung des Regionalprinzips, mit der die historisch gewachsene Vielfalt des deutschen Kulturraumes berücksichtigt werden soll, genährt. Der föderalistischen Verfassungsstruktur der Bundesrepublik Deutschland, die den einzelnen Bundesländern im Rahmen ihrer Kulturhoheit die Zuständigkeit für das regionale wissenschaftliche Bibliothekswesen überträgt, „steht die Tatsache gegenüber, dass der moderne Forschungsbetrieb in den Geisteswissenschaften Ressourcen voraussetzt, die nicht mehr auf regionaler, sondern nur noch auf nationaler und gelegentlich sogar auf internationaler Ebene geboten werden können.“ (Fabian 1983, S. 80) Einer intensiven bibliothekarischen Regionalplanung steht keine vergleichbare Planung auf nationaler Ebene gegenüber (vgl. Fabian 1983, S. 80 ff.).

2.2 Fabians Konzept eines Nationalarchivs gedruckter Texte

2.2.1 Die Bibliothekstopographie Deutschlands

Das System der Literaturversorgung der Bundesrepublik Deutschland beruht also auf einem dezentralen Modell der Fernversorgung durch mehrere Bibliotheken unterschiedlicher Bibliotheksregionen. Der Literaturbedarf vieler nicht-geisteswissenschaftlicher Fächer wird vermöge einer koordinierten Versorgung, die auf geregelten Zuständigkeiten für einzelne Sachgebiete beruht, ausreichend gut gedeckt, obgleich auch hier eine problematische Fernleihsituation vorherrscht. Die geisteswissenschaftlichen Literaturversorgung ist hingegen auf Grund fehlender Zuständigkeitsregelungen, einer schlechten Erschließungssituation und vielerorts unzureichender Präsenzbestände mangelhaft. Und dies gilt insbesondere für die ältere Literatur vom Beginn des Buchdruckes bis in das zwanzigste Jahrhundert hinein – hier herrscht eine gleichsam chaotische Systemlosigkeit (vgl. Fabian 1983, S. 97 ff.).

Es bedarf bestenfalls einer enzyklopädisch angelegten Präsenzbibliothek, um den Bedürfnissen geisteswissenschaftlicher Forschung zu genügen. Ein derartiger Bibliothekstyp lässt sich in der Bundesrepublik Deutschland angesichts der vorliegenden zementierten Struktur des Bibliothekswesens und den politischen Rahmenbedingungen einer föderalistischen Staatsform nicht realisieren. Ein brauchbares Modell für die Literaturversorgung der geisteswissenschaftlichen Forschung wird in seiner Grundstruktur also dezentral bleiben müssen (vgl. Fabian 1983, S. 101 ff.).

Das in der Bundesrepublik Deutschland mit der Deutschen Bibliothek in Frankfurt entstehende Nationalarchiv ist ausschließlich ein Gegenwartsarchiv, eine retrospektive Ergänzung des Bestandes wird nicht betrieben. Für keine der bundesdeutschen Bibliotheken besteht ein staatlicher Auftrag, ein historisch orientiertes Nationalarchiv gedruckter Texte aufzubauen. Die retrospektive Sammlung nationalen Schrifttums entwächst allenfalls dem institutionellen Pflichtbewusstsein einzelner bedeutsamer Landesbibliotheken und erfolgt eigenverantwortlich auf eine uneinheitliche und auch im Einzelfall unregelmäßige Weise, die sich an den jeweiligen finanziellen Möglichkeiten orientiert (vgl. Fabian 1983, S. 128 f.).

Dabei ist eine Gleichgültigkeit gegenüber der historischen Literatur festzustellen, die im Hinblick auf ein kulturelles Selbstverständnis befremdlich wirkt. Denn die Bedeutung eines Nationalarchivs entwächst nicht allein den Bedürfnissen geisteswissenschaftlicher Forschung (vgl. Fabian 1983, S. 133). „Die physische Präsenz eines geordneten Bestandes an nationalem Schrifttum ist eine der kulturellen Existenzvoraussetzungen der Nation. Sie bildet in dem gesamten durch das Wort geprägten Bereich den materiellen Rückhalt für die

Weitergabe dessen, was den geistigen Besitz einer Nation ausmacht.“ (Fabian 1983, S. 133)

2.2.2 Das dezentrale Nationalarchiv

Ein Nationalarchiv gedruckter Texte wäre also auf eine Weise zu verwirklichen, die unter Berücksichtigung der vorliegenden polyzentrischen Bibliothekstopographie und ihrer Rahmenbedingungen möglichst umfassend die kulturelle Überlieferung berücksichtigt und zugleich den Bedürfnissen der Wissenschaft gerecht wird. Dies gelänge, wenn man das regionale Sammelprinzip der für eine Region zuständigen Bibliotheken mit einem chronologischen zu verbinden suchte, entsprechendes Schrifttum mithin nicht nach Maßgabe seines Herkunftsortes, sondern nach Maßgabe seiner Entstehungszeit sammelte. Dies ergäbe ein Kontinuum der historischen Literatur auch angesichts einer weiterhin bestehenden regionalen Verteilung der Einzelbestände (vgl. Fabian 1983, S. 134 ff.).

Die Segmentierung des Zeitraumes vom Beginn des Buchdruckes bis 1900 hätte dabei unter Berücksichtigung der Bestandsstruktur weniger großer Bibliotheken zu erfolgen, um auf einem Bestand aufbauen zu können, der für das jeweilige Zeitsegment bereits hinreichend gut konzentriert ist. Demzufolge wäre für das 15. und 16. Jahrhundert die Bayerische Staatsbibliothek, für das 17. Jahrhundert die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und die Bayerische Staatsbibliothek München in noch festzulegender Arbeitsteilung, für das 18. Jahrhundert die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und für das 19. und frühe 20. Jahrhundert die Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main zu wählen. Eine notwendige Überschneidung im Aufbau historischer Bestände ist dabei durchaus erwünscht (vgl. Fabian 1983, S. 139 ff.).

Diese Bibliotheken sollten die entsprechende Literatur auf der Grundlage eines staatlichen Sammelauftrages möglichst im Original beschaffen und gemeinsam eine retrospektiv sammelnde, historische Bestände archivierende Nationalbibliothek darstellen. Diese Archivierung wäre als dringende Ergänzung der vorhandenen Altbestände gedacht. Der Beseitigung der durch Kriegseinwirkung entstandenen Bestandslücken der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz käme damit eine wichtige Bedeutung zu. Auch „Randbestände“ und „Bezugstexte“, die die nationale Buchproduktion sinnvoll ergänzen, wären zu erwerben. Die bibliographische Erschließung wäre dabei untrennbar mit dem Bestandsaufbau verbunden und hätte in Verbindung mit umfassenden Maßnahmen zur Feststellung und zentralen Erschließung der vorhandenen Altbestände zu erfolgen. Des Weiteren wäre über eine Archivierung hinaus die wissenschaftliche Benutzung des vorhandenen und neu hinzukommenden Quellmaterials unter Anwendung neuer technischer Verfahren der Speicherung zu

ermöglichen, um eine Distribution von Forschungsmaterial vermöge der Versendung von Originaltexten zu vermeiden (vgl. Fabian 1983, S. 117 f. u. S. 136 ff.).

Die notwendige Entdogmatisierung eines defizitären und zugleich destruktiven Leihverkehrssystems führte in Verbindung mit dem Einsatz moderner technischer Möglichkeiten zur Ablösung des Informationsgehaltes vom Informationsträger zu einem zunehmenden Rückgang des einfachen physischen Transportes von Büchern. Die der Erhaltung historischer Bestände dienende Gebrauchsbeschränkung könnte so wirksam realisiert und die Versorgung mit geisteswissenschaftlicher Quellenliteratur erheblich verbessert werden (vgl. Fabian 1983, S. 121 u. S. 147 ff.).

Die Verwirklichung des Konzeptes einer retrospektiv sammelnden und chronologisch segmentierten nationalen Archivbibliothek als ein Nationalarchiv gedruckter Texte führte in Verbindung mit diesen Verbesserungen und weiteren Modernisierungen des Versorgungs- und Informationssystems nicht nur zu einer wesentlich besseren Literaturversorgung der geisteswissenschaftlichen Disziplinen, sondern wäre auch mit einer kulturtragenden und identitätsstiftenden Bedeutung versehen, mithin langfristig gesehen idealiter ein Ersatz für eine historisch gewachsene Nationalbibliothek (vgl. Fabian 1983, S. 133 ff.).

3 Die Verwirklichung

Bernhard Fabian war Hauptträger einer Auseinandersetzung im bundesdeutschen Bibliothekswesen, die Anfang der achtziger Jahre die Situation der Literaturversorgung in den Geisteswissenschaften problematisierte. Fabian hatte sich zu diesem Zeitpunkt als Mitglied des Bibliotheksausschusses der DFG schon seit längerem mit Problemen des wissenschaftlichen Bibliothekswesens beschäftigt (vgl. Fernengel 1992, S. 34). Im Jahre 1980 publizierte er einen Aufsatz, der den Literaturbedarf und die unzureichende Literaturversorgung in der geisteswissenschaftlichen Forschung thematisierte (Fabian 1980c). Dieser Aufsatz veranlasste die Volkswagen-Stiftung dazu, Fabian mit der bereits dargestellten Studie (Fabian 1983) zu beauftragen. Eine weitergehende Förderung zur Umsetzung des Fabianschen Konzeptes eines Nationalarchivs gedruckter Texte in Form einer Anschubfinanzierung stand zu diesem Zeitpunkt noch nicht zur Disposition (vgl. Fernengel 1992, S. 34 f.).

Fabians Konzept eines verteilten, chronologisch segmentierten und retrospektiv sammelnden Nationalarchivs gedruckter Texte wurde in der Fachwelt durchaus skeptisch aufgenommen und kritisch diskutiert (vgl. Goldbach 1990, S. 69 ff.). Man war sich jedoch weitgehend einig über die Bedeutung, die dieser Studie beizumessen war. Die Vorschläge Fabians diskutierte man auch im Bibliotheksausschuss der DFG (vgl. Fernengel 1992, S. 35). Die dazu einberufene Arbeitsgruppe gab schließlich 1986 die Ergebnisse ihrer Gespräche in Form von Empfehlungen des Bibliotheksausschusses heraus, der zunächst eingehendere Voruntersuchungen zur Feststellung der tatsächlichen Bestandslücken für notwendig erachtete (vgl. DFG 1986, S. 92 ff.).

Eine nachfolgende Studie zum Nachweis des deutschen Schrifttums des 18. und 19. Jahrhunderts in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins (Lapp 1988) kam zu Ergebnissen, die Fabians Analyse in der Aussage bestätigten, „daß, auch wenn man die Summe der nationalen Bibliotheksbestände als Äquivalent einer Nationalbibliothek betrachtet, dieser nationale Bestand beträchtliche Lücken aufweist. Dadurch wird die Notwendigkeit der retrospektiven Bestandsergänzung auf nationaler Ebene um so deutlicher.“ (Lapp 1988, S. 62).

3.1 Die Initiative der Volkswagen-Stiftung

Die Volkswagen-Stiftung ist eine private deutsche Stiftung und wurde im Jahre 1961 als rechtsfähige Stiftung des bürgerlichen Rechts gegründet. Sie ist seit ihrem Bestehen, gemessen an Vermögen und Ausgaben, die größte deutsche wissenschaftsfördernde Stiftung. Die Förderungsmittel werden als „zweckgebundene Zuwendungen an förderungswürdige Einrichtungen der Wissenschaft und Technik in Forschung und Lehre vergeben“ (§ 8.1 der Satzung), sind als zusätzliche Gelder zu verwenden und dürfen nur in Ausnahmefällen länger als fünf Jahre gewährt werden (vgl. Volkswagen-Stiftung 2008).

Die wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands werden im Rahmen der Förderung von Wissenschaft und Technik in Forschung Lehre durch die Volkswagen-Stiftung seit Beginn der Stiftungstätigkeit kontinuierlich gefördert. In den Jahren von 1962 bis 1971 unterstützte sie den Aufbau von Bibliotheken an neu gegründeten Universitäten und die Einrichtung von Lehrbuchsammlungen in Universitätsbibliotheken, um anschließend von 1971 bis 1975 gezielt Rationalisierungs-, Koordinierungs- und Automatisierungsmaßnahmen im wissenschaftlichen Bibliothekswesen zu fördern. Im Rahmen des Förderungsschwerpunktes *Erfassen, Erschließen, Erhalten von Kulturgut als Aufgabe der Wissenschaft* unterstützte die Volkswagen-Stiftung in den Jahren von 1976 bis 1982 umfassend die Einrichtung von Restaurierungswerkstätten in Bibliotheken und die Erschließung von Archiv- und Bibliotheksbeständen (vgl. Fernengel 1992, S. 29 ff.).

Im Jahre 1982 begann im Rahmen des Förderungsschwerpunktes *Beispiele kulturwissenschaftlicher Dokumentation*, der ein besonderes Interesse der Stiftung im Bereich der historischen Bibliotheken unterstrich, die Erarbeitung eines Handbuchs der historischen Buchbestände unter der Leitung Fabians (vgl. Fernengel 1992, S. 34 f.). Dieser hatte in seiner Volkswagen-Studie angesichts der unzureichenden Katalogisierung insonderheit der nationalen Altbestände für die weitergehende Erschließung ein Arbeitsinstrument in Form eines Handbuchs der historischen Buchbestände in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin gefordert, „das geeignet ist, wenigstens die empfindlichsten Lücken in der Kenntnis der historischen Buchbestände zu schließen.“ (Fabian 1983, S. 117).

Mit der Förderung eines Modellversuchs zur Mikrofichierung zum Schutz der Bestände in historischen Bibliotheken griff die Stiftung im Jahre 1986 einen weiteren Vorschlag Fabians auf. Ferner beschloss die Volkswagen-Stiftung 1989 angesichts des großen internationalen Interesses an dem anfänglich auf 12 Bände angelegten Handbuch, die Erarbeitung eines Handbuchs deutscher historischer Buchbestände in Europa zu unterstützen (vgl. Fernengel 1992, S. 35 f.).

Nachdem das Kuratorium der Volkswagen-Stiftung bereits im Jahre 1986 die Idee Fabians zur Gründung eines dezentralen, chronologisch segmentierten und retrospektiv sammelnden Nationalarchivs gedruckter Texte aufgegriffen hatte (vgl. Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke 2007a), wurde am 24. November 1989 ein entsprechendes Förderprogramm bewilligt. Dem waren längere Beratungen mit den Unterhaltsträgern und Leitern der vorgesehenen Bibliotheken und der Kultusministerkonferenz vorausgegangen, um sich der Fortführung des Projektes nach einer fünfjährigen Förderungsphase zu versichern. Die Volkswagen-Stiftung war anschließend bereit, den Aufbau einer „Sammlung deutscher Drucke 1450–1945“ in den fünf beteiligten Bibliotheken über fünf Jahre hinweg jährlich mit jeweils einer Million DM zu fördern (vgl. Kaltwasser 1990, S. 118 f.).

3.2 Die ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE

3.2.1 Eine gemeinsame Erklärung und die Gründung

Am 27. Juni 1989 unterzeichneten die Direktoren der fünf zukünftigen SDD-Bibliotheken im Hause der Volkswagen-Stiftung in Hannover eine gemeinsame Erklärung, in der sie verdeutlichten, „in der Initiative der Volkswagen-Stiftung zur Gründung der ‚Sammlung deutscher Drucke 1450–1945‘ einen realistischen Ansatz und Weg zu einer systematischen und kontinuierlichen Vervollständigung der deutschen historischen Buchbestände“ (SDD 1989, S. 16) zu sehen.

Dieser Erklärung lag ein gemeinsam erarbeitetes beigefügtes Konzept zur überregional koordinierten Ergänzung, Sammlung und Archivierung deutscher Drucke vor 1945 zugrunde, um die Idee eines „Nationalarchivs gedruckter Texte“ Fabianscher Bauart durch die Einrichtung einer aus mehreren Bibliotheken bestehenden SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1450–1945 zu realisieren. Die Unterzeichnenden befürworteten die Zusammenarbeit auf der Grundlage dieser gemeinsamen Planung und betrachteten sie als eine langfristig angelegte und zukunftsweisende bibliothekarische Gemeinschaftsaufgabe (vgl. SDD 1989, S. 5 ff.).

Zum Zwecke der praktischen Durchführung der gemeinsamen Arbeit schlossen sich die beteiligten Bibliotheken zur ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1450–1945 zusammen. Die mit der deutschen Wiedervereinigung wieder verfügbaren Bestände der Deutschen Bücherei in Leipzig verkürzten 1990 den Sammlungszeitraum auf 1912 (vgl. Fabian und Mittler 1995, S. 11 ff.). Mit dem Beitritt der Deutschen Bibliothek im Jahre 1995 wurde schlussendlich aus der SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1450–1912 die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE (vgl. Jammers 1999, S. 10).

Das Ziel der SDD besteht darin, „durch die systematische Sammlung, Erschließung, Bewahrung und Bereitstellung des älteren deutschen Schrifttums das Fehlen einer historisch gewachsenen deutschen Nationalbibliothek in arbeitsteiliger und kooperativer Weise sukzessiv zu kompensieren“ und damit „der Wissenschaft das für die historische Forschung aller Disziplinen benötigte umfassende Quellenreservoir zur Verfügung“ (Fabian und Mittler 1995, S. 35) zu stellen, mithin für die zentrale Bereitstellung der Drucke einer Epoche im Original oder als technische Reproduktion zu sorgen (vgl. SDD 1989, S. 9 ; vgl. Kaltwasser 1990, S. 121).

3.2.2 Die Aufgaben der ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE und ihrer Bibliotheken

Der AG SDD gehören sechs Bibliotheken an, die sich auf Grund der Bedeutung ihres Bestandes eines bestimmten Zeitsegmentes sowie ihrer Eignung für die Übernahme überregionaler Aufgaben erheblichen Umfangs besonders auszeichnen und für eindeutig bestimmte Zeitabschnitte verantwortlich sind. Es sind dies die Bayerische Staatsbibliothek München für den Zeitraum von 1450 bis 1600 (Notendrucke bis 1800), die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel für den Zeitraum von 1601 bis 1700, die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen für den Zeitraum von 1701 bis 1800, die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Frankfurt am Main für den Zeitraum von 1801 bis 1871, die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz für den Zeitraum von 1871 bis 1912 (Notendrucke und Karten von 1801 bis 1912) und die Deutsche Nationalbibliothek (ehemals *Die Deutsche Bibliothek*) für den Zeitraum ab 1913 (vgl. Fabian und Mittler 1995, S. 35 ff.).

Die AG SDD dient u.a. der gegenseitigen Information und Unterstützung sowie dem gemeinsamen Auftreten der Bibliotheken. Sie regelt Zuständigkeiten und bildet mithin den Organisationsrahmen der „Erwerbungsgemeinschaft“. Der Vorsitz wechselt im Turnus von zwei Jahren zwischen den Leitern resp. Leiterinnen der beteiligten Bibliotheken in der Reihenfolge der Zeitsegmente. Dabei umfassen die Aufgaben des resp. der Vorsitzenden die Führung der laufenden Geschäfte, die Förderung der Information und Kooperation zwischen den Bibliotheken sowie die Vertretung der Arbeitsgemeinschaft nach außen (vgl. Fabian und Mittler 1995, S. 35 ff.).

Das Aufgabenspektrum der beteiligten Bibliotheken umfasst die Bereiche der Erwerbung, Erschließung, Erhaltung und Bereitstellung Alter Drucke. Ferner gilt es fortlaufend über den Fortgang des Projektes zu informieren. Dabei sind die relevanten Drucke unter konstruktiver Absprache mit anderen Bibliotheken und Institutionen vorzugsweise im Original zu erwerben, andernfalls als technische Reproduktion (Sekundärform). Ferner sollte die Vervollständigung des historischen Altbestandes nach Möglichkeit die Bedürfnisse großer wissenschaftlicher Projekte zur bibliographischen Erschließung von Zeiträumen

oder Sachgebieten berücksichtigen. Die Erschließung ist in Verbindung mit der Aufnahme in die überregionalen Nachweisinstrumente umzusetzen. Des Weiteren gilt es geeignete Maßnahmen zur Erhaltung und Sicherung der erworbenen Drucke durchzuführen (vgl. SDD 1989, S. 9 ff. ; vgl. Kaltwasser 1990, S. 121 f. ; vgl. Fabian und Mittler 1995, S. 36 ff.).

Die Vervollständigung der Bestände hat vornehmlich durch antiquarische Nachkäufe Alter Drucke unter Berücksichtigung günstiger Marktbedingungen und gemeinsamer Absprachen zu erfolgen und die allgemeine Altbestandsituation zu berücksichtigen, um Überlieferungslücken zu schließen. Die beteiligten Bibliotheken haben sich mithin nicht nur an den eigenen Bestandslücken zu orientieren, sondern auch überregionale Fehlbestände zu berücksichtigen. Dabei ist der Kauf von Originalausgaben im in- und ausländischen Antiquariatsbuchhandel für den gesamten Zeitraum möglich (vgl. SDD 1989, S. 9 ff. ; vgl. Kaltwasser 1990, S. 121 f.).

Gesammelt werden alle innerhalb und außerhalb des Buchhandels erschienenen Drucke, die in den für den betreffenden Zeitraum maßgebenden geographischen Grenzen des deutschen Sprachgebietes bzw. in deutscher Sprache im Ausland erschienen sind (vgl. SDD 1989, S. 9 ; vgl. Kaltwasser 1990, S. 121). Darüber hinausgehend werden Flugschriften, Personalschriften, Kinder- und Jugendbücher, Amtsdruckschriften, Auktions-, Ausstellungs- und Museumskataloge, Adressbücher und Schulschriften gesammelt. Nicht zum Sammlungsgut gehören Plakate, individuell angefertigte Bucheinbände, Patentschriften, Theaterprogramme und Akzidenzdrucksachen (vgl. Fabian und Mittler 1995, S. 39 f.). Die von Fabian vorgeschlagene Berücksichtigung sogenannter Bezugstexte oder Randbestände wie fremdsprachige Vorlagen deutscher Übersetzungen oder Übersetzungen deutscher Texte erfolgt hingegen nicht (vgl. SDD 1989, S. 9 ; vgl. Kaltwasser 1990, S. 122).

Einblattdrucke des 15. bis 18. Jahrhunderts werden mit Ausnahme amtlicher Verordnungen grundsätzlich, Einblattdrucke des 19. und 20. Jahrhunderts nur in besonderen Ausnahmefällen gesammelt. Landkarten des 15. bis 18. Jahrhunderts werden von den zuständigen Bibliotheken, Landkarten des 19. und 20. Jahrhunderts jedoch nur von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz gesammelt. Musiknoten (*Musica practica*) werden für das 15. bis 18. Jahrhundert vornehmlich von der Bayerischen Staatsbibliothek, für das 19. und 20. Jahrhundert hingegen von der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz erworben. Hochschulschriften werden nur bis 1870, Zeitungen bis 1912 in Abstimmung mit den Sammlungen in Dortmund und Bremen gesammelt. Zeitschriften werden grundsätzlich und mehrbändige Werke nur von der Bibliothek erworben, in deren Zeitsegment der erste Band erschienen ist. Es sind ferner unveränderte Nachdrucke von literarischen Texten zu sammeln (vgl. Fabian und Mittler 1995, S. 39).

4 Die Niedersächsische SUB Göttingen und ihr Zeitsegment

Die SUB Göttingen wurde im Jahre 1734 zusammen mit der Göttinger Georg-August-Universität gegründet und 1737 feierlich eröffnet. Die Gründung fiel damit in eine Zeit, die sich durch eine nachhaltige Veränderung des Wissenschaftsbegriffes auszeichnet. Die sich im späten 17. Jahrhundert ausbildende Wissenschaftsbewegung stand auf den Fundamenten eines sich universal ausweitenden Erkenntnisdranges. Die alte humanistische Büchergelehrsamkeit wurde mit einem Verständnis von Wissen und Erkenntnis konfrontiert, das grundsätzlich eine empirische Überprüfbarkeit einforderte (vgl. Fabian 1980a, S. 113).

In dieser Zeit entstanden in ihren Ansätzen und Ursprüngen die klassischen wissenschaftlichen Disziplinen. Man begann erstmals, sich unbekanntes, da bisher nicht erreichbares Erkenntnis- und Erfahrungswelten zu öffnen. Das Teleskop ermöglichte erste forschende Einblicke in den Makrokosmos, während das Mikroskop erste Schritte in eine unbekanntes mikrokosmische Welt erlaubte. Das mechanistische Weltbild wurde etabliert, die Mathematik als ein Instrument physikalischer Erkenntnisgewinnung erkannt, Textkritik und Diplomatie entstanden (vgl. Fabian 1980a, S. 113).

Das Bedürfnis, empirische Gegebenheiten systematisch zu erfassen, zu vermitteln und einer Überprüfung und Auswertung zugänglich zu machen, führte nicht nur zu einer neuen Gattung gelehrter Literatur in Gestalt der Zeitschrift, sondern veränderte auch den Charakter der Bibliotheken, die sich nunmehr als Repositorien neu gewonnener Erkenntnisse verstanden und die bis dahin geltenden musealen Konventionen für ihre Anlage und ihren Betrieb nachhaltig aufgaben. Es entstand so ein neuer Typus von Bibliothek, die universale Forschungsbibliothek, die den Bedürfnissen und Anforderungen einer „modernen“ Wissenschaft zu genügen suchte (vgl. Fabian 1980a, S. 113) und im weiteren Verlauf des Jahrhunderts im Diskurs der Aufklärung nicht mehr nur als ein Archiv angesammelten Wissens zu verstehen und einzurichten war. Ihr kam den aufklärerischen Maximen zufolge die Aufgabe zu, für die systematische Vermehrung des Wissens und die kritische Überprüfung und Verbreitung der zunehmend unter dem Gesichtspunkt ihrer praktischen Anwendbarkeit beurteilten Kenntnisse zu sorgen (vgl. Bödeker 1997, S. 111 ff.).

4.1 Das Zeitsegment 1701–1800

Das 18. Jahrhundert steht heute im allgemeinen Bewusstsein für das Zeitalter der Aufklärung, die in ihrer Substanz als eine geistige und gesellschaftliche Reformbewegung erscheint, in deren Zentrum die Prinzipien der Vernunft standen. Diesen galt es im Denken wie auch in der gesellschaftlichen Realität Geltung zu verschaffen. Die Aufklärung verstand sich als „handlungsleitende Philosophie in praktischer Absicht“ (Vierhaus 1995, S. 6), die von der Grundüberzeugung ausging, dass der Mensch ein zur Vernunft fähiges Wesen, erziehbar und perfektibel, die Welt mithin nach vernünftigen Prinzipien gestaltbar sei (vgl. Bötte 1999, S. 76).

Die Aufklärung propagierte die Autonomie des Denkens und die Fähigkeit zur Kritik. Sie stritt für den Fortschritt, die Mündigkeit und Emanzipation eines jeden Einzelnen. Auf die Kraft der Vernunft vertrauend, wandte man sich gegen Unwissenheit, Vorurteil und Aberglauben, kämpfte gegen religiösen Fanatismus und politische Unterdrückung und versuchte so, den Staat und die Gesellschaft nach einheitlichen Maßstäben der Vernunft zu gestalten (vgl. Bötte 1999, S. 76 ff.).

Die sich aus dem Klammergriff von Religion und Obrigkeitsstaat befreienden Ideen der Aufklärung bedurften zu ihrer Propagierung und Durchsetzung der Öffentlichkeit, die sich ihre Protagonisten in vielfältiger Form schufen. Es entstanden zahlreiche Lesegesellschaften, Salons und Klubs, ferner wissenschaftliche und gemeinnützige Gesellschaften. Eine expansive Presse und Publizistik schufen bisher unbekannte Publikationsformen, um dem zunehmenden Lese- und Informationsbedürfnis auch des gemeinen Bürgers genügen zu können.¹ Es entstanden moralische Wochenschriften, Intelligenzblätter und Rezensionsschriften (vgl. Bötte 1999, S. 77 f.).

Das neuzeitliche Verständnis von Wissenschaft, die erstmals so etwas wie Forschung betrieb, mithin die empirisch erfassbaren Daten einer nach einheitlichen Gesetzmäßigkeiten konstituierten Welt systematisch zu sammeln und auszuwerten suchte, führte im 18. Jahrhundert zu einem Bibliothekstyp, der auf die Bedürfnisse des Wissenschaftsbetriebes hin ausgerichtet war. Es entstand die „moderne“ Universitätsbibliothek im Spiegel aufklärerischer Maximen und einer „modernen“ Wissenschaft (vgl. Frühsorge 1988, S. 67).²

¹ Der überwiegende Anteil der Bevölkerung war allerdings auch im 18. Jahrhunderts des Lesens und Schreibens unkundig (vgl. Mertens 2004, S. 29).

² Die Universitätsbibliothek als „Aufklärungsbibliothek“ hat es hingegen nie gegeben. Doch war die Entwicklung des „modernen“ Wissenschaftsbegriffs des 18. Jahrhunderts eng mit der Aufklärung verbunden. Diese hatte mithin sicherlich Einfluss auf die Ausbildung dieses Bibliothekstyps (siehe hierzu auch S. 31).

4.1.1 Buch, Bibliothek und Aufklärung

Es besteht kein Zweifel darüber, dass sich die großen geistigen Bewegungen der Neuzeit über den gedruckten Text ausbreiteten. Renaissance, Reformation und Aufklärung entwickelten sich mit und über eine sich fortlaufend ausbreitende Druckkultur. Nachgerade die Aufklärung ist untrennbar mit dem gedruckten Text verbunden (vgl. Fabian 1988, S. 1 f.). Aus der humanistischen Wertschätzung des Buches als eines Mediums der Begegnung mit der Wahrheit entwickelte sich in der Aufklärung die Auffassung des Buches als eines Instrumentes öffentlicher Reformdiskussion. Die Möglichkeiten der massenhaften Verbreitung von gedruckten Schriftzeugnissen machte das Buch zum Führungsmedium einer neuartigen Öffentlichkeit (vgl. Bödeker 1997, S. 97 f.).

Gesellschaft, Politik und Wirtschaft

Im 18. Jahrhundert begann man erstmals, der Bevölkerungszahl eine zentrale Bedeutung für die politische und wirtschaftliche Macht eines Landes beizumessen. Obgleich die deutsche Bevölkerung durch die Pest im 14. und 15. Jahrhundert und im Dreißigjährigen Krieg erneut große Verluste erlitten hatte, gelang es durch zahlreiche Anreize zu einer erhöhten natürlichen Bevölkerungsvermehrung, eine stetige Bevölkerungszunahme zu erreichen, die ab etwa 1750 nachgerade expansiv anstieg und mit einer langsam zunehmenden Verstädterung einherging. Unter Einschluss Österreichs ist von einem Wachstum der Bevölkerung in der Zeit von 1700–1800 von etwa 20 Millionen auf ca. 37 Millionen Einwohner auszugehen (vgl. Kiesel 1977, S. 13 ff.).

Deutschland war im Gegensatz zu den relativ zentralisierten und konsolidierten westeuropäischen Nationalstaaten ein aristokratischer Staatenbund, ein komplexes föderatives Gebilde ohne einen geistigen Mittelpunkt und ohne ein Zentrum der öffentlichen Meinung. Dieses *Heilige Römische Reich Deutscher Nation* setzte sich im 18. Jahrhundert aus über 300 souveränen Territorien und zahlreichen halbautonomen Gebieten und Städten zusammen, denen der von Kurfürsten gewählte und gekrönte Kaiser unter der Maßgabe, „das Reich nach den bestehenden Gesetzen zu regieren und für alle wichtigen Regierungshandlungen die Zustimmung der Kurfürsten oder der gesamten Reichsstände einzuholen“ (Hartung 1950, S. 35 ; zitiert nach Kiesel 1977, S. 21), mit relativ wenigen Reservatrechten versehen vorstand (vgl. Kiesel 1977, S. 21).

Schon im Westfälischen Frieden im Jahre 1648 wurde die Niederlage des Kaisertums besiegelt. Die mit dem Recht der freien Ausübung der Landeshoheit sowohl in weltlichen als auch in geistlichen Angelegenheiten und mit alten Rechten versehenen Kurfürsten, Fürsten und Stände des Reiches erhielten die volle staatliche Souveränität und verhinderten damit den Wandel des

Reiches zu einem einheitlichen Nationalstaat. Dies bedingte eine heterogene wirtschaftliche, politische und kulturelle Vielgestaltigkeit, die u.a. die Entwicklung eines großräumigen nationalen Marktes angesichts mangelhaft ausgebauter Verkehrswege und konkurrierender Münz-, Maß- und Gewichtssysteme grundsätzlich verhinderte. Im 18. Jahrhundert waren die gewichtigen politischen Entscheidungen auf Grund der auf Einigkeit ausgelegten Reichstagsverhandlungen längst eine Angelegenheit der souveränen Territorialstaaten geworden (vgl. Kiesel 1977, S. 20 ff.).

Das ideologische Fundament der Fürstenherrschaft in den Territorien bildete die absolutistische Doktrin, welche unter Souveränität die höchste, rechtlich unbeschränkte Gewalt über Bürger und Untertanen verstand. Doch auf der Grundlage der aufklärerischen Philosophien wandelte sich der Absolutismus von der Mitte des 18. Jahrhunderts an. Es entstand so ein „aufgeklärter Absolutismus“, der die vordem unantastbare Stellung des Souveräns tangierte und relativierte. Diese galt nun nicht mehr als unmittelbar von Gott gestiftet, sondern war als Produkt eines freiwillig eingegangenen Vertragsverhältnisses zu deuten. Der eigentliche Zweck des Staates bestand nunmehr darin, den Mängeln und Unvollkommenheiten des Naturzustandes abzuhelpfen und die Freiheit des Einzelnen nur so weit einzuschränken, wie es zwecks eines geordneten gemeinschaftlichen Lebens notwendig war (vgl. Kiesel 1977, S. 27 ff.).

Der politischen Kleinstaaterei entsprach die ökonomische Zersplitterung. Jedes Territorium betrieb seine eigene Wirtschaftspolitik, die auf der merkantilistischen Lehre mit kameralistischen Einflüssen beruhte, welche dem Staat auch im ökonomischen Bereich die unumschränkte Lenkungsgewalt zusprach. Dabei kam der Landwirtschaft angesichts einer beständig zunehmenden Nahrungsmittelnachfrage eine besondere Bedeutung zu. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts führten die zahlreichen zuvor verwirklichten Einzelreformen und Verbesserungen auf dem Gebiete der Felderwirtschaft zu einer landwirtschaftlichen Hochkonjunktur. Doch die bestehende Grund- und Gutsherrschaft mit ihren vielfältigen negativen Begleiterscheinungen blieb weiterhin bestehen und verunmöglichte eine weitergehende Rationalisierung landwirtschaftlicher Produktionsprozesse. Im Bereich der gewerblichen Produktion gab es ähnliche, durch das Zunftwesen bedingte Restriktionen (vgl. Kiesel 1977, S. 31 ff.).

Der Ausbau bereits vorhandener Frühformen kapitalistischer Arbeitsorganisation im 18. Jahrhundert diente der Deckung eines steigenden Massenbedarfs, dem die in Zünften organisierten Handwerker nicht mehr gewachsen waren. Die Manufaktur als ein zentralisierter, arbeitsteiliger größerer Gewerbebetrieb entfremdete die Arbeiter von ihren Produktionsmitteln und Produkten. Sie löste die Produktion aus dem Verband der Großfamilie und trennte Wohn- und Arbeitsstätte, was tiefgreifende Veränderungen innerhalb der klassischen Familienstrukturen einleitete (vgl. Kiesel 1977, S. 37 ff. u. 64 f.).

Im 18. Jahrhundert begannen sich langsame Veränderungen innerhalb der ständischen Strukturen abzuzeichnen. Die feudal-ständische Gesellschaft wandelte

sich langsam zu einer durch Bürokratie und Produktion bestimmten kapitalistischen Klassengesellschaft, in welcher der gesellschaftliche Rang nicht mehr unveränderbar mit der Geburt feststand, sondern sich durch die Leistungsbereitschaft und den Erfolg im Verlaufe eines Lebens verändern ließ (vgl. Kiesel 1977, S. 37 ff.).³ Doch gelang es im 18. Jahrhundert nicht, die aus der feudalen Produktionsweise resultierenden wirtschaftlichen Wachstumsschranken zu beseitigen. Das absolutistisch-merkantilistische System beschränkte Landwirtschaft, Gewerbe und Handel. Obgleich man sich zunehmend auf die Organisation und Koordination der menschlichen Arbeitskraft verstand, kam es nicht zu einer freien Entfaltung der Produktionskräfte (vgl. Kiesel 1977, S. 42).

Die Trennung in Adel, Bürger und Bauern war die immer noch vorherrschende Gliederung der Gesellschaft, deren hierarchischer Bau und prinzipielle Ungleichheit als von Gott gestiftet, naturgegeben und grundsätzlich unveränderbar verstanden wurde. Gleichwohl gab es innerhalb der Stände eine beträchtliche Binnendifferenzierung nach Besitz, Ansehen und rechtlicher Stellung, obgleich das Verhältnis der Stände zueinander wie das der Individuen untereinander durch Autorität und Subordination geregelt war. Doch während die Sozialstruktur des Adels und der Bauernschaft über das gesamte Jahrhundert hinweg nahezu unverändert blieb, setzten im Bürgertum Wandlungsprozesse ein, die mit ihren Ansätzen zur politischen Emanzipation zögerlich die Erschütterung der Ständegesellschaft einleiteten (vgl. Kiesel 1977, S. 43 ff.).

Die Emanzipationsbestrebungen des Bürgertums fanden auch in den pädagogischen Vorstellungen und Institutionen des 18. Jahrhunderts ihren Niederschlag, obgleich die konservative politische, ökonomische und soziale Realität des absolutistischen Systems hier unüberwindbare Grenzen schuf. Sie führten in der Praxis zur Anpassung der Ausbildung an die Bedürfnisse von Staat und Wirtschaft, die mithin in den ständischen Strukturen verblieb, obgleich das Bildungswesen einen weit größeren Teil der Bevölkerung erreichte als in den vorangegangenen Jahrhunderten und man der schulischen Ausbildung breiter Bevölkerungsschichten eine erhöhte Bedeutung beimaß. Gleichwohl blieb ein regelmäßiger Schulbesuch die Ausnahme. Die schulischen Infrastrukturen waren unzureichend ausgebildet, die meisten Gemeinden besaßen kein eigenes Schulgebäude, die an den Unterrichtsbesuch gebundene Entrichtung des Schulgeldes an privat geleiteten städtischen Schulen konnte von den Unterschichten nicht geleistet werden und die Bezahlung der Lehrer war so gering, dass sie zu Nebenverdiensten gezwungen waren. Erst gegen Ende des Jahrhunderts führte diese mangelhafte Effizienz der Schulorganisation zur Einrichtung von sogenannten Industrieschulen, die dem zunehmenden Bedarf des Staates und der merkantilistischen Wirtschaft an qualifizierten Arbeitskräften zu genügen suchten (vgl. Kiesel 1977, S. 67 ff.).

³ Gleichwohl konnte sich dieser Wandel der gesellschaftlichen Sozialstrukturen erst mit der Industrialisierung im nachfolgenden Jahrhundert vollziehen (vgl. Kiesel 1977, S. 43).

Die ständischen Strukturen bedingten ein hierarchisch gegliedertes Bildungswesen. Der für die unteren Bevölkerungsschichten vorgesehenen restriktiven Elementarbildung, die der Landbevölkerung und dem niederen Stadtbürgertum kaum zur Lesefähigkeit verhalf, stand ein differenziertes Schulwesen für das höhere Bürgertum gegenüber. In den „gelehrten Schulen“ (Lateinschulen, Gymnasien) der Städte besaß es traditionsreiche Lehr- und Erziehungsanstalten, die insbesondere der Vorbereitung auf das Universitätsstudium dienen. Diese anfänglich auf die Pflege der alten Sprachen und auf die Vermittlung des von Melanchthon im 16. Jahrhundert formulierten christlich-humanistischen Bildungsideals ausgerichteten Institutionen, veränderten sich angesichts gewandelter Bildungsziele des Bürgertums. Unter dem Einfluss der Reformdidaktiker wurden die Lehrpläne um sogenannte Real-Fächer erweitert, die einen unmittelbaren Praxisbezug aufwiesen (vgl. Kiesel 1977, S. 71 f.).

Doch hat das gesamte Schul- und Erziehungswesen des 18. Jahrhunderts auch angesichts zahlreicher reformatorischer Bemühungen um eine säkularisierte und ständeübergreifende Bildung und Erziehung in der Praxis letztlich keine großen Erfolge erzielen können. Es verblieb in der konservativen Sozialstruktur der absolutistischen Staaten und war auch am Ende des Jahrhunderts noch ständisch gegliedert. Doch wirken die reformpädagogischen Gedanken und Konzepte der aufklärerischen Bildungstheorie dieser Zeit bis heute fort. Auch die ersten Ansätze zur Mädchen- und Frauenbildung entstammen diesem Jahrhundert (vgl. Kiesel 1977, S. 74 ff.).

Autor und literarischer Markt

Die Existenzform des „freien“ Schriftstellers konnte sich in Deutschland im 18. Jahrhundert nicht ungebrochen verwirklichen. Die Vorliebe des deutschen Publikums und insbesondere des finanzkräftigen Adels und städtischen Großbürgertums für die französische Literatur hatte für den deutschen Autor ganz erhebliche Folgen, denn das übrige Publikum war nicht in der Lage, die zeitgenössische deutsche Literatur, d.h. die Werke der avantgardistischen und arrivierten Literaten in einem Umfang zu kaufen, der ihnen ein ausreichendes Einkommen hätte sichern können. Der dadurch bedingte Rekurs auf eine adlig-höfische Gönnerschaft schuf in Deutschland einen Autorentypus, der die Merkmale des beamteten und ständisch-gelehrten Literaten und des „freien“ Schriftstellers in sich vereinigte (vgl. Kiesel 1977, S. 78 ff.)

Doch ging die Zeit der in höfischer Gönnerschaft lebenden Hofdichter in der Mitte des Jahrhunderts ihrem Ende entgegen. Das Publikum wendete sich zunehmend von der bis dahin an den Höfen bevorzugten Literatur ab und richtete in Moralischen Wochenschriften, literarischen Journalen und Programmschriften an sie die Forderung, Ereignisse des nationalen und bürgerlichen Lebens darzustellen. Nachdem sich viele große Städte zu kulturellen Konkurrenten der

Höfe hatten entwickeln können und einem eigenständigen literarischen Leben Raum zu bieten vermochten, eröffnete sich den Literaten die Möglichkeit, ohne feste Bindung an ein Amt, einen Fürsten oder Hof von den Einkünften als Zeitschriftenredakteur, Rezensent, Übersetzer, Dramaturg, Bühnendichter und Romanschreiber zu leben. Allerdings erwies sich diese Form der freien Schriftstellerexistenz nur in wenigen Fällen als realisierbar und war im Regelfall mit Amtsaufgaben versehen, die den ständischen und beamteten Schriftsteller an die politischen, weltanschaulichen, moralischen, religiösen und ästhetischen Normen einer Ständegesellschaft band, denen er zu genügen verpflichtet war (vgl. Kiesel 1977, S. 82 ff.).

Die ökonomische Stellung des von ständischen Verpflichtungen und amtlichen Aufgaben befreiten „freien“ Schriftstellers reichte vom selbstständigen Warenproduzenten bis zum verlagsabhängigen Lohnschreiber. Doch obgleich es nur selten gelang, der neuen Determination des Marktes zu entkommen und ein Refugium der Muße und des literarischen Schaffens zu finden, stieg die Zahl der Schriftsteller beständig und wurde zum Ende des Jahrhunderts gleichsam unüberschaubar. Die Ursachen dieser Vielschreiberei sah man u.a. im Expansionsdrang des Buchhandels und der Lesewut des Publikums, in der Ausbildung der Muttersprache zur Schriftsprache und der Möglichkeit, ein einträgliches Amt mit der Schriftstellerei zu verbinden (vgl. Kiesel 1977, S. 88 ff.).

Verlagswesen und Buchhandel

Nachdem sich im 17. Jahrhundert allgemein die Trennung von Druckerei und Verlagsunternehmen vollzogen hatte, war bis etwa 1764 der Verleger-Sortimenter die Zentralgestalt der Warendistribution im Buchhandel. Er besorgte im persönlichen Messeverkehr und in der Form des Tauschhandels die Distribution von eigenen und fremden Verlagsprodukten. Im letzten Drittel des Jahrhunderts löste sich der Buchhandel von der veralteten Form des Messeverkehrs und des Tauschhandels und etablierte den Konditionsverkehr und Kommissionshandel. Es entstand so der moderne literarische Markt, mithin die neuzeitliche Literatur, der neuzeitliche Buchhandel und Schriftsteller sowie das neuzeitliche Publikum (vgl. Kiesel 1977, S. 124 f.).

Der Tauschhandel konnte sich in Deutschland auf Grund der wirtschaftspolitischen Situation als vorrangige buchhändlerische Verkehrsform lange halten. Im Ausland spielte er nie eine bedeutende Rolle. Der überregional auf Messen handelnde Verlags-Sortimenter sah sich angesichts der zahlreichen territorialstaatlichen Währungen und des ungeordneten Münzwesens zum Tauschhandel gezwungen. Er tauschte Bogen gegen Bogen bzw. Ballen gegen Ballen und erwarb somit zum weiteren Tausch oder Verkauf ein Sortiment aus fremden Verlagen, die er nach den Messen an Buchführer (reine Sortimenter) und Buchläden verkaufte, auf Regionalmessen und Jahrmärkten anbot. Dabei waren die

Messeorte über ganz Europa verstreut. Doch entwickelte sich im 16. Jahrhundert die Frankfurter Buchmesse auf Grund ihrer zentraleuropäischen Lage und ihrer Nähe zu den ersten Buchdruckereien in Mainz zur wichtigsten Buchmesse. Die Leipziger Messe entfaltete sich hingegen zum wichtigsten Distributionspunkt deutschsprachiger Literatur. Im Rahmen der grundsätzlichen Verlagerung der literarischen Produktion im Verlaufe des 17. Jahrhunderts vom südwestdeutschen auf den nordostdeutschen Raum wurde Leipzig jedoch zum Zentralplatz des gesamten deutschen Verlagswesens (vgl. Kiesel 1977, S. 125 ff.).

Die Leipziger Messehändler trachteten, den Tauschhandel zu vermeiden und durch einen Nettohandel zu ersetzen, indem sie ihre Verlagsprodukte bei kurzem Kredit zu einem Nettopreis zu verkaufen suchten, der etwa 15 bis 20 % unter dem angegebenen Ladenpreis lag. Da sich die süddeutschen „Reichsbuchhändler“ angesichts hoher Transportkosten und meistens unattraktiver Produkte aus wirtschaftlichen Gründen auf diese Handelsform nicht einzulassen vermochten und die Leipziger den Tausch verweigerten, druckten sie deren Werke ganz einfach nach. Auf Grund einer umstrittenen Rechtslage, der Machtvollkommenheit und Ermessensfreiheit der territorialen Fürsten und ihrer merkantilistischen Wirtschaftspolitik, die für einzuführende Bücher keine zusätzlichen Gelder auszugeben bereit war, breitete sich der Nachdruck über das ganze territorial zersplitterte Deutschland aus. Dieser wurde mit der Einführung des Barverkehrs ökonomisch untragbar, da ein Verleger angesichts billigerer Nachdrucke auf seinen Produkten sitzen blieb und damit ruiniert zu werden drohte (vgl. Kiesel 1977, S. 130 ff.).

Dieser Entwicklung vermochte man mit dem konventionellen Rechtsinstrument der von den landesherrlichen Obrigkeiten ausgestellten und territorial gebundenen Bücherprivilegien, die die einheimischen Autoren und Verleger vor Nachdruck und Verunglimpfung zu schützen suchten, nicht wirksam zu begegnen. Der Buchhandel begann sich mithin im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts erstmals zu organisieren. Es galt gemeinschaftlich die Probleme zu lösen, die unter den deutschen Verhältnissen bei der Entstehung des modernen literarischen Marktes entstanden waren. Mit dem kursächsischen Mandat von 1773 ordnete man die Einrichtung einer Buchhandelsdeputation an, die als Sachverständigenrat und Gutachtergremium des Buchhandels den obrigkeitlichen Kommissionen in Buchhandelsfragen zugeordnet wurde und gegen Nachdrucker innerhalb des kursächsischen Staatsgebietes vorging. Für Leipzig als den wichtigsten Verlagsort wurde damit erstmals eine explizite rechtliche Regelung des Nachdruckes verwirklicht. Doch erst am Ende des 18. Jahrhunderts erwuchs aus der Rechtsvorstellung vom geistigen Eigentum ein wirkmächtiges juristisches Instrumentarium zum Verbot des Nachdrucks (vgl. Kiesel 1977, S. 135 ff.).

Zensur

Wie in keinem Jahrhundert zuvor waren die staatlichen Autoritäten des 18. Jahrhunderts darum bemüht, die öffentliche Kommunikation und Meinungsbildung nicht ihrer Kontrollen entgleiten zu lassen. Sie sahen es als ihre Pflicht an, alle Druckwerke zu überwachen und damit den zu dieser Zeit wichtigsten Meinungsträger zu kontrollieren. Die entsprechenden Bestimmungen wurden entwickelt und zur Geltung gebracht. Der Autor dieser Zeit unterlag der Zensur, die man seitens staatlicher und kirchlicher Autoritäten als eine Einrichtung verstand, die dafür Sorge zu tragen hatte, dass innerhalb des eigenen Landes keine Schriften gedruckt wurden, die Inhalte wider Religion, Sitte oder Staat enthielten. Dies betraf auch die Einfuhr von Drucken aus anderen Ländern. Sie beruhte auf zahllosen gesetzlichen Anordnungen und wurde von einer Vielzahl von Zensoren und Zensurkollegien ausgeübt. Dabei war die Zensur weniger darum bemüht, den Austausch wissenschaftlicher Ergebnisse unter Gelehrten zu reglementieren, als vielmehr deren Verbreitung über die Gelehrtenwelt hinaus zu kontrollieren. Dennoch blieb sie letztlich unberechenbar, erlaubte eine bemerkenswerte Liberalität ebenso wie den kleinlichen Despotismus (vgl. Kiesel 1977, S. 105 ff.).

Ein rechtswirksam gewordenes Verbreitungsverbot führte zur Konfiskation der Drucke. Autor, Drucker und Verleger erhielten in Abhängigkeit der Sachlage Geld-, Leib- oder Ehrenstrafen. Dies geschah auch dann, wenn die Zensur umgangen und ohne obrigkeitliche Erlaubnis gedruckt worden war.⁴ Die beschlagnahmten Drucke wurden auch im 18. Jahrhundert bisweilen noch verbrannt. Doch auch der private Besitz verbotener Bücher war untersagt und konnte bestraft werden. An vielen Orten mussten die Bibliotheken und Lesegesellschaften den Zensurbehörden Lektüreverzeichnisse vorlegen, denn die Zensurbehörden beabsichtigten nicht nur den Autor, Drucker und Verleger, sondern auch die Leserschaft zu kontrollieren. Diese umfassende Kontrolle aller am literarischen Leben Beteiligten und damit der gesamten öffentlichen Kommunikation und Meinungsbildung machte die Zensur aber nicht nur zu einem restriktiven Herrschaftsinstrument staatlicher Autoritäten. Das Verhältnis der Verleger und des Publikums zur Zensur war bisweilen ambivalent, denn ein verbotener Druck gewann für beide Seiten meist deutlich an Attraktivität (vgl. Kiesel 1977, S. 114 f.).

Der den Ideen der Aufklärung verpflichtete Autor sah sich angesichts dieser Sachlage zu recht erheblichen Bemühungen gezwungen, wenn er aufklärerisches Gedankengut progressiv zu vermitteln suchte und seine Schriften auch

⁴ Das Zensurverfahren gliederte sich in zwei aufeinanderfolgende Abschnitte. Die Vorzensur erteilte oder verweigerte die obrigkeitliche Druckerlaubnis vor der eigentlichen Drucklegung. Die Nachzensur überprüfte anschließend den Druck nochmals auf seine zensurrechtliche Unbedenklichkeit (vgl. Kiesel 1977, S. 114).

publizieren wollte, ohne die Zensurbehörden zu umgehen.⁵ Denn die Autoren hatten kaum rechtliche Möglichkeiten, sich gegen die Eingriffe durch die Zensurbehörden zu wehren. Es war dem Autor allenfalls möglich, durch eine Selbstzensur der obrigkeitlichen Zensur vorzubeugen, vordergründig anstößige Stellen zu streichen und zensurgefährdete Passagen zu verändern. Beschwerte sich ein Autor ob eines laufenden Zensurverfahrens oder wurde er gar persönlich vorstellig, führte dies meistens zu zusätzlichem Ärger und weiteren Demütigungen. Doch bis weit in das 18. Jahrhundert hinein wurde die durch die Zensur verwirklichte autoritäre Kontrolle der öffentlichen Meinung und des literarischen Lebens bereitwillig akzeptiert. Sie galt auch überzeugten Aufklärern als eine positive Tätigkeit im Rahmen der Fürsorgepflicht und der Verantwortung seitens der Obrigkeit, solange sie nicht den Fortschritt der Wissenschaften behinderte bzw. zu behindern schien. Erst im Verlaufe der 70er und 80er Jahre begann man, die grundsätzlichen Probleme der Zensur in einer Reihe von Schriften intensiv und sehr kritisch zu erörtern (vgl. Kiesel 1977, S. 1119 ff.).

Buch und Aufklärung

Die Aufklärung verlangte den freien Gebrauch des eigenen Verstandes. Man erkannte den Vorzug der Druck- gegenüber der rhetorischen Sprechkultur als einer manipulativ-temporären. Der gedruckte Text forderte mehr Aufmerksamkeit vom Rezipienten, Informationen waren klarer und umfassender mitteilbar. Die in ihm entwickelten Argumente verlangten nach mehr Klarheit und Sorgfalt in ihrer Ausarbeitung, waren sie doch über alle Zeiten hinweg einer kritischen Überprüfung zugänglich. Dabei war die Wirkungsabsicht der Aufklärer grundsätzlich eine gesellschaftlich-politische. Es galt die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse nach ihren Maßstäben einer aufgeklärten, gerechten und sich aus den Fesseln der Vergangenheit freischlagenden Gesellschaft neu zu ordnen (vgl. Bödeker 1997, S. 95 ff.).

Dabei ist die Aufklärung prinzipiell nicht von der Wissenschaftsentwicklung der Epoche zu trennen. Die Veränderungen des Verständnisses von Wissen und Wissenschaft als einer auf nachprüfbaren und empirisch erfassbaren Daten basierende Unternehmung zum Verständnis einer auf erkennbaren Gesetzmäßigkeiten beruhenden Welt, die sich gestalten und nutzbar machen lässt, verlangte nach einem Speicher ihrer Erkenntnisse, dem gedruckten Text. Es entstanden neue Arten der Wissensentwicklung und -vermittlung vermöge neuer Publikationsformen. Der humanistische Polyhistorismus wurde abgelöst durch die das Wissen umfassend alphabetisch ordnende neuzeitliche Enzyklopädie als

⁵ Nicht umsonst ist das 18. Jahrhundert reich an sogenannter klandestiner Literatur, die unter fingierten, fiktiven oder gar nicht genannten Impressen verlegt wurde, um angesichts möglicher Nachzensurierungen den Verleger, Drucker und Autor zu schützen (vgl. Kersting 2001, S. 292).

eine neue Form der Wissensordnung und -vermittlung (vgl. Frühsorge 1988, S. 66 ff.). Sie stellte den Versuch dar, den Kenntnisstand der Epoche aus dem Geiste der Aufklärung heraus für gesellschaftspolitische Zwecke nutzbar zu machen, d.h. Erkenntnis in Handlungswissen umzusetzen, mithin Wissen für eine außerhalb der Wissensgewinnung liegende Absicht zu verwerten (vgl. Fabian 1988, S. 15 f.).

Dieses Bedingungsgefüge von Aufklärung, Wissenschaft und Buch führte zu einer massiven Expansion der Buchproduktion. In Verbindung mit einer zunehmenden Diversität der Druckgattungen entstand und entfaltete sich ein zunehmend kapital-orientierter Literaturbetrieb, der angesichts nun unterschiedlicher Warengattungen den klassischen bogenweise betriebenen Tauschhandel aufzugeben gezwungen war (vgl. Bödeker 1997, S. 90 ff.). Die bis dahin die Buchproduktion dominierenden theologischen und juristischen Werke in lateinischer Sprache im Format umfangreicher Folienanten und Quartbände galten schnell als Belege eines weitgehend erstarrten Wissenstandes. Es entstand die Zeitschrift als ein Instrument der Wissensvermittlung, das den Lesegewohnheiten und dem Informationsbedürfnis des Lesers der Aufklärung vortrefflich zu genügen vermochte (vgl. Raabe 1988a, S. 104 ff.).

Die expansive Verbreitung gedruckter Texte und eine erstmals etwas breitere Bevölkerungsschichten umfassende Lesefähigkeit ermöglichten einen autodidaktischen Bildungserwerb (vgl. Bödeker 1997, S. 95 f.). Das Bildungsstreben des Bürgertums des 18. Jahrhunderts führte zu einer zunehmenden und durch das Buch getragenen Bedeutung von Wissenschaft, Bildung, Literatur und Erziehung in dem Leben einer breiteren Gesellschaftsschicht (vgl. Ligocki 1988, S. 178). Der Mittelstand begann zu lesen und der „Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit“ (Kant 1995, S. 162) fand vermöge der Anwendung des eigenen Verstandes nicht durch eine politische Revolution, sondern durch eine „Leserevolution“ statt. Der allgemeine Zugang zu Büchern gewann an Bedeutung. So entstanden in der Spätaufklärung erste Lesegesellschaften und Journalzirkel, die Lesekabinette und Leihbibliotheken, die der zunehmenden „Lesesucht“ und dem Bedürfnis nach neuer Literatur zu genügen suchten (vgl. Raabe 1988a, S. 118).⁶

⁶ Es bleibt festzuhalten, dass zu jener Zeit der Analphabetismus die Regel war. Wohlwollenden Schätzungen zufolge waren in Mitteleuropa um 1770 gut 15 % und um 1800 etwa 25 % der Bevölkerung über sechs Jahre des Lesens fähig (vgl. Schenda 1970, S. 443 f. ; zitiert nach Mertens 2004, S. 29). Die Lesefähigkeit korrelierte dabei ganz erheblich mit dem sozialen Milieu sowie regionalen und konfessionellen Faktoren (vgl. Mertens 2004, S. 29). Die „Leserevolution“ war vielmehr „der eigentümliche Ausdruck dafür, daß in Deutschland die Spannungen zwischen den Antrieben zur Spontaneität und Mobilität und ihrer Wirkung und Nutzung im öffentlichen Leben viel größer als in England und Frankreich war[en]“, was „eine Revolution der Mitteilungen und Erfahrungen, Erfindungen, Gedanken und Entdeckungen sowohl zur Voraussetzung wie zur Folge“ hatte (Engelsing 1970, Sp. 945 ff. ; zitiert nach Mertens 2004, S.29).

Es entwickelte sich eine Lesekultur, die nicht mehr allein von der akademischen Schicht getragen wurde. Man las zunehmend expansiv, d.h. mehrere Bücher zugleich oder nacheinander, und weniger intensiv nur eines oder einige wenige immer wieder. Es entstand der sogenannte Unterhaltungsleser, der im Gegensatz zum klassischen Informationsleser nicht des Wissenserwerbes wegen las, sondern sich lesend zu unterhalten suchte. Das Interesse an der Lektüre von Romanen und Gedichten überwog meistens die Aufklärungslektüre des Informationslesers, der vornehmlich Kleinformen, den Essay, die Abhandlung, die moralische Wochenschrift und den Traktat bevorzugte (vgl. Fabian 1988, S. 8).

Allerdings standen die restriktiven ständischen Gesellschaftsstrukturen der wirkmächtigen Entfaltung eines nationalen und bürgerlichen Literaturprogramms entgegen. Die gesellschaftlichen und politischen Wirkungsmöglichkeiten der deutschen Literaten waren außerordentlich beschränkt und bedingte die Folgenlosigkeit einer Literatur, die in vielen Fällen ganz offenkundig in unkonventioneller Weise zu unterhalten, zu belehren und zu bessern suchte, näherhin: zur Aufklärung des Menschen und zur Vervollkommnung der Welt nach eigenen Einsichten beizutragen bemüht war (vgl. Kiesel 1977, S. 102 f.)

Universitätsbibliothek und Aufklärung

Das Anwachsen der Leserschaft und der Buch- und Presseproduktion waren sicherlich die beiden grundlegenden und sich einander wechselseitig beeinflussenden Tendenzen im Zeitalter der Aufklärung. Doch wirkten sich diese nur vereinzelt auf die Universitätsbibliotheken aus. Die Universitätsbibliotheken der Aufklärung waren in ihren Bestandszusammensetzungen und Nutzungsmöglichkeiten meistens mangelhaft (vgl. Frühsorge 1988, S. 68). Man sperrte sich vielerorts vor der Anschaffung moderner Aufklärungslektüre oder verfügte nicht über die notwendigen Mittel, um einen entsprechenden Bestandsaufbau systematisch betreiben zu können (vgl. Fabian 1988, S. 3 ff.).

Die Funktionsfähigkeit der alten Universitätsbibliotheken ist nur in einem System sich ergänzender anderer Bibliotheken zu fassen. Entscheidend ist hier der Rekurs auf die Existenz von Privatbibliotheken. Viele Universitätsbibliotheken bauten ihre wissenschaftlich wertvollsten Bestände vor allem durch die Einordnung verauktionierter Gelehrtenbibliotheken auf. Neben den konventionellen Erwerbungsformen zum Ausbau eines meist als Gründungsbestand dienenden fürstlichen Buchbestandes, wie der Abgabe von Pflichtexemplaren und Promotionsgeschenken, der Einverleibung von Klosterbibliotheken und der Bibliotheken der Jesuiten nach der Aufhebung des Ordens, war dies die übliche Praxis des Bestandsaufbaus (vgl. Frühsorge 1988, S. 72).

Doch waren die großen Universalbibliotheken im Hause Universitätsgelehrter nicht nur für den potentiellen oder tatsächlichen Bestandsaufbau von Bedeutung. Sie dienten zugleich, meist auch den Studenten zur Verfügung stehend,

dem universitären Lehr- und Forschungsbetrieb. Die Universitätsbibliothek der Aufklärung vermochte den Anforderungen eines „modernen“ Wissenschaftsbetriebes nur im Bedingungsverhältnis von leistungsfähiger Gelehrtenbibliothek, öffentlicher Universitätsbibliothek und vor Ort bestehender gelehrter Gesellschaften, die das akademische Leben der Stadt bestimmten, zu genügen (vgl. Frühsorge 1988, S. 74 f.).

Die Universitätsbibliothek als „Aufklärungsbibliothek“ hat es im Sinne des eigentlichen Begriffsverständnisses von Aufklärung im Kontext der Buch- und Bibliotheksgeschichte nie gegeben. Keine Universitätsbibliothek ordnete in Kenntnis und unter vornehmlicher Berücksichtigung der aufklärerischen Maximen ihren Bestandsaufbau und verbesserte ihre Nutzungsmöglichkeiten. Die Druckerzeugnisse einer auf praktische gesellschaftliche Veränderungen ausgerichteten Aufklärung waren in den „ephemereren Bibliotheken“ der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften, der Privaten und Lesegesellschaften zu finden und weder in den Gelehrten- noch in den Universitätsbibliotheken. Die Universitäts- und Gelehrtenbibliotheken waren für den gelehrten Benutzer gedacht. Der Ausbau ihrer Bestände erfolgte – wenn dies überhaupt systematisch und zielgerichtet geschah – allenfalls im Hinblick auf diese Zweckbestimmung (vgl. Frühsorge 1988, S. 66 ff.).

Doch ist die ‚Aufklärung‘ prinzipiell nicht von der Wissenschaftsentwicklung dieser Epoche zu trennen und Bestandteil eines wissenschaftsgeschichtlichen Prozesses, der die „moderne“ Universitätsbibliothek schuf, die in Konzeption, Aufbau und Benutzung den Bedürfnissen eines „modernen“ Wissenschaftsbetriebes zu genügen suchte. Diese Entwicklung vollzog sich jedoch nicht einheitlich. Blieben einige Bibliotheken bedeutsamer Universitäten für den Wissenschaftsbetrieb nahezu ohne Bedeutung und in Aufbau und Konzeption allenfalls mittelmäßig, wenn nicht gar mangelhaft⁷, so entstand mit der Göttinger Bibliothek der neue, epochemachende Typus der „modernen“ Forschungsbibliothek schlechthin (vgl. Frühsorge 1988, S. 63 ff.).

Die Frühaufklärung war bis in die Mitte des Jahrhunderts hinein in Gelehrtenkreisen von einer Büchergelehrsamkeit geprägt, die durch das Sammeln und Verzeichnen, Vermitteln und Erklären ein seit über 200 Jahren in Büchern niedergelegtes Wissen zu tradieren suchte. Der Geschichte und Philologie galt das Hauptinteresse. Man schrieb zunehmend in der Nationalsprache und verdrängte die theologische und juristische Literatur in lateinischer Sprache. Das Buch an und für sich wurde zum Gegenstand der Betrachtung. Es entstanden die Buchkunde und Bibliotheksgeschichte als eigenständige Disziplinen, man erarbeitete bibliographische Hilfsmittel zur Ordnung großer Bestände und betrieb biobibliographische Studien (vgl. Raabe 1988a, S. 105 ff.).

⁷ Obgleich als Musteruniversität der Frühaufklärung konzipiert, war die Universität Halle mit einer Bibliothek versehen, die praktisch ohne Bedeutung und Funktion blieb, in Konzeption und Aufbau bis in das späte 18. Jahrhundert hinein mangelhaft war (vgl. Frühsorge 1988, S. 63 f.).

Dabei vollzog sich im Verlaufe des 18. Jahrhunderts ein Wandel von der klassischen Büchergelehrsamkeit zur Fachwissenschaft. Aus der buchgelehrten Bibliographien- und Bücherkunde der Frühaufklärung wurden durch Bibliothekare und Buchhändler professionell betriebene eigenständige wissenschaftliche Fachgebiete. Der Gelehrte wurde zum Lehrer, begann in der Nationalsprache verständlich zu schreiben und hatte als Autor Anteil an einer wachsenden Verbreitung und Popularisierung des Wissens (vgl. Raabe 1988a, S. 106 f.).

An vielen Universitätsbibliotheken versuchte man zunehmend, einen an den Bedürfnissen der Wissenschaft orientierten systematischen Bestandsaufbau zu betreiben, erarbeitete differenzierte Realkataloge und begann mit der Öffnung der eigenen Bestände im Zuge der Öffnung fürstlicher Sammlungen, obgleich vielerorts die Bestandszusammensetzung und die Nutzungsmöglichkeiten mangelhaft blieben, vieles ungeordnet und vom Zufall bestimmt war und sich diese Entwicklung nicht einheitlich vollzog (vgl. Frühsorge 1988, S. 66 ff.).

4.1.2 Buchkundlerische Besonderheiten

Mit dem zögerlichen Aufstieg des deutschen Buchwesens im 18. Jahrhundert kam es wieder vermehrt zu einer direkten Verbindung von Verlag und Druckbetrieb. Die Ausbildung von Manufakturen führte in Verbindung mit der wirtschaftlichen und politischen Erstarkung des Handelsbürgertums und kleiner Warenproduzenten sowie einer zunehmenden Lesekundigkeit zu einer vielfältigen und beständig zunehmenden Buchproduktion (vgl. Funke 2006, S. 147).

Das Verlags- und Druckgewerbe war von einer fortlaufend zunehmenden Produktionssteigerung und Erweiterung der Absatzmärkte geprägt. Die sich ändernden Lesegewohnheiten einer wachsenden Leserschaft führten zu neuen Schrifttums- und Druckgattungen, die ihrerseits neue Anforderungen an den Produktionsprozess stellten. Es entstanden so im Verlaufe weniger Jahre vorindustrielle Manufakturen, die den Produktionsablauf arbeitsteilig in Teilarbeitsgänge gliederten, welche man organisatorisch zu einem einheitlichen Produktionsprozess verband. Es galt unter dem Gesichtspunkt der Rentabilität einzelne Fertigungsgruppen und Facharbeitskräfte unter Berücksichtigung einer praktisch fortlaufenden Produktionssteigerung wirkungsvoll aufeinander abzustimmen (vgl. Funke 2006, S. 59 u. S. 108).

Doch trotz eines beständigen Fortschrittes in der Papierherstellung und optimierten Produktionsprozessen blieb die Qualität der Druckerzeugnisse in Deutschland bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein schlecht. Das Druckbild war anspruchslos, die Frakturschrift einfalllos und billig und das Papier von minderer Qualität. Der massive wirtschaftliche Niedergang in deutschen Landen als Folge des Dreißigjährigen Krieges bestimmte über Generationen

hinweg Buchhandel und Buchdruck. Erst 1764 erreichte die Buchproduktion mit 1200 Titeln wieder das Vorkriegs-Niveau (vgl. Raabe 1984, S. 52 f.).

Im 18. Jahrhundert bildeten sich zunehmend einheitliche Buchformate aus. Die Formate wurden handlicher, die Drucktypen entsprechend kleiner und die großen Folio- und Quartbände seltener (vgl. Presser 1962, S. 137). Die Ausbildung des Drucktypenhandels verlangte nach einer Normierung der Typenmaße und des typographischen Hilfsmaterials. Doch obgleich man in Frankreich, England und Deutschland sehr um eine Vereinheitlichung des typographischen Maßsystems bemüht war, bestand die Uneinheitlichkeit des Kegelmaßes im *Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation* als einem lehnsrechtlich verklammerten Verband von rund 300 weltlichen und geistlichen Herrschaftsgebieten weiterhin fort, da man nach verschiedenen Einheiten maß. Dies änderte sich erst im Jahre 1878 durch die Einführung des deutschen Normalschriftsystems für die Schriftgrade durch Hermann Berthold auf der Grundlage der Arbeiten Didots (vgl. Funke 2006, S. 193 f.).

Papier und Druck

Der Rohstoff der Papierherstellung blieb bis in das 19. Jahrhundert hinein weitgehend unverändert. Lumpen aus Hanf- und Flachsgeweben dienten auch noch im 18. Jahrhundert als Rohstoffe, obgleich der steigende Papierbedarf angesichts einer beständig zunehmenden Literaturproduktion zu ersten ernsthaften Bemühungen führte, die Papiermacherei unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu betrachten. Man begann mithin nach neuen brauchbaren Rohstoffen zu suchen. Jacob Christian Schaeffer (1718–1790) legte von 1765 bis 1771 ein sechsbändiges Werk vor über den „Versuch und Muster ohne alle Lumpen oder doch mit einem geringen Zusatz derselben Papier zu machen“. Seine Ansätze erschlossen jedoch erst im 19. Jahrhundert neue Verfahren der Papiergewinnung. Dennoch wurde 1780 in Frankreich bereits Strohpapier verwendet und im Jahre 1774 in Göttingen ein Verfahren entwickelt, altes bedrucktes Papier so auszuwaschen, dass sich daraus neues herstellen ließ (vgl. Funke 2006, S. 60 f.).

Dennoch führten technische Neuerungen in der Papierherstellung zu optimierten Produktionsprozessen. Die Einführung des Rührwerks, das den durch Heizpfannen erwärmten Brei in der Bütte ständig in Bewegung hielt, hob die Qualität des Papiers. Der im Jahre 1710 auftauchende „Holländer“ ersetzte teilweise das Stampfwerk zur Zerkleinerung der gefaulten Hadern zum Halbzeug und verbesserte dessen Arbeitsweise, und der um 1720 eingeführte Hadernschneider übernahm das recht mühsame Zerschneiden der Lumpen. Schließlich ersetzte man das dem Zerstampfen vorausgehende Faulen der Hadern durch das Kochen in Kalkwasser, und nach der Entdeckung der bleichenden Wirkung des Chlors konnten auch farbige Hadern zur Papierherstellung

verwendet werden. Die um die Mitte des 18. Jahrhunderts möglich gewordene Herstellung von Schöpfsieben aus feinstem Draht ermöglichte die Fertigung eines glatten pergamentähnlichen Papiers ohne Rippung, das deshalb den Namen Velinpapier erhielt (vgl. Funke 2006, S. 58 f.).

Der Produktionsablauf in einer Druckerei war bis zur Erfindung der Schnellpresse durch Friedrich König (1774–1833) im Jahre 1811 der durch Johannes Gutenberg erfundene, d.h. ein arbeitsteiliger Handbetrieb zur Vervielfältigung von Texten in drei verschiedenen Arbeitsfolgen. Der Herstellung von Schriftmaterial (Zeichnung und Schnitt der Typen, Schriftguss) folgte das Setzen des Satzes im Handsetzverfahren zeilenweise und abschließend das Drucken mit der Handpresse. Der Typenvorrat und die Druckleistung (Anzahl der Pressen und Mitarbeiter) bestimmten die Druckleistung einer vorindustriellen Druckmanufaktur des 18. Jahrhunderts (vgl. Funke 2006, S. 107 ff.).

Die sich bereits im späten 15. Jahrhundert ausbildende Normierung des Buches sowie die Methoden seiner Herstellung und seines Vertriebes hielten sich bis Ende des 18. Jahrhunderts. Kennzeichnend sind hier die annähernd gleichbleibende Handhabung der Prinzipien für die Gestaltung des Buches und die Arbeitsteilung im Herstellungsprozess. Dabei konnten sich der Schriftschnitt und -guss verselbstständigen und einen eigenen Handelszweig mit eigenständigen Berufen begründen. Die Vereinheitlichung des Typenmaterials, der Einsatz des Druckes und die Herstellung des Satzes blieben hingegen an die Druckerei gebunden (vgl. Funke 2006, S. 134).

Die steigende Literaturproduktion führte zunehmend zu der Notwendigkeit, unveränderte Neuauflagen eines Buches zu drucken. Die Erfindung der Stereotypie im 18. Jahrhundert begegnete dem Problem, einen bereits gedruckten Text nochmals setzen zu müssen oder gesamte Drucksätze zu lagern. Sie stellt ein Abformungsverfahren für den Schriftsatz dar und ermöglichte den mit der erstgedruckten Vorlage identischen Neudruck unter Einsparung von Typenmaterial und Arbeitszeit (vgl. Funke 2006, S. 205).

Im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts erfand Alois Senefelder (1771–1834) in München die Lithographie als ein neues originalgraphisches und reproduktionstechnisches Verfahren und begründete so mit der Flachdrucktechnik ein gänzlich neues Druckverfahren. Die Lithographie wurde von Anfang an im Noten- und Kartendruck und als ein freies graphisches Verfahren u.a. für die Illustration von Büchern verwendet, blieb im 18. Jahrhundert allerdings ohne Bedeutung (vgl. Funke 2006, S. 206).

Ausstattung und Gestaltung

Bis in das 16. Jahrhundert hinein bestimmte die Schwabacher Type das Schriftbild der Drucke. Diese im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts in Deutschland

aus einer gotischen Buchkursive entstandene Druckschrift wurde Mitte des 16. Jahrhunderts von der Fraktur verdrängt, die bis in das 20. Jahrhundert hinein die allgemeine deutsche Textschrift blieb. Für wissenschaftliche Texte oder lateinsprachige Drucke der Humanisten setzte sich auch in Deutschland die Antiqua durch. Es kam mithin zur Schriftmischung infolge der Verwendung von Antiqua und deren Kursive für lateinische Wörter in Texten in gebrochener Schrift (vgl. Funke 2006, S. 226).

Die Titelgestaltung nahm im Barock bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein auffällige Formen an. Die meist umständlich formulierten Titel suchte man durch den Gebrauch des Rotdruckes für Hervorhebungen und durch die Verwendung verschiedener Schriften, unterschiedlich großer Schriftgrade und wechselnder Zeilenlängen im freien Zeilenfall um eine Mittelachse bewegt zu gestalten. Diese füllten meist eine Seite voll aus. Diesem typographischen Titel ging charakteristischer Weise ein Titelpuffer (Frontispiz) voraus, das allegorische Darstellungen, Huldigungen und Widmungen, ein Autorenportrait und die Titelformulierung enthielt. Der Titelei folgten oft umfangreiche Vorreden, deren typographisches Bild durch Initialen, unterschiedliche Schriftgrößen und Einzüge belebt erschien (vgl. Funke 2006, S. 227).

Die Initiale war in dieser Zeit ein bedeutendes und oft verwendetes Schmuckelement. Sie trat in offener kalligrafischer Form, im geschlossenen Geviert als Ornament, mit Figuren oder als Bildinitiale häufig in weiß auf schwarzem Grund in Erscheinung. Sie war wie die Kopfleisten und Schlussvignetten meist noch im Holzschnitt ausgeführt, wobei die Schlussvignette häufig florale Motive darstellte. Auch das Verlagssignet wirkte in Größe, ornamentaler und allegorischer Ausstattung als ein wesentliches Schmuckelement und konnte sowohl auf dem Titelblatt als auch am Ende des Buches erscheinen. Das gesamte Satzbild war bisweilen durch Hervorhebungen gegliedert, die die Bedeutung bestimmter Wörter oder Satzteile unterstreichen sollten (vgl. Funke 2006, S. 227).

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts setzte sich zunehmend das Rokoko in der Buchtypographie durch. Dies machte sich auch in der Ornamentik, den Vignetten und Illustrationen bemerkbar. Eine klarere und aufgelockerte Textgestaltung in Verbindung mit kürzeren Titeln ersetzte die frühbarocke Schwulstigkeit. Die Formate wurden kleiner und handlicher (vgl. Funke 2006, S. 229). Der Kupferstich verdrängte zunehmend den Holzschnitt und begann sich als eigenständige Illustrationsform zu behaupten und an Selbständigkeit neben dem Text zu gewinnen. Er war in der Lage, einerseits dem Pracht- und Repräsentationsbedürfnis des Barockzeitalters zu genügen und andererseits die Darstellung größerer Feinheiten bei der Illustration wissenschaftlicher und kunstgeschichtlicher Werke zu ermöglichen (vgl. Funke 2006, S. 285 u. S. 293). Die Bücher wurden bisweilen großzügig mit Vignetten versehen, die Rokoko-Ornamente mit ihren C- und S-förmigen Linien freigiebig über die Buchseiten ausgestreut,

das vorherrschende Element in den umschließenden Rahmen darstellend (vgl. Dahl 1928, S. 165 f.)

Frankreich galt den Illustratoren und Schriftschöpfern als Vorbild. Paris bestimmte in ganz Europa das gesellschaftliche Leben, die Kultur und Mode. Nachgerade die Leistungen der französischen Illustrationskunst waren im 18. Jahrhundert überragend und in ganz Europa einzigartig. Die deutsche Buchillustration erreichte trotz vielfältiger Bemühungen weder ihre technische Raffinesse noch ihren künstlerischen Ausdruck und blieb im Durchschnitt handwerksmäßig und bieder, obgleich Deutschland durch seinen Anteil an der Illustration wissenschaftlicher Werke hervorragte. Zahlreiche Vogel-, Insekten- und Pflanzenbücher erschienen neben reich illustrierten Reisewerken mit umfangreichen Folgen von zum Teil handkolorierten Kupfern (vgl. Funke 2006, S. 291 ff.)

Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts gewannen zunehmend klassizistische Stilmerkmale an Bedeutung. Obgleich die Fraktur nach wie vor vorherrschend blieb, verwendete man in stärkerem Maße auch Antiquatypen für deutschsprachige Literatur und versuchte, die Fraktur im klassizistischen Sinne zu verändern. Man bemühte sich um einfachere und klarere Textstrukturen mit größerem Zeilendurchschuss, um ein lichter Typen- und Satzbild und um kürzere Titelfassungen. Der Buchschmuck einschließlich der Illustrationen verlor an Bedeutung. Man bevorzugte eine ohne weitere Gestaltungselemente wirkende Typographie, und es gewann neben der Radierung der Holzschnitt wieder an Bedeutung. Es erschienen erstmals von einzelnen Drucken mehrere Ausgaben in unterschiedlichen Formaten und mit verschiedenen Papiersorten in Antiqua- oder Frakturdruck (vgl. Funke 2006, S. 229).

Bindung und Einband

Die Funktion des Einbandes besteht seit jeher darin, die Lagen eines Buches zusammenzuhalten und zu schützen. Er dient ferner dem Schmuck des Buches. Seine Bearbeitung und Ausschmückung unterlag den Stileinflüssen der Zeit und den Möglichkeiten der kunsthandwerklichen Techniken. Das Binden der Bogen zu einem Buchblock blieb bis in das 19. Jahrhundert hinein weitgehend unverändert. Dies gilt ebenso für das Einbinden des Buchblockes. Der bis in das 16. Jahrhundert hinein meist aus Holz und später auch aus Pappe bestehende Buchblock wurde dabei mit einem Handeinband versehen und „eingeledert“, d.h. mit einem Bezugsstoff überzogen, der aus Leder oder Pergament, gelegentlich auch aus textilem Material bestand und Buchrücken und -deckel (Ganzband) oder nur den Rücken und meist die Kanten überzog (Halbband) (vgl. Funke 2006, S. 335 ff.).

Die Bücher wurden meist ungebunden in Bogen gehandelt und anschließend im Auftrag und nach den Vorstellungen des Käufers von Buchbindern gebunden. Erst Anfang des 17. Jahrhunderts kam es vereinzelt zur Herstellung von

Einbänden mit einheitlichem Dekor. Das gebunden auf den Markt kommende Buch bildete sich erst mit dem Verlagswesen im neuzeitlichen Sinne aus. Dieser Verlags- oder auch Originaleinband wurde auf Veranlassung des Verlegers für eine Auflage oder den größten Teil davon massenweise und in gleichartiger Ausführung maschinell gefertigt und trat gegen Ende des 18. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem Binden von Literatur für einen größeren Bedarf zunehmend in Erscheinung (vgl. Funke 2006, S. 342 u. S. 365).

Als Bezugstoffe fanden bis in das 17. Jahrhundert hinein insbesondere narbenloses braunes Kalbsleder, weißgegerbtes Schweinsleder und Pergament Verwendung. Im 18. Jahrhundert bevorzugte man die feinen ursprünglich aus Marokko stammenden Ziegenleder (Maroquin, Saffian), verwendete aber auch Pergament, das man in feuchtem Zustand über die Deckel zog, um so die hochglänzenden, schmucklosen Hornbände zu erhalten (vgl. Funke 2006, S. 337).

Ein Bestandteil der Herstellung des Einbandes war dessen Verzierung, die vom Handbuchbinder ausgeführt wurde und künstlerisches Gestaltungsvermögen, Geschmack und Geschick erforderten. Metallstempel, Streicheisen, Rollen- und Plattenstempel dienten der Verzierung der Ledereinbände, die man mit Ornamenten, figürlichen Motiven, Szenen, Wappen und Portraits versah, in Blindpressung ausführte und nachträglich häufig vergoldete. Seit dem 17. Jahrhundert kamen zunehmend wiegemesserförmige Stempel, sogenannte Fileten zur Anwendung, um schmale, fortlaufende Ornamente prägen zu können (vgl. Funke 2006, S. 339).

Die Einbandkunst Europas stand im 18. Jahrhundert unter dem Einfluss der französischen und spiegelte deren Entwicklungsmerkmale in nationaler Abwandlung wider. Der Spitzenmuster- oder Dentelle-Stil war die vorherrschende Dekorationsart für Bucheinbände. Die Einbände waren meist längs des Deckelrandes mit spitzenähnlichen und sehr feingliedrig gebildeten Kanten versehen, die in das Mittelfeld hineinreichten, dort aber viel freien Raum ließen, in dessen Mitte allenfalls das Besitzerwappen oder -monogramm angebracht war. Die Innenseite des Einbanddeckels, die sogenannten Doublüre, war meist reich geschmückt. Allerdings erreichten die deutschen Einbände nicht die Eleganz der französischen Vorbilder. Sie waren häufig zu prunkvoll und zu schwer im Ornament und entbehrten der Genauigkeit im kunstvollen Zusammenspiel der Einzelstempel. Das Gebrauchsbuch dieser Zeit war hingegen der Hornband, der gänzlich unverziert blieb (vgl. Funke 2006, S. 352 ff.).

Charakteristische Druckwerke

Die Fortschritte der Wissenschaften und der Bedarf an praxisbezogener Literatur führten nicht nur zu einer expansiven Buchproduktion, sondern erweiterten auch das Themenspektrum. Waren bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts hinein gut 70 % der wissenschaftlichen Bücher in lateinischer Sprache verfasst und

meistenteils theologischen Inhaltes, setzten sich im 18. Jahrhundert Bücher wissenschaftlichen und fachbezogenen Inhaltes und Kleinschriften in deutscher Sprache durch. Die wissenschaftlichen und fachbezogenen Werke wurden vornehmlich von den Gelehrten und dem städtischen Bürgertum, die Massen an volkstümlichem Kleinschrifttum sowohl praktischen als auch erbaulichen und unterhaltenden Charakters hingegen zunehmend von den unteren Bevölkerungsschichten rezipiert (vgl. Funke 2006, S. 147).

Die Produktion von Kleinschriften betraf vornehmlich neben Jahrmarktsliteratur, die auf Sensationslust, Aberglauben und Halbbildung spekulierte, Pamphlete und politische Flug- und Schmähschriften. Diese sogenannten Famoschriften oder Libellen fanden trotz ständiger Verbote einen guten Absatz. Neben volkstümlichen medizinischen Schriften meist absonderlichen Inhaltes und Fibeln sowie Katechismen war die Erbauungsliteratur von großem Interesse. Ferner deckten die mit Illustrationen versehenen Kalender mit ihren moralisch-unterhaltsamen Ratschlägen für Haushalt und Gesundheit das Lesebedürfnis vieler einfacher und auch ländlicher Bevölkerungskreise. Alle diese Druckerzeugnisse waren in Ausstattung und Typographie einfach und schmucklos gehalten (vgl. Funke 2006, S. 147 f.).

Die naturwissenschaftlichen, geographisch-kartographischen, historischen, kunstgewerblichen und architektonischen Werke für die gebildeten und gelehrten Gesellschaftskreise wurden besonders repräsentativ gefertigt und mit zahlreichen Kupferstichillustrationen versehen. Es entstanden ferner die ersten umfassenden und meistenteils mehrbändigen grundlegenden Lehrbücher und zahlreiche Werke auf dem Gebiet der Technik. Unter den naturwissenschaftlichen Werken bildeten die Tierbücher eine traditionsreiche Gruppe. Die sich u.a. speziell mit Vögeln, Fischen, Schmetterlingen, Insekten und Pferden beschäftigenden und meist mehrbändigen Werke wurden reich illustriert und bisweilen aufwendig nachkoloriert (vgl. Funke 2006, S. 148 f.).

Auf Grund eines weit verbreiteten historischen Interesses entstanden neben „Historischen Nachrichten und Betrachtungen“ und einer „Geschichte der Deutschen“ mit Portraits versehene Biographien berühmter Persönlichkeiten. Umfangreiche und über Jahrzehnte herausgegebene Lexika und Nachschlagewerke ordneten das Wissen der Zeit mit Querverweisen versehen allumfassend alphabetisch. In diesem Zusammenhang sei das von Johann Heinrich Zedler in Halle von 1732 bis 1754 in 68 Bänden verlegte „Große vollständige Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste“ genannt, dem in der Tradition der Enzyklopädien eine große Bedeutung zukommt (vgl. Funke 2006, S. 150).

Eine weitere wichtige Literaturgattung des 18. Jahrhunderts ist die der Ratgeberliteratur, die den praktischen Bedürfnissen u.a. im Feldbau, der Gartenkunst, der Jagd, der Ökonomik und Kameralistik zu genügen suchte. Handwerklichen und kunstgewerblichen Tätigkeiten dienten verschiedenartige Model- und Ornamentbücher. Die volkstümlichen Ringerschulen, die Fecht-

und Reitbücher galten dem Sport und der Wehrtüchtigkeit. Zahlreiche Trachtenbücher erfreuten sich großer Beliebtheit und lieferten Informationen über die standesgemäße Gewandung (vgl. Funke 2006, S. 151).

Von großer Bedeutung war ferner die belletristische Literatur. Goethe, Schiller, Lessing, Wieland u.a. waren die großen Autoren der Klassik und fanden bedeutsame Verleger und Drucker. Doch kam den Geister-, Ritter- und Räuberromanen eine noch größere Popularität zu. In den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts erschienen jährlich schließlich etwa 300 Romane (vgl. Funke 2006, S. 152 f.).

Eine ganz neue Literatur- und Buchgattung begründeten im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die Almanache als Fortsetzung der alten Kalenderliteratur in einer besonderen Form. Sie waren von kleinem Format und mit einer Folge von Kupfern versehen und behandelten die verschiedensten Themen auf unterschiedlichen Gebieten. Die sogenannten literarischen Musenalmanache enthielten Beiträge der großen zeitgenössischen Dichter und erschienen als Kalender in jährlicher Folge (vgl. Funke 2006, S. 153 f.).

Die Zeitungs- und Zeitschriftenliteratur gewann im Verlaufe des 18. Jahrhunderts erheblich an Bedeutung. Schon um 1700 redigierte man medizinische und juristische, theologische und historische Journale und leitete so die Entwicklung der Fachzeitschriften ein. Die Zeitschriften erstreckten sich schnell auf nahezu alle Gebiete des Wissens und der Bildung, erschienen monatlich oder als Journale in unregelmäßigem Turnus mehrmals im Jahr und standen in Format, Druck und Anspruch den Büchern näher als den Zeitungen. Es waren die Moralischen Wochenschriften, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen großen Einfluss auf die Leserschaft im Sinne der Aufklärung ausübten. Sie wurden von den literarisch-kritischen Zeitschriften abgelöst, die dank der wachsenden Lesefreudigkeit eines breiten Publikums zu Schlüsselwerken der Aufklärung wurden (vgl. Raabe 1984, S. 108 ff.).

4.1.3 Bibliographische Gesamtsituation

Die über Jahrhunderte währende territoriale Viel- und Kleinstaaterei im deutschen Sprachraum bestimmte nicht nur die Entwicklung der gesamten deutschen Bibliotheklandschaft. Eine systematisch betriebene nationalbibliographische Verzeichnung seitens der Bibliotheken fand angesichts uneinheitlicher Pflichtexemplarregelungen, fehlender Erwerbungsabsprachen und unterschiedlicher Erwerbungsphilosophien bis zur Gründung der Deutschen Bücherei in Leipzig im Jahre 1912 ebenfalls nicht statt (vgl. Kaltwasser 1990, S. 115 f.).

Eine Nationalbibliographie als eine wertneutrale und nach Vollständigkeit strebende Verzeichnung der gesamten jemals erschienenen Literatur eines Landes

ist als zentrales bibliographisches Instrument insbesondere für die geistes- und kulturwissenschaftliche Forschung von großer Bedeutung. Die retrospektive bibliographische Erschließung der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke ist nachgerade hinsichtlich der historisch bedingten Gesamtsituation von Wichtigkeit und für das 16. und 17. Jahrhundert in Gestalt des VD16 und VD17 bereits weitgehend realisiert. Sie erfolgt einesteils seitens der Bibliographen durch die Auswertung zeitgenössischer Bibliographien und anderer brauchbarer Quellen und anderenteils seitens der Bibliothekare durch Erfassung und Beschreibung der in Bibliotheken vorhandenen Altbestände (vgl. Siegert 2004, S. 11)

Nachgerade ein selektiv betriebener retrospektiver Bestandsaufbau, bedarf einer soliden bibliographischen Datenbasis, um das Erwerbungs geschehen in Kenntnis dessen, was als Bestandteil des Altbestandes bereits vorliegt und dem nationalbibliographischen Datenkorpus zufolge noch erworben werden kann, zielgerichtet auf das hin auszurichten, was es noch zu erwerben gilt. Hier dient eine Nationalbibliographie als Orientierungs- und Bezugsrahmen eines selektiven Bestandsaufbaus. Liegt diese nicht oder nur unzureichend anteilig vor, ist ihre retrospektive Ausarbeitung eng mit einem derartigen Erwerbungs geschehen verknüpft, das sukzessiv reichhaltiges bibliographisches Material und Erfahrungen im Umgang mit der jeweiligen Literatur liefert.

Das in Rede stehende VD18 bedarf mithin einerseits der Mit- und Zuarbeit der DD18 an der NSUB Göttingen. Andererseits – und dies ist hier bedeutsamer – lieferte es einen eindeutigen Bezugsrahmen für die Erwerbungs tätigkeiten und einen Maßstab für ihre Bewertung. Doch noch ist ein VD18 nicht in Arbeit. Es bedarf mithin der Kenntnis der grundsätzlichen und augenblicklichen bibliographischen Gesamtsituation sowie der Besonderheiten der Literatur (Gattungen, Markt, Volumen) des 18. Jahrhunderts, um den Erwerbungsprozess der DD18 an der NSUB Göttingen angesichts besonderer Problemstellungen nachzeichnen und beurteilen zu können.

Nationalbibliographische Situation

Der Anteil ephemeren und unkonventionellen, d.h. zeit-, ort- und anlassgebundenen Schrifttums an der Literaturproduktion des 18. Jahrhunderts war erheblich (vgl. Fabian und Sommer 2004, S. 112). Dazu zählten neben Akademie- und Hochschulschriften wie Dissertationen, Disputationen und Festreden u.a. auch im Selbstverlag erschienene Publikationen und im Regelfall Fachperiodika. Diese Literaturgattung lässt sich nicht in die damalige Fertigungs- und Distributionskette einfügen, die aus Autor, Verleger, Buchdrucker und Buchhändler bestand. Nachgerade in der Medizin, den Naturwissenschaften und der Technik bildete diese Literaturform einen erheblichen Anteil der gesamten Literaturproduktion (vgl. Engel 2004, S. 39 ff.).

Die deutsche Literaturproduktion dieser Zeit ist bis zum heutigen Tage nicht ausreichend erschlossen. Die zeitgenössischen bibliographischen Nachweismittel für Drucke des 18. Jahrhunderts genügen keinem nationalbibliographischen Standard. Es handelt sich vornehmlich um Buchhandelsverzeichnisse und Messkataloge, die nur einen Teil der tatsächlich erschienenen Literatur verzeichnen. Unter Vernachlässigung ephemerer Literatur, wie „etwa die zahlenmäßig beträchtlichen lokalen Kleinschriften und Gelegenheitsdrucke, katholische Gebet- und Erbauungsbücher, akademische Schriften und zuletzt die kaum mehr rekonstruierbare Jahrmarktsproduktion populärer Art“ (Wittmann 1991, S. 75 f.), und ganzer Regionen angesichts einer „bibliopolischen Zweiteilung“ (Goldfriedrich 1908, S. 82) Deutschlands in einen vernachlässigten katholischen Süden und einige katholische ost- und norddeutsche Gebiete einerseits und einen buchhandelsstarken Norden mit Leipzig als Buchhandels- und Messezentrum andererseits, verzeichnen sie nur die Literatur, die seitens der Verleger tatsächlich oder dem Vorhaben nach auf den Markt gelangte. Die in dieser Zeit zahlreichen Nach- und Raubdrucke sind mithin hier ebenfalls nicht genannt (vgl. Hartweg 2004, S. 50 f.).

Verwiesen sei hier auf Heinsius und Kayser (Heinsius 1962 ; Kayser 1969) als die maßgeblichen Buchhandelsverzeichnisse. Stichproben zufolge verzeichnet Heinsius für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts womöglich nur 20 % der tatsächlich erschienenen Literatur, während Kayser vermutlich nur gut ein Drittel aufführt (vgl. Fabian 1980b, S. 298), näherhin: „Sowohl der Heinsius als auch der Kayser sind in einem derartig hohen Maße unzureichend und unvollständig, daß nur ein Mittel Abhilfe schaffen kann: Beide Werke müssen durch vollkommen neue ersetzt werden.“ (vgl. Koppitz 1962, S. 19 f.).⁸

Neben diesen sehr umfangreichen Hauptquellen existieren selbstverständlich weitere aus dieser Zeit stammende Buchhandelsverzeichnisse wie etwa Sortiments- oder Universalkataloge. Ferner liegen für bestimmte Zeitabschnitte des 18. Jahrhunderts zeitgenössische bibliographische Werke vor, die mitunter auf einem hohen bibliographischen Niveau eine Verzeichnung der deutschen Literaturproduktion versuchten. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang das „Allgemeine europäische Bücher-Lexicon“ von Georgi (Georgi 1966), der die deutschen Druckwerke der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vornehmlich nach Autopsie verzeichnete, ferner „Das gelehrte Teutschland oder Lexicon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller“ von Hamberger und Meusel (Hamberger und Meusel 1966), die in ihren Schriftenverzeichnissen im Gegensatz zu den allgemeinen Bücherverzeichnissen auch die Kleinschriften der behandelten Autoren nachweisen, sowie Eberts „Allgemeines bibliographisches Lexikon“ (Ebert 1821), dessen Autor anhand der Bestände der

⁸ Dieser sehr kritischen Beurteilung steht ein Befund Siegerts entgegen, der im Rahmen der Erarbeitung seines biobibliographischen Handbuchs zur Volksaufklärung (Böning und Siegert 1990) zu etwas anderen Ergebnissen kommt und feststellt, „daß die bibliographische Erschließung des deutschsprachigen Schrifttums des 18. Jahrhunderts durch die zeitgenössischen Buchhändlerverzeichnisse besser ist als ihr Ruf“ (Siegert 1999, S. 201).

Dresdner Hofbibliothek größtenteils autoptisch arbeitete und hinsichtlich der Titelbeschreibung neue Maßstäbe für bibliographische Arbeiten setzte (vgl. Hartwig 2004, S. 52).

Obgleich diese Quellen zu einzelnen Werken nur kurze oder gar irreführende Angaben machen und nur lückenhaft einen Teil der gesamten Literaturproduktion des 18. Jahrhunderts verzeichnen, geben sie in vielen Fällen brauchbare Hinweise auf Verfasserschaft und anderweitige Daten, die dem Druck bzw. seinem Titelblatt nicht zu entnehmen sind. Gleichwohl bleibt der bibliographische Wert dieser Verzeichnisse unzureichend, und selbst eine Kumulation dieses gesamten bibliographischen Materials erschließt nur einen Teil der Literaturproduktion des 18. Jahrhunderts, da ein wesentlicher Bestandteil der Druckerzeugnisse abseits des regulären Buchhandels entstand und deshalb nie Eingang in diese Verzeichnisse fand (vgl. Hartwig 2004, S. 52 f.).

Auch das in den Jahren von 1979 bis 1987 erschienene „Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1700–1910“ (Oberschelp 1979) vermochte an dieser mangelhaften nationalbibliographischen Situation nichts zu verändern. Dieses über 160 Bände umfassende GV-alt beruht auf der fotomechanischen Wiedergabe von 178 Buchhandels- und Fachbibliographien und Katalogen und verzeichnet mit etwa zwei Millionen Titeln alle Schriftenklassen deutschsprachiger Druckwerke aus aller Welt sowie die im deutschen Sprachraum erschienenen fremdsprachigen Werke. Doch als reprographisches Kumulat alter bibliographischer Quellen tradiert das GV-alt die zahlreichen Unzulänglichkeiten seiner Vorlagen und ist damit ebenfalls nur bedingt brauchbar (vgl. Hartwig 2004, S. 51 f.). Eine inkonsequente innere Ordnung und vorherrschende Frakturschrift machen es hinzukommend schwer benutzbar (vgl. Siegert 2004, S. 14).

Es stellt sich angesichts dieser defizitären Situation die Frage, ob die durch die DFG geförderte koordinierte Altbestandserschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken von 1983 bis 2004 (s.u.) diese Situation verbessern konnte nachgerade angesichts der seit 1996 bestehenden Möglichkeit, vermöge eines Metakataloges (KVK) alle Verbundkataloge der Bibliotheksverbände praktisch zeitgleich befragen zu können. Mit anderen Worten: Stellen die bibliothekarischen Kataloge der großen und an Altbeständen reichen Bibliotheken Deutschlands ein brauchbares bibliographisches Nachweismittel dar (vgl. Siegert 2004, S. 17 f.)?

Doch ein auf Stichproben beruhender Praxiseindruck lieferte ernüchternde Ergebnisse in Quantität und Qualität. Auf Grund der Tatsache, dass nicht alle Altbestände retrospektiv vermöge der EDV erfasst und sowohl die Retrokonversionsdaten auf Grund mangelhafter Vorlagen als auch die Naukatalogisate angesichts etwaiger fehlerhafter Titelaufnahmen und eines unzureichenden Erschließungsinstrumentes (RAK-WB) nur bedingt brauchbar sind, ergab

sich eine Nachweisquote von nur 43,8 % der aus einem Volksaufklärungs-Titelthesaurus entnommenen Titel. Der KVK ist mithin sicherlich kein brauchbares nationalbibliographisches Instrument (vgl. Siegert 2004, S. 18 ff.).

Es bleibt abschließend festzustellen, dass die nationalbibliographische Gesamtsituation – von den Entwicklungen auf dem Gebiete der Altbestanderschließung und der zunehmenden Verfügbarkeit umfangreicher EDV-Kataloge und ihrem zweifelhaften bibliographischen Wert einmal abgesehen – seit mehreren Jahrzehnten unverändert und damit nach wie vor unzulänglich ist, obgleich einzelne bibliographische Projekte, wie beispielsweise das biobibliographische Handbuch zur Volksaufklärung im deutschen Sprachraum von Siegert und Böning (Böning und Siegert 1990), auf eng begrenzten Gebieten ganz erhebliches zu leisten vermochten.

Katalogsituation der Altbestände

Die dezentrale Struktur des aus vielzähligen Territorien und Herrschaftsbereichen bestehenden deutschen Sprachbereichs brachte eine außergewöhnliche Vielfalt an Bibliothekstypen hervor. Stadt-, Landes-, Schul- und Universitätsbibliotheken entwickelten sich neben und in Verbindung mit Adels-, Kloster-, Kirchen- und Patrizierbibliotheken. Angesichts unterschiedlicher Maximen und Richtlinien des Bestandsaufbaus entstanden so im Verlaufe von Jahrhunderten sehr reichhaltige und unterschiedliche Sammlungen. In ihrer Gesamtheit verfügen die Bibliotheken so über eine sehr breite und vielgestaltige, aber auch weit verstreute und oftmals unikale Überlieferung gedruckter Werke (vgl. Hartweg 2004, S. 53 f.).

Um die wichtigsten Bestände dieses umfangreichen historischen Buchbestandes in deutschen Bibliotheken zu erfassen und überregional zugänglich zu machen, entwickelte die DFG auf der Grundlage einer Untersuchung zur Altbestandserfassung in wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West) (Syré 1987a ; Syré 1987b) ein Förderprogramm zur Altbestandserschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken. Im Jahre 1988 verfasste die DFG ein Positionspapier, das Empfehlungen für ein derartiges Förderprogramm zur koordinierten Erfassung der Altbestände enthielt. Dieses sah eine Retrokonversion alter Formalkataloge in maschinenlesbare Katalogdaten vor und beabsichtigte eine bundesweite Verbesserung der Literaturversorgung vermöge des Einsatzes neuer Techniken angesichts eines zunehmenden Bedarfs an älterer Literatur. (vgl. DFG 1988, S. 51).

Im Jahre 1983 hatte man bereits an der BSB München und 1985 an der NSUB Göttingen mit der Retrokonversion der Altbestandskataloge begonnen. Das durch die DFG geförderte Programm berücksichtigte vornehmlich die konventionell vorliegenden Nachweise monographischer Titel, die zwischen 1501 und 1850 erschienen waren. Das Verfahren verlangte eine Kategorisierung und

Strukturierung dieser Daten unter Verzicht auf Autopsie und deren Online-Eingabe in die zuständigen Verbundkataloge, um eine Fremddatennutzung zu ermöglichen. Insgesamt 15 Bibliotheken mit einem jeweils hinreichend großen und gut erschlossenen qualitativ hochwertigen Altbestand und einer ausreichend guten bibliographischen Qualität der konventionellen Kataloge waren Bestandteil des bis 2004 laufenden Retrokonversionsprojektes (vgl. Henschke 2004, S. 92).

Die Nachweissituation für die ältere gedruckte Literatur hat sich seitdem in Deutschland sicherlich verbessert. Sie sei in wesentlichen Anteilen in den Online-Katalogen der großen Bibliotheksverbände nachgewiesen. In dem Zeitraum von 1983 bis 2004 wurden 4,4 Mio. Bestandsnachweise von Titeln konvertiert, die nun weltweit recherchierbar sind (vgl. Henschke 2004, S. 92 ff.).

Doch tradierte die alleinige Retrokonversion alter Katalogisate unter Ausschluss einer auf Autopsie beruhenden Neuaufnahme nicht nur die zahlreichen Unzulänglichkeiten der Vorlagen mit dem Ergebnis, dass einerseits zahlreiche Dubletten in den Katalogen die Fremddatenübernahme ganz erheblich erschwerten und sich andererseits die Katalogisate nicht eindeutig den zugrundeliegenden Werken zuweisen lassen (vgl. Hartweg 2004, S. 55 f.). Die reine Retrokonversionsmethode ließ ferner die in zahlreichen Sammelbänden enthaltenen Schriften unberücksichtigt, da diese meistens schon in den als Vorlage dienenden alten Katalogen, die die angebundenen Titel meist nicht verzeichnen, unzureichend erschlossen vorlagen (vgl. Fabian und Sommer 2004, S. 112).

Des Weiteren ist davon auszugehen, dass sich in den vielen kleinen Bibliotheken, in Archiven, Museen und anderen Institutionen, die nicht zum Kreis der wissenschaftlichen Bibliotheken gehören und damit nicht Bestandteil des Altbestandserfassungsprogramms der DFG waren, bisher unbekanntes Schriftgut insonderheit des 18. Jahrhunderts befinden, die für die Wissenschaft von besonderer Bedeutung sind. Ferner ist die ephemere Literatur nur in Anteilen erhalten und demzufolge allenfalls lückenhaft in den Beständen der wissenschaftlichen Bibliotheken zu finden (vgl. Jefcoate 2004, S. 65 f.).

Die Erschließungssituation der gesamten Altbestände deutscher Bibliotheken ist mithin nachgerade für diesen Zeitraum unzureichend, da nur die in großen wissenschaftlichen Bibliotheken vorhandenen Altbestände im Fokus einer hinzukommend mangelhaften Erfassung und Erschließung standen. Ferner ist davon auszugehen, dass ein nicht unerheblicher Anteil der Druckerzeugnisse des 18. Jahrhunderts in keinem Altbestand vorhanden ist und damit der Gesamtaltbestand an Literatur des Zeitsegmentes große Bestandslücken aufweist.

Quantifizierung des Literaturvolumens

Es ist schwierig, das Literaturvolumen im deutschen Sprachbereich des 18. Jahrhunderts hinreichend gut zu quantifizieren, d.h. die Menge der aufzunehmenden bibliographischen Einheiten dieses Zeitraumes abzuschätzen und damit ein brauchbares Mengengerüst zu erhalten, an dem sich ein Erwerbungs-geschehen wird orientieren können. Eine nicht unerhebliche Anzahl aller Druckerzeugnisse der europäischen Druckerpressen bestand seit der frühen Neuzeit aus ephemerer Literatur. Diese in Anteilen womöglich gar nicht oder nur unikal überlieferte und in kleinen regionalen Beständen vorhandene Literatur (vgl. Hartweg 2004, S. 57) macht Schätzungen zufolge etwa 25 % der gesamten Druckerzeugnisse des 18. Jahrhunderts aus. Mithin bestehen etwa 75 % aus „regulären“ Drucken, die sich Vermutungen zufolge zu gut 80 % auch tatsächlich in Bibliotheken nachweisen lassen (vgl. Jefcoate 2004, S. 67 ff.).

Eine auf den Daten anderer nationalbibliographischer Unternehmungen (STCN, ESTC) basierende Schätzung des Literaturvolumens im deutschen Sprachbereich auf der Grundlage des Produktionsvolumens des 17. Jahrhunderts liefert für das 18. Jahrhundert einen Gesamtumfang von ca. 500.000 bis maximal 800.000 bibliographischen Einheiten (vgl. Jefcoate 2004, S. 70). Dabei ist von einer erheblichen und beständigen Zunahme der jährlichen Novitäten, mithin vom einem steilen Anstieg des Handelsvolumens auszugehen, denn „um 1740 rechnete man mit etwa 750 jährlichen Neuerscheinungen, in den achtziger und neunziger Jahren schätzten Zeitgenossen die Produktion des deutschen Sprachraums ohne das Habsburgerreich auf rund 5000 Novitäten pro Jahr“ (Wittmann 1991, S. 112). Ferner dürften 20 bis 30 % der Druckerzeugnisse nur in ausländischen Bibliotheken nachweisbar sein (vgl. Fabian und Sommer 2004, S. 112).

4.2 Die Niedersächsische SUB Göttingen

Die Universitätsbibliothek Göttingen entstand im 18. Jahrhundert als Teil eines Gesamtkonzeptes zur Gründung einer Universität, die besser sein sollte als alle anderen Universitäten. Dem modernen Verständnis von Wissenschaft einer europäischen Wissenschaftsbewegung folgend, erkannte man früh, dass eine bessere Universität vor allem eine leistungsfähige Bibliothek erforderte, die als ein Repositorium gewonnener Erkenntnisse einer universalen Ausweitung des Erkenntnisdranges gerecht zu werden vermochte (vgl. Fabian 1980a, S. 112 f.).

Die Gründungsgeschichte der Georgia Augusta ist hinreichend bekannt: man berief hervorragende Gelehrte, baute vornehmlich die juristische, medizinische und philosophische Fakultät aus, beschloss neben der Gründung einer

leistungsfähigen Bibliothek und einer eigenen Akademie die Herausgabe einer gelehrten Zeitung, errichtete Kollegengebäude und Professorenhäuser und regelte in Ordnungen und Satzungen das Universitätsleben. Die Professoren unterstellte man direkt dem in England regierenden König und schuf so eine auf Förderung der Wissenschaft und Lehre, auf Denk- und Pressefreiheit ausgerichtete Institution mit zahlreichen internationalen Beziehungen (vgl. Raabe 1984, S. 38 f.).

Die enge Verflechtung des Buchhandels einer Bücherstadt europäischen Zuschnitts mit der Universität und ihrer Bibliothek vermöge der Einrichtung eigener Universitätsbuchhandlungen und -druckereien, der Verpflichtung der Professoren zur Publikation eigener Lehrbücher und Herausgabe von Fachzeitschriften und Berichtsorganen über Neuerscheinungen (vgl. Raabe 1984, S. 38 ff.) eröffnete in Verbindung mit engen Beziehungen zu Holland als Zentrum des damaligen Buchhandels ganz neue Optionen zur Verbreitung und Sammlung von Wissen in Gestalt gedruckter Texte (vgl. Fabian 1980a, S. 117).

Der Erfolg der Gründung einer Bibliothek, die innerhalb weniger Jahrzehnte als „Bibliothek der Bibliotheken“ weltberühmt wurde und als Vorbild für die moderne Forschungsbibliothek schlechthin galt, lag in der grundsätzlichen Abstimmung der Bibliothekskonzeption auf die Bedürfnisse des Forschers. Die Konzeption der Bibliothek war so außergewöhnlich, dass im historischen Rückblick mit ihrer Gründung ein neuer Abschnitt der Bibliotheksgeschichte begann. Der Aufbau der Bestände erfolgte auf eine so vorbildlich systematische und enzyklopädische Weise, dass die Göttinger Bibliothek als die erste wissenschaftliche Universalbibliothek der Welt zu gelten hat. Die Erschließung der Bestände vermöge jenes Göttinger Realkataloges, der seit Mitte des 18. Jahrhunderts die Sachbibliographie für jedes Gebiet bereitstellte und als Formal- und Sachkatalog angelegt war, führte in Verbindung mit sehr liberalen Vorkehrungen für den „erleichterten Gebrauch“ zu außergewöhnlichen Nutzungsmöglichkeiten (vgl. Fabian 1980a, S. 110 ff.).

4.2.1 Geschichte der Bibliothek und ihrer Bestände

Als man am 17. September des Jahres 1737 die Georg-August-Universität feierlich eröffnete, stand auch die Universitätsbibliothek mit gut 12.000 Bänden für Professoren und Studenten zur Benutzung bereit. Die Bestandsgröße war schon zu diesem Zeitpunkt bemerkenswert. Umfasste der durchschnittliche Bestand der älteren protestantischen Universitätsbibliotheken erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts gut 10.000 bis 20.000 Bände, besaß Göttingen zu diesem Zeitpunkt schon über 120.000 (vgl. Kind-Doerne 1986, S. 1).

Das Kurfürstentum Hannover wurde im 18. Jahrhundert in Personalunion mit Großbritannien von London aus regiert. Der hannoversche Staatsminister Gerlach Adolph Freiherr von Münchhausen (1688–1770) verwirklichte als Gründer und erster Kurator der Göttinger Universität Vorstellungen Georgs II. zur

Gründung einer Landesuniversität nach dem Vorbild der Universität Halle. An die in Halle verwirklichten Vorstellungen anknüpfend⁹, versuchte Münchhausen von Anfang an, der Universität und damit der Bibliothek Geltung zu verschaffen vermöge einer zielgerichteten Erwerbungspolitik, die alle internationalen Beziehungen der Landesherren, der Universität und der Akademie konsequent zu nutzen verstand und sich eines festen Etats bedienen konnte (vgl. Kind-Doerne 1986, S. 2 ff.).

Den Grundstock des ersten Bestandes bildete vorwiegend die Nachlassbibliothek des Großvogtes Joachim Hinrich von Bülow (1650–1724) die aus 8912 Bänden Druckschriften, etwa 40 Handschriften und ca. 2000 Karten und Tabellenwerken bestand und aus den wissenschaftlichen Neigungen ihres Besitzers entstanden war. Sie enthielt vorwiegend juristische, historische und politische Literatur des 17. Jahrhunderts. Der Bestand dieser wertvollen Bibliotheca Buloviana bildete zusammen mit Dubletten der Königlichen Bibliothek zu Hannover und der Bibliothek des Göttinger Gymnasiums den Gründungsbestand, der nun vornehmlich historische, theologische, politische, juristische und klassische philologische Werke enthielt (vgl. Kind-Doerne 1998, S. 141).

Im Jahre 1770 kam die Bibliothek des Architekten Johann Friedrich Armand von Uffenbach (1687–1769) mit über 2300 Bänden Druckschriften und 30 Bänden Kupferstichen hinzu. Sie bestand überwiegend aus mathematischen, physikalisch-technischen, militärischen, topographischen und kunsthistorischen sowie archäologischen Werken und wurde 1770 nach dem Tod ihres Besitzers nach Göttingen gebracht (vgl. Kind-Doerne 1998, S. 141).

Die schon in den Universitätsstatuten vorgesehene kontinuierliche Vermehrung der Bestände erfolgte auf der Grundlage eines festen Etats und einer fortlaufenden Förderung Münchhausens. Erworben wurden sowohl die laufenden Neuerscheinungen des In- und Auslandes als auch antiquarische Werke aller Epochen, um Lücken des Grundbestandes zu schließen. Diese Methoden der Bestandsvermehrung wurden im Verlaufe des Jahrhunderts durch die Gelehrten und Bibliothekare Johann Matthias Gesner (1691–1761) und Christian Gottlob Heyne (1729–1812) konsequent verfeinert und ausgebaut. Die Erwerbungsprinzipien orientierten sich dabei maßgeblich an den Bedürfnissen der Wissenschaft (vgl. Kind-Doerne 1998, S. 142). Schon nach wenigen Jahrzehnten prägte die Göttinger Bibliothek als wissenschaftliche Universalbibliothek mit ihren systematischen Katalogen und alphabetischen Registern, ihren Prinzipien des Bestandsaufbaus und erweiterten Nutzungsmöglichkeiten in hohem Maße die weitere Entwicklung des gesamten wissenschaftlichen Bibliothekswesens im In- und Ausland (vgl. Fabian und Mittler 1995, S. 51).

Es bildeten sich schon in den ersten Jahrzehnten Schwerpunkte innerhalb dieses Grundbestandes heraus. Auf Grund der bis 1837 währenden dynastischen

⁹ Dies betraf allerdings nicht die unbedeutende Bibliothek der Universität Halle (vgl. Fröh-sorge 1988, S. 63 f.).

Personalunion von Großbritannien und Hannover war dies vornehmlich der anglo-amerikanische Kulturkreis mit der Literatur dieser Regionen zu allen Gebieten. Die Mathematik und Naturwissenschaften bildeten der Bedeutung der „modernen“ Wissenschaft einer neuen Wissenschaftsbewegung entsprechend einen weiteren bedeutsamen Schwerpunkt. Infolge enger Beziehungen der Universität zu Russland und Polen erfuhr der slavische Kulturkreis eine besondere Berücksichtigung. Neben der Geographie und der großen Kartensammlung, kam der Geschichte mit ihren Quellen eine besondere Bedeutung zu. So sammelte man in Göttingen erstmals systematisch Alte Drucke, insbesondere Inkunabeln (vgl. Kind-Doerne 1998, S. 142 ff.).

Als Ergebnis dieser systematisch betriebenen Erwerbungspraxis und der Übernahme zahlreicher Nachlässe und Geschenke wuchs der Bestand unter der Leitung Heynes sehr schnell. Um 1800 umfasste der Gesamtbestand etwa 135.000 Bände, um im Jahre 1812 aus gut 160.000 Bänden zu bestehen. Doch wurde am Beginn des 19. Jahrhunderts diese geradlinige Entwicklung infolge der politischen Umstände der napoleonischen Zeit unterbrochen. Obgleich man die Literatur des Königreiches Hannover vermöge des im Jahre 1828 erworbenen Pflichtexemplarrechts nahezu lückenlos zu erwerben und meistens erfolgreich mit den deutschen Ländern und dem Ausland Tauschbeziehungen für die Publikationen der Landtage und Parlamente aufzubauen vermochte, reichten die zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel nicht mehr aus, um den Prinzipien der Bestandsvermehrung weiterhin konsequent genügen zu können (vgl. Kind-Doerne 1998, S. 143 f.).

Einer vorübergehenden Besserung der Etatsituation zu Beginn des 20. Jahrhunderts folgte der Erste Weltkrieg, zu dessen Beginn der Bestand etwa 620.000 Bände umfasste. Der bis dahin gleichmäßige Zugang von wissenschaftlichen Zeitschriften wurde unterbrochen und die meist im Tausch erfolgende Anschaffung der Reihenpublikationen von Universitäten, Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften des In- und Auslandes konnte über Jahre hinweg nicht fortgeführt werden. Dies führte zu Bestandslücken, die sich bis zum heutigen Tage nur schwer schließen lassen. Ferner war der ordentliche Etat gering und die Bibliothek auf Sondermittel angewiesen. Obgleich die *Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft* als Sondersammelgebiete den anglo-amerikanischen Kulturraum und die Naturwissenschaften förderte, konnte der Bestandsaufbau nur unvollständig erfolgen (vgl. Kind-Doerne 1998, S. 145).

Nach der Einführung von Fachreferaten und einer systematischen Durchsicht der Bestände in allen Bereichen erfolgte bis zum Zweiten Weltkrieg neben der laufenden Erwerbung die dringliche Ergänzung des lückenhaften Bestandes, der zu Kriegsbeginn gut 941.000 Bände zählte. Der Ankauf der ehemaligen Meyerschen Leihbibliothek aus Braunschweig im Jahre 1923/24 lieferte in 100.000 Bänden u.a. eine große Anzahl von Erstausgaben deutscher Klassiker und Romantiker, Almanache, Volkskalender und französische Belletristik aus der Zeit um 1800. Die ca. 1700 Bände umfassende und vorwiegend

zeitgenössische naturwissenschaftliche und technische Werke enthaltende Bibliothek aus dem Nachlass von Carl Friedrich Gauß (1777–1855) erwarb man 1933 (vgl. Kind-Doerne 1998, S. 145).

Auf den im Zweiten Weltkrieg nahezu unversehrt gebliebenen Beständen aufbauend, erhielt Göttingen im Rahmen der Neuordnung des deutschen Bibliothekswesens zahlreiche Sondersammelgebiete. Die NSUB Göttingen ist heute für insgesamt 18 Sondersammelgebiete zuständig und betreut neben der Mathematik und den Naturwissenschaften, der Geschichte und Politik des anglo-amerikanischen Kulturraumes u.a. die Philologien und Geowissenschaften (vgl. NSUB Göttingen 2008). Auf Grund der fortlaufenden systematischen Vermehrung der Altbestände und Erwerbung der Neuerscheinungen gehört die NSUB Göttingen heute mit gut 5,8 Millionen Medieneinheiten, über vier Millionen Bänden und ca. 14.000 laufenden Zeitschriften, umfangreichen digitalen Beständen, 1,5 Millionen Mikroformen, 8180 elektronischen Zeitschriften, 13.300 Handschriften, ca. 3100 Inkunabeln und den Nachlässen von ca. 375 Wissenschaftlern zu den fünf größten Bibliotheken in Deutschland (vgl. NSUB Göttingen 2008).

4.2.2 Aufgaben und Infrastruktur

Die NSUB Göttingen ist die Zentralbibliothek der Universität Göttingen, die Staatsbibliothek für Niedersachsen und die Bibliothek der Göttinger Akademie der Wissenschaften sowie Bestandteil des *Gemeinsamen Bibliotheksverbundes* (GBV) (vgl. NSUB Göttingen 2008). Im OPAC werden nahezu alle Monographien nachgewiesen. Davon sind in etwa 564.000 Titel vor 1900 erschienen (vgl. Geyken 1998, S. 146). Im Rahmen des Retrokonversionsprojektes der DFG zur Altbestandserschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken konvertierte man von November 1985 bis Februar 1997 rund 710.000 Titel der zwischen 1501 und 1945 erschienenen Monographien (vgl. Henschke 2004, S. 93).

Als Universitätsbibliothek der Göttinger Universität kommt ihr im Rahmen eines zweischichtigen Bibliothekssystems die Aufgabe zu, der Hochschule die benötigte Literatur für Forschung und Lehre zur Verfügung zu stellen. Als Staatsbibliothek für Niedersachsen ist sie u.a. seit 1970 mit dem Pflichtexemplarrecht für Amtsdrukschriften des Landes Niedersachsen versehen. Ferner ist sie die Logistikzentrale für den Büchertransportdienst im deutschen Leihverkehr. Das mit Unterstützung der DFG an der NSUB Göttingen gegründete *Göttinger Digitalisierungszentrum* (GDZ) ist für die Digitalisierung der wertvollen und teilweise einmaligen Bestände zuständig. Es wirkt international auch als Kompetenz- und Dienstleistungszentrum und sorgt für eine weltweite Verfügbarkeit der Digitalisate im Internet (vgl. NSUB Göttingen 2008).

Des Weiteren übernimmt die NSUB Göttingen in Verbindung mit der Betreuung zahlreicher Sondersammelgebiete im Rahmen des Sondersammelgebietsprogramms der DFG wesentliche Funktionen und Dienstleistungen der überregionalen Literaturversorgung in Deutschland. Seit 1990 ist sie Bestandteil der ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE und als ein Baustein einer dezentralen, chronologisch segmentierten und retrospektiven deutschen Nationalbibliothek für das Zeitsegment 1701–1800 verantwortlich. Die DD18 ist hier u.a. für die gesamte Erwerbung und Erschließung zuständig (vgl. NSUB Göttingen 2008).

5 Der Verlauf

5.1 Präliminarien

5.1.1 Die Katalogsituation an der Niedersächsischen SUB Göttingen von 1990 bis 2005

Eine sich vornehmlich an bestehenden Bestandslücken orientierende retrospektive Erwerbungspraxis verlangt die fortlaufende Konsultation des Altbestandskataloges.¹ So gilt es einesteils im Rahmen der Dublettenprüfung als Bestandteil der Vorakzession vermöge vorliegender bibliographischer Daten des ggf. erwerbungsrelevanten Titels einen selektiven Datenabgleich mit den Katalogdaten vorzunehmen und sich damit Klarheit über die Erwerbungsnotwendigkeit zu verschaffen. Anderenteils verlangt die Aufdeckung größerer Bestandslücken und Fehlbestände die systematische Vollständigkeitsprüfung der eigenen Bestände qua Katalogkonsultation auf der Grundlage anderer bibliographischer Datensammlungen.

Die Effektivität eines systematisch betriebenen Sammlungsvorhabens der vorliegenden Art ist also eng mit der jeweils bestehenden Katalogsituation des vorliegenden Altbestandes verknüpft. So sah sich die DD18 in den ersten Jahren angesichts eines noch nicht sehr weit fortgeschrittenen Retrokonversionsstandes mit erheblichen Schwierigkeiten bei der vorakzessorischen Dublettenprüfung konfrontiert (vgl. Jahresbericht 1990–1993). Eine systematische Erwerbung fehlender Titel in Kenntnis vornehmlich der eigenen Bestandslücken vermöge einer fortlaufend gepflegten Desideratendatei und auf der Grundlage der Auswertung von Negativ-Fernleihscheinen des NZK vermochte die DD18 in zunehmendem Maße zu realisieren (vgl. Jahresbericht 1991–1995). Doch erst mit dem Abschluss des Retrokonversionsprojektes im Rahmen des Altbestandserschließungsprogramms der DFG im Jahre 1997 konnte die Dienststelle auf die Konsultation der alten Altbestandskataloge weitgehend verzichten,

¹ Die Erwerbungsrichtlinien der AG SDD sehen einen koordinierten und an bundesweiten Altbestandslücken orientierten Bestandsaufbau vor. Kenntnis von Desideraten abseits der eigenen Altbestandslücken erhielt die DD18 vornehmlich über die Auswertung von Negativ-Fernleihscheinen des NZK und vermöge der an sie herangetragenen Bedürfnisse der Wissenschaft. Eine darüber hinausgehende Erfassung überregional bestehender Bestandslücken erfolgte bisher nicht.

obgleich hier wiederholt auf die prinzipiell unzureichende Erfassung der Altbestände im Rahmen des Altbestandserschließungsprogramms der DFG hingewiesen werden muss (vgl. Hartweg 2004, S. 55), mithin auch hier die Erwerbung an nicht erschlossenen und weithin unbekanntem Teilbeständen sicherlich bisweilen vorbeilief.

Die NSUB Göttingen nahm als zweite Bibliothek von November 1985 bis Februar 1997 an dem Programm der DFG zur Altbestandserschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken teil. Die DFG unterstützte allerdings nur die Normierung der Personennamen. Bis September 1994 wurden so 830.000 Personennamensätze angelegt. Die Retrokonversion der bis 1945 erschienenen rund 710.000 Monographien-Titel des eigenen Altbestandes realisierte man mit eigenen Kräften und Mitteln. Die Katalogdaten wurden anfangs in eine eigene Altbestandsdatenbank eingebracht und nach Einführung des PICA-Systems und der Gründung des GBV im GBV-Verbundkatalog (GVK) nachgewiesen (vgl. Henschke 2004, S. 92 ff.).²

Mit der zunehmenden Nachweisbarkeit eigener Altbestände in elektronischen Katalogdatenbanken und der umfassenden Verwendung von EDV-Systemen war mithin eine erhebliche Rationalisierung des integrierten Geschäftsganges von der grundsätzlichen Überprüfung des Altbestandes auf Fehlbestände und Bestandslücken über die vorakzessorische Dublettenprüfung und Pflege einer Bestell-, Interims- und Desideratendatei bis hin zur Akzession und Formal- und Sachkatalogisierung verbunden (vgl. Jahresbericht 1990–1995). Doch auch die Einrichtung einer elektronischen Neuerwerbungsliste im Jahre 1995 und die Ergänzung der konventionellen bibliographischen Titelaufnahme durch eine Bilddatei des Titelblattes wurden auf Grund einer derartigen Entwicklung erst möglich (vgl. Jahresbericht 1995, S. 6; Jahresbericht 2003, S. 5).

Die Einrichtung großer elektronischer Verbundportale, die nach Abschluss des Altbestandserschließungsprogramms der DFG seit 2004 über 4,4 Millionen Altbestandstitel nachweisen (vgl. Henschke 2004, S. 96), ermöglichte ferner zunehmend die überregionale Überprüfung großer Altbestände und damit die Abschätzung bibliotheksübergreifender Bestandslücken und seltener oder gar unikatler Teilbestände.³ Das gegenüber konventionellen Band- und Zettelkatalogen deutlich verbesserte Retrieval der OPACs ermöglichte ferner eine einfache Handhabbarkeit umfangreicher SDD-Titelmengen auch durch ungeübte Bibliotheksbenutzer.

² Der im Förderprogramm der DFG ursprünglich vorgesehene überregionale Nachweis aller retrokonvertierten Katalogdaten in einem sogenannten Retro-VK konnte letztlich nicht realisiert werden (vgl. Henschke 2004, S. 92).

³ Von dieser Möglichkeit machte die DD18 angesichts einer vornehmlich an den eigenen Bestandslücken orientierten Erwerbungsaktivität allerdings keinen Gebrauch. Eine systematische Erfassung überregionaler Fehlbestände hätte ohnehin die Kapazitäten der Dienststelle bei weitem gesprengt.

Als die NSUB Göttingen mit der Einrichtung der DD18 am 1. Oktober 1990 die SDD 1701–1800 aufzubauen begann, sah die Katalogsituation bundesweit und an der NSUB Göttingen jedoch anders aus. Die Göttinger Bibliothek erschloss ihre gesamten Bestände formal durch zwei alphabetische Hauptkataloge, von denen der erste in Form eines Bandkataloges die Bestände bis zum Erscheinungsjahr 1930 nachwies und der zweite in Gestalt eines Zettelkataloges daran anschließend die Titel ab 1930 verzeichnete. Ergänzt wurden sie durch mehrere Kataloge für besondere Schriftgattungen. So erfasste die Bibliothek seit 1968 die Zeitschriften und Serien ab Erscheinungsjahr 1946 vollständig und die älteren Bestände größtenteils in einem eigenen *Göttinger Zeitschriftengesamtnachweis* (GÖZN) (vgl. Kind-Doerne 1986, S. 52 f.).

Die Sacherschließung der Göttinger Bestände erfolgte durch zwei zeitlich aneinander anschließende systematische Kataloge und einen Schlagwortkatalog. Der Systematische Bandkatalog erfasste die Literatur bis zum Erscheinungsjahr 1945 auf der Grundlage eines durch Georg Matthiae erarbeiteten Klassifikationssystems, das nicht auf einem philosophisch begründeten Wissenschaftssystem beruhte, sondern von den praktischen Bedürfnissen des Benutzers ausgehend die im Universitätsbereich gebräuchliche Ordnung der Fakultäten bemühte. Dieser Bandkatalog wurde 1945 abgebrochen und durch einen Systematischen Zettelkatalog abgelöst, der nach einem den modernen Wissenschaften gemäßen System die Bestände ab Erscheinungsjahr 1946 nachwies. Ein Schlagwortkatalog erschloss als Auswahlkatalog in Ergänzung zum Systematischen Katalog die Literatur seit 1920 (vgl. Kind-Doerne 1986, S. 61 ff.).

Diesen konventionellen Nachweisen in Printform überlagerte sich mit dem Einzug der EDV in die Göttinger Bibliothekspraxis im Jahre 1965 durch die Einführung des ersten maschinell erstellten Zeitschriftenkataloges der Bundesrepublik Deutschland zunehmend der elektronische formal- und sachkatalogische Nachweis der Bestände. Im *Niedersächsischen Monographienachweis* (NMN) wurden ab 1977 die erworbenen Monographien und Reihenstücke vermöge der EDV verzeichnet. Der NMN war der erste deutsche regionale EDV-Verbundkatalog, der die Neuerwerbungen der niedersächsischen Bibliotheken fortlaufend erfasste (vgl. Raabe 1988b, S. 1). Doch bis in das Jahr 1993 hinein wurden die Bestände der NSUB Göttingen fast ausschließlich über die konventionellen Band- und Zettelkataloge nachgewiesen (vgl. NSUB Göttingen 1998, S. 10).

Die Retrokonversion der alten Katalogisate ihrer gesamten bis 1945 erschienenen Monographien-Titel im Rahmen des Altbestandserschließungsprogramm der DFG und ihr Nachweis im GBV-Verbundkatalog realisierte vorbehaltlich der methodischen Defizite einer die Autopsie kategorisch ausschließenden Retrokonversionspraxis einen brauchbaren elektronischen Altbestandskatalog. Auch der GÖZN wurde Mitte 1994 mit Hilfe der ZDB konvertiert und in die

seit April 1993 betriebene PICA-Datenbank eingebracht (vgl. NSUB Göttingen 1998, S. 10). Die im *Niedersächsischen Zentralkatalog* (NZK) bis zum Erscheinungsjahr 1979 nachgewiesenen Bestände von etwa 50 wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken des Landes Niedersachsen retrokonvertierte die NSUB Göttingen für den Zeitraum ab 1977 ebenfalls vollständig. Ferner wurde ein erheblicher Teil der Nachweise in diesem Zettelkatalog durch Konversionsprojekte des NZK und der niedersächsischen Verbundbibliotheken inzwischen in den GVK eingebracht (vgl. NSUB Göttingen 2008).

Diese Entwicklungen auf dem Gebiet des elektronischen Bestandsnachweises unter besonderer Berücksichtigung der Altbestände wirkten sich auf die Arbeit der DD18 nachhaltig aus. Die anfänglichen Schwierigkeiten angesichts umfangreicher Retrokonversionsprozesse und mühsam zu konsultierender Altbestandskataloge führten zu einem erheblichen Mehraufwand im Rahmen der Erwerbungsstätigkeiten (vgl. Jahresbericht 1990–1994). Die Einführung des PICA-Systems im Jahre 1993 und der Abschluss der Retrokonversionsprojektes ermöglichten ein zunehmend rationelles Arbeiten. Schon im Verlaufe des EZR 1990–1996 etablierte man einheitliche Standards der elektronischen Formal- und Sacherschließung (vgl. Jahresbericht 1993, S. 1 u. 12).

Seit 1993 erfolgt die Sacherschließung der Neuerwerbungen der DD18 vermöge der im gleichen Jahr eingeführten Basisklassifikation des GBV. Die Formalerschließung geschieht unter Berücksichtigung der Zusatzbestimmungen für Alte Drucke nach RAK-WB und des von der *Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke beim GBV* erarbeiteten AAD-Standards (Mindestanforderungen für die optische Katalogisierung Alter Drucke). Die Neuerwerbungen werden direkt online in den GVK katalogisiert und die Daten an die ZDB geliefert. Mithin sind die gesamten Erwerbungen der DD18 seit Projektbeginn im OPAC der SUB Göttingen und der ZDB nachgewiesen und weltweit recherchierbar (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 15).

5.1.2 Die Verteilte Digitale Forschungsbibliothek

Angesichts der Tatsache, dass bei der Erstellung, Speicherung und Ausgabe wissenschaftlicher Informationen in den zurückliegenden Jahrzehnten die digitale Form zunehmend an Bedeutung gewann, subsumierte die DFG Mitte der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts ihre verschiedenen Programme zum Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung und der Digitalisierung unter dem neuen Förderbereich *Verteilte Digitale Forschungsbibliothek* (VDF). Im Jahre 1997 entstand aus der Erkenntnis heraus, dass die digitalisierte Bereitstellung älterer Literatur eine wesentliche Verbesserung ihrer Zugänglichkeit und Nutzbarkeit für konkrete Forschungsaufgaben bedeutet, ein Forschungsprogramm zur retrospektiven Digitalisierung von Bibliotheksbeständen. In diesem Zusammenhang wurden an der BSB München und mit

dem GDZ an der SUB Göttingen zwei Service- und Kompetenzzentren der Retrodigitalisierung eingerichtet (vgl. Mittler 1997, S. 81 ff.).

Obgleich die AG SDD es als ihre vordringlichste Aufgabe ansieht, das gedruckte kulturelle Erbe des deutschen Sprachraums in seiner Gesamtheit zu erwerben, zu erschließen und zu bewahren, mithin nicht nur Texte beschaffen will, sondern auch deren historische Erscheinungsform zu berücksichtigen sucht, sieht sie sich doch mit der Notwendigkeit konfrontiert, die modernen technischen Möglichkeiten der Bewahrung und Vermittlung historischer Quellen zu bemühen. Hier kommt der Überführung dieses gedruckten kulturellen Erbes in eine digitale Form eine ganz besondere Bedeutung zu. Denn diese verändert nicht nur die Zugangs- und Nutzungsbedingungen wertvolle Originalbestände betreffend. Sie ist auch ein gewichtiger Baustein zur Erhaltung der vom Zerfall bedrohten Altbestände in ihrer Materialität (vgl. Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke 2007b). Mithin „sehen es die Bibliotheken der 'Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke' (AG SDD) als ihre Aufgabe an, den Gedanken einer verteilten Nationalbibliothek auch in das digitale Zeitalter zu überführen, und sie bekunden ihre Absicht, unter Wahrung des Urheberrechts ein Referenzkorpus zu schaffen, das sich an gleichartigen internationalen Initiativen messen lassen kann.“ (Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke 2007b).

Schon 1997 wurde die SDD 1701–1800 mit dem Vorhaben der Digitalisierung von *Itineraria* und *Nord-Americana* in die Arbeit des GDZ zum Aufbau der VDF eingebunden. Anfang des Jahres 2006 veröffentlichte die AG SDD ein Memorandum (Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke 2007b), in dem sie das Vorhaben präzisiert, durch angeworbene Mittel und eine arbeitsteilige Digitalisierung signifikanter Teilbestände gezielt an dem Auf- und Ausbau einer verteilten digitalen Nationalbibliothek mitzuwirken. Bis zum Jahr 2009 soll so eine digitale Referenzbibliothek geschaffen werden, die als Kern eines weitergehenden Ausbaus zu dienen hat. Dabei orientiert sich die Auswahl der zu digitalisierenden Teilbestände an den Bedürfnissen der Forschung. In Verbindung mit der Anwendung moderner Standards der Erschließung und Digitalisierung sind die Geschäftsgänge und Techniken systematisch auf die sich entwickelnden Erfordernisse hin zu optimieren. Dabei verpflichten sich die Bibliotheken der AG SDD, das Digitalisierungsprogramm dauerhaft fortzuführen und transferierbare Methoden zu entwickeln, um weitere Bibliotheken und Kulturinstitutionen einzubinden (vgl. Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke 2007b).

5.1.3 Anmerkungen zu Datenmaterial und Auswertung

Die folgende Auswertung des Erwerbungs geschens basiert auf den Jahresberichten der DD18 und einem zusammenfassenden Bericht über den von der

Volkswagen-Stiftung geförderten Erwerbungszeitraum. Das hier in drei Erwerbungszeiträume gegliederte Erwerbungs geschehen der Jahre 1990 bis einschließlich 2005 wird im Hinblick auf die Tätigkeiten der DD18 und ihre Erwerbungen dargestellt und anschließend einer vergleichenden Betrachtung unterzogen und in dem folgenden Kapitel in Anteilen zu bewerten versucht. Die Öffentlichkeitsarbeit der DD18 findet dabei keine Berücksichtigung.

Der erste Erwerbungszeitraum (EZR 1990–1996) umfasst den von der Volkswagen-Stiftung geförderten Abschnitt von Oktober 1990 bis Juni 1996, der zweite (EZR 1996–2000) die Jahre 1996 bis einschließlich 2000 und der dritte (EZR 2001–2005) die Jahre 2001 bis einschließlich 2005. Dabei vermochte die DD18 im ersten Jahr unter der Trägerschaft des Landes Niedersachsen noch Restmittel der Volkswagen-Stiftung von 47.243,74 DM zu verwenden (vgl. Jahresbericht 1996, S. 1). Die mit diesem Mitteln getätigten Erwerbungen können hier nicht explizit für das Jahr 1996 herausgerechnet werden. Die dem Autor vorliegende Datenbasis ist hier zu unspezifisch, als dass sich eine differenzierte Betrachtung der Erwerbungs tätigkeit unter Berücksichtigung der Erwerbungs mittel für den Zeitraum von Januar bis Juni 1996 durchführen ließe. Dieser wird mithin im Rahmen der folgenden Darstellung der Erwerbungszeiträume und des anschließenden Vergleiches nicht eigens berücksichtigt. Die mit diesen Mittel getätigten Erwerbungen werden also sowohl dem EZR 1990–1996 als auch dem EZR 1996–2000 zugerechnet. Allerdings ist dieser Anteil für die Erwerbungszeiträume statistisch nicht signifikant, sein Einfluss auf den gesamten EZR 1996–2000 mithin vernachlässigbar.

Des Weiteren wurden in der Zeit von Oktober 1995 bis Juni 1996 506 Titel in 597 Bänden sowie 635 Mikrofiches für insgesamt rund 250.000 DM mit den Mitteln des Landes Niedersachsen als Unterhaltsträger erworben (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 5). Die ab Januar 1996 getätigten Erwerbungen sind in dem Jahresbericht 1996 berücksichtigt. Die Erwerbungen des Zeitraumes von Oktober 1995 bis einschließlich Dezember 1995 lassen sich nicht weiter spezifizieren – auch hier ist das dem Autor vorliegende Datenmaterial zu unspezifisch. Sie bleiben in den vorliegenden Ausführungen unberücksichtigt. Es ergibt sich mithin in der im Anhang aufgeführten und dem Jahresbericht des Jahres 2005 entnommenen kumulierten Übersicht der Erwerbungen des gesamten Untersuchungszeitraumes eine kleine Differenz zu den Erwerbungsanzahlen und -mitteln, die der vorliegenden Untersuchung zugrundeliegen. Dies ließ sich angesichts des Vorhabens, den durch die Volkswagen-Stiftung geförderten Zeitraum in seiner Gänze den folgenden vergleichend gegenüberzustellen, leider nicht vermeiden. Hätte man davon Abstand genommen und den gesamten Erwerbungszeitraum in Abschnitte von jeweils genau fünf Jahren zergliedert – im übrigen eine nicht sehr sinnvolle Einteilung –, wäre ferner eine so detaillierte Auswertung des Erwerbungs geschehens nicht möglich gewesen, denn der Gesamtbericht über die Förderphase bietet sehr viel detailliertere und ge-

nauere Informationen als die Jahresberichte von 1990 bis 1995⁴. Es bleibt die beruhigende Tatsache, dass dieser nicht berücksichtigte Anteil der gesamten Erwerbungen das Gesamtergebnis sicherlich nicht wesentlich tangiert.

Die Jahresberichte ordnen das Erwerbungs geschehen quantitativ unter den Gesichtspunkten der Druckgattungen (Einblattdrucke, Monographien, Zeitschriften und Serien, Karten) und Publikationsformen (Antiquaria und Sekundärformen), der preislichen (Preisstruktur) und sprachlichen (Sprache) Zusammensetzung der antiquarischen Erwerbungen, ihrer Bezugsquellen (Auktion, Lagerantiquariat, Privat, Geschenk/Übernahme) sowie der Übersetzungen aus fremden Sprachen ins Deutsche und chronologischen Schichtung nach Erscheinungszeiträumen. Ferner erfolgt in den Jahresberichten eine Auswertung der Erwerbungen nach Fachgebieten in Form einer DBS-Fachstatistik unter Berücksichtigung der jeweiligen Ausgaben. Es stehen grundsätzlich die erworbenen Antiquaria im Fokus der Aufmerksamkeit. Wenn nicht anders vermerkt, beziehen sich demzufolge alle Angaben immer auf bibliographische Einheiten (Titel) und antiquarische Erwerbungen (Antiquaria). Die Auswertung der erworbenen Antiquaria unter dem Gesichtspunkt ihrer Zugehörigkeit zu einem DBS-Fach bezieht sich allerdings auf physische Einheiten (Bände).

Die Auswertung der Jahresberichte jeweils eines Erwerbungszeitraumes basiert auf dieser Erfassungsmaske. Allen guten Vorsätzen zum Trotz erfolgte die Zusammenstellung der Erwerbungsdaten über die Jahre hinweg seitens der DD18 nicht immer einheitlich. Der Autor sah sich angesichts einer systematischen und statistisch einwandfrei zu betreibenden Auswertung bisweilen mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten der Vereinheitlichung konfrontiert, nahm jedoch von dem Vorhaben Abstand, unter der Annahme gleichbleibender Datenverteilungen und unveränderter Wachstums- oder Vermehrungsprozesse in einigen wenigen Fällen Datenlücken unter Berücksichtigung des gesamten Datengefüges rechnerisch zu schließen. Es wird mithin nur das Datenmaterial dargestellt und ausgewertet, das auch tatsächlich verfügbar ist.

Näherhin sei ausgeführt, dass im Jahresbericht 1996 die Auswertung der antiquarischen Erwerbungen hinsichtlich ihrer chronologischen Schichtung fehlt. Diese wird ferner ab 2002 gänzlich nicht mehr betrieben. Des Weiteren ist die ansonsten fortlaufend betriebene Auswertung der erworbenen Antiquaria unter dem Gesichtspunkt der Fremdsprachigkeit nicht Bestandteil des Jahresberichte von 1996 bis 2001. Ferner erfolgt die Auswertung der antiquarischen Erwerbungen im Hinblick auf die Übersetzung aus fremden Sprachen nicht in den Jahresberichten von 1996 bis 2000. Diese Angaben fehlen demzufolge in der durch den Autor betriebenen Auswertung des Erwerbungs geschehens. Näherhin: Wenn Daten hinsichtlich bestimmter Merkmalsfragen bzw. Gesichtspunkte seitens des Autors nicht (mehr) verarbeitet werden, dann nur auf Grund einer in den Jahresberichten fehlenden Auswertung.

⁴ Bei Angaben von Zeiträumen ist das letztgenannte Jahr immer demselben zuzurechnen, d.h. „von 1990 bis 1995“ meint „von 1990 bis einschließlich 1995“.

Des Weiteren verändert sich im Verlaufe der Jahre der Begriffsumfang einiger Fachgruppen der DBS-Fachstatistik in den Jahresberichten oder vielmehr die Vorstellung vom Umfang eines Faches als Merkmalsausprägung seitens der DD18. So ordnet man bis einschließlich 2001 die Schöne Literatur der antiquarischen Erwerbungen dem Gebiet 'Belletristik' als DBS-Fachgruppe 38 zu. Ab 2002 subsumiert man die dem Gebiet 'Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft' / 'Deutsche Philologie' (DBS-Fachgruppe 33) zuzuordnenen erworbenen Antiquaria und die antiquarisch erworbene Schöne Literatur unter 'Germanistik' als DBS-Fachgruppe 33, bedient die 'Belletristik' mithin statistisch nicht mehr. Dies verunmöglicht einerseits eine vergleichende statistisch-deskriptive Auswertung des Erwerbungs geschehens der Belletristik als eines der quantitativ stärksten Fächer, ist andererseits allerdings auf Grund der geringfügigen quantitativen Bedeutung der bis 2001 eigenständig gezählten Erwerbungen aus dem Bereich 'Deutsche Philologie' nicht allzu schwerwiegend. Der Autor sah sich mithin gezwungen, diese beiden Fächer im Rahmen seiner Auswertung zusammenzufassen. Sie werden in den kumulierten DBS-Fachstatistiken der ersten beiden Erwerbungszeiträume dennoch getrennt geführt. Ferner ordnet man der DBS-Fachgruppe 'Allgemeines' ab 2002 u.a. die antiquarischen Erwerbungen aus dem Bereich des Buch- und Bibliothekswesens zu.

Darüber hinausgehend verändern sich im Verlaufe der Jahre nicht nur die Benennungen einzelner DBS-Fachgruppen seitens der DD18. Auch die Fachgruppenstruktur der DBS-Fachstatistiken der Jahresberichte entspricht nicht der durch die DBS vorgegebenen. So firmiert beispielsweise das Fach 'Chemie' in den DBS-Fachstatistiken der Jahresberichte unter der DBS-Fachgruppe 15, die der DBS zufolge eigentlich das Fach 'Geowissenschaften, Bergbau' umfasst usw. (vgl. DBS 2008). In wie weit sich ggf. die Anordnung und der Umfang der DBS-Fachgruppen im Verlaufe der Jahre seitens der DBS geändert haben und welche Veränderungen die DD18 eigenhändig vornahm, kann hier nicht beurteilt werden. Der Verfasser bezieht sich mithin im Rahmen seiner statistischen Auswertung der vorliegenden DBS-Fachstatistiken auf die in den Jahresberichten geführte Anordnung der Fachgruppen innerhalb der DBS-Fachstatistiken und ihre Benennungen seitens der DD18. Die Auswertung des Erwerbungs geschehens unter dem Gesichtspunkt ihrer Zusammensetzung nach Fachgebieten basiert auf diesen DBS-Fachstatistiken und bezieht sich damit vom übrigen Duktus abweichend nicht auf bibliographische (Titel), sondern auf physische Einheiten (Bände). Dies war mangels anderer brauchbarer Daten leider nicht zu vermeiden. Die Verzeichnung der antiquarischen Erwerbungen nach Fachgebieten bzgl. bibliographischer Einheiten fand seitens der DD18 nicht einheitlich und nur in Anteilen statt.

Neben diesen hier dargestellten grundsätzlichen Schwierigkeiten, denen letztlich erfolgreich begegnet werden konnte, ist auf ein Umstand hinzuweisen, der zwar unschön, aber auf Grund seiner Geringfügigkeit von nicht allzu großer

Bedeutung ist, näherhin: Das Datenmaterial ist nicht immer schlüssig, d.h. es differieren bisweilen einige Einzelwerte der DBS-Fachstatistik (Endsummen, Gesamtzahl der Bände) mit denen des durch die Jahresberichte gelieferten zahlenmäßigen Aufrisses der Erwerbungen unter Berücksichtigung der Druckgattungen, Publikationsformen und Ausgaben. Ferner bezieht sich die Auswertung der antiquarischen Erwerbungen unter dem Gesichtspunkt ihrer chronologischen Schichtung in den Jahresberichten nicht auf die gesamten antiquarischen Erwerbungen des jeweiligen Erwerbungszeitraumes, d.h. auf die Grundgesamtheit 'Antiquaria' – es fehlen bisweilen einige Titel. Die rechnerische Ermittlung der zugrundeliegenden Anteile und statistischen Parameter bezieht sich in diesen Fällen auf die erfasste und in den Jahresberichten ausgewiesene Grundgesamtheit.

Der Autor bezieht sich Erwerbungen und Ausgaben betreffend immer auf die in der quantitativen Aufschlüsselung der einzelnen Jahresberichte gelieferten Daten (Erwerbungen des Jahres im Zahlenspiegel), nicht auf die der DBS-Fachstatistiken. Nur die Aufschlüsselung der antiquarischen Erwerbungen unter dem Gesichtspunkt ihrer Zugehörigkeit zu einem DBS-Fach beruht auf den DBS-Fachstatistiken (s.o.). In einigen Fällen differieren ferner die in den Jahresberichten in Form von Tabellen nochmals zusammengestellten Einzeldaten mit denen im Text der Jahresberichte genannten oder sind mit einfachen Additionsfehlern behaftet. Der Autor überprüfte im Verlaufe der Auswertung alle Daten auf ihre Schlüssigkeit und übernahm angesichts der genannten Fehler und Ungenauigkeiten grundsätzlich die bisweilen neuerlich rechnerisch ermittelten Werte, die sich aus dem gesamten Datengefüge ergeben.

Die hier beschriebene Sachlage sei nochmals anhand eines Beispiels wie folgt verdeutlicht. Der Aufriss der Erwerbungen des Jahres 1998 im Zahlenspiegel weist 744 erworbene Antiquaria aus, von denen die DD18 neun in Gestalt eines Geschenkes und 60 Titel in Form einer Übernahme erhielt. Die nachfolgende Darstellung der Preisstruktur der antiquarischen Kauf-Erwerbungen weist 677 Titel aus. Den vorhergehenden Angaben zufolge müssen es aber $675 = 744 - 69$ sein. Der Autor verarbeitete natürlich die richtige Anzahl und nicht die in der Tabelle geführte. Ferner nennt derselbe Jahresbericht in der Aufschlüsselung der Ausgaben nach erworbenen Publikationsformen für Antiquaria 288.034,92 DM und für Sekundärformen 17.899,56 DM, als Summe aber 305.933,92 DM (Additionsfehler) und nicht 305.934,48 DM ($= 288.034,92 + 17.899,56$)! Auch hier übernahm der Verfasser den richtigen und nicht den leicht fehlerbehafteten Wert. Des Weiteren nennt die als Anlage dem Jahresbericht 1998 beigegefügte DBS-Fachstatistik 801 erworbene Antiquaria-Bände. Dies deckt sich mit der dahingehenden Angabe im Aufriss der Erwerbungen des Jahres 1998 im Zahlenspiegel. Doch eine neuerliche rechnerische Überprüfung der genannten Anzahlen über die einzelnen Fächer hinweg ergab eine Summe von 806 Bänden. Hier übernahm der Autor – wie bereits deutlich gemacht – die im Zahlenspiegel genannten Daten, war allerdings angesichts

einer schlüssigen Auswertung der auf den DBS-Fachstatistiken beruhenden Analysen der antiquarischen Erwerbungen unter dem Gesichtspunkt ihrer Fächerzugehörigkeit für diesen Teil der Auswertung zur Übernahme des in der DBS-Fachstatistik sich qua Nachrechnung ergebenden Wertes (806 Bände) gezwungen. Im Übrigen differieren in diesem Jahr auch die Angaben über die Ausgaben für Antiquaria innerhalb der DBS-Fachstatistik (288.034,36 DM) mit den sich qua Nachrechnung ergebenden (287.404,36 DM). Diese differieren hinwiederum geringfügig mit denen im Zahlenspiegel der antiquarischen Erwerbungen geführten (288.034,92 DM).

In Kenntnis der Auswertungsrichtlinien des Autors lassen sich die verarbeiteten Daten immer aus den Jahresberichten herauslesen bzw. -rechnen. Damit ist eine Überprüfbarkeit gewährleistet, die nicht die Ausweisung jedes einzelnen fehlerbehafteten Einzelwertes oder differierender Angaben erfordert. Die durch den Verfasser verarbeiteten Daten lassen sich immer unter den oben genannten Voraussetzungen den Jahresberichten entnehmen. Sie sind weder geschätzt noch genähert.

Es sei mithin in diesem Zusammenhang detailliert ausgeführt: Der Autor legt der Ermittlung sämtlicher Durchschnittspreise der erworbenen Antiquaria immer die tatsächlich käuflich erstandenen antiquarischen Titel zugrunde, rechnet mithin Geschenke und Übernahmen heraus. Dies tun die Jahresberichte nicht immer einheitlich – in einigen Fällen sind die Daten nicht leicht nachzuvollziehen, bisweilen werden Geschenke und Übernahmen in der „Analyse der antiquarischen Käufe hinsichtlich der Preisstruktur“ in den Jahresberichten nicht berücksichtigt, d.h. nicht herausgerechnet. Alle Preisangaben des Verfassers beziehen sich infolgedessen auf den tatsächlich gekauften Bestand, d.h. auf die gesamten antiquarischen Erwerbungen abzüglich etwaiger Geschenke und Übernahmen. Dies gilt auch für die Aufschlüsselung der antiquarischen Erwerbungen nach Preisbereichen. Ferner führt der Autor eine im Jahre 2002 erworbene Xerokopie im Rahmen seiner Auswertung als Reprint.

Die Verteilung der antiquarischen Erwerbungen unter dem Gesichtspunkt des Erscheinungszeitraumes, d.h. die chronologische Schichtung ist in den Jahresberichten nicht explizit zahlenmäßig ausgewiesen, sondern nur grafisch verdeutlicht. Mithin war der Autor gezwungen, vermöge dieser Balkendiagramme näherungsweise die zugrundeliegende Verteilung zu quantifizieren. Ein derartiges Verfahren ist naturnotwendiger Weise recht ungenau. Mithin liegen in der Auswertung diese Daten zahlenmäßig nicht explizit vor, sondern werden nur grafisch vermittelt.

Ferner verlangte die Einführung des Euro als einer gemeinsamen offiziellen Währung der Europäischen Währungsunion als Buchgeld ab dem 1. Januar 1999 und als Bargeld ab dem 1. Januar 2002 zu Vergleichszwecken die Umrechnung der im Jahresbericht 2001 noch in DM ausgeführten Angaben. Unter Maßgabe der ab 2002 geführten Preisbereiche in der Auswertung der antiquarischen Erwerbungen im Hinblick auf die Preisstruktur war eine Abbildung der

DM-Preisbereiche auf die Euro-Preisbereiche notwendig, die nicht geschlossen erfolgen konnte. So besteht beispielsweise das niedrigste Preissegment bis einschließlich 2001 aus dem Intervall von 0 bis 249,- DM. Ab 2002 umfasst dasselbe den Bereich von 0 bis 124,- Euro. Alle in diesen Preisbereich fallenden Erwerbungen des Jahres 2001 hat der Autor auf den ab 2002 geltenden abgebildet. Es tritt hier ein Differenzbetrag von 6,48 DM resp. 3,31 Euro in Erscheinung. Mithin ist es durchaus möglich, dass einige Erwerbungen des Jahres 2001 aus dem Preisbereich von 242,52 bis 249,- DM fälschlicherweise im Preisbereich bis einschließlich 124,- Euro geführt werden. Entsprechendes gilt natürlich ebenfalls für die anderen Preissegmente und erfolgte, um hier innerhalb des EZR 2001–2005 einheitlich verfahren zu können. Für die vergleichende Gegenüberstellung der Erwerbungszeiträume fand diese Abbildung auf die in Euro ausgeführten Preisbereiche umfassend statt. Die damit verbundenen und oben problematisierten Unwägbarkeiten ließen sich leider nicht beseitigen und waren nicht zu vermeiden. Das Datenmaterial ist auch hier zu unspezifisch, als dass dieser Problemstellung wirkungsvoll hätte begegnet werden können. Es bleibt die beruhigende Tatsache, dass auch dies im Hinblick auf die vom Autor betriebene deskriptiv-statistische Auswertung nicht signifikant sein dürfte.

Ferner sei darauf hingewiesen, dass die Angaben in Prozentwerten in den Jahresberichte auf die erste Nachkommastelle gerundet sind. Der Autor sah sich mithin gezwungen, diesen Grad der Genauigkeit auch in seiner Auswertung beizubehalten. Eine auf diesen Angaben beruhende rechnerische Ermittlung von Titelanzahlen ist demzufolge mit entsprechenden Ungenauigkeiten behaftet und wurde weitgehend vermieden. Die bei Prozentangaben bisweilen auftretenden Formulierungen wie „rund“, „etwa“, „ca.“, „gut“ verweisen indirekt auf die Rundung und sind entsprechend zu verstehen. Sie zeichnen nicht etwa eine nur näherungsweise bestimmte oder gar geschätzte Größe aus. Ferner ist auf ein Fehler der Preisbereichsgruppierung der die Preisstruktur der antiquarischen Erwerbungen abbildenden klassifizierten Häufigkeitsverteilung in den Jahresberichten von 2002 bis einschließlich 2004 hinzuweisen. Das erste Preissegment (0 bis 125,- Euro) ist mit dem zweiten (125,- bis 249,- Euro) nicht disjunkt. Dies darf nicht sein und war sicherlich so nicht beabsichtigt. Der Autor umfasst daher im Verweis auf die Jahresberichte ab 2005 mit dem ersten Preissegment den Bereich von 0,- bis 124,- Euro.

Es bleibt abschließend darauf hinzuweisen, dass kein Jahresbericht die Gründlichkeit und Erschließungstiefe und -breite des ersten zusammenfassenden Jahresberichtes aufweist. Dieser diente der Rechtfertigung der Erwerbungs-tätigkeiten, war der Volkswagen-Stiftung vorzulegen und zu veröffentlichen. Ohnehin sind die Jahresberichte hinsichtlich ihrer Ausarbeitung ein direktes Abbild der äußeren (finanziellen) Umstände. Die Stabilität der finanziellen Versorgung und die durch einen großen externen Geldgeber vermittelten Orientierungs- und Erwartungsgewissheiten angesichts eines Jahrhundertvor-

habens fanden indirekt Eingang in den Gesamtbericht über die Einführungsphase.

Und schließlich sei dem Autor noch ein Wort in eigener Sache erlaubt. Der dieser Auswertung zugrundeliegende Datenkorpus besteht aus einigen tausend Einzeldaten, die der Verfasser in Handarbeit erst in maschinenlesbare Form zu bringen gezwungen war, um sie anschließend recht aufwendig zu verarbeiten. Trotz einer sehr genauen und gründlichen Vorgehensweise, die fortlaufende Kontrollen einschloss, kann auch hier der „Faktor Mensch“ nicht gänzlich herausgekürzt werden. Mithin ist es durchaus denkbar, dass der eine oder andere Einzelwert fehlerbehaftet ist, was der Autor jedoch meint weitgehend ausschließen zu können. Die in diesem Zusammenhang bereits ausführlich problematisierte Heterogenität der Jahresberichte machte ihre schlüssige und soweit möglich einwandfreie statistische Auswertung zu einem Unterfangen, das alle im Vorfelde angestellten Abschätzungen ob seines Umfangs und Aufwandes bei weitem übertraf.

5.2 Die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1701–1800 von 1990 bis Juni 1996

Die Volkswagen-Stiftung förderte die SDD 1701–1800 über fünf Jahre hinweg mit insgesamt fünf Millionen DM. Vom 1. Oktober 1990 bis zum 1. Oktober 1995 standen der DD18 an der NSUB Göttingen jährlich eine Million DM für die Ausstattung, das Personal und die Erwerbung zur Verfügung (vgl. Kaltwasser 1990, S. 119). Auf Grund noch verfügbarer Restmittel konnte man bis zum Juni 1996 Erwerbungen mit Mitteln der Volkswagen-Stiftung durchführen (vgl. Jahresbericht 1996, S. 1).

5.2.1 Allgemeines und Infrastruktur der Dienststelle

Einrichtung und Anlaufphase

Mit der Einstellung einer Diplom-Bibliothekarin (BAT IVb) und eines wissenschaftlichen Bibliothekars (BAT IIa) konnte die DD18 an der NSUB Göttingen zum 1. Oktober 1990 ihre Arbeit aufnehmen. Neben der Verankerung der Dienststelle im Geschäftsgang des Hauses erfolgte in den ersten Wochen die Anschaffung der benötigten materiellen Ausstattung (Büromöbel, Regale, Schränke, etc.). Die Abstimmung mit der Erwerbungsabteilung sicherte für die Zukunft die zügige Zuleitung der für die Marktsichtung und Erwerbung benötigten Antiquariats- und Auktionskataloge sowie die Koordination der Vorkzession angesichts etwaiger Bestellungen von Antiquaria und Nachdrucken seitens der Referenten. Man vereinbarte, die in den Zuständigkeitsbereich der

Dienststelle fallenden Erwerbungsvorhaben zukünftig dem Dienststellenleiter der DD18 zur Gegenzeichnung oder Übernahme vorzulegen (vgl. Jahresbericht 1990, S. 2).

Die DD18 war nach weiteren Abstimmungen mit den Zugangsdienststellen, der Rechnungsstelle und weiteren Dienststellen recht schnell in der Lage, im Rahmen ihrer personellen und materiellen Ausstattung den Geschäftsgang bis zur Inventarisierung der Käufe und der Begleichung der Rechnungen eigenständig durchzuführen. Die Erstellung von Titelaufnahmen konnte anfangs auf Grund fehlender EDV-technischer Voraussetzungen und einer bis 1991 unbesetzten Stelle vorerst nicht erfolgen. Ferner war angesichts der schwierigen Katalogsituation eine intensive Einarbeitung der Diplom-Bibliothekarin in die Handhabung der Altbestandskataloge notwendig, um eine zuverlässige Vorakzession gewährleisten zu können (vgl. Jahresbericht 1990, S. 2).

Der weitere Verlauf

Zum 1. Januar 1991 konnte mit der Einstellung einer zweiten Diplom-Bibliothekarin auch die zweite für Diplomkräfte vorgesehene Stelle besetzt werden. Nach einer gründlichen Einarbeitung in die anspruchsvollen Tätigkeiten der Vorakzession und der Altbestandskatalogisierung vermöge der EDV konnte die Katalogisierung der im Jahre 1990 erworbenen Drucke zügig aufgenommen werden. Von Beginn an wurden die von der DD18 erzeugten Datensätze mit einer spezifischen Bearbeiterkennung versehen, um eine gezielte Selektion der DD18-Katalogisate zu ermöglichen (vgl. Jahresbericht 1991, S. 2). Ferner richtete man eine Desideratendatei ein, um die Prüfung der Angebote auf dringend benötigte Werke zu erleichtern und eine zügige Auswahl für die Erwerbung zu ermöglichen. Des Weiteren begann die DD18 mit der Auswertung von Negativ-Fernleihscheinen, die der Dienststelle direkt von auswärtigen Bibliotheken oder über den NZK zukamen, um gezielt Informationen über die Bedarfssituation und überregionale Bestandslücken zu erhalten (vgl. Jahresbericht 1992, S. 3 f.).

Die Stelle für die technische Mitarbeiterin konnte zum 6. Juni 1991 für einige Monate besetzt werden. Mit ihrer Hilfe gelang es, in relativ kurzer Zeit den überwiegenden Teil der Erwerbungen aus dem Jahre 1990 zu bearbeiten und zu magazinieren. Diese Stelle blieb vom 31. August 1991 bis zum 9. November 1991 vakant und konnte zum 10. November 1991 neuerlich vergeben werden. Ferner wurde im August 1991 ein altes Siemens-Terminal durch eine PC-Workstation ersetzt. Ein direkter Zugriff auf die Datenbanken des BRZN wurde damit ermöglicht, was die Arbeitsbedingungen für die Titelaufnahme wesentlich verbesserte (vgl. Jahresbericht 1991, S. 2).

Die Arbeitsvorgänge in der Dienststelle konnten in den Jahren 1992 und 1993 im Bereich der Vorakzession und des Interimsnachweises erfolgreich rationalisiert werden. Die DD18 war in diesem Zusammenhang in enger Absprache mit

dem BRZN an der Implementierung und Gestaltung der Altbestandsverbunddatenbank ALTM beteiligt. Diese erfasste im Rahmen des Retrokonversionsprogramms der DFG zunehmend die retrokonvertierten Katalogdaten der bisherigen Bandkataloge, die den Monographienbestand der Bibliothek bis zum Erscheinungsjahr 1945 nachwies (vgl. Jahresbericht 1991–1992, S. 2).

Durch die schrittweise Einführung des PICA-Systems im Bibliotheksverbund Niedersachsen / Sachsen-Anhalt konnte die für Anfang 1994 projektierte Umsetzung der bisherigen Altbestandsdatenbank ALTM in das neue und seit April 1993 verwendete PICA-System mit einer Optimierung der Erschließung Alter Drucke verbunden werden. Die Dienststelle war bis zur abschließenden Sitzung der Unterarbeitsgruppe *PICA - Alte Drucke* im Jahre 1995 in beratender Funktion an dem Entwurf zahlreicher Regelungen für die auf RAK-WB basierende moderne Katalogisierung Alter Drucke beteiligt. Diese wurden weitgehend in die PICA-Katalogisierungsrichtlinie eingearbeitet und durch das BRZN sukzessive umgesetzt (vgl. Jahresbericht 1993–1995, S. 2).

Die Katalogisierung der Erwerbungen erfolgte fortlaufend nach RAK-WB unter Berücksichtigung der Zusatzbestimmungen für die Erschließung Alter Drucke. Dabei wurden bis zur Einführung und Verwendung des PICA-Systems die Titeldatensätze direkt in die Altbestands-Verbunddatenbank ALTM des BRZN eingebracht und einer Online-Recherche zugänglich gemacht. Die Überführung der anfänglich in die ALTM eingebrachten DD18-Katalogisate in das PICA-System konnte im Verlaufe des Jahres 1994 abgeschlossen werden (vgl. Jahresbericht 1993–1995).

Die Dublettenprüfung im Rahmen der Vorakzession verlangte bis zur vollständigen Retrokonversion der alten Katalogdaten in ein maschinenlesbares Format im Jahre 1997 in vielen Fällen die sehr arbeitsintensive Konsultation der alten Bandkataloge, die in den ersten Jahren nur durch die erhebliche Beteiligung des Dienststellenleiters möglich war. Doch auf Grund des beständigen Fortganges des Retrokonversionsprojektes konnten schon 1992 gut 50 % der Bearbeitungsfälle durch Recherchen in der Altbestandsdatenbank abschließend bearbeitet werden. 1993 erhöhte sich dieser Anteil auf etwa 60 % (vgl. Jahresbericht 1990–1993, S. 2 f.).

Nach Ablauf der von der Volkswagen-Stiftung finanzierten fünfjährigen Einführungsphase des Projektes wurde zum 1. Oktober 1995 die SDD 1701–1800 in die Trägerschaft des Landes Niedersachsen überführt. Angesichts einer grundsätzlich angespannten Haushaltslage des Landes bedingte dies deutliche Reduzierungen des Sachmittel- und Personaletats. Die Erwerbungsstellen reduzierten sich in diesem Zusammenhang um rund 50 % (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 1). Eine BAT IIa-Stelle und 1,5 BAT IVb-Stellen konnten dauerhaft im Haushaltsplan verankert werden. Eine halbe BAT IVb- und eine BAT VIII-Stelle vermochte man hingegen nicht zu etatisieren (vgl. Jahresbericht 1995, S. 2).

5.2.2 Arbeitsweise

Die Erwerbung von Drucken des 18. Jahrhunderts in Originalausgaben bildete den eindeutigen Schwerpunkt der Erwerbungsstätigkeit. Dabei kaufte die Dienststelle Werke des unteren bis mittleren Preisbereiches vornehmlich auf Auktionen und erst in zweiter Linie direkt im Antiquariatsbuchhandel oder bei privaten Anbietern. Damit gelang es, in Abhängigkeit von Anwesenheit und Interessenlage der kommerziellen Bieter bisweilen erhebliche Beträge einzusparen. Antiquariatsmessen wurden deutschlandweit selektiv besucht und dienten vornehmlich der Kontaktaufnahme und -pflege. Für den Einkauf waren sie allerdings auf Grund überzogener Preisvorstellungen der Anbieter weniger von Bedeutung (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 2).

Durch die kontinuierlichen Aktivitäten und eine sehr preisbewusste Erwerbungs politik, die ggf. eine Prüfung der Preise der angebotenen Drucke vermöge der einschlägigen Preisindizes oder eigener interner Unterlagen verlangte und überteuerte Angebote deutlich zurückzuweisen erlaubte, vermochte sich die DD18 zügig auf dem Antiquariatsmarkt zu etablieren. Ein fester Stamm von letztlich gut 180 Antiquaren aus dem In- und Ausland unterbreitete regelmäßig Angebote in Form von Lagerkatalogen, profilorientierten Titellisten oder Einzelangeboten. Ferner erhielt die Dienststelle nach einigen größeren Einkäufen durch einige namhafte Antiquare die Möglichkeit, geschlossene Bestände vor Ort zu besichtigen und erwerbungsrelevante Titel zu selektieren. Des Weiteren vermochte sich die DD18 überaus erfolgreich auch auf österreichischen, niederländischen und nordamerikanischen Auktionen zu engagieren (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 2).

Mit dem steigenden Bekanntheitsgrad des gesamten Projektes nahm auch die Anzahl der Privatanbieter erkennbar zu. Mithin konnten viele Drucke unter Umgehung der marktüblichen Handelsspannen direkt aus privater Hand erworben werden. Ferner bewog die gute Leistungsbilanz der Dienststelle zahlreiche Personen, die sich der Göttinger Bibliothek verbunden fühlten, ihr deutsche Drucke des 18. Jahrhunderts als Geschenk zu überlassen (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 2).

Die Einrichtung und fortlaufende Pflege einer Desideratendatei u.a. vermöge der Auswertung von Negativ-Fernleihscheinen und dem Abgleich ausgewählter Spezialbibliographien und gedruckter Kataloge mit dem Bestand der NSUB Göttingen ermöglichte in vielen Fällen zielgerichtete Erwerbungen. Mit ihren detaillierten Informationen über die Fehlbestände erwies sie sich schnell als unverzichtbares internes Arbeitsinstrument (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 2). Wichtige Hinweise auf gesuchte, aber im deutschen Leihverkehr nicht zu beschaffende Literatur lieferte die konsequent fortgeführte Auswertung von Negativ-Fernleihscheinen des NZK. Vornehmlich regional gebundenes Klein- und Kleinstschriftum sowie bestimmte Auflagen oder Ausgaben bestimmter

Werke traten häufig als Desiderate in Erscheinung (vgl. Jahresbericht 1993, S. 2 f.).

Die Kooperation mit anderen Bibliotheken bei der Erwerbung von Antiquaria verlief in überaus kollegialer Atmosphäre und ohne weitere Probleme. Überschneidungen bei Auktionskäufen vermochte man durch eine rechtzeitige Abstimmung mit den Erwerbungsleitern anderer Bibliotheken vor Ort zu vermeiden. Im Zweifelsfall verzichtete hier die DD18 auf die Erwerbung zugunsten des spezielleren Sammelinteresses einer anderen Bibliothek (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 2).

5.2.3 Erwerbungsprofil

In der durch die Volkswagen-Stiftung geförderten Projektphase gelang es der Dienststelle, wichtige Bestandslücken zu schließen, die seit dem 18. Jahrhundert kontinuierlich und gezielt ausgebauten Bestände der Bibliothek in Tiefe und Breite zu ergänzen und einen repräsentativen Querschnitt der in Göttingen noch fehlenden deutschen Drucke des 18. Jahrhunderts zu erwerben. Dabei konnte ungeachtet erkennbarer Schwerpunkte eine Streuung der Mittel über nahezu alle Fachgebiete erreicht werden. Gleichwohl war man auf Grund eines großen und reichhaltigen Marktangebotes stets zu einer kritischen Auswahl gezwungen (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 3).

Die Dienststelle erwarb vorzugsweise antiquarische Originale, darüber hinausgehend jedoch auch zahlreiche Sekundärformen wie Reprints, Faksimiles, Mikrofiches und Rollfilme. Dabei waren rund zwei Drittel der angebotenen Drucke in derselben oder einer anderen zeitgenössischen deutschen Ausgabe bereits im Bestand der Göttinger Bibliothek vorhanden. Ferner konnte man in enger Zusammenarbeit mit der Kartenabteilung der Bibliothek den Altkartenbestand um einige wichtige Stücke ergänzen (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 4).

Die Erwerbungsstrategie war grundsätzlich darauf ausgerichtet, mit besonderem Nachdruck die Literaturgattungen oder Einzelwerke zu beschaffen, die nicht den zeitgenössischen Erwerbungsprinzipien einer wissenschaftlichen Universal- und Forschungsbibliothek genügten und daher im 18. Jahrhundert gar nicht oder nur in exemplarischer Auswahl angeschafft wurden. Neben der sogenannten Trivial-, der Kinder- und Jugendliteratur sowie den im Zuge der Volksaufklärung zahlreich publizierten praktischen Ratgebern für das gemeine Volk und den zahllosen pädagogisch-didaktischen Werken betraf dies vornehmlich die schlecht überlieferten Klein- und Gelegenheitsschriften und die verdeckte, klandestine Literatur, die unter fingierten oder fiktiven Impressen oder ganz ohne Erscheinungsvermerk gedruckt wurden. Hier lag demzufolge ein wichtiger Schwerpunkt der Erwerbungsstätigkeit (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 4).

Da die zeitgenössische Erwerbungspolitik der Göttinger Bibliothek auf Grund des höheren wissenschaftlichen Quellenwertes auf die Beschaffung von originalsprachigen Werken abzielte und den deutschen Übersetzungen weitaus weniger Bedeutung zukam, gelang mit dem Kauf zahlreicher deutscher Übersetzungen fremdsprachiger Originale gleich welchen Fachgebietes eine wichtige Bestandsergänzung über alle Fächer hinweg. Auf dem Gebiet der Übersetzungen aus fremden Sprachen konnte durch die DD18 der Göttinger Bestand mithin als Quellenreservoir für die Erforschung der vielschichtigen Rezeptionsprozesse deutlich in seiner Substanz verdichtet werden. Damit vermochte insbesondere der von der DFG geförderte Sonderforschungsbereich *Literarische Übersetzung* der Universität Göttingen von den Aktivitäten der DD18 zu profitieren (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 4).

Ferner gelang es der Dienststelle durch eine fortlaufende und sehr genaue Markterkundung, zahlreiche seltene deutsche Drucke aus dem Ausland zu erwerben (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 4). Unter anderem vermochte man 13 Druckerzeugnisse des Klosters Ephrata in Pennsylvania zu kaufen, was den Bestand an außergewöhnlich seltenen Ephrata-Drucken der Göttinger Bibliothek deutlich vermehrte (vgl. Jahresbericht 1993, S. 4)

Der Zeitschriften- und Almanachliteratur galt besondere Aufmerksamkeit. Da die NSUB Göttingen im Bereich der wissenschaftlichen Zeitschriften seit langem insgesamt sehr gut ausgestattet ist, standen vornehmlich die kurzlebigen und damit meist seltenen Titel im Fokus der Aufmerksamkeit. Man konnte hier zahlreiche bedeutsame Erwerbungen tätigen und diesen Sammelschwerpunkt fest in das Erwerbungsprofil integrieren (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 4).

5.2.4 Quantitativer Aufriss

Mit den Mitteln der Volkswagen-Stiftung wurden in der Zeit von Oktober 1990 bis Juni 1996 für 3.580.437,74 DM insgesamt 6553 Titel in 9545 physischen Einheiten erworben. Dabei bestanden mit 6487 Titeln gut 99 % der Gesamterwerbungen aus Antiquaria, die mit 3.545.859,98 DM rund 99 % des Gesamtetats beanspruchten. Der Anteil der Monographien an den antiquarischen Erwerbungen belief sich auf 96,4 %. Mit 66 Titeln für insgesamt 34.577,76 DM lag der Anteil der erworbenen Sekundärformen an den Gesamterwerbungen und am Gesamtetat mithin bei gut 1 %. Der Durchschnittspreis der käuflich erworbenen Antiquaria betrug 549,32 DM pro Titel. Die Personalmittel beliefen sich auf 1.281.501,20 DM und die laufenden Sachmittel auf 14.320,00 DM (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 5 f.). Die Tabelle 5.1 liefert nähere Informationen über die Zusammensetzung des erworbenen Bestandes.

5 Der Verlauf

Erwerbungen des Erwerbungszeitraumes 1990-1996	SDD 1701-1800	VW-Mittel
---	----------------------	------------------

Antiquaria	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	DM
Einblattdrucke	18	18	12.331,08
Monographien	6253	6463	3.256.706,75
Zeitschriften / Serien	207	707	196.418,59
Karten / Atlanten	9	10	80.403,56
Summe	6487	7198	3.545.859,98
Anteil an Gesamterwerbungen	99,0%	75,4%	99,0%

Antiquaria	Bibliograph. Einh.	Anteil	
Geschenke / Übernahmen	32	0,5%	
in deutscher Sprache	5709	88,0%	
Übersetzungen ins Deutsche	1197	18,5%	
Durchschnittspreis (Käufe)	549,32 DM		

Sekundärformen	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	DM
Mikrofiches / Rollfilme	38	2314	31735,80
Reprints	28	33	2841,96
Summe	66	2347	34.577,76
Anteil an Gesamterwerbungen	1,0%	24,6%	1,0%

Erwerbungen insgesamt	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	DM
Summe	6553	9545	3.580.437,74

Quelle: Gesamtbericht 1990-1996

Tabelle 5.1: Erwerbungen – EZR 1990–1996

Auf Auktionen wurden 43,8 % der Antiquaria ersteigert. Gut 53,0 % der antiquarischen Käufe tätigte man in Lagerantiquariaten, direkt von privaten Anbietern unter Umgehung des Handels vermochte man 2,7 % zu erstehen und 32 antiquarische Titel (0,5 %) erhielt die DD18 als Geschenk oder Übernahme, darunter 15 Titel von der *Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände* in Berlin (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 6).⁵

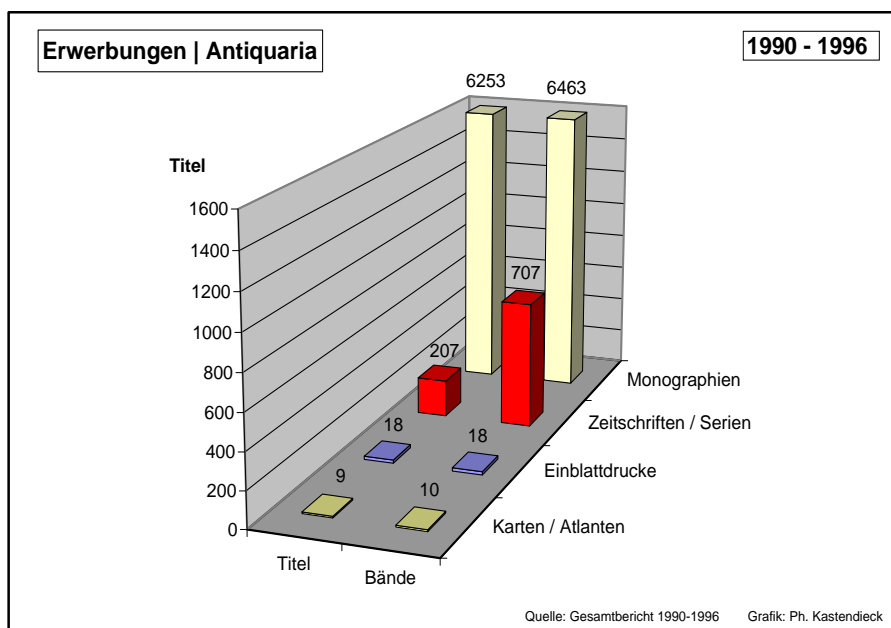


Abbildung 5.1: Antiquarische Erwerbungen – EZR 1990–1996

Die überwiegende Anzahl der antiquarischen Titel wurde im Inland erworben. Dabei verschweigen rund 8,8 % der antiquarischen Erwerbungen Verlagsangaben vollständig oder nennen ein fingiertes oder fiktives Impressum. Auf Auslandseinkäufe entfielen nur 10,4 % der Titel, die man von Anbietern aus Australien, Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Kanada, Liechtenstein, den Niederlanden, Österreich, Schweden, der Schweiz und den USA bezog (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 6 ff.).

⁵ Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass sich – sofern nicht anders vermerkt – alle Angaben auf bibliographische Einheiten (Titel) und antiquarische Erwerbungen (Antiquaria) beziehen. Nur die Ausführungen die Zugehörigkeit der antiquarischen Erwerbungen zu DBS-Fachgebieten betreffend beziehen sich auf physische Einheiten (Bände).

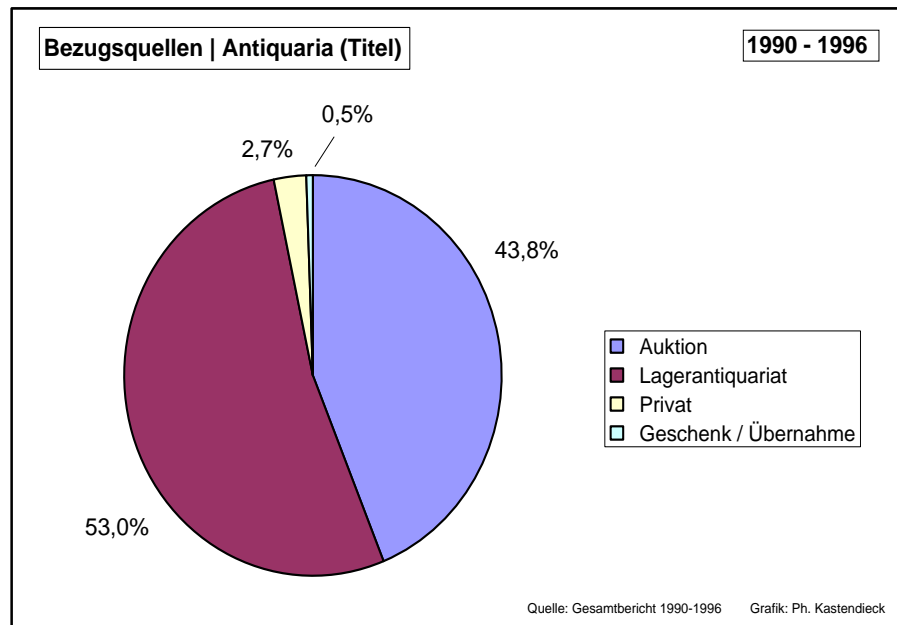


Abbildung 5.2: Bezugsquellen von Antiquaria – EZR 1990–1996

Eine Analyse der Preisstruktur der Auktionskäufe ergab, dass 70 % der erstiegenen antiquarischen Titel weniger als 500,- DM kosteten und damit deutlich unter dem Durchschnittspreis der gesamten antiquarischen Erwerbungen von 549,32 DM lagen. Einen detaillierten Aufschluss über die Zusammensetzung der antiquarischen Erwerbungen nach Preisbereichen liefert Abbildung 5.3. Demnach lag mit gut 44,5 % der überwiegende Anteil der antiquarischen Käufe im Preissegment bis 249,- DM. Rund 25,5 % der käuflich erstandenen Antiquaria kosteten zwischen 250,- und 499,- DM und gut 17,6 % fielen in das Preissegment von 500,- bis 999,- DM. Nur 12,4 % der antiquarischen Käufe kosteten 1000,- DM und mehr. Dies verdeutlicht abermals, dass die teuren Spitzenstücke aus dem Sammelzeitraum überwiegend schon vor Sammlungsbeginn in der Göttinger Bibliothek vorhanden waren (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 6 f.).

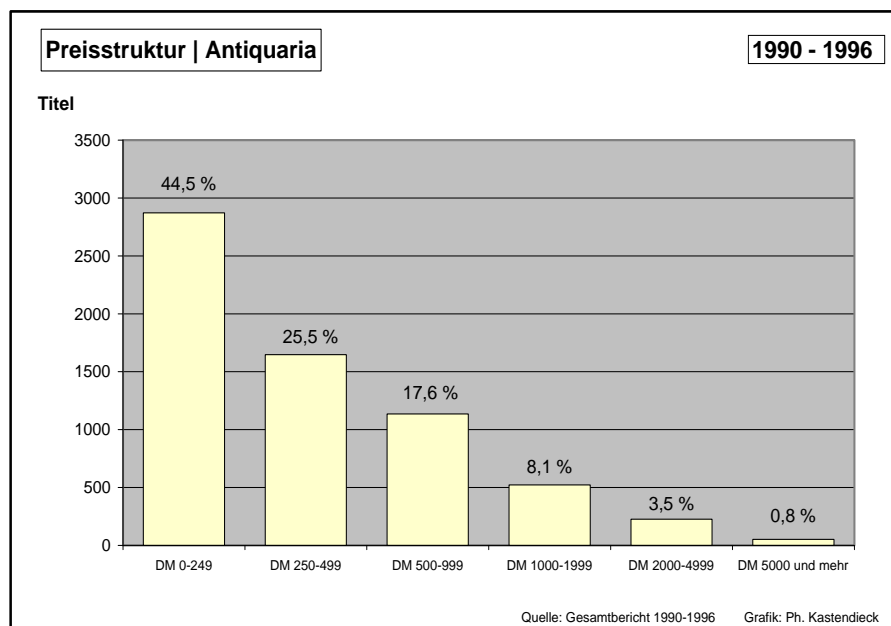


Abbildung 5.3: Preisstruktur der Erwerbungen – EZR 1990–1996

Die Aufschlüsselung der antiquarischen Erwerbungen nach den wichtigsten Fachgebieten der DBS-Fachstatistik weist eine breite Streuung mit deutlichen Schwerpunkten in den Bereichen 'Germanistik, Belletristik' (27,9 %), 'Theologie, Religion' (16,5 %), 'Geschichte' (12,3 %), 'Naturwissenschaften'⁶, 'Mathematik, Technik' (7,6 %) sowie 'Medizin, Tiermedizin' (5,7 %) aus. Einen Überblick bietet hier die Abbildung 5.4. Die DBS-Fachstatistik (Tabelle 5.2) führt alle Erwerbungen von Antiquaria und Mikroformen fächerweise unter Berücksichtigung der Ausgaben detailliert auf (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 7 f.).

Im EZR 1990–1996 konnten antiquarische Werke aus insgesamt 15 verschiedenen Sprachen erworben werden, was die Vielfalt und internationale Ausrichtung der deutschen Buchproduktion im 18. Jahrhundert neuerlich verdeutlicht. Dabei entfielen gut 88 % der antiquarisch erworbenen Titel erwartungsgemäß auf Werke in deutscher Sprache, 8,3 % wurden in lateinischer und 1,4 % in französischer Sprache publiziert. Darüber hinausgehend vermochte die Dienststelle antiquarische Drucke in äthiopischer, arabischer, englischer, griechischer, hebräischer, italienischer, niederländischer, polnischer, schwedischer, sorbischer, tschechischer und ungarischer Sprache zu erwerben (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 9)

⁶ Unter 'Naturwissenschaften' subsumiert der Autor die Fächer 'Naturwissenschaften allgemein', 'Physik, Astronomie', 'Chemie' und 'Biologie'.

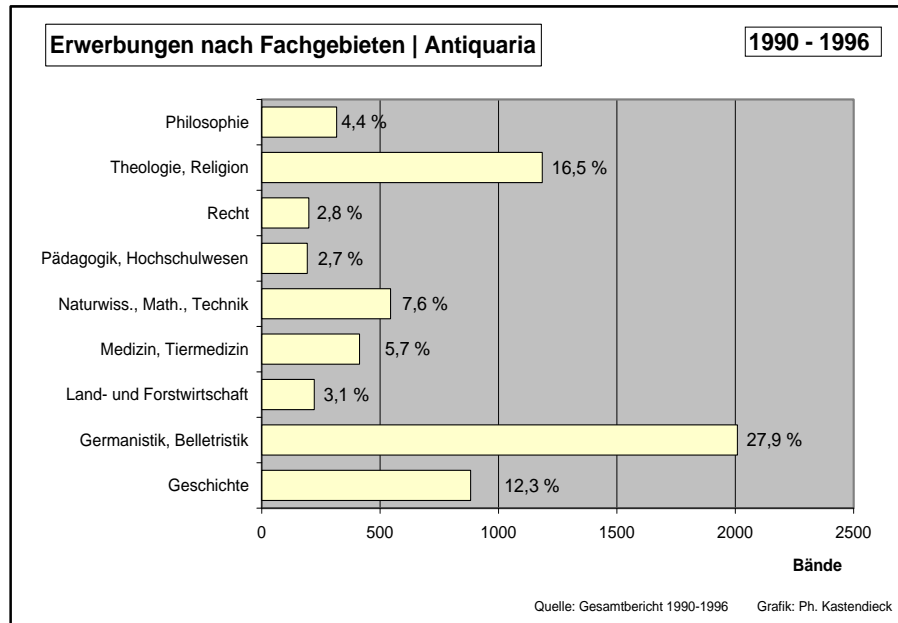


Abbildung 5.4: Erwerbungen nach Fachgebieten – EZR 1990–1996

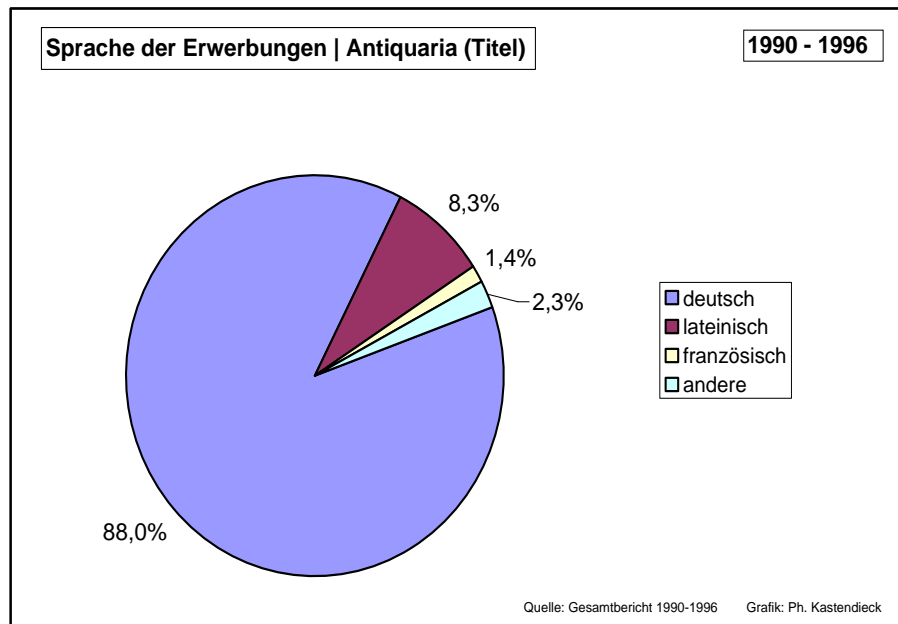


Abbildung 5.5: Sprache der Erwerbungen – EZR 1990–1996

Zu den wichtigsten Bestandsergänzungen zählten die zahlreichen Übersetzungen fremdsprachiger Werke ins Deutsche, die mit 1197 Titeln aller Fachgebiete in 1519 Bänden einen Anteil von 18,5 % der gesamten antiquarischen Erwerbungen ausmachten. Übersetzt wurden sie aus dem Französischen (50,5 %), Englischen (29,6 %), Lateinischen (7,9 %), Italienischen (4,8 %), Dänischen, Griechischen, Hebräischen, Niederländischen, Persischen, Portugiesischen, Russischen, Schwedischen, Spanischen und Türkischen (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 9).

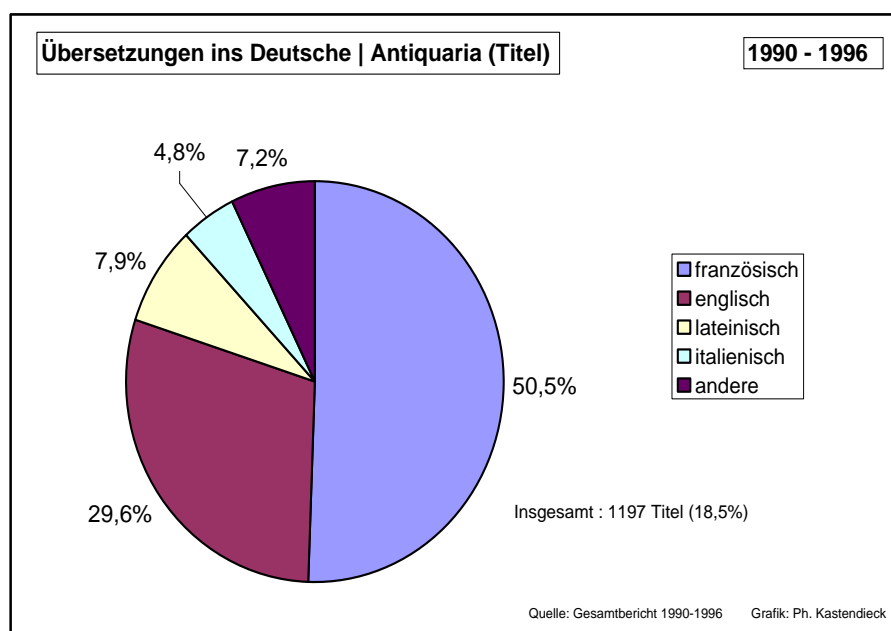


Abbildung 5.6: Übersetzungen ins Deutsche – EZR 1990–1996

Betrachtet man die Käufe der DD18 unter dem geographischen Aspekt, so ist eine beachtliche Streuung der Druck- und Verlagsorte der deutschen Buchproduktion festzustellen. Die intensiven Bemühungen, auch den deutschsprachigen Buchdruck außerhalb der Kernländer des deutschen Sprachgebietes zu erfassen, waren durchaus erfolgreich. Unter Zugrundelegung der heutigen nationalstaatlichen Grenzen vermochte man antiquarische Titel aus 19 Staaten zu erwerben, näherhin aus Dänemark, Deutschland, Estland, Frankreich, Italien, Lettland, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, Polen, Rumänien, Russland, Schweden, der Schweiz, der Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und den USA. Die Erwerbung von 126 deutschen Drucken aus den USA stellte einen besonderen Erfolg der dahingehenden Erwerbungsstätigkeit dar (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 9).

Die chronologische Schichtung der antiquarischen Erwerbungen nach Erscheinungszeiträumen verdeutlicht Abbildung 5.7. Sie bildet das deutliche Anwachsen der deutschen Buchproduktion nach 1750 ab. Da auch eine wissenschaftliche Universalbibliothek vom Format der Göttinger nur gemäß wohl definierter Erwerbungskriterien in kritischer Auswahl kaufte, war der Ergänzungsbedarf für die SDD 1701–1800 im Zeitraum 1776–1800 stets am höchsten. Gut 53,8 % der im EZR 1990–1996 erworbenen antiquarischen Titel erschienen zwischen 1776 und 1800 (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 10).

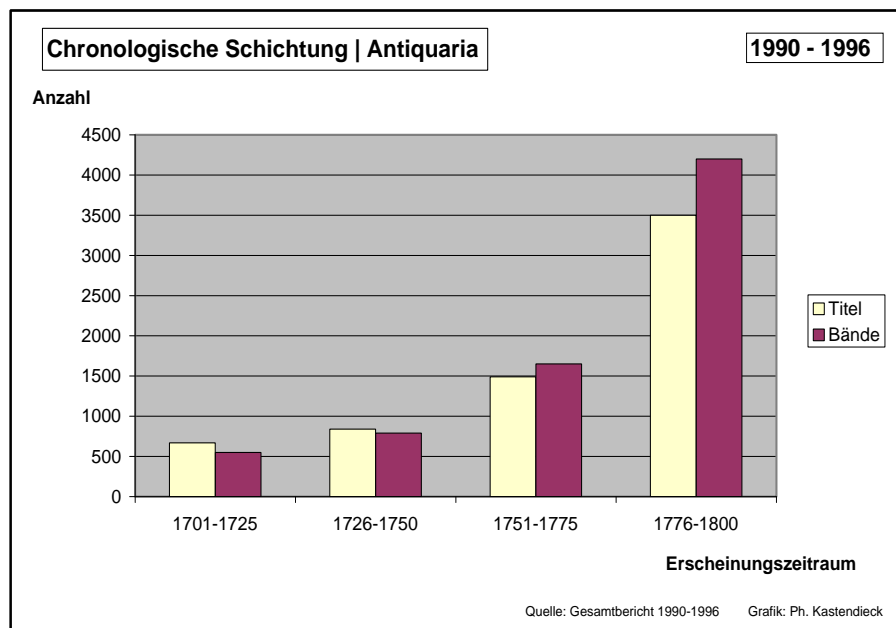


Abbildung 5.7: Chronologische Schichtung – EZR 1990–1996

5 Der Verlauf

DBS Oktober 1990 - Juni 1996		SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1701-1800						VW-Mittel
Gruppe	Fach	Antiquaria		davon Zeitschriften		Mikroformen		Summe (DM)
		Bände	Ausgaben (DM)	Bände	Ausgaben (DM)	Phys. Einh.	Ausgaben (DM)	
1	Allgemeines	317	143.446,12	239	69.350,69	1323	21.358,20	164.804,32
2	Philosophie	316	154.519,39	0	0,00	1	93,10	154.612,49
3	Psychologie	12	3.944,15	0	0,00	0	0,00	3.944,15
4	Theologie, Religion	1185	353.168,32	32	4.064,19	0	0,00	353.168,32
5	Pädagogik, Hochschulwesen	192	92.361,76	25	6.677,27	4	0,00	92.361,76
6	Soziologie, Gesellschaft	74	60.691,18	5	3.663,45	0	0,00	60.691,18
7	Politik, Verwaltung, Militär	120	71.740,70	11	1.104,18	0	0,00	71.740,70
8	Wirtschaft, Arbeit	78	68.276,47	2	370,35	0	0,00	68.276,47
9	Recht	199	87.448,95	4	151,90	2	128,00	87.576,95
10	Volkskunde, Völkerkunde	24	28.383,59	1	1.168,97	0	0,00	28.383,59
11	Naturwissenschaften allg.	65	48.180,23	4	5.528,34	3	615,25	48.795,48
12	Mathematik	95	35.944,29	0	0,00	0	0,00	35.944,29
14	Physik, Astronomie	94	63.866,35	0	0,00	41	560,00	64.426,35
15	Chemie	28	30.699,12	0	0,00	0	0,00	30.699,12
16	Geowissenschaften	36	24.971,65	0	0,00	0	0,00	24.971,65
17	Biologie	166	192.240,09	1	2.447,50	0	0,00	192.240,09
18	Medizin, Tiermedizin	413	204.498,32	9	3.385,78	73	1.757,35	206.255,67
19	Technik allgemein	96	81.751,16	19	18.523,00	1	14,80	81.765,96
23	Land- und Forstwirtschaft	222	138.423,39	12	8.114,29	0	0,00	138.423,39
28	Bildende Kunst	65	60.596,59	2	2.725,74	2	241,60	60.838,19
29	Musik, Tanz, Theater	37	18.999,40	24	5.500,00	0	0,00	18.999,40
30	Sport, Spiele	26	29.875,13	1	700,00	1	14,90	29.890,03
31	Allg. Philologie	21	4.753,74	0	0,00	9	233,75	4.987,49
32	Anglistik	7	3.780,94	0	0,00	14	0,00	3.780,94
33	Germanistik	72	55.362,01	0	0,00	16	1.298,00	56.660,01
34	Romanistik	31	7.749,28	0	0,00	30	272,00	8.021,28
35	Klassische Philologie	125	31.128,71	0	0,00	0	0,00	31.128,71
37	Sonstige Philologien	23	6.819,07	0	0,00	1	270,71	7.089,78
38	Belletristik	1937	763.780,12	279	43.375,91	396	3.312,00	767.092,12
39	Archäologie, Geschichte	882	398.227,54	33	15.879,67	432	4.408,10	402.635,64
41	Geographie, Reisen, Atlanten	240	280.232,22	4	3.687,36	0	0,00	280.232,22
Gesamt		7198	3.545.859,98	707	196.418,59	2349	34.577,76	3.580.437,74

DBS 1990-1996 (Quelle: Gesamtbericht 1990-1996)

Tabelle 5.2: DBS-Fachstatistik – EZR 1990–1996

5.2.5 Erschließung und technische Buchbearbeitung

Sämtliche Neuerwerbungen der DD18 wurden nach den RAK-WB unter Berücksichtigung der Zusatzbestimmungen für Alte Drucke im GBV-Verbundkatalog online katalogisiert. Die Sacherschließung erfolgte über die im Jahre 1993 eingeführte Basisklassifikation des Verbundes. Die Titel wurden im OPAC der Bibliothek nachgewiesen und waren weltweit im Internet recherchierbar. Ferner lieferte die DD18 die Katalogdaten an den DBI-VK⁷ und an die *Zeitschriftendatenbank* (ZDB) (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 15).

Der altbestandsgerechten Erschließung der Neuerwerbungen kam nachgerade hinsichtlich der unbefriedigenden nationalbibliographischen Situation des 18. Jahrhunderts eine besondere Bedeutung zu. Über die Absicherung der bibliographischen Befunde durch Fingerprints hinaus wurden Vorkehrungen im Hinblick auf eine zu verbessernde Retrievalfähigkeit der Katalogisate in einer Online-Umgebung getroffen. So sorgte man beispielsweise dafür, dass der Benutzer unabhängig von der Schreibweise der Vorlageform jedes sinntragende Stichwort des Hauptsachtitels in der orthographisch normalisierten deutschen Duden-Form recherchieren konnte. Mitte 1995 begann man damit, über den WWW-Server der Bibliothek eine elektronische Neuerwerbungsliste der DD18 anzubieten, die vierteljährlich aktualisiert wurde (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 15 f.).

Die technische Buchbearbeitung führte die Dienststelle weitgehend selbstständig durch. Nur Reparaturen, die das Zerlegen des Buchblockes verlangten, übergab man nach einer Sicherheitsverfilmung je nach Sachlage dem Fachpersonal der Buchbinderei oder der Restaurierungswerkstatt. Doch auf Grund der durchweg kritischen Prüfung des Erhaltungszustandes des ggf. zu erwerbenden Materials gelangten überwiegend einwandfreie Exemplare in die Bibliothek, die keine Reparaturarbeiten verlangten. Nur für etwa 15 % der Erwerbungen waren Instandsetzungsmaßnahmen unterschiedlichen Umfangs erforderlich, wie beispielsweise die Anfertigung von Schutzumschlägen aus säurefreiem Karton, die Beseitigung von stärkeren Wurmfraßspuren, das Anfalzen ausgerissener Beilagen, das Hinterlegen einzelner Seiten und dergleichen mehr (vgl. Gesamtbericht 1990–1996, S. 16).

⁷ Der im Altbestandserschließungsprogramm der DFG vorgesehene VK zum überregionalen Nachweis aller Retrokonversionsdaten war hier noch im Aufbau begriffen. Er wurde erst 1999 endgültig eingestellt (vgl. Henschke 2004, S. 92).

5.3 Die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1701–1800 von 1996 bis 2000

Nach Ablauf der von der Volkswagen-Stiftung finanzierten fünfjährigen Einführungsphase des Projektes wurde zum 1. Oktober 1995 die SDD 1701–1800 in die Trägerschaft des Landes Niedersachsen überführt. Angesichts einer grundsätzlich angespannten Haushaltslage des Landes führte dies zu deutlichen Reduzierungen des Sachmittel- und Personaletats. Die Erwerbungsmittel reduzierten sich in diesem Zusammenhang deutlich. Eine BAT IIA-Stelle und 1,5 BAT IVb-Stellen konnten dauerhaft im Haushaltsplan verankert werden. Eine halbe BAT IVb- und eine BAT VIII-Stelle vermochte man hingegen nicht zu etatisieren (vgl. Jahresbericht 1995, S. 2).

5.3.1 Allgemeines und Infrastruktur der Dienststelle

Obleich die zur Verfügung gestellten Erwerbungsmittel durchschnittlich um gut 50 % zurückgingen, blieb die Personalsituation mit einer BAT IIA-Stelle und 1,5 BAT IVb-Stellen über die Jahre hinweg stabil. Es gelang schon 1996, die in die schwierige Materie eingearbeiteten Mitarbeiter des höheren und gehobenen Dienstes auf Beamtenstellen zu übernehmen und die DD18 somit zu konsolidieren. Eine im gleichen Jahr erfolgte Neuordnung des Antiquaria-Geschäftsganges an der NSUB Göttingen gliederte die Dienststelle in die neu begründete Abteilung für Handschriften und Alte Drucke ein (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

Im Rahmen der von der DFG geförderten *Verteilten Digitalen Forschungsbibliothek* (VDF) wurde die DD18 in das Vorhaben zur Digitalisierung von Itineraria und Nord-Americana eingebunden. Im EZR 1996–2000 nahm das GDZ so umfangreiche Digitalisierungen ausgewählter Werke des Bestandes der SDD 1701–1800 vor, die im Jahre 2000 in die digitalen Sammlungen „Itineraria / Travelbooks“ und „Early North-Americana“ eingingen und am Ende des Erwerbungszeitraumes in elektronischer Form zur Verfügung standen (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

Die Nachfrage an den Erwerbungen der DD18 nahm fortlaufend zu. Man sah sich mit zahlreichen Benutzeranfragen und zahlreichen auswärtigen Ausstellungen konfrontiert. Ferner wurde die Dienststelle von auswärtigen Benutzern in zunehmendem Maße für biobibliographische Fachauskünfte bzgl. deutscher Drucke des 18. Jahrhunderts bemüht. Einige große bibliographische Projekte wurden intensiv unterstützt und profitierten von den Neuerwerbungen der DD18, die nicht selten Erstdrucke darstellten (vgl. Jahresbericht 1996–2000). Des Weiteren arbeitete die DD18 angesichts einer zunehmenden Nachfrage vermehrt nutzerorientiert und beschaffte, an den Bedürfnissen der Forschung orientiert, gezielt zahlreiche Titel im antiquarischen Original oder als Sekundärform (vgl. Jahresbericht 1999, S. 1).

5.3.2 Arbeitsweise

Die Erwerbung von Drucken des 18. Jahrhunderts in Originalausgaben bildete auch im EZR 1996–2000 den eindeutigen Schwerpunkt der Erwerbungsstätigkeit. Dabei kaufte die Dienststelle Werke des unteren bis mittleren Preisbereiches weiterhin vornehmlich auf Auktionen und erst in zweiter Linie direkt im Antiquariatsbuchhandel oder bei privaten Anbietern. Damit gelang es in Abhängigkeit von Anwesenheit und Interessenlage der kommerziellen Bieter bisweilen erhebliche Beträge einzusparen (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

Durch die kontinuierlichen Aktivitäten und eine sehr preisbewusste Erwerbungspolitik vermochte sich die DD18 weiterhin auf dem Antiquariatsmarkt zu behaupten. Ein fester Stamm von letztlich gut 100 Antiquaren aus dem In- und Ausland unterbreitete regelmäßig Angebote in Form von Lagerkatalogen, profilorientierten Titellisten oder Einzelangeboten. Ferner ermöglichten zahlreiche Angebote von Privatanbietern die Erwerbung von Drucken unter Umgehung der marktüblichen Handelsspannen (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

Die fortlaufende Pflege der Desideratendatei u.a. vermöge der konsequenten Auswertung von Negativ-Fernleihscheinen und dem Abgleich ausgewählter Spezialbibliographien und gedruckter Kataloge mit dem Bestand der NSUB Göttingen war weiterhin ein wichtiger Bestandteil der Tätigkeit. Die Desideratendatei ermöglichte weiterhin eine zielgerichtete Erwerbungsstätigkeit und lieferte u.a. detaillierte Informationen über die Fehlbestände der Bibliothek. Dabei konnte die Dublettenprüfung nach der vollständigen Retrokonversion der alten Katalogdaten in ein maschinenlesbares Format und die Einrichtung des PICA-Systems wirkungsvoll rationalisiert werden. Die arbeitsintensive Konsultation der alten, handgeschriebenen Bandkataloge nahm mithin fortlaufend ab (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

Die Kooperation mit anderen Bibliotheken bei der Erwerbung von Antiquaria verlief weiterhin problemlos. Überschneidungen bei Auktionskäufen vermochte die DD18 durch eine rechtzeitige Abstimmung mit den Erwerbungsleitern anderer Bibliotheken vor Ort zu vermeiden. Im Zweifelsfall verzichtete hier die DD18 wiederholt auf die Erwerbung zugunsten des spezielleren Sammelinteresses einer anderen Bibliothek (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

5.3.3 Erwerbungsprofil

Trotz eines sehr knapp bemessenen mittleren Erwerbungssetats, der sich durch zahlreiche Einsparvorgaben in einigen Jahren nochmals deutlich reduzierte, gelang es der DD18 auch im EZR 1996–2000, wichtige Bestandslücken zu schließen und die Bestände der Bibliothek in Tiefe und Breite zu ergänzen. Dabei konzentrierte sich die Erwerbung auf den unteren bis mittleren Preisbereich des Antiquariatsmarktes. Auf Grund des reichhaltigen Marktangebotes

war man nachgerade angesichts eines sehr geringen Erwerbungssetats stets zu einer kritischen Auswahl gezwungen. Auf Spitzentitel musste nahezu vollständig verzichtet werden (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

Die Dienststelle erwarb den Sammlungsrichtlinien der AG SDD gemäß vorwiegend antiquarische Originale, darüber hinausgehend allerdings auch zahlreiche Sekundärformen. Der Erwerbungsstrategie zufolge galt es vornehmlich die Literaturgattungen oder Einzelwerke zu beschaffen, die nicht den zeitgenössischen Erwerbungsprinzipien einer wissenschaftlichen Universalbibliothek des 18. Jahrhunderts genügten. Dies betraf vornehmlich die ephemere Literatur, wie schlecht überlieferte Klein- und Gelegenheitschriften, aber auch Zeitschriften und die klandestine Literatur, ferner die zahlreich publizierten praktischen Ratgeber für das gemeine Volk sowie die Trivial-, Kinder- und Jugendliteratur (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

Neben dem Kauf zahlreicher deutscher Übersetzungen fremdsprachiger Originale und einiger sehr seltener Zeitschriften vermochte die Dienststelle eine stattliche Anzahl seltener und sehr schlecht überlieferter Einblattdrucke und einige Werke des sukzessive veräußerten Altbestandes der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek Donaueschingen zu erwerben. Durch eine fortlaufende und sehr genaue Markterkundung gelang auch der Kauf zahlreicher deutscher Drucke aus dem Ausland (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

5.3.4 Quantitativer Aufriss

Die für die Erwerbung von deutschen Drucken des 18. Jahrhunderts und Sekundärformen benötigten Mittel beliefen sich durchschnittlich auf 293.773,95 DM pro Haushaltsjahr und entstammten vornehmlich dem Bibliotheksetat. Der reguläre Haushaltssatz von 305.900 DM wurde dabei in einigen Jahren durch umfassende Einsparvorgaben und Sparerlasse nochmals deutlich reduziert. Einige Sonderzuweisungen oder explizite Zuwendungen vermochten das mittlere reguläre Erwerbungskontingent nicht wesentlich zu vermehren. Infolgedessen erwarb die Dienststelle in den Jahren von 1996 bis einschließlich 2000 für 1.468.869,73 DM insgesamt 4723 Titel in 8811 physischen Einheiten. Dabei bestanden mit 3254 Titeln gut 68,9 % der Gesamterwerbungen aus Antiquaria, die mit 1.368.311,46 DM rund 93,2 % des Gesamtetats beanspruchten. Der Anteil der Monographien an den antiquarischen Erwerbungen belief sich auf 92,9 %. Mit 1469 Titeln für insgesamt 100.558,27 DM lag der Anteil der erworbenen Sekundärformen an den Gesamterwerbungen mithin bei gut 31,1 %, der Anteil am Gesamtetat allerdings nur bei 6,8 %. Der Durchschnittspreis der käuflich erworbenen Antiquaria betrug 433,15 DM pro Titel. (vgl. Jahresbericht 1996–2000). Die Tabelle 5.3 liefert hier nähere Informationen über die Zusammensetzung des erworbenen Bestandes.

5 Der Verlauf

Erwerbungen des Erwerbungszeitraumes 1996-2000	SDD 1701-1800
---	----------------------

Antiquaria	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	DM
Einblattdrucke	96	93	
Monographien	3024	3107	
Zeitschriften / Serien	129	257	
Karten / Atlanten	5	5	
Summe	3254	3462	1.368.311,46
Anteil an Gesamterwerbungen	68,9%	39,3%	93,2%

Antiquaria	Bibliograph. Einh.	Anteil	
Geschenke / Übernahmen	95	2,9%	
in deutscher Sprache	3032	93,2%	
Übersetzungen ins Deutsche	434	13,3%	
Durchschnittspreis (Käufe)	433,15 DM		

Sekundärformen	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	DM
Mikrofiches	1411	5252	
Rollfilme	47	86	
Reprints	11	11	
Summe	1469	5349	100.558,27
Anteil an Gesamterwerbungen	31,1%	60,7%	6,8%

Erwerbungen insgesamt	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	DM
Summe	4723	8811	1.468.869,73

Quelle: Jahresbericht 1996-2000

Tabelle 5.3: Erwerbungen – EZR 1996–2000

Auf Auktionen wurden 44,8 % der Antiquaria ersteigert. Rund 48,1 % der antiquarischen Käufe tätigte man in Lagerantiquariaten. Direkt von privaten Anbietern unter Umgehung des Antiquariatsbuchhandels konnten 4,2 % der antiquarischen Erwerbungen erstanden werden und 2,9 % der Antiquaria erhielt die DD18 als Geschenk oder Übernahme – u.a. 60 Werke des 18. Jahrhunderts aus dem Bestand der Institutsbibliothek des Pädagogischen Seminars im Jahr 1998. Dabei wurde die überwiegende Anzahl der Titel im Inland erworben. Die Auslandseinkäufe fanden überwiegend in den Niederlanden, Österreich und den USA statt (vgl. Jahresbericht 1996–2000) .

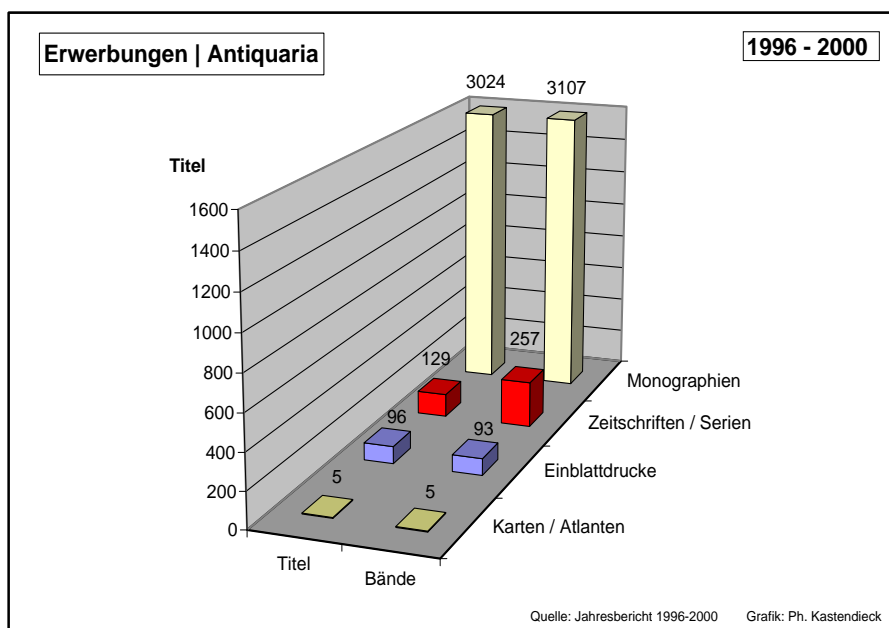


Abbildung 5.8: Antiquarische Erwerbungen – EZR 1996–2000

An Antiquaria erwarb die Dienststelle schwerpunktmäßig zahlreiche Kleinschriften und Ephemera, seltene Zeitschriften, sehr seltene und schlecht überlieferte Einblattdrucke und einige bedeutsame Auktions-, Verlags- und Sortimentskataloge. Ferner gelang der Kauf von einigen Germanica-Americana und erstmals sehr seltenen Germanica-Britannica. Im Bereich der Sekundärformen konnten neben diversen Einzeltiteln mit der „Edition St. Walburg“ (Frauenklosterbibliothek) und der Quellensammlung „Mißbrauchte Aufklärung?“ zum Wöllnerschen Religionsedikt zwei kommerziell vertriebene Sammlungen in Mikrofiche-Form erworben werden. Ferner erstand die Dienststelle die umfangreiche Mikrofiche-Edition „Deutsche Zeitschriften des 18. und 19. Jahrhunderts“ und die Mikrofiche-Edition einer geschlossenen Reihe von Adress-

und Schreibkalendern der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth aus dem Zeitraum von 1737 bis 1801 (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

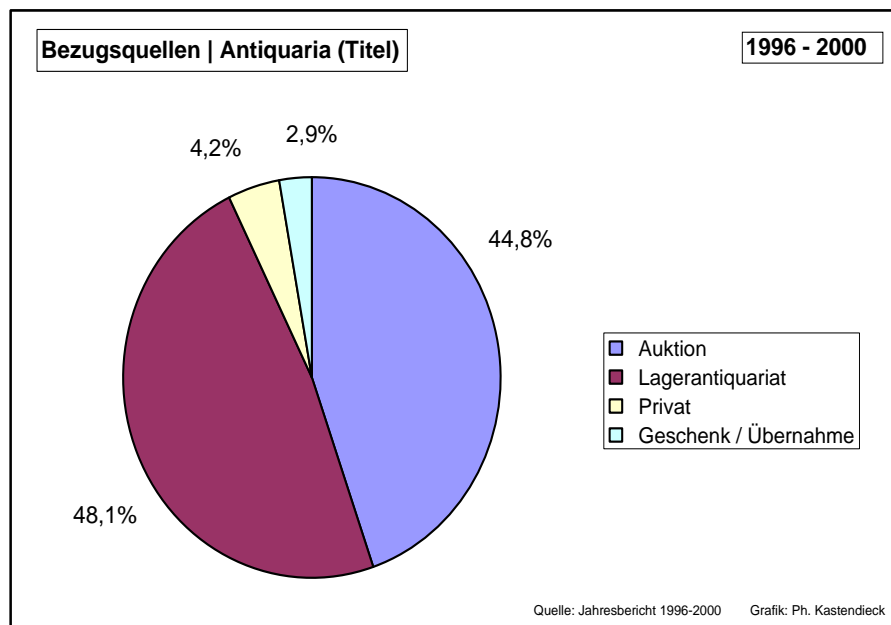


Abbildung 5.9: Bezugsquellen von Antiquaria – EZR 1996–2000

Mit gut 43,5 % lag der Großteil der antiquarischen Käufe im Niedrigpreissegment bis 249,- DM. Rund 31,9 % der Antiquaria kosteten zwischen 250,- und 499,- DM, gut 16,3 % zwischen 500,- und 999,- DM. Nur etwa 8,3 % der durch Kauf erworbenen Antiquaria fielen in das Preissegment ab 1000,- DM. Die notwendige Konzentration auf den niedrigen und mittleren Preisbereich wird hier neuerlich deutlich. Durch bewussten Verzicht auf hochpreisige Spitzentitel konnte der Durchschnittspreis für Antiquaria von anfangs gut 491,- DM auf schlussendlich etwa 369,- DM pro Titel gesenkt werden (vgl. Jahresbericht 1996–2000). Die Zusammensetzung der antiquarischen Erwerbungen nach Preisbereichen verdeutlicht Abbildung 5.10.

Die Aufschlüsselung der antiquarischen Erwerbungen nach den wichtigsten Fachgebieten der DBS-Fachstatistik weist eine breite Streuung mit deutlichen Schwerpunkten auf den Gebieten 'Germanistik, Belletristik' (23 %), 'Theologie, Religion' (18,5 %), 'Geschichte' (10,7 %) und 'Naturwissenschaften, Mathematik, Technik' (7,6 %) sowie 'Medizin, Tiermedizin' (6,4 %) aus (vgl. Jahresbericht 1996–2000). Genauere Informationen liefert hier Abbildung 5.11. Die DBS-Fachstatistik (Tabelle 5.4) führt alle Erwerbungen von Antiquaria und Mikroformen nach physischen Einheiten fächerweise unter Berücksichtigung der Ausgaben auf.

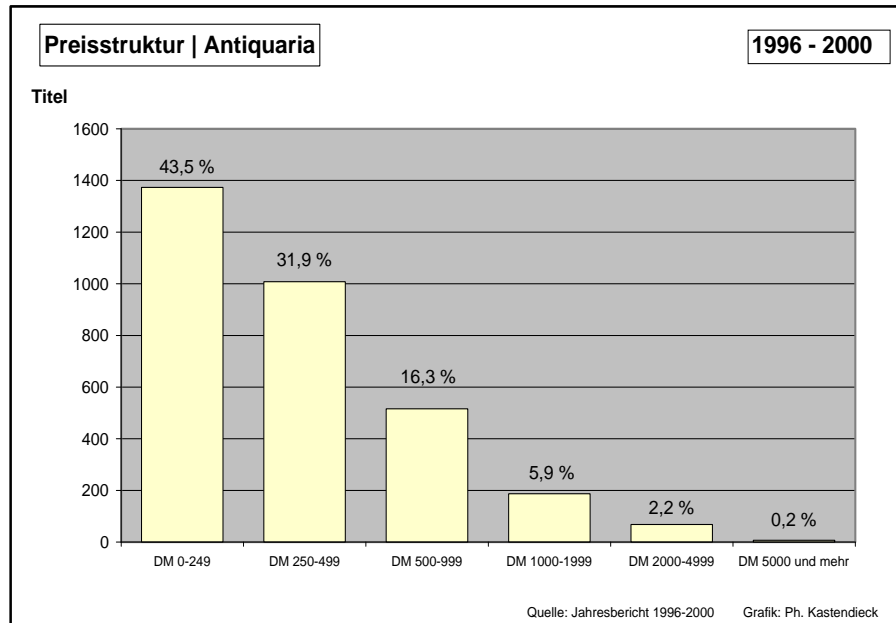


Abbildung 5.10: Preisstruktur der Erwerbungen – EZR 1996–2000

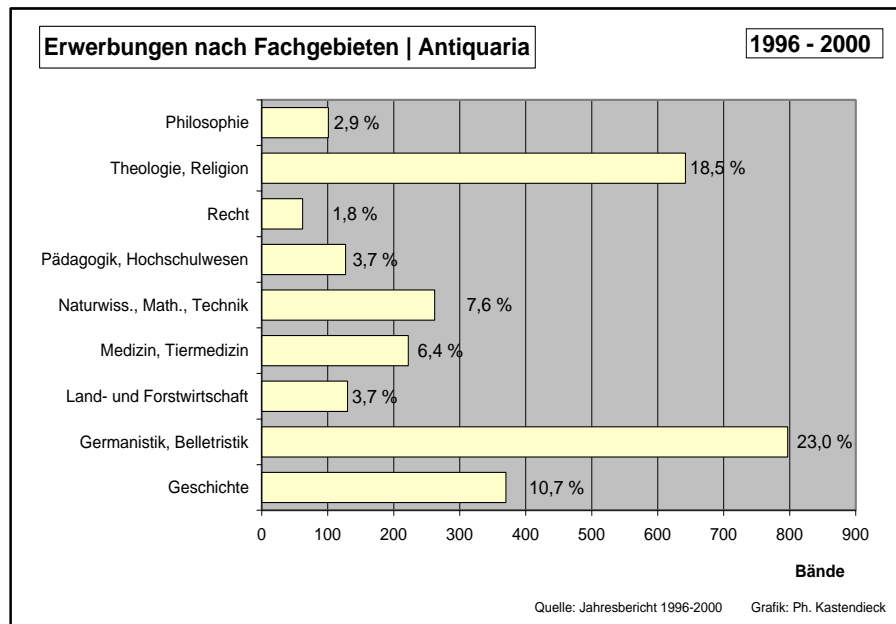


Abbildung 5.11: Erwerbungen nach Fachgebieten – EZR 1996–2000

Auch im EZR 1996–2000 konnten zahlreiche fremdsprachige Antiquaria erworben werden. Dabei entfielen gut 93,2 % der Titel erwartungsgemäß auf Werke in deutscher Sprache. Darüber hinausgehend vermochte die Dienststelle antiquarische Drucke in englischer, französischer, hebräischer, italienischer, lateinischer, sorbischer und russischer Sprache zu erwerben (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

Zu den wichtigsten Bestandsergänzungen zählten auch im EZR 1996–2000 die zahlreichen Übersetzungen fremdsprachiger Werke ins Deutsche, die mit 434 Titeln einen Anteil von 13,3 % der gesamten antiquarischen Erwerbungen des Erwerbungszeitraumes ausmachten. Übersetzt wurden sie u.a. aus dem Französischen, Englischen, Lateinischen, Griechischen, Italienischen, Spanischen, Niederländischen, Schwedischen und dem Dänischen (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

Die chronologische Schichtung nach Erscheinungszeiträumen verdeutlicht abermals das deutliche Anwachsen der Literaturproduktion in den Jahren nach 1750. Der Ergänzungsbedarf an Drucken des Zeitraumes 1776–1800 war für die SDD 1701–1800 wieder am höchsten. Die Verteilung der in den Jahren von 1997 bis einschließlich 2000 erworbenen Antiquaria über die Erscheinungszeiträume hinweg verdeutlicht Abbildung 5.12. Gut 55,7 % der gesamten von 1997 bis 2000 erworbenen antiquarischen Titel erschienen in dem Zeitraum von 1776 bis 1800, 23,3 % zwischen 1751 und 1775, und nur etwa 21 % in der erste Hälfte des Jahrhunderts (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

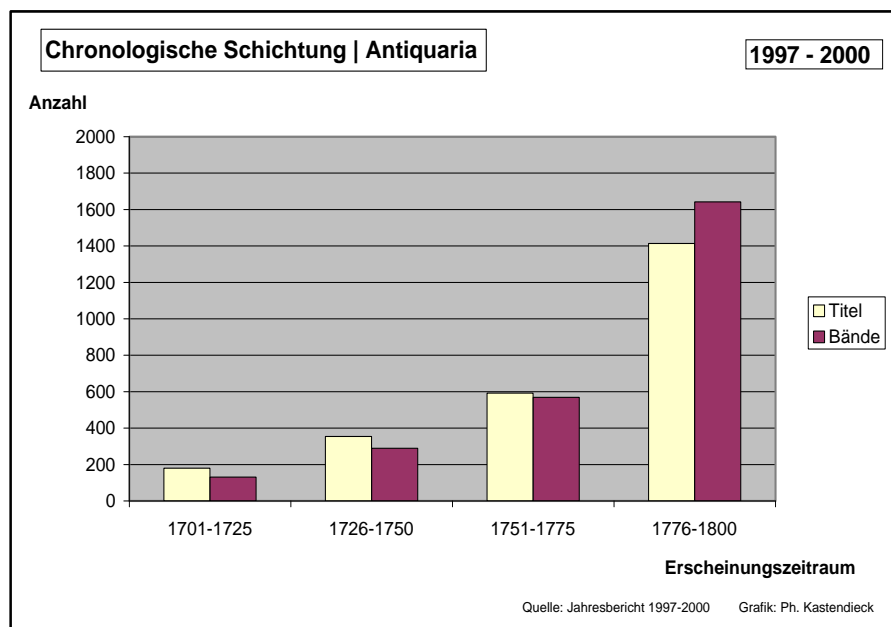


Abbildung 5.12: Chronologische Schichtung – 1997–2000

5.3.5 Erschließung und technische Buchbearbeitung

Sämtliche Neuerwerbungen der DD18 wurden nach den RAK-WB unter Berücksichtigung der Zusatzbestimmungen für Alte Drucke im GBV-Verbundkatalog auf sehr hohem bibliographischem Niveau online katalogisiert. Die Sacherschließung erfolgte über die im Jahre 1993 eingeführte Basisklassifikation des Verbundes. Die Titel wurden im OPAC der Bibliothek nachgewiesen und waren weltweit im Internet recherchierbar. Ferner lieferte man die Katalogdaten an die *Zeitschriftendatenbank* (ZDB) (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

Der altbestandsgerechten Erschließung der Neuerwerbungen kam nachgerade hinsichtlich der unbefriedigenden nationalbibliographischen Situation des 18. Jahrhunderts auch im EZR 1996–2000 eine besondere Bedeutung zu. Die nach Fachgebieten geordnete elektronische Neuerwerbungsliste wurde weiterhin vierteljährlich aktualisiert und über den WWW-Server der Bibliothek angeboten (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

Die technische Buchbearbeitung führte die Dienststelle weitgehend selbstständig durch. Nur Reparaturen, die das Zerlegen des Buchblockes verlangten, übergab man nach einer Sicherheitsverfilmung je nach Sachlage dem Fachpersonal, der Buchbinderei oder der Restaurierungswerkstatt. Doch auf Grund der durchweg kritischen Prüfung des Erhaltungszustandes des ggf. zu erwerbenden Materials gelangten überwiegend einwandfreie Exemplare in die Bibliothek, die keine Reparaturarbeiten verlangten. Die im EZR 1996–2000 zahlreich erworbenen Einblattdrucke verlangten allerdings in einigen Fällen eine recht umfangreiche restauratorische Behandlung (vgl. Jahresbericht 1996–2000).

5.4 Die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1701–1800 von 2001 bis 2005

5.4.1 Allgemeines und Infrastruktur der Dienststelle

Obleich sich die DD18 angesichts eines festgeschriebenen Nullanstiegs des Erwerbungssetats und eines allgemeinen Preisanstiegs im Antiquariatsbuchhandel mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten konfrontiert sah, blieb die Personalsituation mit weiterhin einer BAT IIa-Stelle und 1,5 BAT IVb-Stellen über die Jahre hinweg stabil. Im Jahre 2005 erhielt die DD18 mit dem Start des DFG-Projektes *Portal Digitalisierte Drucke*, später *Zentrales Verzeichnis Digitalisierter Drucke* (zvdd) einen ihr zugeordneten Mitarbeiter, der im engen Kontakt mit der Dienststelle für die Wahrnehmung der Interessen der DD18 innerhalb des Projektes zuständig war (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

Zum 1. Oktober 2001 verließ Herr Gerd-Josef Bötte als erster Leiter der DD18 nach zwölfjähriger Tätigkeit die NSUB Göttingen. Zum 1. Juli 2002 konnte die Leitung der bis dahin vakanten und durch den Leiter der Abteilung *Handschriften und Alte Drucke* vertretungsweise betreuten Dienststelle Herrn Dr. Migl übertragen werden (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

Für bibliographische Projekte und andere wissenschaftliche Vorhaben zur Erforschung des 18. Jahrhunderts stellte die DD18 weiterhin eine wichtige und gern genutzte Einrichtung dar. Dabei kam es zu einer engen Kooperation zwischen der DD18 und der geisteswissenschaftlichen Forschung. Ferner stieg die Benutzung der SDD-Bestände vor Ort und die Nachfrage nach Reproduktionen im Rahmen des Leihverkehrs, durch Direktbestellungen oder Fotoaufträge (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

Die im Rahmen der von der DFG geförderten *Verteilten Digitalen Forschungsbibliothek* (VDF) digitalisierten Itineraria und Nord-Americana aus dem Bestand der SDD 1701–1800 wurden 2001 überwiegend in das zugrundeliegende Dokumenten-Management-System importiert und in Gestalt der digitalen Sammlungen „Itineraria / Travelbooks“ und „Early North-Americana“ in elektronischer Form zur Verfügung gestellt (vgl. Jahresbericht 2001, S. 7).

5.4.2 Arbeitsweise

Die Erwerbung von Drucken des 18. Jahrhunderts in Originalausgaben bildete auch im EZR 2001–2005 den Schwerpunkt der Erwerbungsstätigkeit. Dabei führte das festgeschriebene Nullwachstum des Erwerbungssetats nachgerade angesichts eines erheblichen Anstiegs des mittleren Preisniveaus antiquarischer Drucke über alle Preisbereiche hinweg zu einer stetigen Abnahme des Erwerbungsvolumens in Verbindung mit einer Zunahme der Durchschnittspreise. Obgleich sich weiterhin ein reichhaltiges Angebot im Niedrigpreissektor feststellen ließ, war insbesondere für seltene und besonders erlesene oder anderweitig als herausragend zu bewertende Stücke ein deutliches Preiswachstum zu verzeichnen. Insbesondere die illustrierten oder gar kolorierten Drucke des 18. Jahrhunderts sowie Erstaugaben oder klassische Sammlerstücke erreichten schnell ein Preisniveau, auf dem sie sich der Sammlungstätigkeit der öffentlichen Hand und damit auch der DD18 nachhaltig entzogen (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

Angesichts dieser Entwicklung war die DD18 gezwungen, gezielt Angebote des unteren Preissegmentes zu berücksichtigen. Im EZR 2001–2005 wurde dabei überwiegend im Lagerantiquariat gekauft und weniger auf Auktionen. Durch eine nach wie vor sehr kritische und nachhaltig betriebene Erwerbungs politik vermochte sich die DD18 weiterhin als Abnehmer auf dem nationalen

wie internationalen Antiquariatsmarkt zu behaupten. Ferner gelang es neuerlich, aus privater Hand zahlreiche Antiquaria unter Umgehung der marktüblichen Handelsspannen zu erwerben. Der Anteil der Geschenke und Übernahmen an den antiquarischen Gesamterwerbungen des Erwerbungszeitraumes ging jedoch etwas zurück (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

Die fortlaufende Pflege der Desideratendatei u.a. auf der Grundlage der Auswertung von Negativ-Fernleihscheinen des NZK war weiterhin ein wichtiger Bestandteil der die Erwerbungen vorbereitenden und begleitenden Tätigkeiten der DD18. Dabei ermöglichte dieses Verzeichnis der Fehlbestände zielgerichtete Erwerbungen. Wichtige Hinweise auf gesuchte und im deutschen Leihverkehr nicht zu beschaffende Literatur lieferte dabei neuerlich die konsequent fortgeführte Auswertung von Negativ-Fernleihscheinen des NZK (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

5.4.3 Erwerbungsprofil

Trotz eines zwar über die Jahre hinweg stabilen, aber gleichwohl sehr knapp bemessenen Erwerbungssetats, gelang es der DD18, wichtige Bestandslücken zu schließen und die Bestände der Bibliothek in Tiefe und Breite zu ergänzen. Dabei konnte abermals ungeachtet erkennbarer Schwerpunkte eine Streuung der Mittel über nahezu alle Fachgebiete erreicht werden. Die Erwerbungen konzentrierten sich vornehmlich auf den unteren Preisbereich des Antiquariatsmarktes. Auf Grund des reichhaltigen Marktangebotes war man nachgerade angesichts eines fortlaufend sehr geringen Erwerbungssetats stets zu einer kritischen Auswahl gezwungen. Auf Spitzentitel musste nahezu vollständig verzichtet werden. So entstammten die marktüblichen Preise für die meistens illustrierten Werke aus der Technik- und Naturgeschichte sowie der Kunst ausschließlich den höheren Preissegmenten (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

Die Dienststelle erwarb den Sammlungsrichtlinien der AG SDD gemäß vorwiegend antiquarische Originale, darüber hinausgehend allerdings auch zahlreiche Sekundärformen. Der Erwerbungsstrategie zufolge galt es weiterhin vornehmlich die Literaturgattungen oder Einzelwerke zu beschaffen, die nicht den zeitgenössischen Erwerbungsprinzipien einer wissenschaftlichen Universalbibliothek des 18. Jahrhunderts genügten. Dies betraf vornehmlich die ephemere Literatur, wie schlecht überlieferte Klein- und Gelegenheitsschriften, aber auch Zeitschriften und die klandestine Literatur (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

Neben dem Kauf zahlreicher deutscher Übersetzungen fremdsprachiger Originale und einiger sehr seltener Zeitschriften vermochte die DD18 zahlreiche nun erstmals in einer deutschen Bibliothek nachgewiesene Drucke zu erwerben. Im Rahmen einer Auktion des Münchner Hauses *Hartung & Hartung* im Jahr 2002 erwarb die Dienststelle mehrere höchst bedeutende Drucke einer

Robinsonaden-Sammlung, die zahlreiche Erstausgaben, einige Unikate und viele überaus seltene und reizvolle Drucke enthielt. Dies stellte für den in der NSUB Göttingen bereits vorhandenen Bestand an Ausgaben dieser Literaturgattung eine willkommene Ergänzung dar (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

5.4.4 Quantitativer Aufriss

Die für die Erwerbung von deutschen Drucken des 18. Jahrhunderts und Sekundärformen benötigten Mittel beliefen sich im EZR 2001–2005 durchschnittlich auf 150.178,30 Euro pro Haushaltsjahr und entstammten bis auf eine Spende der Niedersächsischen Klosterkammer im Jahre 2001 ausschließlich dem Bibliotheksetat. Dabei blieb der reguläre Haushaltssatz von 150.000 Euro über den gesamten EZR 2001–2005 stabil. Mithin erwarb die Dienststelle in den Jahren von 2001 bis einschließlich 2005 für 750.891,52 Euro insgesamt 4398 Titel in 6038 physischen Einheiten. Dabei bestanden mit 2404 Titeln gut 54,7 % der Gesamterwerbungen aus Antiquaria, die mit 730.485,73 Euro rund 97,3 % des Gesamtetats beanspruchten. Den eindeutigen Schwerpunkt der antiquarischen Erwerbungen bildeten mit 96,8 % weiterhin die Monographien. Mit 1994 Titeln für insgesamt 20.405,79 Euro lag der Anteil der erworbenen Sekundärformen an den Gesamterwerbungen mithin bei gut 45,3 %, der Anteil am Gesamtetat allerdings nur bei 2,7 %. Der Durchschnittspreis der käuflich erworbenen Antiquaria betrug 309,27 Euro pro Titel (vgl. Jahresbericht 2001–2005). Die Tabelle 5.5 liefert hier nähere Informationen über die Zusammensetzung des erworbenen Bestandes.

An Antiquaria erwarb die Dienststelle schwerpunktmäßig zahlreiche Kleinschriften und Ephemera, seltene Zeitschriften, sehr seltene und überaus bedeutsame Stücke einer versteigerten Robinsonaden-Sammlung sowie einige Titel seltener Jagdliteratur. Im Bereich der Sekundärformen konnte im Jahre 2004 mit der Theaterstückesammlung „Pfetten“ eine große und interessante Sammlung von Mikrofiches erstanden werden (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

5 Der Verlauf

Erwerbungen des Erwerbungszeitraumes 2001-2005	SDD 1701-1800
---	----------------------

Antiquaria	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	€
Einblattdrucke	21	21	
Monographien	2327	2498	
Zeitschriften / Serien	52	97	
Karten / Atlanten	4	4	
Summe	2404	2620	730.485,73
Anteil an Gesamterwerbungen	54,7%	43,4%	97,3%

Antiquaria	Bibliograph. Einh.	Anteil	
Geschenke / Übernahmen	42	1,7%	
in deutscher Sprache	2304	95,8%	
Übersetzungen ins Deutsche	432	18,0%	
Durchschnittspreis (Käufe)	309,27 €		

Sekundärformen	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	€
Mikrofiches	1980	3404	
Rollfilme	11	11	
Reprints	2	2	
CD-ROM	1	1	
Summe	1994	3418	20.405,79
Anteil an Gesamterwerbungen	45,3%	56,6%	2,7%

Erwerbungen insgesamt	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	€
Summe	4398	6038	750.891,52

Quelle: Jahresbericht 2001-2005

Tabelle 5.5: Erwerbungen – EZR 2001–2005

Auf Auktionen wurden im EZR 2001–2005 gut 33,8 % der Antiquaria ersteigert. 59,2 % der antiquarischen Käufe tätigte man in Lagerantiquariaten. Direkt von privaten Anbietern unter Umgehung des Antiquariatsbuchhandels konnten 5,3 % der antiquarischen Erwerbungen erstanden werden, und 1,7 % der Antiquaria erhielt die DD18 als Geschenk oder Übernahme (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

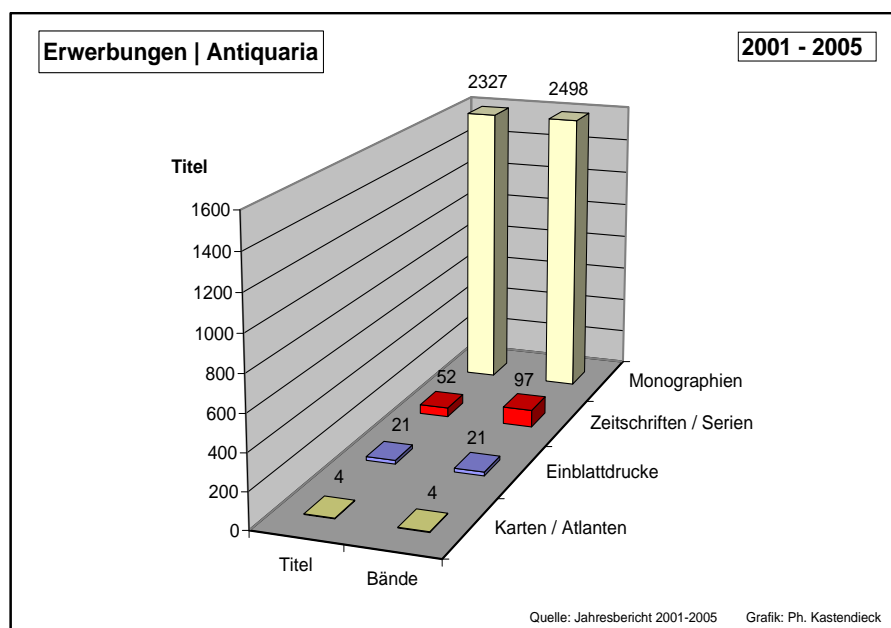


Abbildung 5.13: Antiquarische Erwerbungen – EZR 2001–2005

Mit 31 % lag ein Großteil der Käufe im Niedrigpreissegment bis 124,- Euro. Rund 31,9 % der Antiquaria kosteten zwischen 125,- und 249,- Euro, gut 23,2 % zwischen 250,- und 499,- Euro. Nur 13,1 % der durch Kauf erworbenen Antiquaria fielen in das Preissegment von 500,- bis 2499,- Euro und nur rund 0,8 % in das hochpreisige Segment ab 2500,- Euro. Einen Überblick über die Zusammensetzung der antiquarischen Erwerbungen nach Preisbereichen liefert Abbildung 5.15. Die notwendige Konzentration auf den niedrigen und mittleren Preisbereich wird hier neuerlich deutlich. Durch bewussten Verzicht auf hochpreisige Spitzentitel konnte der Durchschnittspreis für Antiquaria auch angesichts einer ungünstigen Preisentwicklung über die Jahre hinweg recht konstant gehalten werden (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

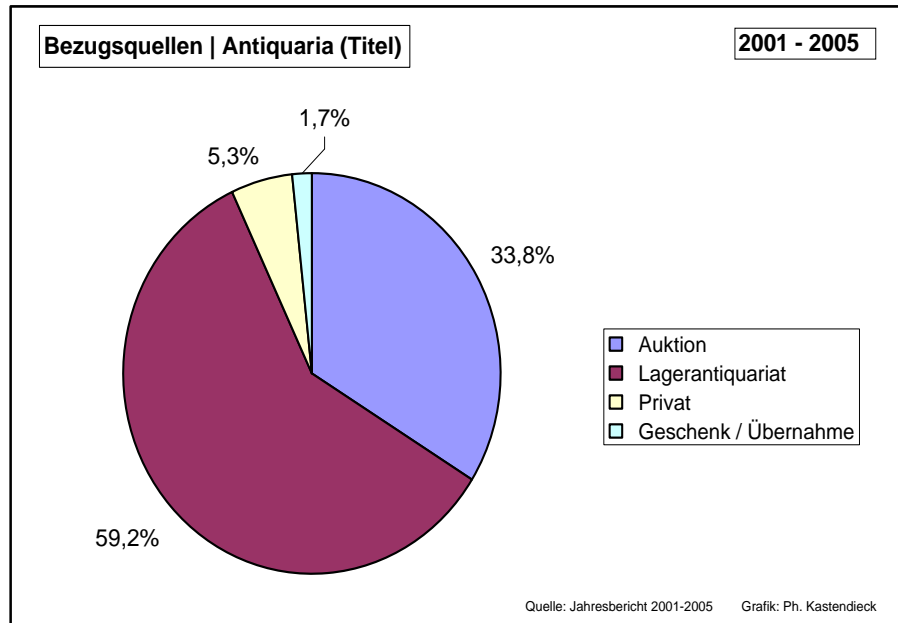


Abbildung 5.14: Bezugsquellen von Antiquaria – EZR 2001–2005

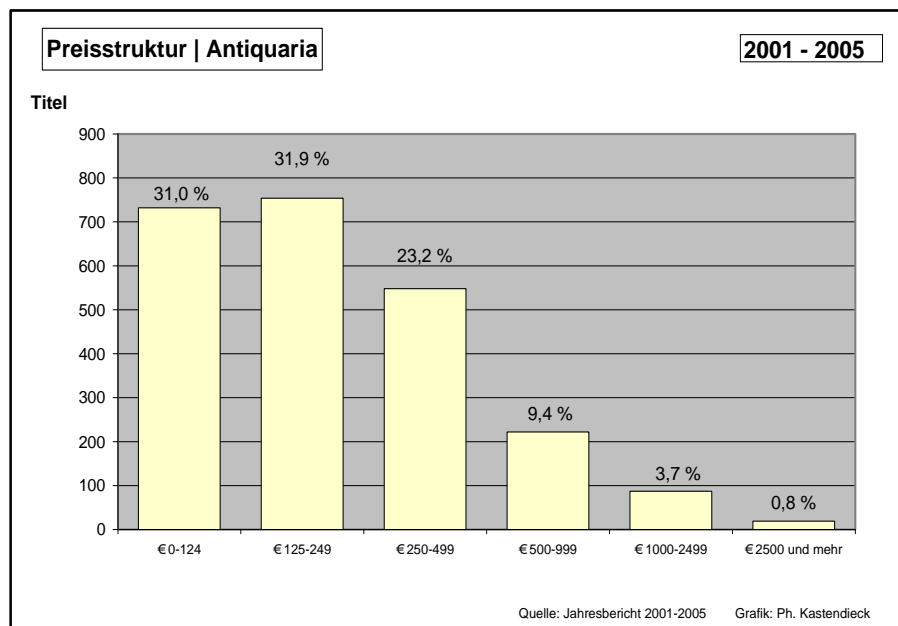


Abbildung 5.15: Preisstruktur der Erwerbungen – EZR 2001–2005

Die Aufschlüsselung der antiquarischen Erwerbungen nach den wichtigsten Fachgebieten der DBS-Fachstatistik verdeutlicht neuerlich eine breite Streuung mit deutlichen Schwerpunkten auf den Gebieten 'Germanistik, Belletristik' (19,3 %), 'Theologie, Religion' (18,4 %), 'Geschichte' (11,4 %), 'Naturwissenschaften, Mathematik, Technik' (8,7 %) sowie 'Medizin, Tiermedizin' (8,7 %) (vgl. Jahresbericht 2001–2005). Genauere Informationen liefert hier Abbildung 5.16. Die DBS-Fachstatistik (Tabelle 5.6) führt alle Erwerbungen von Antiquaria und Mikroformen in physischen Einheiten fächerweise unter Berücksichtigung der Ausgaben auf.

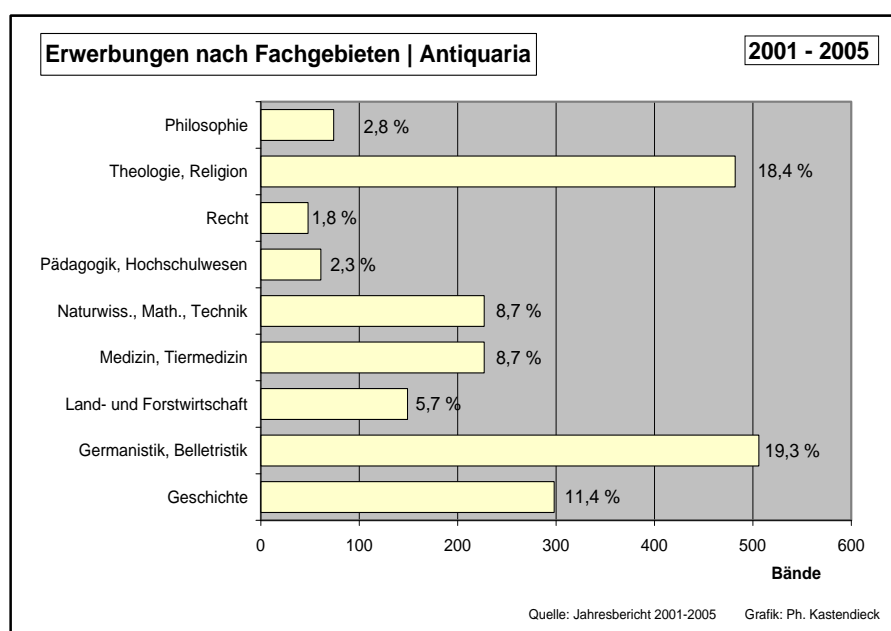


Abbildung 5.16: Erwerbungen nach Fachgebieten – EZR 2001–2005

Auch im EZR 2001–2005 konnten zahlreiche fremdsprachige Antiquaria erworben werden. Dabei entfielen gut 95,8 % der Titel erwartungsgemäß auf Werke in deutscher Sprache. Darüber hinausgehend vermochte die Dienststelle antiquarische Drucke in lateinischer (1,6 %), französischer (0,7 %), englischer (0,2 %), italienischer, tschechischer, griechischer und hebräischer Sprache zu erwerben (vgl. Jahresbericht 2001–2005).⁸

Zu den wichtigsten Bestandsergänzungen zählten auch im EZR 2001–2005 die zahlreichen Übersetzungen fremdsprachiger Werke ins Deutsche, die mit

⁸ Die in Klammern genannten Prozentangaben beziehen sich auf den Zeitraum von 2002 bis einschließlich 2005.

432 Titeln einen Anteil von rund 18 % der gesamten antiquarischen Erwerbungen ausmachten. Übersetzt wurden sie u.a. aus dem Französischen (48,8 %), Englischen (27,5 %), Lateinischen (10,4 %), Griechischen, Italienischen, Spanischen, Polnischen, Niederländischen, Russischen, Türkischen und dem Dänischen (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

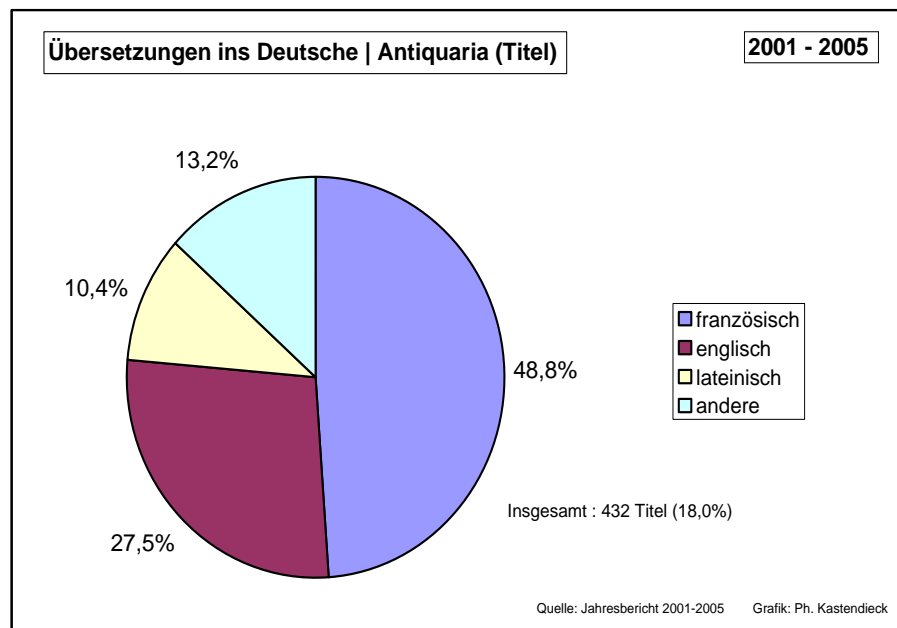


Abbildung 5.17: Übersetzungen ins Deutsche – EZR 2001–2005

5.4.5 Erschließung und technische Buchbearbeitung

Sämtliche Neuerwerbungen der DD18 wurden nach den RAK-WB unter Berücksichtigung der Zusatzbestimmungen für Alte Drucke im GBV-Verbundkatalog auf sehr hohem bibliographischem Niveau online katalogisiert. Dabei fand der von der *Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke beim GBV* erarbeitete AAD-Standard (Mindestanforderungen für die autoptische Katalogisierung Alter Drucke) Anwendung. Die Sacherschließung erfolgte über die im Jahre 1993 eingeführte Basisklassifikation des Verbundes. Die Titel wurden im OPAC der Bibliothek nachgewiesen und waren weltweit im Internet recherchierbar. Ferner lieferte man die Katalogdaten an die *Zeitschriftendatenbank (ZDB)* (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

Als Ergänzung zur Titelaufnahme wurde zusätzlich bei allen seit dem 1. Januar 2003 erworbenen Titeln eine Bilddatei des Titelblattes angefertigt, auf die aus dem Katalogisat heraus über Hyperlink zugegriffen werden konnte. Exemplarspezifische Provenienzmerkmale der erworbenen Bände, wie Exlibris, Besitzeinträge, Stempel, usw., erfasste man seit 2002 in recherchierbaren Kategorien. Die nach Fachgebieten geordnete elektronische Neuerwerbungsliste wurde weiterhin vierteljährlich aktualisiert und über den WWW-Server der Bibliothek zur Verfügung gestellt (vgl. Jahresbericht 2001–2005).

5.5 Konklusion

Abschließend sei das Erwerbungs geschehen der DD18 wie folgt noch einmal zusammengefasst. Insgesamt erwarb die DD18 in der Zeit von Oktober 1990 bis einschließlich Dezember 2005 für 3.332.561,44 Euro insgesamt 15674 Titel in 24394 physischen Einheiten.⁹ Dabei bestanden mit 12145 Titeln gut 77,5 % der Gesamterwerbungen aus Antiquaria, die mit 3.243.061,69 Euro rund 97,3 % des Gesamtetats beanspruchten. Die DD18 erstand dabei zu 95,5 % antiquarische Monographien. Mit 3529 Titeln für insgesamt 89.499,75 Euro lag der Anteil der erworbenen Sekundärformen an den Gesamterwerbungen mithin bei 22,5 %, der Anteil am Gesamtetat allerdings nur bei gut 2,7 %. Der Durchschnittspreis der käuflich erworbenen Antiquaria betrug 270,80 Euro pro Titel. Die Tabelle 5.7 liefert nähere Informationen über die Zusammensetzung des erworbenen Bestandes und die Abbildung 5.18 verdeutlicht die Verteilung der erworbenen Antiquaria über die Druckgattungen hinweg.

⁹ Dieser Bestandsumfang ist angesichts eines Literaturvolumens des 18. Jahrhunderts von bis zu 800.000 Titeln sicherlich nicht sehr groß und verdeutlicht abermals das Ausmaß eines Vorhabens, welches auf Dezennien hin aus- und einzurichten ist. Die DD18 war auf Grund dürftig bemessener finanzieller Mittel fortlaufend gezwungen, aus dem reichhaltigen Angebot des Antiquariatsmarktes stets eine strenge Auswahl zu treffen.

5 Der Verlauf

Erwerbungen von 1990 bis 2005	SDD 1701-1800
--------------------------------------	----------------------

Antiquaria	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	€
Einblattdrucke	135	132	
Monographien	11604	12068	
Zeitschriften / Serien	388	1061	
Karten / Atlanten	18	19	
Summe	12145	13280	3.243.061,69
Anteil an Gesamterwerbungen	77,5%	54,4%	97,3%

Antiquaria	Bibliograph. Einh.	Anteil	
Geschenke / Übernahmen	169	1,4%	
in deutscher Sprache	11045	90,9%	
Übersetzungen ins Deutsche	2063	17,0%	
Durchschnittspreis (Käufe)	270,80 €		

Sekundärformen	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	
Mikrofiches / Rollfilme	3487	11067	
Reprints	41	46	
CD-ROM	1	1	
Summe	3529	11114	89.499,75
Anteil an Gesamterwerbungen	22,5%	45,6%	2,7%

Erwerbungen insgesamt	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	
Summe	15674	24394	3.332.561,44

Quelle: Jahresbericht 1990-2005

Tabelle 5.7: Erwerbungen 1990–2005

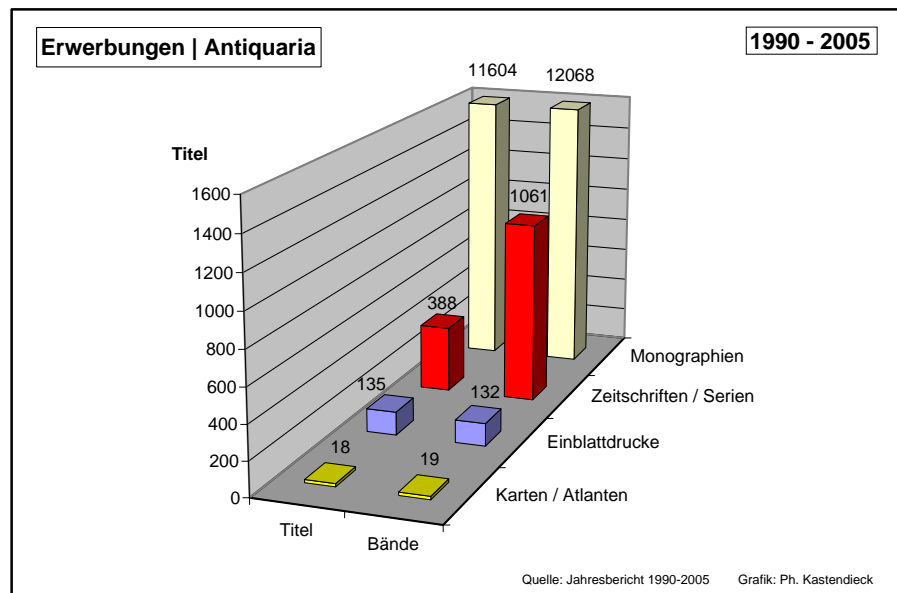


Abbildung 5.18: Antiquarische Erwerbungen 1990–2005

Auf Auktionen wurden in der Zeit von 1990 bis 2005 gut 42,1 % der erworbenen Antiquaria ersteigert. Rund 52,9 % der antiquarischen Käufe tätigte die DD18 in Lagerantiquariaten. Direkt von privaten Anbietern unter Umgehung des Antiquariatsbuchhandels konnten 3,6 % der antiquarischen Erwerbungen erstanden werden, und 1,4 % der Antiquaria erhielt die DD18 als Geschenk oder Übernahme. Die Abbildung 5.19 veranschaulicht nochmals die Zusammensetzung der Bezugsquellen.

Mit 41,6 % lag der Großteil der Käufe im Niedrigpreissegment bis 124,- Euro. Rund 28,5 % der Antiquaria kosteten zwischen 125,- und 249,- Euro, gut 18,4 % zwischen 250,- und 499,- Euro. Nur 11 % der durch Kauf erworbenen Antiquaria fielen in das Preissegment von 500,- bis 2499,- Euro und nur rund 0,7 % in das hochpreisige Segment ab 2500,- Euro. Einen Überblick über die Zusammensetzung der antiquarischen Erwerbungen nach Preisbereichen liefert Abbildung 5.20.

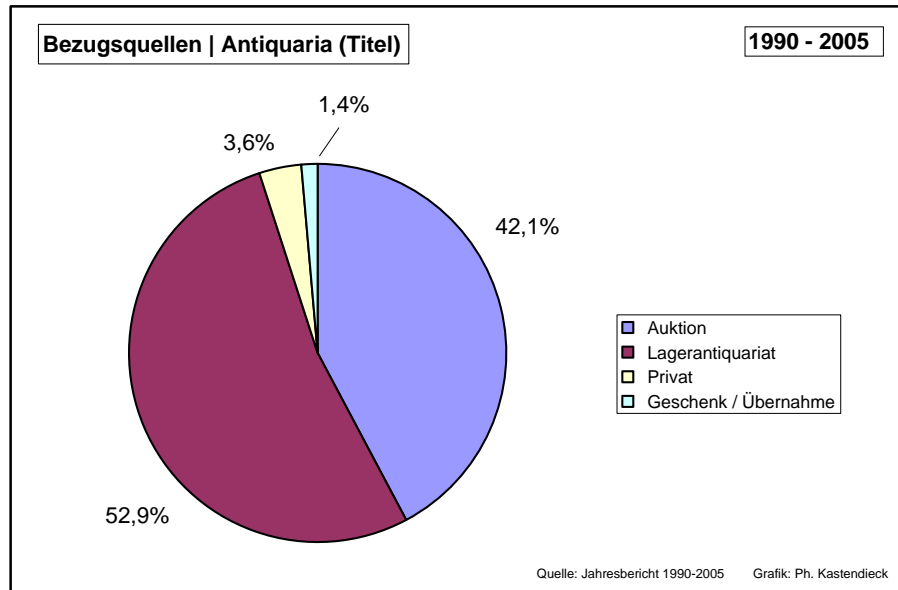


Abbildung 5.19: Bezugsquellen von Antiquaria 1990–2005

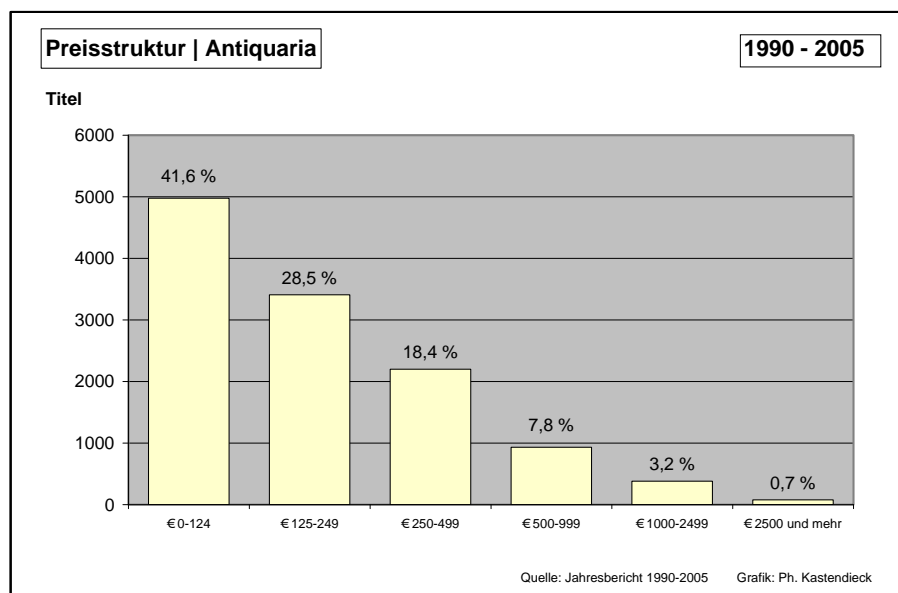


Abbildung 5.20: Preisstruktur der Erwerbungen 1990–2005

Die Aufschlüsselung der antiquarischen Erwerbungen nach den wichtigsten Fachgebieten der DBS-Fachstatistik weist eine breite Streuung mit deutlichen

Schwerpunkten auf den Gebieten 'Germanistik, Belletristik' (24,9 %), 'Theologie, Religion' (17,4 %), 'Geschichte' (11,7 %), 'Naturwissenschaften, Mathematik, Technik' (7,8 %) sowie 'Medizin, Tiermedizin' (6,5 %) aus. Genauere Informationen liefert hier die Abbildung 5.21. Die DBS-Fachstatistik (Tabelle 5.8) führt alle Erwerbungen von Antiquaria und Mikroformen in physischen Einheiten fächerweise unter Berücksichtigung der Ausgaben auf.

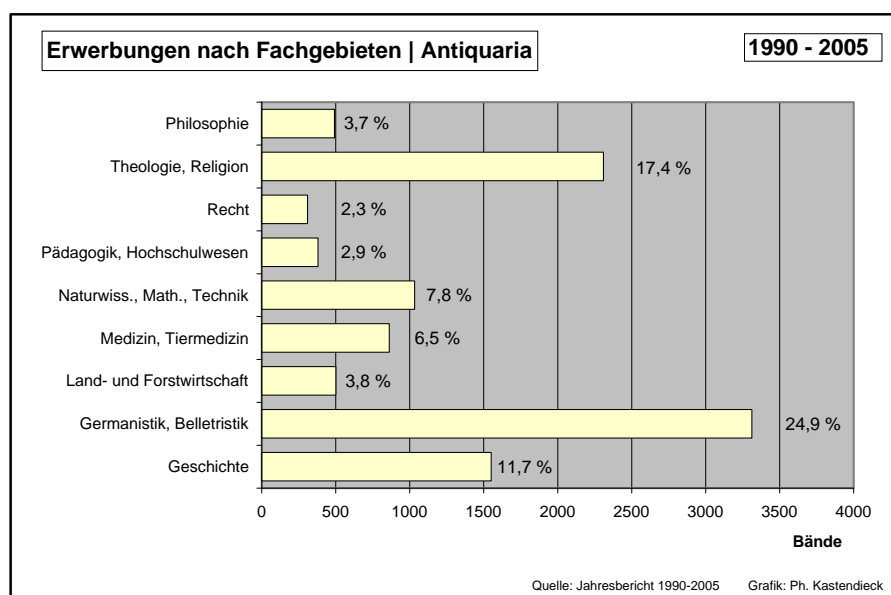


Abbildung 5.21: Erwerbungen nach Fachgebieten 1990–2005

Von 1990 bis 2005 konnten zahlreiche fremdsprachige Antiquaria erworben werden. Dabei entfielen gut 90,9 % der Titel erwartungsgemäß auf Werke in deutscher Sprache. Darüber hinausgehend vermochte die Dienststelle antiquarische Drucke in lateinischer, französischer, englischer, italienischer, tschechischer, griechischer, hebräischer, äthiopischer, niederländischer, polnischer, arabischer, schwedischer, sorbischer, tschechischer und ungarischer Sprache zu erwerben. Die in den Jahresberichten nur anteilig ausgewiesenen Angaben über die Verteilung der Fremdsprachen über die erworbenen Antiquaria hinweg weisen das Lateinische als die überwiegend verwendete Sprache aus.

Zu den wichtigsten Bestandsergänzungen zählten die zahlreichen Übersetzungen fremdsprachiger Werke ins Deutsche, die mit gut 2063 Titeln einen Anteil von rund 17 % der gesamten antiquarischen Erwerbungen ausmachten. Übersetzt wurden sie u.a. aus dem Französischen, Englischen, Lateinischen, Griechischen, Italienischen, Spanischen, Polnischen, Niederländischen, Russischen, Türkischen, Persischen, Hebräischen, Portugiesischen, Schwedischen, und dem Dänischen. Nur die Jahresberichte des EZR 1990–1996 und EZR

2001–2005 machen hier etwas detailliertere Angaben, denen zufolge der Anteil der aus dem Französischen übersetzten antiquarisch erworbenen Übersetzungen an den antiquarischen Gesamterwerbungen der ausgewiesenen Erwerbungszeiträume bei gut 50,1 % lag. Dem Französischen folgte das Englische mit einem Anteil von rund 29,1 %. Der Anteil der aus dem Lateinischen stammenden antiquarischen Übersetzungen belief sich hingegen nur auf gut 8,6 %.

Die chronologische Schichtung nach Erscheinungszeiträumen verdeutlicht das deutliche Anwachsen der Literaturproduktion in den Jahren nach 1750. Den im EZR 1990–1996 und von 1997–2001 erfassten Daten zufolge waren die erworbenen Antiquaria des Erscheinungszeitraumes von 1776 bis 1800 mit 54,6 % der unter diesem Gesichtspunkt erfassten antiquarischen Gesamterwerbungen deutlich am häufigsten vertreten. Mit einem Anteil von 22,9 % lagen die antiquarischen Erwerbungen des Zeitraumes von 1751 bis 1775 deutlich darunter, um auf 13,2 % für den Zeitraum von 1726 bis 1750 und schließlich auf nur noch 9,3 % für die erworbenen Antiquaria aus dem Erscheinungszeitraum von 1700 bis 1724 zu fallen.¹⁰

¹⁰ Diese Angaben beziehen sich auf bibliographische Einheiten (Titel).

5 Der Verlauf

DBS 1990 - 2005		SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE 1701-1800						
Gruppe	Fach	Antiquaria		davon Zeitschriften		Mikroformen		Summe (€)
		Bände	Ausgaben (€)	Bände	Ausgaben (€)	Phys. Einh.	Ausgaben (€)	
1	Allgemeines	652	151.171,68	428	73.735,56	3841	33.662,51	184.834,19
2	Philosophie	491	111.164,69	1	189,48	3	52,61	111.217,30
3	Psychologie	27	5.687,34	1	630,09	0	0,00	5.687,34
4	Religion, Theologie	2309	353.028,24	33	2.160,02	2704	20.933,03	373.961,27
5	Pädagogik, Hochschulwesen	380	81.507,61	61	8.596,43	4	0,00	81.507,61
6	Soziologie, Gesellschaft	190	63.575,00	10	2.606,91	10	1.559,95	65.134,95
7	Politik, Verwaltung, Militär	257	74.782,20	32	1.670,85	0	0,00	74.782,20
8	Wirtschaft, Arbeit	163	65.398,76	12	1.225,57	3	22,16	65.420,92
9	Recht	309	67.019,68	8	372,46	3	80,78	67.100,47
10	Volkskunde, Völkerkunde	47	21.712,78	1	597,68	0	0,00	21.712,78
11	Naturwissenschaften allg.	118	35.301,41	6	4.026,70	4	503,75	35.805,16
12	Mathematik	185	45.309,50	0	0,00	0	0,00	45.309,50
14	Physik, Astronomie	157	61.459,89	0	0,00	47	286,32	61.746,22
15	Chemie	71	37.017,23	11	1.807,52	0	0,00	37.017,23
16	Geowissenschaften	69	23.594,02	0	0,00	0	0,00	23.594,02
17	Biologie	279	143.741,97	2	1.718,39	6	126,11	143.868,07
18	Medizin, Tiermedizin	862	223.834,71	16	3.050,77	87	935,33	224.770,05
19	Technik allgemein	223	102.271,41	19	9.470,66	4	7,57	102.278,98
23	Land- und Forstwirtschaft	501	170.594,79	20	7.754,10	0	0,00	170.594,79
28	Bildende Kunst	161	79.237,89	9	8.389,57	426	3.485,40	82.723,29
29	Musik, Tanz, Theater	64	14.806,24	29	3.703,00	1	73,63	14.879,87
30	Sport, Spiele	54	24.299,78	2	877,90	1	7,62	24.307,39
31	Allg. Philologie	34	6.673,51	0	0,00	9	119,51	6.793,03
32	Anglistik	58	21.525,17	0	0,00	14	0,00	21.525,17
33	Germanistik	481	130.363,51	2	772,00	2902	16.624,66	146.988,17
34	Romanistik	138	25.830,95	0	0,00	32	152,07	25.983,02
35	Klassische Philologie	180	20.461,23	0	0,00	0	0,00	20.461,23
37	Sonstige Philologien	50	9.807,07	0	0,00	1	138,41	9.945,48
38	Belletristik	2831	520.234,09	307	26.291,31	517	6.553,69	526.787,78
39	Archäologie, Geschichte	1550	345.593,51	47	12.983,67	492	3.854,40	349.447,91
41	Geographie, Reisen, Atlanten	398	201.767,51	5	2.212,48	1	26,79	201.794,29
Gesamt		13289	3.238.773,36	1062	174.843,12	11112	89.206,31	3.327.979,67

DBS 1990-2005 (Quelle: Jahresbericht 1990-2005)

Tabelle 5.8: DBS-Fachstatistik 1990–2005

6 Die Bewertung

Es stellt sich angesichts eines derartig umfangreichen Vorhabens gleichsam epochaler Bedeutung die Frage nach der grundsätzlichen Bewertbarkeit. Gibt es brauchbare und vor allen Dingen handhabbare Möglichkeiten, dieses Sammlungsgeschehen eingedenk eindeutiger Erwerbungsdirektiven auf seine Vollständigkeit und Zweckmäßigkeit hin zu untersuchen? Wie sehen die dahingehenden Machbarkeitsvoraussetzungen aus? Und sind diese unter Berücksichtigung der vorliegenden Randbedingungen überhaupt auch nur annähernd zu verwirklichen?

Wie eingangs im Rahmen der Einleitung bereits problematisiert, existieren hier zwei methodisch grundsätzlich verschiedene Untersuchungsansätze. Einesteils bestünde eine Möglichkeit der Bewertung darin, den durch die fortlaufende Erwerbungsstätigkeit der DD18 zusammengetragenen Gesamtbestand der SDD 1701–1800 mit den bibliographisch, d.h. katalogisch erfassten Altbeständen einerseits und mit einer soliden nationalbibliographischen Datenbasis andererseits abzugleichen und damit unter Berücksichtigung bereits verfügbarer Bestände auf eine zu sammelnde Grundgesamtheit hin aufzuschließen. Anderenteils ließe sich vermöge der Auswertung systematischer Leihverkehrsuntersuchungen die Brauchbarkeit des Gesamtbestandes im Hinblick auf die Bedürfnisse der Wissenschaft abschätzen.

Eine Untersuchung vermöge des ersten Verfahrens ermöglichte eine Beurteilung der Bestandssituation der SDD 1701–1800 unter dem Gesichtspunkt der Vollständigkeit unter Berücksichtigung bundesweiter Fehlbestände. Das zweite Untersuchungsverfahren lieferte eine Bewertung des Gesamtbestandes der SDD 1701–1800 unter dem Aspekt der Zweckmäßigkeit. Unter Verwendung beider Verfahren wäre es möglich, die Bestandszusammensetzung der SDD 1701–1800 und damit die Erwerbungsstätigkeiten der DD18 umfassend im Hinblick auf Vollständigkeit und Zweckmäßigkeit zu bewerten.

Doch liefert ein Vergleich der dahingehenden Machbarkeitsvoraussetzungen mit den bestehenden Randbedingungen und tatsächlich vorliegenden katalogischen und nationalbibliographischen Verhältnissen ein ernüchterndes Ergebnis. Abseits der Frage nach der Durchführbarkeit derartiger Untersuchungen ob ihres beachtlichen Umfanges und anspruchsvoller Voraussetzungen ist hier die unzureichende Altbestandserschließung in Verbindung mit einer mangelhaften nationalbibliographischen Gesamtsituation nachgerade angesichts eines bibliographisch schwer zu handhabenden Zeitsegmentes von Bedeutung. Ein

Abgleich des Bestandes der SDD 1701–1800 mit den katalogisch erfassten Altbeständen und den nationalbibliographischen Fragmenten scheiterte an deren umfassenden Unzulänglichkeiten und lieferte ein letztlich unbrauchbares Endergebnis.

Doch auch um die Machbarkeit einer Untersuchung zur Beurteilung der Zweckmäßigkeit des Sammlungsgeschehens vermöge der Auswertung systematischer Leihverkehrsuntersuchungen ist es recht schlecht bestellt. Einerseits fehlt es hier an einheitlich betriebenen und selektiv den SDD-Bestand berücksichtigenden Erhebungen von Negativ-Antworten auf Bestellungen von Literatur des Zeitsegmentes im Leihverkehr und andererseits ist die Zweckmäßigkeit eines Bestandes nur im Spiegel der Bedürfnisse seitens der Wissenschaft zu erfassen, und diese sind vielfältigen und nicht abschätzbaren Einflüssen unterworfen. Derartige Untersuchungen wären mithin über lange Zeiträume hinweg zu betreiben, um statistisch brauchbares Material zu erhalten.

Der methodischen und konzeptionellen Schlüssigkeit derartiger Untersuchungsverfahren stehen mithin zahlreiche praktische und strukturell bedingte Schwierigkeiten gegenüber. Über die grundsätzliche zukünftige und womöglich nur in Annäherung zu verwirklichende Machbarkeit kann hier abschließend nicht befunden werden – sie ggf. illusorisch nennen zu müssen, scheint dem Autor nicht abwegig zu sein. Die hier nur knapp umrissenen theoretischen Möglichkeiten der Bewertung des augenblicklichen Bestandes der SDD 1701–1800 unter Maßgabe der Erwerbungsrichtlinien liefern nur einen Bezugsrahmen, der den hier nachfolgend betriebenen Versuch einer Bewertung einzuordnen hilft.

Der hier vorliegende Versuch einer Beurteilung gliedert sich dabei in zwei unterschiedliche und voneinander unabhängige Abschnitte. Der erste besteht aus einer vergleichenden Gegenüberstellung der Erwerbungszeiträume unter Berücksichtigung von Erwerbungsumfang und -zusammensetzung, ErwerbungsmitteIn, der Zusammensetzung der erworbenen Bestände unter den Gesichtspunkten der Preissegmentierung, der Fachgebiete, Bezugsquellen und Sprachen sowie der den Erwerbungsprozess betreffenden Dienststellentätigkeiten (Akzession, Erschließung u.a.). Er ermöglicht eine Bewertung des Erwerbungs geschehens und des zusammengetragenen Bestandes im Spiegel der einzelnen Erwerbungszeiträume. Der zweite Abschnitt bemüht eine kleine bibliographische Studie, die ein thematisch recht weit gefasstes, aber zeitlich eng umgrenztes Bestandssegment bedingt auf seine Vollständigkeit im Jahre 1998 zu bepröfen sucht. In der Gesamtschau bietet sich damit ein erster Eindruck von den ersten 15 Jahren eines auf viele weitere Dezennien angelegten Sammlungsvorhabens und dem, was die DD18 auch angesichts erheblicher Schwierigkeiten zu leisten vermochte.

6.1 Die Erwerbungszeiträume im Vergleich

6.1.1 Allgemeines, Arbeitsweise und Erwerbungsprofil

Schon die kursorische Lektüre der Darstellung des durch die DD18 betriebenen Erwerbungs geschehens zum Aufbau der SDD 1701–1800 macht eines überdeutlich: Die mit Mitteln der Volkswagen-Stiftung finanzierten gut ersten fünf Projektjahre waren mit Abstand die erfolgreichsten. Nach dem Übergang der SDD 1701–1800 in die Trägerschaft des Landes Niedersachsen fand nachgerade eine Zäsur angesichts deutlich reduzierter Erwerbungs mittel und wegfallender Planstellen statt. Obgleich sich die DD18 durch die Übernahme der in die schwierige Materie eingearbeiteten Mitarbeiter des höheren und gehobenen Dienstes auf Beamtenstellen zu konsolidieren wusste, verlangte ein um über 50 % reduziertes Erwerbungs kontingent in Verbindung mit im Verlaufe der Jahre deutlich und beständig zunehmenden Preisen auf dem Antiquariatsmarkt eine immer stärkere Konzentration auf die niedrigeren Preissegmente.

Die Überlegenheit des EZR 1990–1996 gegenüber den beiden nachfolgenden Erwerbungszeiträumen tritt noch deutlicher hervor, wenn man die Rahmenbedingungen der ersten Jahre und die abseits der eigentlichen Erwerbungs tätigkeit stehenden Arbeiten der DD18 berücksichtigt. So galt es neben der fortlaufenden Marktsichtung und -positionierung einen eigenen integrierten Geschäftsgang zu etablieren, von den Möglichkeiten einer zunehmend den Geschäftsbetrieb bestimmenden EDV zu partizipieren und diese auf die eigenen Bedürfnisse hin einzurichten und zu gestalten, sich der anfangs schlechten Katalogsituation zu stellen und Instrumente für eine effektive Erwerbungs tätigkeit einzurichten. Auf diesen in den ersten Jahren geschaffenen Fundamenten steht die DD18 noch heute. Sie so tragfähig neben einer beeindruckenden Erwerbungs bilanz erschaffen haben zu können, ist in ersten Linie der soliden und über gut fünf Jahre hinweg verbindlichen Finanzierung auf gleichbleibend hohem Niveau zu danken.

In allen Erwerbungszeiträumen war die DD18 sehr darum bemüht, den Erwerbungs direktiven gemäß vorwiegend Drucke des 18. Jahrhunderts in Originalausgaben zu erwerben. Dabei erstand die Dienststelle mit 95,5 % vornehmlich Monographien. Die Erwerbungsstrategie war in allen Erwerbungszeiträumen grundsätzlich darauf ausgerichtet, mit besonderem Nachdruck die Literaturgattungen oder Einzelwerke zu beschaffen, die nicht den zeitgenössischen Erwerbungsprinzipien einer wissenschaftlichen Universalbibliothek des 18. Jahrhunderts entsprachen. Die DD18 erwarb so vornehmlich ephemere Literatur, näherhin schlecht überlieferte Klein- und Gelegenheitsschriften sowie Zeitschriften und klandestine Drucke. Eine an den bestehenden Bestandslücken orientierte Erwerbungspraxis vermochte die Bestände der NSUB Göttingen gezielt in Tiefe und Breite zu ergänzen.

Der zunehmende Bekanntheitsgrad der SDD 1701–1800 konfrontierte die DD18 im Verlaufe der Jahre vermehrt mit bibliographischen Projekten und anderen wissenschaftlichen Vorhaben sowie einer steigenden Benutzung der SDD-Bestände vor Ort. In Verbindung mit einer wachsenden Nachfrage nach Reproduktionen im Rahmen des Leihverkehrs, durch Direktbestellungen oder Fotoaufträge bedingte dies eine zunehmend nutzerorientierte Arbeitsweise der DD18, die nun auch auf Grund der Nachfrage seitens der Forschung gezielt Titel im antiquarischen Original oder als Sekundärform zu erwerben begann.

Doch nicht nur eine verstärkte Ausrichtung auf das steigende Interesse an den Beständen der SDD 1701–1800 vermochte die DD18 im Verlaufe der Jahre zu realisieren. Sie stellte sich auch erfolgreich den Herausforderungen neuer Technologien. So beteiligt sich die DD18 seit 2005 an dem durch die DFG geförderten Projekt zum Aufbau des *Zentralen Verzeichnisses Digitalisierter Drucke* (zvdd) und ist in enger Kooperation mit dem GDZ seit 1997 an dem Auf- und Ausbau der *Verteilten Digitalen Forschungsbibliothek* (VDF) beteiligt. Die Anfertigung einer mit dem konventionellen Online-Katalogisat verknüpften Bilddatei des Titelblattes bei allen seit dem 1. Januar 2003 erworbenen Titeln und die Erfassung von exemplarspezifischen Provenienzmerkmalen der erstandenen Bände in recherchierbaren Kategorien seit 2002 verdeutlichen das beständige und erfolgreiche Bestreben der DD18, auch die bibliographische Erschließung der antiquarischen Erwerbungen zu optimieren.

6.1.2 Das Erwerbungs geschehen im quantitativen Aufriss

Die investierten Erwerbungs mittel beliefen sich im EZR 1990–1996 auf 1.830.648,75 Euro, um im EZR 1996–2000 um gut 59 % auf gerade einmal 751.021,17 Euro zu fallen und auf diesem Niveau mit 750.891,52 Euro im EZR 2001–2005 zu verbleiben. Der Durchschnittspreis für die antiquarischen Erwerbungen des EZR 1990–1996 belief sich auf 280,86 Euro pro Titel. Dieser fiel im EZR 1996–2000 auf 221,47 Euro, um im EZR 2001–2005 auf 309,27 Euro zu steigen. Da die DD18 sich fortlaufend und ganz bewusst auf die niedrigen Preissegmente konzentrierte, ist dies neuerlich ein Beleg für ein deutliches Ansteigen der Preise auf dem Antiquariatsmarkt im Verlaufe des EZR 2001–2005. Ob es sich hier allerdings womöglich auch um eine erstmals deutlich werdende Ausdünnung der Angebote der niedrigen Preissegmente auf Grund eines sich langjährig auf diese Preisbereiche konzentrierenden Erwerbungs geschehens handelt, kann hier nicht beurteilt werden. Faktum bleibt, dass eine Preisverschiebung zu höheren Preissegmenten nachweislich statt fand und sich dies auf die Durchschnittspreise für Antiquaria auswirkte.

Der Aufriss der Erwerbungs tätigkeit im Zahlenspiegel über die Erwerbungszeiträume hinweg verdeutlicht neuerlich die stetige Abnahme des Volumens der antiquarisch erworbenen Titel. Vermochte die DD18 im EZR 1990–1996

mit einem Anteil von 99 % an den gesamten im EZR 1990–1996 getätigten Erwerbungen noch 6487 Antiquaria zu erwerben und damit 53,4 % der antiquarischen Gesamterwerbungen von 1990 bis 2005 zu tätigen, fiel das Erwerbungs­volumen im EZR 1996–2000 um 49,8 % auf 3254 antiquarische Titel, die 68,9 % der gesamten Erwerbungen des EZR 1996–2000 und nur noch 26,8 % der antiquarischen Gesamterwerbungen von 1990 bis 2005 stellten. Im EZR 2001–2005 erwarb die DD18 mit 2404 antiquarischen Titeln, die 54,7 % der gesamten Erwerbungen des EZR 2001–2005 ausmachten, gerade noch 19,8 % der in den Jahren von 1990 bis 2005 erstandenen Antiquaria. Das Erwerbungs­volumen fiel mithin weiter um 26,1 % und bezüglich des EZR 1990–1996 um ganze 62,9 %. Die Abbildung 6.1 verdeutlicht nochmals den Erwerbungsver­lauf unter Berücksichtigung der Verteilung der Anteile der innerhalb eines Erwerbungszeitraumes getätigten Erwerbungen an den Publikationsformen (Antiquaria bzw. Sekundärformen) in Bezug auf die in ihm getätigten Gesamterwerbungen. Die Abbildung 6.2 verdeutlicht hingegen den Erwerbungsver­lauf unter Berücksichtigung der Verteilung der Anteile der innerhalb eines Erwerbungszeitraumes getätigten Erwerbungen an den Publikationsformen (Antiquaria bzw. Sekundärformen) in Bezug auf die von 1990 bis 2005 getätigten Gesamterwerbungen von Antiquaria bzw. Sekundärformen.

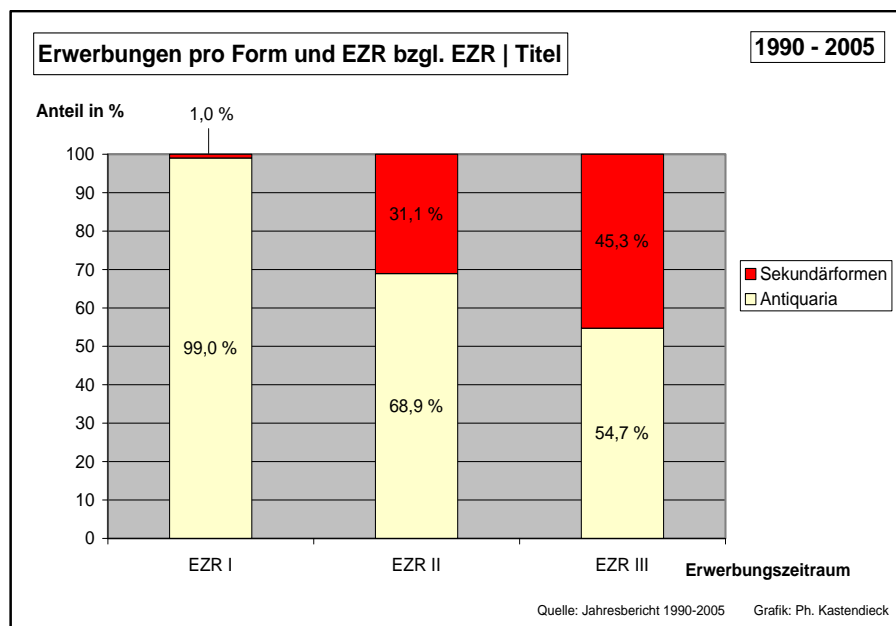


Abbildung 6.1: Verteilung auf Publikationsformen bzgl. EZR

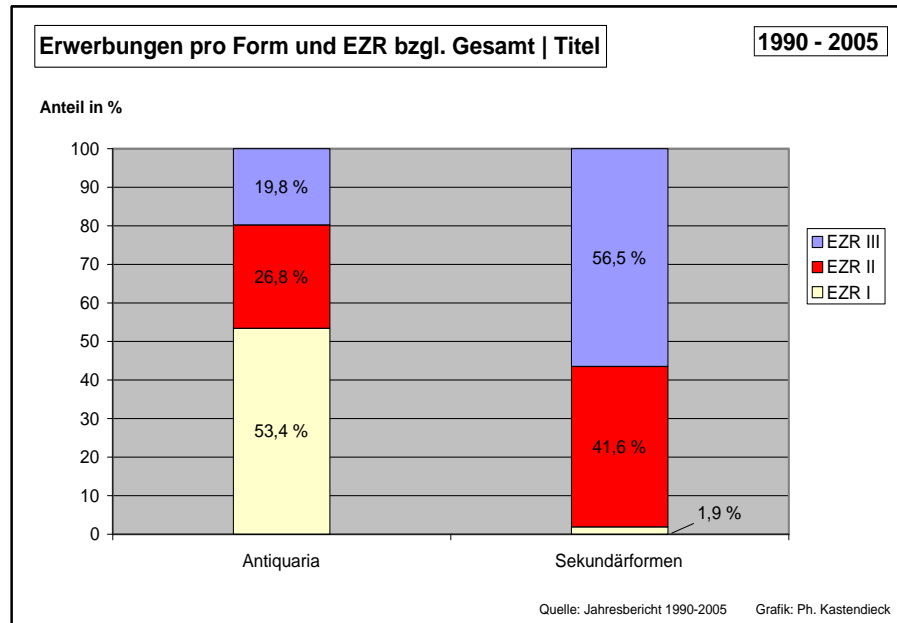


Abbildung 6.2: Verteilung auf Publikationsformen bzgl. Gesamt

In allen Erwerbungszeiträumen war der Anteil der Monographien an den antiquarischen Erwerbungen des jeweiligen Erwerbungszeitraumes deutlich am größten. Die DD18 erwarb im EZR 1990–1996 zu 96,4 % monographische Titel und nur zu 3,2 % Zeitschriften-Titel. Im EZR 1996–2000 lag der Anteil der antiquarisch erworbenen Monographien an den gesamten in diesem Erwerbungszeitraum getätigten antiquarischen Erwerbungen bei 92,9 % und im EZR 2001–2005 bei 96,8 %. Der Anteil der antiquarisch erworbenen Zeitschriften-Titel an den im jeweiligen Erwerbungszeitraum getätigten antiquarischen Gesamterwerbungen belief sich im EZR 1996–2000 auf 4 % und im EZR 2001–2005 auf 2,2 %. Die Einblattdrucke waren bis auf den EZR 1996–2000, in dem die DD18 mit einem Anteil von rund 3 % zahlreiche antiquarische Einblattdrucke zu erstehen vermochte, nur mit einem Anteil von unter 1 % vertreten. Rund 53,9 % der von 1990 bis 2005 antiquarisch erworbenen Monographien erstand die DD18 dabei im EZR 1990–1996, gut 26,1 % im EZR 1996–2000 und rund 20,1 % im EZR 2001–2005, im EZR 1996–2000 allerdings gut 71,1 % der gesamten, innerhalb von gut 15 Jahren antiquarisch erworbenen Einblattdrucke. Die Abbildung 6.3 veranschaulicht die Verteilung der antiquarischen Druckgattungen der erworbenen Antiquaria über die Erwerbungszeiträume hinweg.

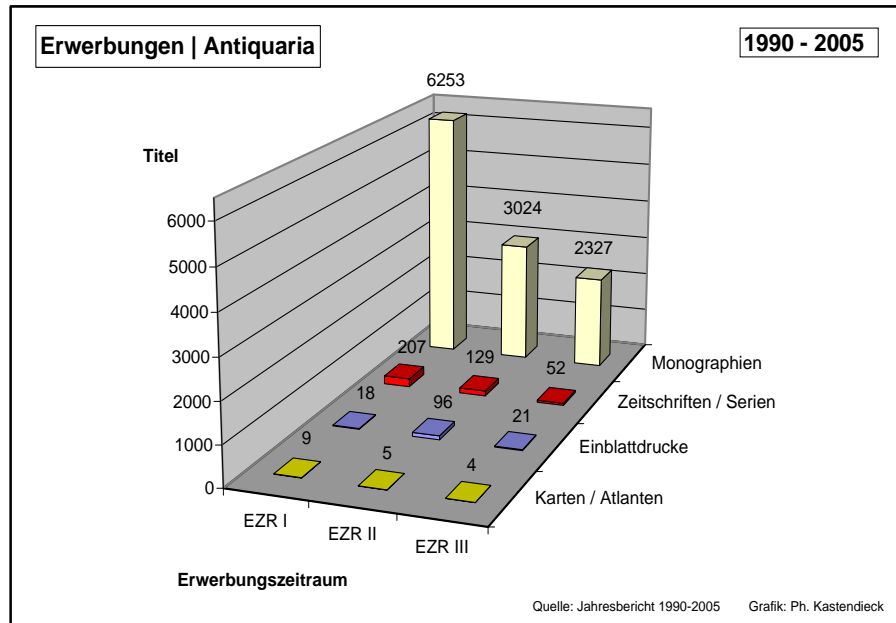


Abbildung 6.3: Erwerbungen von Antiquaria

Obleich die Zeitschriften meistens zur Gattung der ephemeren Literatur des 18. Jahrhunderts gehören und die DD18 vornehmlich diese zu erstehen suchte, wird angesichts des die Druckgattungen betreffenden Erwerbungsprofils deutlich, dass diese schlussendlich nur 3,2 % des antiquarisch erworbenen Gesamtbestandes stellen. Dabei belief sich der Anteil der im EZR 1990–1996 antiquarisch erstandenen Zeitschriften an den von 1990 bis 2005 getätigten gesamten antiquarischen Zeitschriften-Erwerbungen auf 53,4 % und lag damit deutlich über denen des EZR 1996–2000 mit 33,2 % und denen des EZR 2001–2005 mit 13,4 %. Der eindeutige Schwerpunkt der Erwerbungsstätigkeit der DD18 lag über alle Erwerbungszeiträume hinweg bei den antiquarischen Monographien. Antiquarische Karten und Atlanten wurden kaum erworben, Einblattdrucke nur im EZR 1996–2000 in nennenswertem Umfang. Unter Maßgabe der Erwerbungsrichtlinien der DD18 lässt sich mithin unter Vorbehalt feststellen, dass ein Großteil der ephemeren Literatur des 18. Jahrhunderts in Form von Monographien auf den Markt gelangte.

Dieser fortlaufenden Abnahme des Erwerbungsvolumens auf dem Gebiete der Antiquaria stand eine beständige Zunahme an Erwerbungen von Sekundärformen gegenüber. Erstand die DD18 im EZR 1990–1996 mit einem Anteil von 1 % an den gesamten im EZR 1990–1996 getätigten Erwerbungen gerade einmal 66 Sekundärformen, die 1,9 % der Gesamterwerbungen von Sekundärformen der Jahre von 1990 bis 2005 stellten, stieg das Erwerbungsvolumen

im EZR 1996–2000 um 2125,8 % auf 1469 Sekundärformen, die 31,1 % der gesamten Erwerbungen des EZR 1996–2000 und 41,6 % der Gesamterwerbungen von Sekundärformen der Jahre von 1990 bis 2005 ausmachten. Im EZR 2001–2005 erwarb die DD18 mit einem Anteil von 45,3 % an den gesamten im EZR 2001–2005 getätigten Erwerbungen 1994 Sekundärformen, die 56,5 % der von 1990 bis 2005 getätigten Gesamterwerbungen von Sekundärformen stellten. Das dahingehende Erwerbungsvolumen stieg mithin weiter um 35,7 % und bezüglich des EZR 1990-1996 um ganze 2921,2 %. Die Abbildungen 6.1 und 6.2 veranschaulichen diesen Sachverhalt nochmals. Die Abbildung 6.4 verdeutlicht die Zusammensetzung der erworbenen Sekundärformen über die Erscheinungszeiträume hinweg.¹

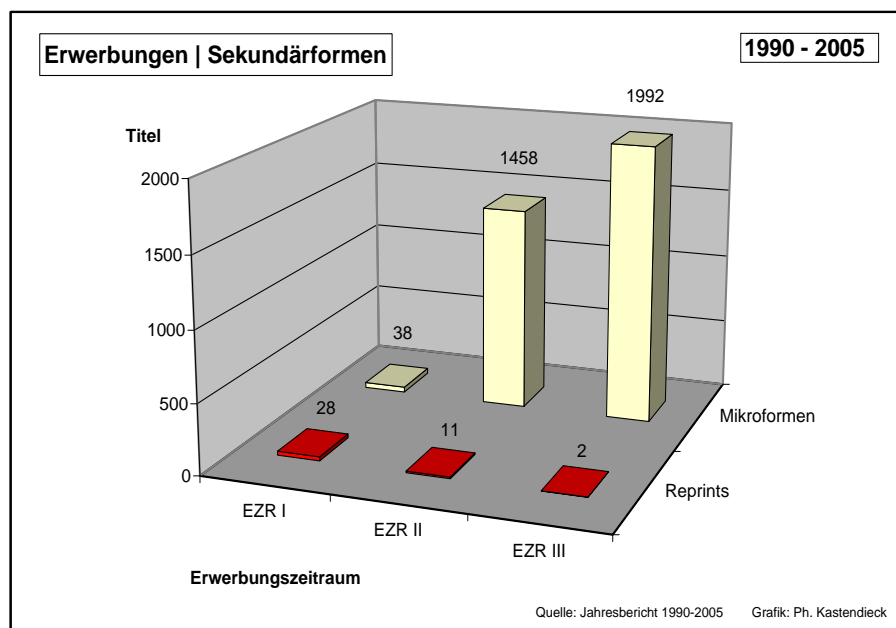


Abbildung 6.4: Erwerbungen von Sekundärformen

Dabei erwarb die DD18 mit einem Anteil von 98,8 % an den von 1990 bis 2005 erworbenen Sekundärformen hauptsächlich Mikroformen und nur im EZR 1990–1996 in nennenswertem Umfang Reprints mit einem Anteil von 42,4 % an den in diesem Erwerbungszeitraum erworbenen Sekundärformen. Gut 57,1 % der von 1990 bis 2005 erstandenen Mikroformen erwarb die DD18 im EZR 2001–2005, rund 41,8 % im EZR 1996–2000 und nur gut 1 % im EZR 1990–1996. Dies weist neuerlich die deutliche und beständige Zunahme an Erwerbungen auf dem Gebiet der Sekundärformen aus, die vornehmlich aus

¹ Auch diese Angaben beziehen sich auf bibliographische Einheiten.

Mikroformen bestanden. Der EZR 1990–1996 tritt in diesem Zusammenhang als ein Erwerbungszeitraum in Erscheinung, in dem die DD18 nicht nur die meisten antiquarischen Titel erwarb, sondern sich offenkundig auch ganz auf den Antiquariatsmarkt konzentrierte.

Allerdings bleibt darauf hinzuweisen, dass der Anteil der für antiquarische Erwerbungen aufgewendeten finanziellen Mittel am Erwerbungssetat in jedem Erwerbungszeitraum bei über 93 % lag. D.h. die deutliche Zunahme der Erwerbungen von Sekundärformen über die Erwerbungszeiträume hinweg hatte keinen nennenswerten Einfluss auf die Verteilung der Erwerbungsmitel. Der deutliche Rückgang antiquarischer Erwerbungen lässt sich teilweise durch die Tatsache erklären, dass bei einem nahezu gleichbleibenden Erwerbungssetat die Preise auf dem Antiquariatsmarkt im Verlaufe der Jahre zunahmen. So steht dem Durchschnittspreis von 221,47 Euro im EZR 1996–2000 ein Durchschnittspreis von 309,27 Euro pro antiquarischem Titel im EZR 2001–2005 gegenüber, obgleich die DD18 sich fortlaufend auf die unteren Preissegmente konzentrierte und den Kauf teurer Spitzenstücke zunehmend kategorisch auszuschließen gezwungen war.

Die DD18 tätigte in allen Erwerbungszeiträumen ihre Käufe vornehmlich im Lagerantiquariat, obgleich die Dienststelle dem Kauf auf Auktionen großes Gewicht beimaß, da es in Abhängigkeit von Anwesenheit und Interessenlage der kommerziellen Anbieter bisweilen gelang, erhebliche Preisvorteile zu erzielen. Gut 53 % der antiquarischen Erwerbungen des EZR 1990–1996 kaufte die DD18 im Lagerantiquariat. Dieser Anteil fiel im EZR 1996–2000 auf 48,1 %, um im EZR 2001–2005 auf 59,2 % zu steigen. Dabei nahm der Anteil der auf Auktionen erstandenen Antiquaria an den im jeweiligen Erwerbungszeitraum getätigten antiquarischen Gesamterwerbungen von 43,8 % im EZR 1990–1996 auf 44,8 % im EZR 1996–2000 zu, um dann im EZR 2001–2005 deutlich auf 33,8 % zu fallen. Dem steht eine beständige Zunahme der Erwerbungen aus privater Hand gegenüber. Erstand die DD18 anfangs nur 2,7 % der antiquarischen Erwerbungen im EZR 1990–1996 aus privater Hand, belief sich dieser Anteil im EZR 1996–2000 auf 4,2 %, um im EZR 2001–2005 bei schließlich 5,3 % zu liegen. Dass die DD18 also über die Erwerbungszeiträume hinweg vermehrt Werke aus privater Hand unter Umgehung der üblichen Handelsspannen erstand, ist einesteils sicherlich auf den zunehmenden Bekanntheitsgrad der SDD 1701–1800 zurückzuführen, spricht anderenteils aber auch für eine Erwerbungspraxis, die gezielt günstige Bezugsquellen zu nutzen verstand.²

² Die in Abbildung 6.5 dargestellte Verteilung der für antiquarische Erwerbungen bemühten Bezugsquellen über die Erwerbungszeiträume hinweg weist Titelanzahlen aus, die auf der Grundlage von Prozentangaben in den Jahresberichten durch den Autor errechnet wurden. Diese sind demzufolge mit gewissen Ungenauigkeiten behaftet. Man lese hierzu ggf. nochmals die Ausführungen auf S. 61.

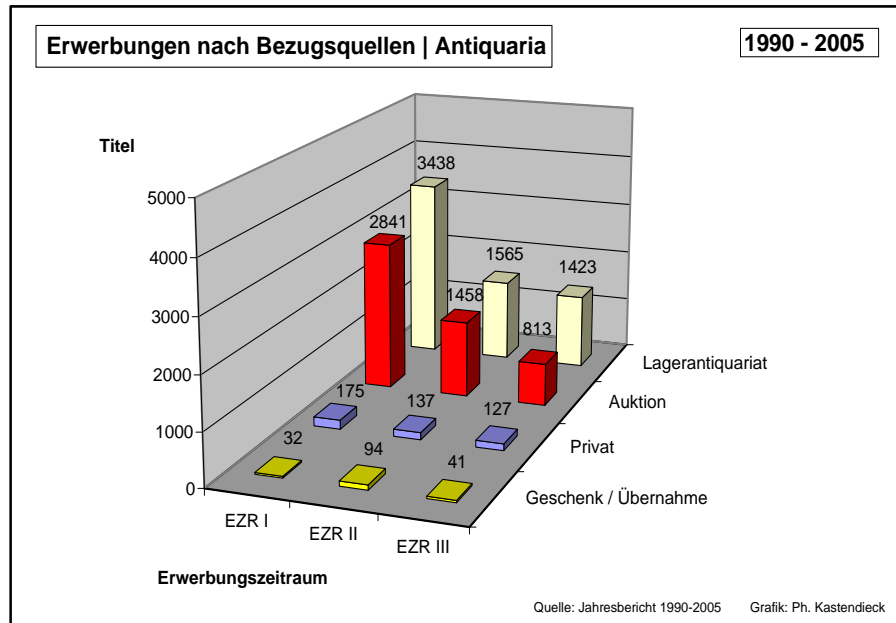


Abbildung 6.5: Bezugsquellen von Antiquaria

Eine Analyse der käuflich erworbenen Antiquaria unter dem Gesichtspunkt der Preisstruktur weist für alle Erwerbungszeiträume eine deutliche Konzentration auf das Niedrigpreissegment von 0 bis 249,- Euro aus. Gut 70 % der im EZR 1990–1996 getätigten antiquarischen Käufe kosteten mithin zwischen 0 und 249,- Euro. Dieser Anteil stieg im EZR 1996-2000 um 7,7 % auf 75,4 %, um im EZR 2001–2005 um 16,5 % auf 62,9 % zu fallen. Dies kann als Indiz für sich ändernde Preisverhältnisse auf dem Antiquariatsmarkt insonderheit im Verlaufe des EZR 2001–2005 gedeutet werden, in dem eine Verschiebung zum Preissegment von 250,- bis 499,- Euro zu erkennen ist. Denn mit 1135 Titeln lag der Anteil der im EZR 1990–1996 getätigten antiquarischen Käufe aus dem Preissegment von 250,- bis 499,- Euro an dem im EZR 1990–1996 getätigten antiquarischen Gesamt-Kauf-Erwerbungen bei 17,6 %, um im EZR 1996–2000 um 7,1 % auf 16,3 % zu fallen und im EZR 2001–2005 um 42 % auf 23,2 % zu steigen. Die oberen Preissegmente ab 500,- Euro waren hingegen in allen Erwerbungszeiträumen nahezu gleichbleibend schwach vertreten. Nur im EZR 1996–2000 lag der Schwerpunkt der antiquarischen Käufe noch deutlicher im unteren Preissegment von 0 bis 249,- Euro und der Anteil der Erwerbungen ab 1000,- Euro mit 75 Titeln bei nur noch 2,4 %. Die Verteilung der Anteile der antiquarischen Kauf-Erwerbungen eines Erwerbungszeitraumes an den Preissegmenten in Bezug auf die gesamten antiquarischen Kauf-Erwerbungen des jeweiligen Erwerbungszeitraumes verdeutlicht Abbildung 6.7.

6 Die Bewertung

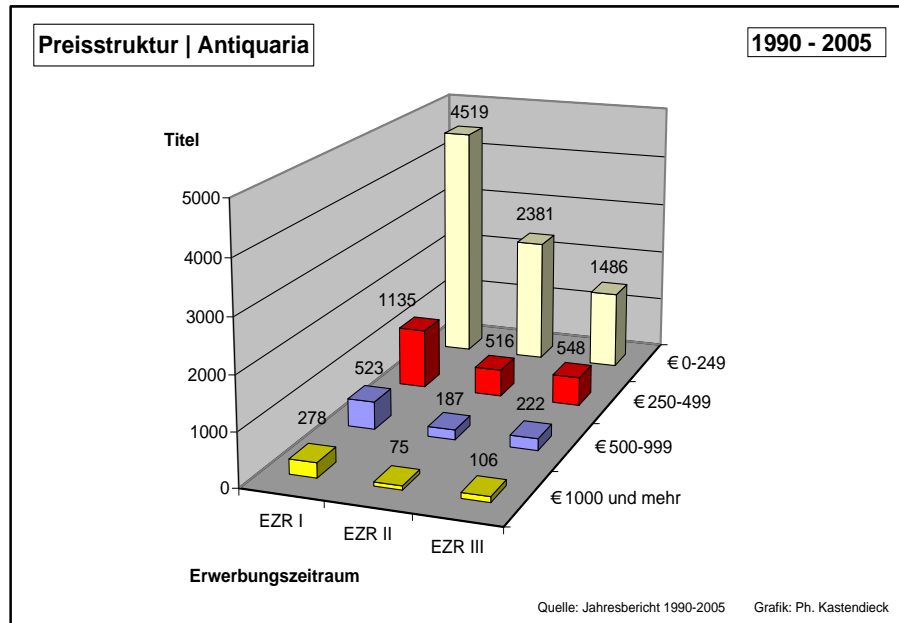


Abbildung 6.6: Preisstruktur der antiquarischen Käufe

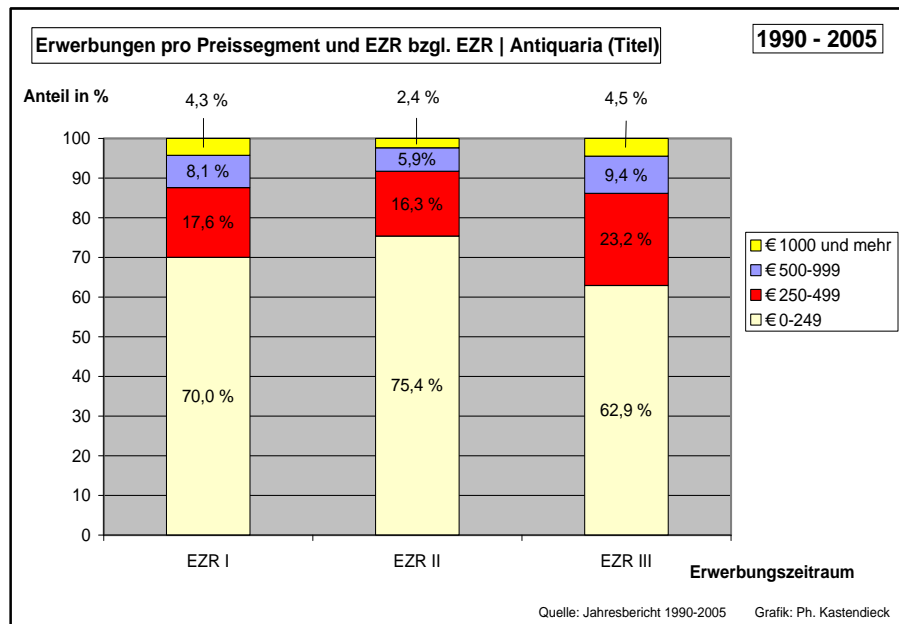


Abbildung 6.7: Verteilung auf Preissegmente bzgl. EZR

Die Verteilung der Anteile der gekauften Antiquaria eines Erwerbungszeitraumes an den Preissegmenten in Bezug auf die von 1990 bis 2005 durch Kauf getätigten antiquarischen Gesamterwerbungen pro jeweiligem Preissegment verdeutlicht Abbildung 6.8. Auch hier wird die Dominanz des EZR 1990–1996 natürlich neuerlich deutlich. Gut 53,9 % der gesamten antiquarischen Kauf-Erwerbungen des Preissegmentes von 0 bis 249,- Euro wurden im EZR 1990–1996 getätigt, im EZR 1996–2000 hingegen nur noch 28,4 %, um im EZR 2001–2005 auf 17,7 % zu fallen. Die gesamten antiquarischen Kauf-Erwerbungen aus dem Preissegment von 250,- bis 499,- Euro tätigte die DD18 zu 51,6 % im EZR 1990–1996, zu 23,5 % im EZR 1996–2000 und zu 24,9 % im EZR 2001–2005. Auch die Käufe aus den höheren Preissegmenten ab 500,- Euro fanden vornehmlich im EZR 1990–1996 statt. Gut 60,6 % der gesamten antiquarischen Kauf-Erwerbungen ab 1000,- Euro wurden im EZR 1990–1996 getätigt, 16,3 % im EZR 1996–2000 und 23,1 % im EZR 2001–2005.

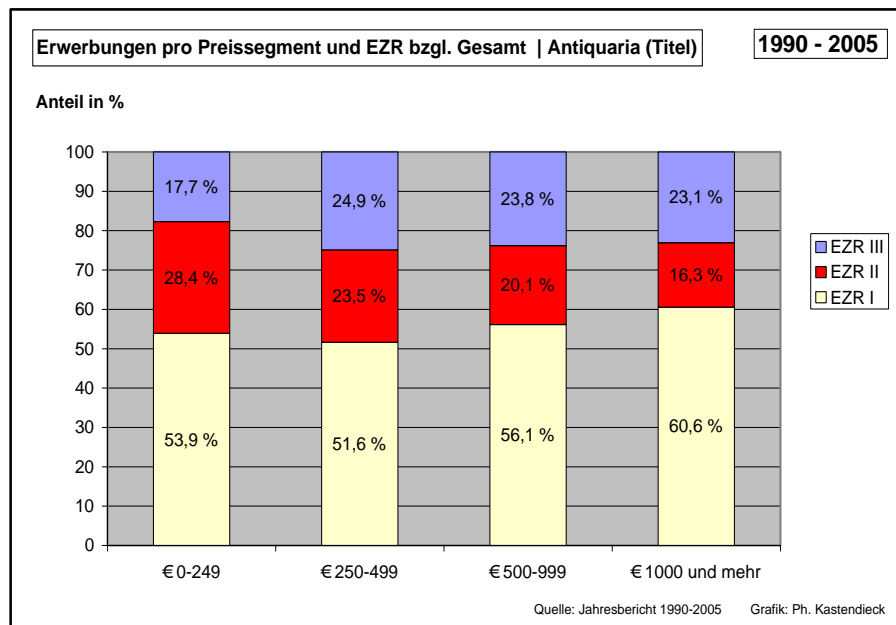


Abbildung 6.8: Verteilung auf Preissegmente bzgl. Gesamt

Die Aufschlüsselung der antiquarischen Erwerbungen nach den vier meist-frequentierten Fachgebieten der DBS-Fachstatistik weist über alle Erwerbungszeiträume hinweg mit den DBS-Gruppen 'Germanistik, Belletristik' und 'Theologie, Religion' zwei eindeutige Schwerpunkte aus. Dabei entstammten 27,9 % der im EZR 1990–1996 erworbenen Antiquaria dem Bereich 'Germanistik, Belletristik'. Dieser Anteil fiel im EZR 1996–2000 auf 23 % und im EZR 2001–2005 auf 19,3 %. Gut 16,5 % der im EZR 1990–1996 erworbe-

nen Antiquaria waren der 'Theologie, Religion' zuzurechnen. Dieser Anteil stieg im EZR 1996–2000 auf 18,5 %, um im EZR 2001–2005 mit 18,4 % nahezu unverändert zu bleiben. Rund 12,3 % der im EZR 1990–1996 erstandenen Antiquaria entstammten der 'Geschichte'. Dieser Anteil fiel im EZR 1996–2000 auf 10,7 %, um im EZR 2001–2005 auf 11,4 % zu steigen. Antiquaria aus dem Gebiet 'Naturwissenschaft, Mathematik, Technik' waren seltener vertreten. Deren Anteil an den Erwerbungen eines Erwerbungszeitraumes stieg erst im EZR 2001–2005 von 7,6 % auf gut 8,7 % an. Der Anteil der anderen DBS-Fächer an den antiquarischen Erwerbungen stieg beständig über die Erwerbungszeiträume von 35,8 % über 40,3 % auf schlussendlich 42,3 %. Dies spricht für eine zunehmende Streuung über die gesamten Fächer hinweg. Gleichwohl blieb das Gebiet 'Germanistik, Belletristik' mit deutlichem Abstand das immer am meisten frequentierte. Die Abbildung 6.10 verdeutlicht den hiesigen Sachzusammenhang nochmals. Sie veranschaulicht die Verteilung der Anteile der antiquarischen Erwerbungen eines Erwerbungszeitraumes an den ausgewiesenen Fächern in Bezug auf die in ihm getätigten antiquarischen Gesamterwerbungen.³

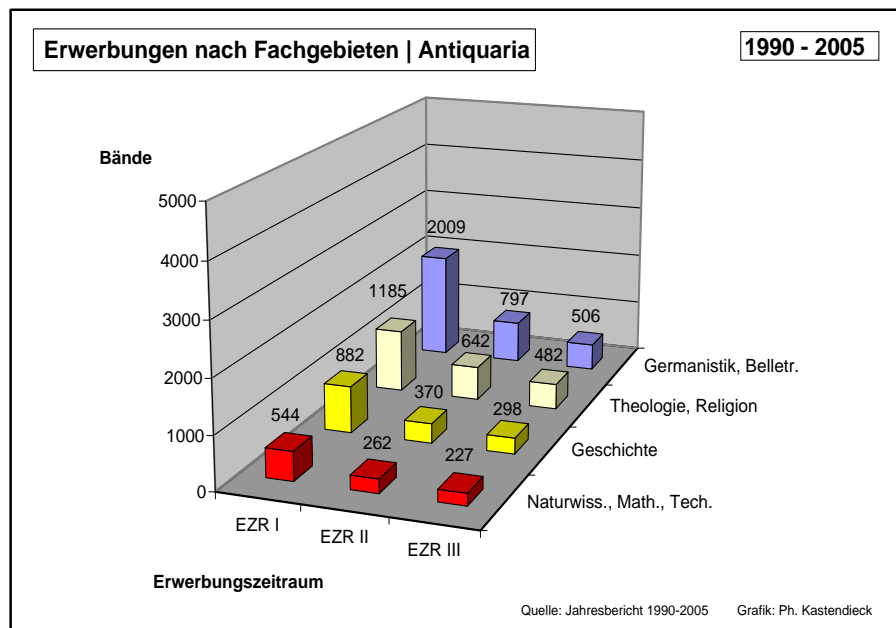


Abbildung 6.9: Erwerbungen von Antiquaria nach Fachgebieten

³ Die Prozentangaben beziehen sich hier auf physische Einheiten (Bände). Man bemühe ggf. nochmals S. 58.

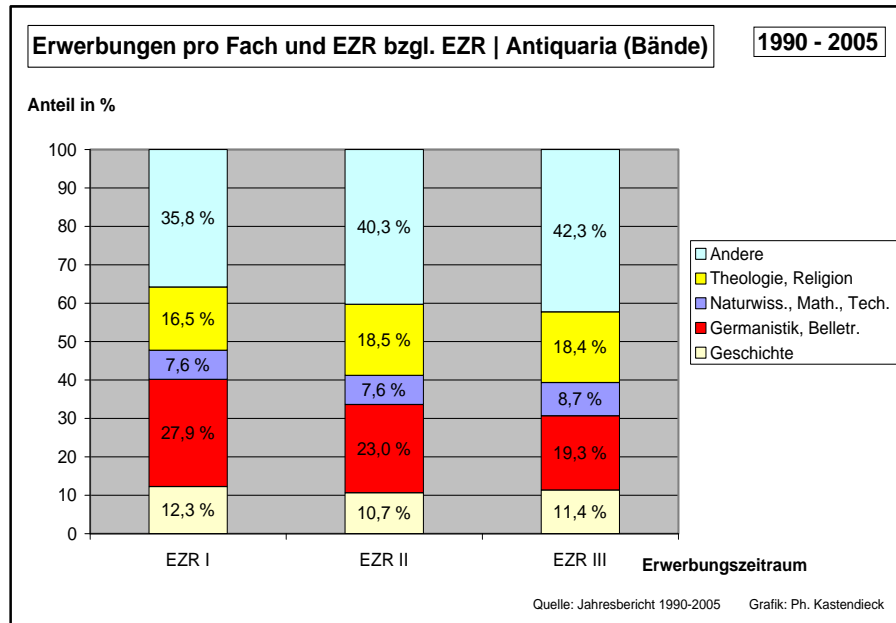


Abbildung 6.10: Verteilung auf Fachgebiete bzgl. EZR

Die Dominanz des EZR 1990–1996 tritt natürlich auch in diesem Zusammenhang deutlich hervor. Gut 56,9 % der gesamten antiquarischen Erwerbungen von 1990 bis 2005 aus dem Gebiet 'Geschichte' tätigte die DD18 im EZR 1990–1996. Der entsprechende Anteil im EZR 1996–2000 liegt hingegen nur noch bei 23,9 %, um im EZR 2001–2005 auf 19,2 % zu fallen. Die gesamten antiquarischen Erwerbungen aus dem Bereich 'Germanistik, Belletristik' tätigte die DD18 zu 60,7 % im EZR 1990–1996, zu 24,1 % im EZR 1996–2000 und nur noch zu 15,3 % im EZR 2001–2005. Die Verteilungen der Anteile der innerhalb eines Erwerbungszeitraumes erworbenen Antiquaria an den Fächern 'Naturwissenschaft, Mathematik, Technik' und 'Theologie, Religion' in Bezug auf die von 1990 bis 2005 getätigten antiquarischen Gesamterwerbungen des jeweiligen Fachgebietes weisen eine ähnliche Degression auf und sind der Abbildung 6.11 zu entnehmen.

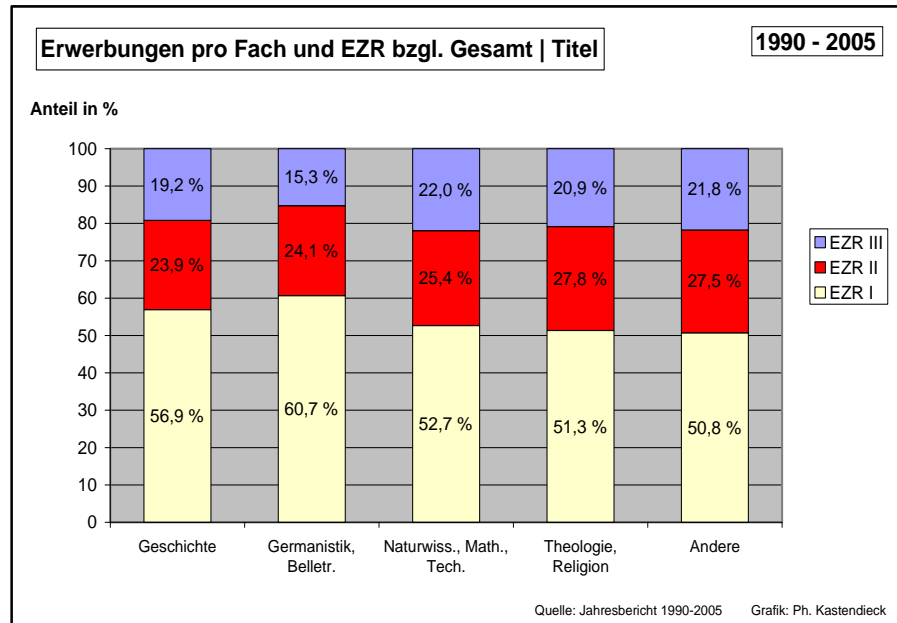


Abbildung 6.11: Verteilung auf Fachgebiete bzgl. Gesamt

Im EZR 1990–1996 erwarb die DD18 zu 88 % deutschsprachige Antiquaria. Im EZR 1996–2000 lag dieser Anteil bei 93,2 %, und im EZR 2001–2005 bei gut 95,8 %. Damit wies der erste Erwerbungszeitraum die deutlichste Ausrichtung auf die Erwerbung fremdsprachiger Antiquaria auf, die vornehmlich aus lateinischsprachigen Drucken bestanden. Auch die Verteilung der zahlreich erworbenen Übersetzungen fremdsprachiger Antiquaria über die Erwerbungszeiträume hinweg unterstreicht die Dominanz des ersten Erwerbungszeitraumes diese wichtigen Bestandsergänzungen betreffend. Bei gut 18,5 % der im EZR 1990–1996 erworbenen Antiquaria handelte es sich um Übersetzungen fremdsprachiger Werke ins Deutsche. Dieser Anteil fiel im EZR 1996–2000 auf 13,3 %, um im EZR 2001–2005 wieder auf rund 18 % zu steigen. Dabei war der Anteil der aus dem Französischen übersetzten Werke mit 50,5 % im EZR 1990–1996 und 48,8 % im EZR 2001–2005 deutlich größer als die der anderen Sprachen. So belief sich der Anteil der aus dem Englischen übersetzten Werke an den Übersetzungen des jeweiligen Erwerbungszeitraumes im EZR 1990–1996 auf 29,6 % und im EZR 2001–2005 auf gut 27,5 %. Die Verteilung der antiquarischen Erwerbungen über die Erscheinungszeiträume hinweg verdeutlicht, dass die DD18 in gleichbleibend hohen Anteilen vornehmlich Werke aus dem Erscheinungszeitraum von 1776 bis 1800 erwarb.⁴

⁴ Die Verzeichnung der antiquarischen Erwerbungen unter diesem Gesichtspunkt erfolgte seitens der DD18 nur unvollständig. Dennoch ist anzunehmen, dass die Dienststelle in jedem

6.1.3 Vergleichende Konklusion

Es sei abschließend die anfangs womöglich ein wenig leichtfertig konstatierte Überlegenheit des EZR 1990–1996 in ihrer ganzen Breite zusammengefasst und zugleich ein wenig relativiert. Die DD18 vermochte unter vordringlicher Maßgabe der Erwerbungsrichtlinien der AG SDD im EZR 1990–1996 die meisten Antiquaria zu erwerben – die DD18 konzentrierte sich mithin nahezu ausschließlich auf den Antiquariatsmarkt. Dabei spricht der hohe Anteil der in diesem Erwerbungszeitraum antiquarisch erworbenen Zeitschriften womöglich für eine Erwerbungsaktivität, die noch intensiver als die der nachfolgenden Erwerbungszeiträume auf die Erwerbung ephemerer Literatur ausgerichtet war oder vielmehr aus der Breite des Angebotes derartiger Schriften reichhaltig zu wählen verstand. Über alle Preissegmente und Fächer hinweg ist der Anteil der im EZR 1990–1996 getätigten antiquarischen Erwerbungen an den antiquarischen Gesamterwerbungen der Jahre von 1990 bis 2005 deutlich am größten.

Doch obgleich dieser Befund angesichts eines beständig abnehmenden Erwerbungsolumens über die Erwerbungszeiträume hinweg in Verbindung mit einer zunehmend auch Sekundärformen berücksichtigenden Erwerbungsaktivität die Bemühungen der DD18 in den nachfolgenden Erwerbungszeiträumen zu desavouieren scheint, ist dieser sich gleichsam aufdrängende Eindruck deutlich zurückzuweisen. Die DD18 war immer nachhaltig darum bemüht, unter Maßgabe der ihr gegebenen Möglichkeiten den Bestand der SDD 1701–1800 sinnvoll und sehr selektiv zu vermehren. Die sich im Übrigen auf die Verteilung der Erwerbungsmitel kaum auswirkenden Bemühungen auf dem Gebiet der Sekundärformen sprechen für die Bereitschaft und Fähigkeit der DD18, einerseits einer wachsenden Nachfrage seitens der Forschung zu genügen und andererseits angesichts sehr restriktiv bemessener Erwerbungsmitel wenigstens für die Verfügbarkeit bestimmter Schriften in einer preiswerten Form zu sorgen.⁵

Ferner gelang es der DD18, die im EZR 1990–1996 eingerichteten Instrumente für einen selektiven und vornehmlich an den eigenen und bedingt an überregionalen Bestandslücken orientierten Erwerbungsprozess weiterhin zu nutzen und auszubauen sowie die beständig fortschreitende technische Entwicklung für die eigenen Zwecke dienstbar zu machen. Obgleich die Teilnahme an Auktionen im EZR 2001–2005 deutlich zurückging, vermochte die DD18 sich weiterhin auf dem Antiquariatsmarkt zu halten. Angesichts eines fortlaufend breiten Angebotes war die DD18 stets gezwungen, eine klare Auswahl zu treffen. Die Zunahme der Preise auf dem Antiquariatsmarkt insonderheit

Erwerbungszeitraum vornehmlich Antiquaria aus dem Erscheinungszeitraum von 1776 bis 1800 erwarb.

⁵ Die Erwerbungsrichtlinien der AG SDD sehen die Erwerbung von Sekundärformen qua Tausch oder Kauf auch als ein Mittel der Kostendämpfung ausdrücklich vor (vgl. SDD 1989, S. 10). Die DD18 richtete deshalb schon 1993 den Teilgeschäftsgang *Mikroformen* ein (vgl. Jahresbericht 1993, S. 3).

im Verlaufe des EZR 2001–2005 bedingten eine Verschiebung der antiquarischen Kauf-Erwerbungen hin zu höheren Preissegmenten, obgleich sich die DD18 beständig sehr um die Angebote aus den niedrigen Preisbereichen bis 249,- Euro bemühte. Diese Entwicklung erkannte und einen Bestandsaufbau betrieben zu haben, der weiterhin vornehmlich die Fächer-Schwerpunkte bediente, die sich im Verlaufe der Erwerbungszeiträume ausbildeten⁶, spricht für eine Flexibilität und Kontinuität der Erwerbungspraxis abseits der schwierigen Gesamtsituation.

So bleibt dem Verfasser abschließend festzustellen, dass die Überlegenheit des ersten Erwerbungszeitraumes ein unmittelbares Ergebnis der durch die Volkswagen-Stiftung geschaffenen finanziellen Gesamtsituation war. Der DD18 war es unter Aufbietung aller ihrer Kräfte letztlich doch nur reaktiv möglich, den sich ihr darbietenden Verhältnissen entschlossen entgegenzutreten. Obgleich sich der Unterhaltsträger als Vorbedingung einer Anschubfinanzierung durch die Volkswagen-Stiftung nicht nur für die Fortführung dieses Projektes aussprach, sondern auch dessen Finanzierung verbindlich zusagte, schien eine flexible und sich den preislichen Entwicklungen anpassende Etatisierung offenkundig nicht möglich zu sein.

6.2 Ein Praxistest an sperrigem bibliographischem Material

Als praktische Erziehungs- und Reformbewegung sah sich insbesondere die sogenannte Volksaufklärung der Popularisierung aufklärerischen Denkens und Handelns verpflichtet. Sie bemühte sich – geleitet vom Anspruch der Gemeinnützigkeit – um die Breitenwirkung aufklärerischen Gedankengutes und war im deutschsprachigen Kulturraum besonders stark ausgeprägt. Hier setzte sie etwa um 1750 ein und währte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Ihre Vertreter waren neben der Vermittlung praktischer Lebenshilfe vornehmlich um die Beeinflussung und Veränderung der Mentalität ihrer Adressaten bemüht. Auch das gemeine Volk, das mangels höherer Bildung nicht zu den gebildeten und gesitteten Ständen gehörte, sollte von den Ideen der Aufklärung partizipieren und befähigt werden, sein Leben nach vernünftigen Prinzipien zu gestalten und seine Lebensbedingungen zu verbessern (vgl. Bötte 1999, S. 89 f.).

Zur Vermittlung dieses volksaufklärerischen Gedankengutes benutzte man neben dem gelebten praktischen Vorbild und der Predigt zur Gemeinde das geschriebene Wort. Zahlreiche Schriften sittlich-moralischen, religiösen und politischen sowie landwirtschaftlichen Inhaltes waren in vielfältigen Erschei-

⁶ Die Ausbildung dieser Schwerpunkte erfolgte sicherlich auch auf Grund einer Erwerbungspraxis, die sich konsequent an den niedrigeren Preisbereichen orientierte, in denen sich vermehrt Drucke bestimmter Fachgebiete befinden.

nungsformen um die Darstellung und an praktischen Problemstellungen orientierte Vermittlung aufklärerischer Ideen bemüht (vgl. Bötte 1999, S. 89 f.). Dabei erreichte das thematische Spektrum eine beachtliche Breite, das von der Stallfütterung und der Verbreitung des Blitzableiters über die Anfänge des Tierschutzgedankens bis hin zur Moralphilosophie und Pastoralmedizin reichte und zahlreiche Wissenschaften oder deren Teildisziplinen beinhaltete (vgl. Siegert 1999, S. 199).

Auf Grund des beachtlichen zeitlichen und fachlichen Umfangs der Volksaufklärung repräsentiert eine umfassende bibliographische Verzeichnung ihrer Druckerzeugnisse einen Altbestand, der einen Zeitraum von gut 150 Jahren umschließt und dabei über nahezu alle Fachgebiete verfügt. Doch ist ein derartiges Vorhaben mit zahlreichen Schwierigkeiten bibliographischer Natur versehen. Denn es gilt nicht nur Lesestoffe zu erfassen, die sich im Dienste der Volksaufklärung stehend an das „Volk“ selbst richteten, sondern auch die gedruckten Texte zu verzeichnen, in denen die Gebildeten miteinander über Volksaufklärung kommunizierten (vgl. Siegert 1999, S. 199).

Ersteres verlangt den Umgang mit zahlreichem ephemeren Schrifttum, Kleinschriften regionaler Bedeutung oft obskurer Provenienz und Nachdrucken sowie Massenauflagen am Rand konventioneller Bibliothekssammelgebiete. Letzteres bedeutet die Beschäftigung mit meist kurzlebigen Mitteilungsblättchen und Programmschriften sowie oft an entlegener regionaler Stelle erschienenen Zeitschriftenaufsätzen. Eine den gesamten deutschen Sprachbereich berücksichtigende Erfassung verlangt nicht nur die Verzeichnung der in den großen Buchhandelszentren Leipzig und Berlin erschienenen Schriften, sondern auch die Berücksichtigung der süddeutschen, österreichischen, schweizerischen, böhmischen und baltischen Druckerzeugnisse (vgl. Siegert 1999, S. 199).

Das umfangreiche biobibliographische Projekt „Volksaufklärung“ Siegerts und Bönings bearbeitete unter Maßgabe der oben genannten Problemstellungen und Besonderheiten eines derartigen Vorhabens bisher den Zeitraum von 1750 bis 1800 in zwei Bänden (Böning und Siegert 1990). Zwei weitere Bände sind in Vorbereitung (vgl. Schreiber 2006, S. 1 ff.). Dabei ist angesichts der besonderen Berücksichtigung der Wirkungsgeschichte jede Auflage und Ausgabe eines Werkes von Bedeutung. Im Verlaufe des Projektes entstand angesichts eines anfangs nicht absehbaren Umfangs von mehr als 15.000 bibliographisch zu bearbeitenden Titeln die Überzeugung, „dass die unglaubliche thematische, personelle, soziale und mediale Breite der Volksaufklärung den charakteristischen großen Beitrag der Deutschen Aufklärung zur europäischen Aufklärung schlechthin darstellt“ (Siegert 1999, S. 200), wobei der Zeitraum von 1781 bis 1800 den Höhepunkt dieser Bewegung ausmachte (vgl. Siegert 1999, S. 200).

Im Jahre 2001 erschien der zweite Band der von Holger Böning und Reinhart Siegert erarbeiteten Bibliographie „Volksaufklärung : Biobibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen

Sprachraum von den Anfängen bis 1850“ (Böning und Siebert 1990). Im Rahmen der Endredaktion des zweiten Doppelbandes („Der Höhepunkt der Volksaufklärung 1781–1800 und die Zäsur durch die französische Revolution“) im Jahre 1998 wurden 3185 Titel dieses nach einer weitergehenden Bearbeitung schlussendlich im Jahre 2001 etwa 4000 Titel (vgl. Schreiber 2006, S. 1 f.) umfassenden Titelthesaurus zur Volksaufklärung der Jahre 1781 bis 1800 statistisch im Hinblick auf ihre Verfügbarkeit in deutschen Bibliotheken unter besonderer Berücksichtigung des Bestandes der SDD 1701–1800 ausgewertet (vgl. Siebert 1999, S. 199 ff.).

Der hier in Rede stehende Zeitraum (1781–1800) unterscheidet sich von dem vorhergehenden (1750–1780) durch zahllose für die Hand des „gemeinen Mannes“ gefertigte Kleinschriften und zeichnet sich insbesondere durch eine quantitativ und qualitativ bedeutende Zunahme der Produkte aus dem katholisch-süddeutschen Raum aus, der bekanntlich in den zeitgenössischen Buchhandelsverzeichnissen kaum berücksichtigt wird. Doch obgleich der zugrundeliegende Titelthesaurus mehr als die Hälfte seiner verzeichneten Schriften unter dem Sachtitel und nicht unter dem Verfassernamen auswies – dazu gehörten insonderheit Zeitschriften, Kalender, einige wenige pseudonyme Schriften, viele Anonyma und Schriften mit versteckter Verfassernennung – ließen sich 74 % aller geführten Titel im GV nachweisen, was angesichts des problematischen Titelmateriale für eine erstaunlich gute bibliographische Erschließung der volksaufklärerischen Schriften dieses Zeitsegmentes spricht (vgl. Siebert 1999, S. 200 f.).

Ein kompletter Abgleich des „Volksaufklärungs“-Titelthesaurus mit dem *Zentralkatalog Baden-Württemberg* (ZKBW) unter komplementärer Berücksichtigung des Altbestandes der NSUB Göttingen sowie mit den Beständen der drei großen Wiener Bibliotheken (Österreichische Nationalbibliothek, Stadt- und Landesbibliothek Wien, UB Wien), der BSB München und dem Altbestand der ehemaligen SBPK Berlin, mithin der SBB erbrachte unter Verwendung sämtlicher Standortangaben aus der Forschungsliteratur in 63 % der Fälle (2002 Titel) einen Standortnachweis. Dabei war der ZKBW mit über 940.000 nachgewiesenen Titeln der größte aller deutschen Zentralkataloge und auf Grund der vielen darin erfassten kleineren Bibliotheken des territorial und konfessionell zersplitterten deutschen Südwestens eine einmalige Fundgrube für Drucke eines zeitgenössisch bibliographisch schlecht erschlossenen deutschen Sprachgebietes. Die Bestände der NSUB Göttingen spiegelten hingegen eher die Leipziger Buchhandelssphäre. Die drei großen Wiener Bibliotheken durchsuchte man nach Verlagsschriften aus der Habsburgermonarchie und aus dem Aufklärungszentrum Salzburg, die BSB München nach Bavarica und Salzburger Schriften (vgl. Siebert 1999, S. 202).

Von den zum Zeitpunkt der Untersuchung vorliegenden und durch den Titelthesaurus bibliographisch erschlossenen 3185 selbstständigen Titeln des Zeitraumes von 1781 bis 1800 waren mithin 2002 Titel tatsächlich in Bibliotheken

verfügbar. Diese nun mit einem Standortnachweis versehenen Titel bestanden zu 55 % (1105 Titel) aus Sachtiteln und zu 45 % (897 Titel) aus Verfassertiteln. Ferner waren 21,4 % Zeitschriften, Intelligenzblätter und ähnliche Periodika, 6,6 % Kalender, 20,6 % Anonyma, zu denen sich ein Verfasser hat nachweisen lassen, 9,2 % Anonyma ohne Verfasserzuweisung, 0,7 % Pseudonyma und 1,8 % Schriften mit versteckter Verfassernennung (vgl. Siegert 1999, S. 200 ff.).

Bezogen auf diese mit einem Standortnachweis versehenen 2002 selbstständigen Titel des Zeitraumes von 1781 bis 1800 ergab sich näherhin das folgende Bild:

- Der ZKBW wies zu 51 % der nachgeschlagenen Ausgaben einen Standort nach. Dabei lag unter den in ihm nachgewiesenen Bibliotheken die UB Tübingen mit einem Anteil von 11,2 % an dem gesamten mit einem Standortnachweis versehenen Material von 2002 Titeln vor der UB Heidelberg mit 9,9 %, der UB Freiburg mit 9,6 % und der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart mit 8,6 % (vgl. Siegert 1999, S. 203).
- Die BSB München wies 22,2 % der Titel des Thesaurussegmentes nach. Die drei großen Wiener Bibliotheken lieferten zusammen angesichts eines Rechercheprofils, das nur die in der Habsburgermonarchie verlegten Schriften nachzuweisen suchte, hingegen nur 6,3 % der Nachweise. Die SBB konnte nur in Problemfällen konsultiert werden und war mit einer Nachweisquote von 4,5 % sicherlich unterrepräsentiert (vgl. Siegert 1999, S. 203).
- Die Bestände der NSUB Göttingen konnten mit dem gesamten Thesaurussegment verglichen werden. Man erhielt hier eine Nachweisquote von 29,2 %. Dabei ließ sich im Bestand der SDD 1701–1800 mit 192 Titeln ein Anteil von 9,6 % an dem gesamten mit einem Standortnachweis versehenen Material des Titelthesaurus nachweisen (vgl. Siegert 1999, S. 203).

Von den in dem Bestand der SDD 1701–1800 nachgewiesenen 192 Titeln des Titelthesaurus waren 32 % in der Datenbank des Projektes als Alleinbesitz verzeichnet. Zu weiteren 28 % war nur ein weiterer Standort bekannt. Der Anteil des sogenannten „Reichsbuchhandels“, also der in den Habsburgerländern, Süddeutschland, in Böhmen und der Schweiz verlegten Schriften lag unter Einschluss der Drucke ohne Ortsangabe bei 46 %, der Anteil der Kleinschriften mit einem Umfang von unter 80 Seiten bei 16 % (vgl. Siegert 1999, S. 204).

Der abschließende Befund verdeutlicht, dass es der DD18 der NSUB Göttingen innerhalb von weniger als zehn Jahren auf dem Gebiet der volksaufkläreri-

schen Literatur gelungen ist, aus dem bestehenden Antiquariatsangebot selektiv einen Bestand erstanden zu haben, der nicht nur das in den meisten Bibliotheken unzureichend gesammelte Kleinschrifttum besonders zu berücksichtigen vermochte. Der Bestand der SDD 1701–1800 wies ebenso viele Titel des Titelthesaurussegmentes auf wie die gewachsenen alten und mit großen und einschlägigen Beständen versehenen Universitätsbibliotheken in Freiburg und Heidelberg. Dass der Bestand der SDD 1701–1800 gut die Hälfte des im berühmten Göttinger Altbestand nachgewiesenen Titelthesaurussegmentes stellte, ist bemerkenswert (vgl. Siegert 1999, S. 204). Er spricht für eine effektive und an Bestandslücken orientierte Erwerbungspraxis der Dienststelle.

Diese verhältnismäßig hohe Nachweisquote verdeutlicht nachgerade angesichts eines mit zahlreichen bibliographischen Problemstellungen versehenen Zeitsegmentes und der zum Untersuchungszeitpunkt im Jahre 1998 mit gut 8000 Titeln recht geringen Bestandsgröße der SDD 1701–1800⁷ die Struktur der Sammlung und ihre zugrundeliegenden Erwerbungsrichtlinien, die sich an den bestehenden Bestandslücken orientierten und die ephemeren Schriften, Nachdrucke und Kleinschriften in den Fokus der Erwerbungsstätigkeit stellten. Abseits des vornehmlich an Erstausgaben und Standardwerken interessierten und nach wissenschaftlichen Kriterien praktizierten Bestandsaufbaus der Universitätsbibliotheken des 18. Jahrhunderts ist es der Dienststelle DD18 innerhalb von nicht einmal zehn Jahren offenkundig gelungen, den Zielsetzungen dieses Sammlungsvorhabens gemäß nicht einfach eine weitere konventionelle Altbestandsbibliothek geschaffen zu haben. Sie vermochte vielmehr die vorhandenen Altbestände selektiv und sinnvoll zu ergänzen (vgl. Siegert 1999, S. 204 f.).

6.3 Abschließende Bewertung

Der Vergleich der Erwerbungszeiträume zeigt in Verbindung mit dem Befund Siegerts, dass es der DD18 auch angesichts eines unruhigen und recht ereignisreichen Gesamtverlaufes gelungen ist, einen beachtlichen Bestand zusammenzutragen. Obgleich die DD18 angesichts einer recht un stetigen Finanzierung im EZR 1996–2000 und eines dürftig bemessenen Etats im EZR 2001–2005 nachgerade hinsichtlich steigender Preise auf dem Antiquariatsmarkt sehr bewusst und sparsam zu wirtschaften gezwungen war und auf teure Spitzentitel verzichten musste, konnte der Bestand der SDD 1701–1800 unter Maßgabe der Sammlungsdirektiven auch innerhalb dieser Erwerbungszeiträume erfolgreich in Tiefe und Breite ergänzt werden. Dabei führte die Konzentration auf die ephemere Literatur, die in der nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten

⁷ Zum Zeitpunkt der Untersuchung umfassten die Altbestände des 18. Jahrhunderts der Universitätsbibliotheken Tübingen, Heidelberg und Freiburg sowie der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart im Mittel etwa 50.000 Titel (vgl. Siegert 1999, S. 204).

betrieben und dem Bestandsaufbau dienenden Erwerbungspraxis der zeitgenössischen Universitätsbibliotheken weitgehend unberücksichtigt blieb, zu einer Bestandszusammensetzung, die die vorhandenen Altbestände selektiv und sinnvoll ergänzt.

Die DD18 vermochte sich im Verlaufe des EZR 1990–1996 neben einer sehr erfolgreichen Erwerbungsstätigkeit auf dem Antiquariatsmarkt erfolgreich zu positionieren, brauchbare Instrumente für eine an Bestandslücken orientierte Erwerbungsstätigkeit zu entwickeln und einzurichten sowie maßgeblich an der Ausarbeitung erweiterter Katalogisierungsrichtlinien für eine altbestands-gerechte Erschließung mitzuwirken. Im Verlaufe der nachfolgenden Erwerbungszeiträume gelang es der DD18 auch unter suboptimalen finanziellen und personellen Bedingungen unter Verwendung und Pflege der Instrumente für eine zielgerichtete Erwerbung die Altbestände selektiv und sinnvoll zu ergänzen, sich der technischen Entwicklung erfolgreich zu stellen, zunehmend nutzerorientiert zu arbeiten und die Bedürfnisse der Wissenschaft zu berücksichtigen. Nachgerade angesichts problembehafteter Randbedingungen vermochte so die DD18 auch nach Beendigung der Förderung durch die Volkswagen-Stiftung durch Kontinuität und Nachhaltigkeit zu überzeugen.

In diesem Zusammenhang sei jedoch deutlich gemacht, dass die Beurteilung der Bestandszusammensetzung auf einer bibliographischen Untersuchung basiert, die mit dem Gebiet 'Volksaufklärung' nur ein kleines Bestandssegment zu beprüfen vermochte. Auch wenn Siegert im Verlaufe seiner umfangreichen biobibliographischen Studien mit der Aussage, „dass die unglaubliche thematische, personelle, soziale und mediale Breite der Volksaufklärung den charakteristischen großen Beitrag der Deutschen Aufklärung zur europäischen Aufklärung schlechthin darstellt“ (Siegert 1999, S. 200), die Annahme womöglich zu rechtfertigen wüsste, das vorliegende Ergebnis als repräsentativ gelten zu lassen, möchte der Verfasser diesen Sachverhalt doch problematisiert wissen. Die obige Beurteilung des Bestandes der SDD 1701–1800 im Hinblick auf seine Vollständigkeit und Zusammensetzung unter Berücksichtigung der vorliegenden Altbestände ist entsprechend zu bewerten. Gleichwohl lässt die unzureichende Erschließungssituation der Altbestände die begründete Annahme zu, dass einige Teile des untersuchten Teilbestandes gar nicht über den ZKBW und die großen Verbundkataloge hat nachgewiesen werden können, der bibliographisch autoptisch und vorbildlich erschlossene Bestand der SDD 1701–1800 mithin auf dem Gebiete der Volksaufklärung tendenziell noch besser bestückt ist als die Siegert-Studie nachzuweisen vermochte.

Betrachtet man abschließend die Zusammensetzung der bis einschließlich 2005 zusammengetragenen Bestände der SDD 1701–1800 im Hinblick auf die Eigenarten und Besonderheiten der Literaturproduktion des 18. Jahrhunderts, so lässt sich feststellen, dass es der DD18 gelungen ist, einen Bestand zusammenzutragen, der in gewisser Weise ein direktes Abbild der damaligen Verhältnisse darstellt und damit als repräsentativ gelten kann. Die anfangs zögerliche

und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nachgerade explosionsartig anwachsende Literaturproduktion zeigt sich in der chronologischen Schichtung der Erwerbungen, der große Anteil von Werken der Belletristik spiegelt die zunehmende Dominanz schöngeistiger Literatur, der beachtliche Anteil naturwissenschaftlicher, mathematischer und technischer Werke das sich verändernde Verständnis von Wissenschaft und Erkenntnisfähigkeit und von den Möglichkeiten, sich die Natur vermöge der Technik dienstbar zu machen. Die deutliche Dominanz deutschsprachiger Werke im Bestand verdeutlicht die Ablösung des Lateinischen als Schriftsprache durch das Deutsche, der erhebliche Anteil der ephemeren Literatur die Bedeutung dieser Schrifttumsgattung im 18. Jahrhundert.

7 Schlussbetrachtung und Fazit

Die Bewertung der Erwerbungsaktivitäten der DD18 über gut 15 Jahre hinweg unter besonderer Berücksichtigung einer Bestandszusammensetzung, die das betroffene Zeitsegment in gewisser Weise repräsentativ in sich trägt, unterstreicht nochmals die Fähigkeit der Dienststelle, sich auch angesichts erheblicher personeller und finanzieller Probleme erfolgreich einer Herausforderung gestellt zu haben, die zweifellos zu den größten der Bibliotheksgeschichte zählt. Denn als ein Baustein einer dezentralen deutschen Nationalbibliothek retrospektiv idealiter den gesamten Korpus an Drucken eines ganzen Jahrhunderts zusammentragen zu wollen, verlangt nicht nur ausgewiesene bibliographische und historische Kenntnisse, sondern auch die Bereitschaft und Kontinuität, sich in kleinen Schritten einem Ziel zu nähern, das man augenblicklich nur schemenhaft in weiter Ferner zu erkennen vermutet.

Ogleich nachweislich der im Verlaufe des ersten Erwerbungszeitraumes aufgebaute Bestand an Antiquaria in Größe, Breite und Tiefe den innerhalb der nachfolgenden Erwerbungszeiträume zusammengetragenen Beständen deutlich überlegen ist, verstand es die DD18 auch angesichts widriger Umstände, die Erwerbungsaktivität unter Maßgabe der innerhalb der ersten Jahre entwickelten Maximen der Erwerbungspraxis und unter Gebrauch und Optimierung der einem selektiven Bestandsaufbau dienenden Instrumente fortzuführen. Es gelang ihr ferner, die Möglichkeiten einer erweiterten bibliographischen Erschließung zu nutzen und die Dienststelle nachhaltig zu konsolidieren. Die Bereitschaft, sich den Bedürfnissen der Wissenschaft zu stellen und eng mit der geisteswissenschaftlichen Forschung zu kooperieren, ist ein Beleg für eine Tätigkeit, die den Richtlinien der AG SDD nicht nur hinsichtlich der eigentlichen Erwerbungsaktivität zu genügen vermochte, sondern über die problembehaftete Erwerbungspraxis hinausgehend den Nutzungsaspekt zu berücksichtigen wusste.

Doch stellt sich dem Autor angesichts einiger grundlegender und ganz wesentlicher Veränderungen im deutschen wie im weltweiten Bibliothekswesen die Frage nach der Sinnhaftigkeit eines so umfangreichen und auf mehrer Dezennien hin ausgelegten Unterfanges. Denn die Möglichkeiten der EDV und ihre weiterhin zunehmende Präsenz haben die noch von Fabian bemühten Argumente sukzessive zu entkräften begonnen. So sind nach Abschluss des Retrokonversionsprogramms der DFG die katalogisch erschlossenen Altbestände nunmehr online über die OPACs der einzelnen Bibliotheksverbände an je-

dem Ort über Internet selektiv befragbar. Mithin lassen sich Drucke eines bestimmten Zeitsegmentes schnell und komplikationslos bibliographisch innerhalb eines bestimmten Bestandes nachweisen. Die von Fabian für defizitär befundene Altbestandserschließungssituation hat sich so wenigstens hinsichtlich einer örtlich ungebundenen und wesentlich vereinfachten Katalogbefragung deutlich verbessert. Weit über die deutsche Bibliothekslandschaft verstreute und nur recht mühsam zu konsultierende konventionelle Altbestandskataloge sind nunmehr online verfügbar. Die von Fabian im Jahre 1983 konstatierte defizitäre zentrale Erschließung des nationalen Literaturreservoirs und der Altbestände hat sich mithin wenigstens hinsichtlich der bestehenden Recherchemöglichkeiten verbessert.¹

Doch auch die Möglichkeiten der Benutzung eines ggf. über mehrere Altbestände gestreuten und nur an unterschiedlichen Orten vorfindlichen Präsenzbestandes verlangter älterer Literatur werden fortlaufend verbessert. Dies geschieht nicht etwa durch erweiterte Nutzungsmöglichkeiten vor Ort oder einen optimierten Fernleihverkehr, der die schutzwürdige Literatur dem Nutzer in Form einer Kopie zur Verfügung stellt. Die im Aufbau befindliche *Verteilte Digitale Forschungsbibliothek* (VDF), der sich die SDD ganz besonders verbunden weiß, eröffnet dem Rezipienten und Forscher ganz neue Formen der Benutzung älterer und schutzwürdiger, wertvoller und vom Verfall bedrohter Bestände. In Verbindung mit einer sehr tiefgehenden und breiten Erschließung wird auch derartige Literatur dem Vorhaben nach alsbald weltweit über Internet problemlos zu lesen und zu studieren sein. Liegen nach der Klärung grundsätzlicher Fragestellungen auf den Gebieten des Urheberrechts und der Finanzierung idealiter die gesamten Altbestände in digitaler Form vor², so erübrigt sich die aufwendige und nur vor Ort zu realisierende Benutzung der dem Fernleihverkehr nicht zugänglichen Literatur. Die von Fabian im Jahre 1983 konstatierten mangelhaften Benutzungsmöglichkeiten älterer Literatur betreffend bestehen dann in dieser Form nicht mehr.

Unter diesen Voraussetzungen wird alsbald ein jedes Werk jeden Zeitsegmentes unabhängig von seinem Standort bibliographisch, katalogisch und inhaltlich unmittelbar an jedem lizenzierten Rechner dieses Landes oder weltweit komplikationslos für jeden auch nur marginal interessierten Leser verfügbar, einsehbar, lesbar, studierbar sein. Wie lässt sich angesichts einer derartigen Entwicklung, die schon heute brauchbare Ergebnisse liefert, eine dezentrale,

¹ An der nach wie vor defizitären Altbestandserschließungssituation hat sich hingegen nichts geändert. Das Retrokonversionsprogramm der DFG verbesserte nur das Retrieval der Katalogisate.

² Die praktische Machbarkeit eines derartigen Vorhabens wird hier nicht problematisiert. Man vermag sicherlich auch im Verlaufe großer Zeiträume nur Teilbestände digitalisieren zu können. Der Autor bemüht hier das Bild eines annähernd vollständig digitalisierten Gesamtaltbestandes aus dialektischen Gründen. Gleichwohl führte auch eine rein bedürfnisorientierte Digitalisierung von Teilbeständen zu stark erweiterten Nutzungsmöglichkeiten älterer Literatur.

chronologisch segmentierte und retrospektiv sammelnde Nationalbibliothek in Form der SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE rechtfertigen? Wäre es wirtschaftlich und von bibliothekarischer Seite gesehen nicht sehr viel sinnvoller, die für ein derartiges Unterfangen bereitgestellten Ressourcen personeller und finanzieller Art für den Aus- und Aufbau der *Verteilten Digitalen Forschungsbibliothek* (VDF) zu verwenden und den sicherlich weiterhin zu betreiben und an Bestandslücken zu orientierenden Ausbau der Altbestände nicht chronologisch segmentiert an einigen wenigen Standorten zu betreiben, sondern über die ganze reichhaltige und vielfältige Bibliothekslandschaft Deutschlands zu verteilen und sich dabei beispielsweise an der Sondersammelgebietstopographie³ der DFG zu orientieren?

Es mag auf den ersten Blick abwegig zu sein, diesen Fragen ein klares „Nein“ entgegenzustellen – und dies tut der Verfasser hiermit nachdrücklich. Denn abseits der Tatsache einer auch nach Abschluss des Retrokonversionsprogramms der DFG defizitären Altbestandserschließungssituation⁴ und zahlreicher noch in konventioneller Form vorliegender Nachweisinstrumente (Zentralkataloge, etc.) wird im Rahmen der Entwicklung und Ausarbeitung derartiger Konzepte für eine papierlose Zukunft bisweilen die Materialität (hier: Einband, Papier, Bezugstoffe, Tinten, Farben, etc.) und ihre Bedeutung für Kultur und Wissenschaft unberücksichtigt gelassen. Dieser Kategorie kommt nicht nur innerhalb der Wissenschaften eine eigene und mitunter besondere Bedeutung zu, die das Buch als ein Gegenstand oder Produkt der Geschichte oder Kunst in den Fokus der Aufmerksamkeit stellen. Sie ist auch Bestandteil eines gegenständlichen Kulturerbes und die Voraussetzung für das Bestreben des Menschen als eines Kulturwesens, dieses zu sammeln und zu tradieren. Dies rechtfertigt sicherlich nicht die Konzentration von Altbeständen an einem oder einigen wenigen Orten, denn im Gegensatz zu den geisteswissenschaftlichen Disziplinen, in denen der Text nicht nur Kommunikationsmedium und Informationsspeicher, sondern auch primärer Arbeitsgegenstand ist, wird eine hohe Bestandsdichte dann forschungsrelevanter Materialien an einem Orte hier wohl seltener verlangt. Gleichwohl ist auch unter diesem Gesichtspunkt die Konzentration derartiger Bestände an einem oder einigen wenigen Standorten sinnvoll.

Doch auch abseits dieser Betrachtung und der Bedeutung der Materialität der Drucke als einer eigenständigen kultur- und forschungsrelevanten Kategorie wäre unabhängig von einem auf wenige Standorte verteilten kooperativen Erwerbungsprogramm die retrospektive Bestandsergänzung über alle Zeitsegmente hinweg sicherlich ein zentraler Gegenstand der Erwerbungsstätigkeiten

³ Angesichts fehlender fachlicher Demarkationslinien über alle Zeitsegmente hinweg ein etwas problembehafteter Vorschlag!

⁴ Die Bedeutung dieses Umstandes ist nicht nur für eine an bestehenden Bestandslücken orientierte Erwerbungsstätigkeit von zentraler Bedeutung. Auch die VDF wird in ihrer qualitativen und quantitativen Zusammensetzung allenfalls so gut sein können, wie es die Erschließungssituation zulässt. Eine Verbesserung dieser Situation ist daher dringend geboten.

dann aller an einem retrospektiven Bestandsaufbau teilnehmenden Bibliotheken.⁵ Eine an den bundesweiten Bestandslücken orientierte Erwerbungspraxis über alle Zeitsegmente hinweg erforderte jedoch an jeder dieser Bibliotheken ein detailliertes Wissen um geschichtliche und bibliographische Besonderheiten, eine arbeitsintensive und fortlaufend zu betreibende Marktsichtung und -positionierung sowie eine sehr selektive und aufwendig koordinierte Erwerbungsstätigkeit. Es ist illusorisch anzunehmen, dass sich dies realisieren ließe. Es bedürfte der Einrichtung einiger weniger Kompetenzzentren, denen die Aufgabe zufiele, ein an vielen unterschiedlichen, heterogenen und vielgestaltigen Beständen orientierten Bestandsaufbau zu koordinieren. Doch darf bezweifelt werden, dass sich dies wirtschaftlicher betreiben ließe als es die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE heute schon tut.

Mithin spricht sich der Autor abschließend aus kulturellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Gründen für die konsequente Fortführung des durch Fabian begründeten und durch die SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE realisierten Konzeptes einer dezentralen, chronologisch segmentierten und retrospektiv sammelnden Nationalbibliothek aus. Dass der *Verteilten Digitalen Forschungsbibliothek* (VDF) sicherlich alsbald eine große Bedeutung zukommen wird, will und kann der Verfasser gar nicht bestreiten. Er sieht dieses Konzept auch nicht als eine alles weitere ausschließende Alternative, sondern vielmehr als eine sehr willkommene und sinnvolle Ergänzung zu den bisherigen Bemühungen zum Aufbau einer Bibliothek, die das geistige wie kulturelle Rückrat einer Nation bildet.

Es bleibt zu hoffen, dass sich der zuständige Unterhaltsträger nachgerade angesichts eines in Rede stehenden VD18 seiner Verantwortung ob eines Jahrhundertvorhabens bewusst bleibt. Die DD18 wird sich im Verlaufe der folgenden Jahre neben einer konsequent fortgeführten Erwerbungsstätigkeit in enger Kooperation mit dem GDZ dem Aufbau der *Verteilten Digitalen Forschungsbibliothek* widmen müssen und als federführendes Kompetenzzentrum an der Verwirklichung eines VD18 mitwirken. Darüber hinausgehend ist die DD18 sicherlich darum bemüht, eine vermehrt auch überregionale Bestandslücken berücksichtigende Erwerbungsstätigkeit umzusetzen. Es scheint dem Autor auch eingedenk einer beständig schwierigen Haushaltssituation unabdingbar, diese Herausforderungen, aber auch Bringschuldigkeiten zu erkennen und eine an den Teuerungsprozessen orientierte flexible und auf Nachhaltigkeit ausgelegte Finanzierung zu realisieren.

⁵ Die Notwendigkeit eines selektiven retrospektiven Bestandsaufbaus, einer schlechterdings auch über alle Bibliotheken Deutschlands verteilten retrospektiven Nationalbibliothek steht hier nicht zur Disposition.

A Anhang

A.1 Kumulierte Erwerbungen von 1990 bis 2005

Kumulierte Übersicht über die Erwerbungen von Oktober 1990 bis 2005			SDD 1701-1800
Antiquaria	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	€
Einblattdrucke	127	124	
Monographien	11772	12305	
Zeitschriften / Serien	401	1023	
Karten / Atlanten	18	19	
Summe	12318	13471	Keine Angabe
Anteil an Gesamterwerbungen	79,3%	53,4%	
Reprints / Faksimiles	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	
Einblattdrucke	1,00	1	
Monographien	38	40	
Zeitschriften	2	5	
Summe	41	46	Keine Angabe
Anteil an Gesamterwerbungen	0,3%	0,2%	
Mikroformen / CD-ROM	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	
Einblattdrucke	1	1	
Monographien	2533	8301	
Zeitschriften	635	3402	
Summe	3169	11704	Keine Angabe
Anteil an Gesamterwerbungen	20,4%	46,4%	
Erwerbungen insgesamt	Bibliograph. Einh.	Physische Einh.	
Summe	15528	25221	Keine Angabe

Quelle: Jahresbericht 2005

Tabelle A.1: Erwerbungen 1990–2005

Die hier vorliegenden Angaben differieren leicht zu den Werten der Tabelle 5.7. Zur Klärung dieses Sachverhaltes bemühe man ggf. nochmals die Ausführungen auf Seite 56.

Literaturverzeichnis

Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke 2007a

DEUTSCHE NATIONALBIBLIOTHEK / ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE (Hrsg.): *Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke : Wir über uns ; Zeittafel*. Version: 23.03.2007. <http://www.ag-sdd.de/wir/zeittafel.htm>, Abruf: 01.07.2008. – Elektronische Ressource

Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke 2007b

DEUTSCHE NATIONALBIBLIOTHEK / ARBEITSGEMEINSCHAFT SAMMLUNG DEUTSCHER DRUCKE (Hrsg.): „Auf dem Wege zur Gesamtdigitalisierung des gedruckten Kulturgutes im deutschen Sprachraum“ – ein Memorandum of Understanding der Bibliotheken der Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke. Version: 02.01.2006. <http://www.ag-sdd.de/publikationen/memorandum.htm>, Abruf: 01.08.2008. – Elektronische Ressource

Briegleb 1981

BRIEGLER, Jochen: Die Katalogisierung alter Drucke in der Bundesrepublik Deutschland. In: DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (Hrsg.): *Gemeinsame Probleme von Staats- und Hochschulbibliotheken in Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin : Dt. Bibliotheksint., 1981 (dbi-materialien 10). – ISBN 3–87068–810–6, S. 79–95

Bödeker 1997

BÖDEKER, Hans E.: Buchhandel und Bibliotheken im Diskurs der Aufklärung. In: FABIAN, Bernhard (Hrsg.): *Buchhandel, Bibliothek, Nationalbibliothek : Vorträge eines Symposiums der Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke*. Wiesbaden : Harrassowitz, 1997 (Gesellschaft für das Buch 4). – ISBN 3–447–03998–1, S. 97–134

Böning und Siegert 1990

BÖNING, Holger ; SIEGERT, Reinhart: *Volksaufklärung : biobibliographisches Handbuch zur Popularisierung aufklärerischen Denkens im deutschen Sprachraum von den Anfängen bis 1850*. Bd. 1–2. Stuttgart-Bad Cannstatt : Frommann Holzboog, 1990–2001. – ISBN 3–7728–1213–9

Bötte 1999

BÖTTE, Gerd-Josef: Aufklärung-Enlightment-Lumières. In: STAATSBIBLI-

BIBLIOTHEK ZU BERLIN – PREUSSISCHER KULTURBESITZ (Hrsg.): *Kulturen im Kontext : zehn Jahre Sammlung Deutscher Drucke*. Wiesbaden : Reichert, 1999 (Ausstellungskataloge / Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz ; N.F. 36). – ISBN 3–89500–134–1, S. 76–97

Bötte 2006

BÖTTE, Gerd-Josef: Das deutsche Schrifttum des 18. Jahrhunderts und seine bibliographische Verzeichnung : Perspektiven für ein VD18. In: LÜLFING, Daniela (Hrsg.) ; SIEBERT, Irmgard (Hrsg.): „*Geld ist rund und rollt weg, aber Bildung bleibt*“ : 94. Deutscher Bibliothekartag in Düsseldorf 2005. Frankfurt am Main : Klostermann, 2006 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie ; Sonderheft 89), S. 155–162

Dahl 1928

DAHL, Sven: *Geschichte des Buches*. Leipzig : Hiersemann, 1928

DBS 2008

HOCHSCHULBIBLIOTHEKSZENTRUM DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN <KÖLN> (Hrsg.): *DBS – Deutsche Bibliotheksstatistik : Angebote für Bibliotheken ; Deutsche Bibliotheksstatistik ; Auswertungen ; Variable Auswertung der DBS*. Version: 31.07.2008. <http://www.bibliotheksstatistik.de/eingabe/dynrep/index.php>, Abruf: 01.08.2008. – Elektronische Ressource

DFG 1975

DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT / BIBLIOTHEKSAUSSCHUSS (Hrsg.): *Überregionale Literaturversorgung von Wissenschaft und Forschung in der Bundesrepublik Deutschland : Denkschrift*. Boppard : Boldt, 1975. – ISBN 3–7646–1621–0

DFG 1986

DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT / BIBLIOTHEKSAUSSCHUSS: Probleme der Literaturversorgung in den Geisteswissenschaften : Überlegungen des Bibliotheksausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu Bernhard Fabian. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 33 (1986), Nr. 2, S. 92–99

DFG 1988

DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT / BIBLIOTHEKSAUSSCHUSS: Altbestandserschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West). In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 35 (1988), Nr. 1, S. 51–59

Ebert 1821

EBERT, Friedrich Adolf: *Allgemeines bibliographisches Lexikon*. Bd. 1–2. Leipzig : Brockhaus, 1821–1830

Engel 2004

ENGEL, Michael: Medizin, Naturwissenschaften, Technik: Probleme der Ermittlung, Verzeichnung und Bewertung „grauer“ und nichtkanonischer Literatur des 18. Jahrhunderts. In: SCHNELLING, Heiner (Hrsg.): *VD 18 : Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts ; Beiträge eines DFG-Rundgesprächs in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), veranstaltet am 05.05.2004*. Halle (Saale) : Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, 2004 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 86). – ISBN 3–86010–740–2, S. 37–42

Engelsing 1970

ENGELSING, Rolf: Die Perioden der Lesegeschichte in der Neuzeit : das statistische Ausmaß und die soziokulturelle Bedeutung der Lektüre. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 10 (1970), S. 945–1002

Fabian 1980a

FABIAN, Bernhard: Die Göttinger Universitätsbibliothek im achtzehnten Jahrhundert. In: *Göttinger Jahrbuch* 28 (1980), S. 109–123

Fabian 1980b

FABIAN, Bernhard: Heinsius, Kayser und die Bibliographie des achtzehnten Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 27 (1980), Nr. 4, S. 298–302

Fabian 1980c

FABIAN, Bernhard: Literaturbedarf und Literaturversorgung der geisteswissenschaftlichen Forschung : Bemerkungen und Vorschläge eines Bibliotheksbenutzers. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 27 (1980), Nr. 2, S. 83–106

Fabian 1983

FABIAN, Bernhard: *Buch, Bibliothek und geisteswissenschaftliche Forschung : zu Problemen der Literaturversorgung und der Literaturproduktion in der Bundesrepublik Deutschland*. Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 1983 (Schriftenreihe der Stiftung Volkswagenwerk 24)

Fabian 1988

FABIAN, Bernhard: Bibliothek und Aufklärung. In: ARNOLD, Werner (Hrsg.) ; VODOSEK, Peter (Hrsg.): *Bibliotheken und Aufklärung*. Wiesbaden : Harrassowitz, 1988 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14). – ISBN 3–447–02840–8, S. 1–19

Fabian 1992

FABIAN, Bernhard (Hrsg.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Bd. 1–27. Hildesheim [u.a.] : Olms-Weidmann, 1992

Fabian und Mittler 1995

FABIAN, Bernhard (Hrsg.) ; MITTLER, Elmar (Hrsg.): *Das deutsche Buch : die Sammlung Deutscher Drucke 1450–1912; Bilanz der Förderung durch die Volkswagen-Stiftung*. Wiesbaden : Reichert, 1995. – ISBN 3–88226–828–X

Fabian und Sommer 2004

FABIAN, Claudia ; SOMMER, Dorothea: Ergebnisprotokoll der Abschlussdiskussion des DFG-Rundgesprächs VD 18 am 5. Mai 2004 in Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. In: SCHNEL- LING, Heiner (Hrsg.): *VD 18 : Verzeichnis der im deutschen Sprach- raum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts ; Beiträge eines DFG- Rundgesprächs in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), veranstaltet am 05.05.2004*. Haale (Saale) : Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, 2004 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 86). – ISBN 3–86010–740–2, S. 111–118

Fernengel 1992

FERNENGEL, Birgit: Bibliotheksrelevante Förderung der Volkswagen- Stiftung. In: *Bibliothek : Forschung und Praxis* 16 (1992), Nr. 1, S. 26–39

Frühsorge 1988

FRÜHSORGE, Gotthardt: Zur Rolle der Universitätsbibliotheken im Zeit- alter der Aufklärung. In: ARNOLD, Werner (Hrsg.) ; VODOSEK, Peter (Hrsg.): *Bibliotheken und Aufklärung*. Wiesbaden : Harrassowitz, 1988 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14). – ISBN 3–447–02840–8, S. 61–81

Funke 2006

FUNKE, Fritz: *Buchkunde : die historische Entwicklung des Buches von der Keilschrift bis zur Gegenwart*. 6., überarb. und erg. Aufl. Wiesbaden : ALBUS im VMA-Verl., 2006. – ISBN 3–928127–95–0. – Sonderausgabe des bei Saur in München ersch. Werkes

Garber 2004

GARBER, Klaus: Für ein nationales Verzeichnis der Drucke des 18. Jahr- hunderts! In: SCHNEL- LING, Heiner (Hrsg.): *VD 18 : Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts ; Beiträge eines DFG-Rundgesprächs in der Universitäts- und Landesbi- bliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), veranstaltet am 05.05.2004*. Haale (Saale) : Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, 2004 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 86). – ISBN 3–86010–740–2, S. 119–122

Georgi 1966

GEORGI, Theophilus: *Allgemeines europäisches Bücher-Lexicon*. Bd. 1–

3. Graz : Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1966–1967. – Nachdr. der Ausg. Leipzig 1742–1758

Gesamtbericht 1990–1996

MITTLER, Elmar (Hrsg.): Sammlung deutscher Drucke 1701–1800 : zusammenfassender Bericht für die Jahre 1990–1996. In: STADT- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK <FRANKFURT, MAIN> (Hrsg.): *Sammlung Deutscher Drucke 1450–1912 : Gesamtbericht über die Einführungsphase ; gefördert durch die Volkswagenstiftung 1990–1995/96*. Frankfurt am Main: Stadt- und Universitätsbibliothek, 1997

Geyken 1998

GEYKEN, Frauke: Göttingen 1 : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek; Bestandsbeschreibung. In: FABIAN, Bernhard (Hrsg.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Bd. 2.1 : RAABE, Paul (Hrsg.) ; MÜLLER-JERINA, Alwin (Bearb.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland : Niedersachsen A–G*. Hildesheim [u.a.] : Olms-Weidmann, 1998. – ISBN 3–487–09575–0, S. 146–266

Goldbach 1990

GOLDBACH, Ingrid: *Zentralisation in der Dezentralisation : Bernhard Fabians Vorschlag der chronologischen Sammlung deutschsprachiger historischer Drucke in zentralen Forschungsbibliotheken der Bundesrepublik Deutschland*, Hamburg : Fachhochschule, FB Bibliothekswesen, Dipl.-Arb., 1990

Goldfriedrich 1908

GOLDFRIEDRICH, Johann (Hrsg.): *Geschichte des Deutschen Buchhandels*. Bd. 2 : *Vom Westfälischen Frieden bis zum Beginn der klassischen Litteraturperiode (1648–1740)*. Leipzig : Börsenverein der Deutschen Buchhändler, 1908

Hamberger und Meusel 1966

HAMBERGER, Georg Christoph ; MEUSEL, Johann Georg: *Das gelehrte Teutschland oder Lexicon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller*. Bd. 1–23. Hildesheim [u.a.] : Olms, 1966–1967. – Reprogr. Nachdr. der 5. Aufl. Leipzig 1742–1758

Hartung 1950

HARTUNG, Fritz: *Deutsche Verfassungsgeschichte vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Stuttgart : Koehler, 1950

Hartwieg 2004

HARTWIEG, Ursula: Das VD 18: bibliographische und bibliothekarische Voraussetzungen. In: SCHNELLING, Heiner (Hrsg.): *VD 18 : Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts*

; *Beiträge eines DFG-Rundgesprächs in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), veranstaltet am 05.05.2004.* Haale (Saale) : Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, 2004 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 86). – ISBN 3-86010-740-2, S. 49–59

Heinsius 1962

HEINSIUS, Wilhelm: *Allgemeines Bücher-Lexikon oder vollständiges alphabetisches Verzeichnis aller von 1700 bis zu Ende 1810 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind : nebst Angabe der Druckorte, Verleger und Preise.* Bd. 1–19. Graz : Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1962–1963. – Reprint der neuen, umgearb., verb. u. verm. Ausg. Leipzig 1812–1894

Henschke 2004

HENSCHKE, Ekkehard: Altbestandserschließung in wissenschaftlichen Bibliotheken : Abschlussbericht über das Förderprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 51 (2004), Nr. 2, S. 92–97

Jahresbericht

MITTLER, Elmar (Hrsg.): *Jahresbericht der Sammlung Deutscher Drucke 1701–1800 an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.* Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, 1990–2005. – Unveröffentlichtes Material. Dem Autor von der DD18 freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Jammers 1999

JAMMERS, Antonius: Auf dem Weg zu einer Deutschen Nationalbibliothek : 10 Jahre Sammlung Deutscher Drucke. In: STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN – PREUSSISCHER KULTURBESITZ (Hrsg.): *Kulturen im Kontext : zehn Jahre Sammlung Deutscher Drucke.* Wiesbaden : Reichert, 1999 (Ausstellungskataloge / Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz ; N.F. 36). – ISBN 3-89500-134-1, S. 9–12

Jefcoate 2004

JEFCOATE, Graham: Zur quantitativen Präzisierung des Volumens der Literatur des 18. Jahrhunderts – Probleme und Lösungen im deutschsprachigen Raum und internationalen Bereich. In: SCHNELLING, Heiner (Hrsg.): *VD 18 : Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts ; Beiträge eines DFG-Rundgesprächs in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), veranstaltet am 05.05.2004.* Haale (Saale) : Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, 2004 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 86). – ISBN 3-86010-740-2, S. 61–74

Kaltwasser 1990

KALTWASSER, Franz Georg: Sammlung Deutscher Drucke 1450–1945 : ein kooperatives Erwerbungsprogramm. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 37 (1990), Nr. 2, S. 115–128

Kant 1995

KANT, Immanuel: *Werke in sechs Bänden*. Bd. 6 : *Der Streit der Facultäten und kleinere Abhandlungen*. Könemann, 1995. – ISBN 3–89508–075–6

Kayser 1969

KAYSER, Christian Gottlob: *Vollständiges Bücherlexikon, enthaltend alle von 1750 bis zu Ende des Jahres 1832 in Deutschland und in den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher*. Bd. 1–36. Graz : Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, 1969. – Reprint der Ausg. Leipzig 1834–1912

Kersting 2001

KERSTING, Martin: *Alte Bücher sammeln : ein praktischer Leitfadendurch die Buchgeschichte und die Welt der Antiquariate*. 2., neubearb. und erw. Aufl. München : Battenberg, 2001. – ISBN 3–89441–511–8

Kiesel 1977

KIESEL, Helmuth ; MÜNCH, Paul: *Gesellschaft und Literatur im 18. Jahrhundert : Voraussetzungen und Entstehung des literarischen Marktes in Deutschland*. 1. Aufl. München : Beck, 1977 (Beck'sche Elementarbücher). – ISBN 3–406–06661–5

Kind-Doerne 1986

KIND-DOERNE, Christiane: *Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen : ihre Bestände und Einrichtungen in Geschichte und Gegenwart*. Wiesbaden : Harrasowitz, 1986 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 22). – ISBN 3–447–02590–5

Kind-Doerne 1998

KIND-DOERNE, Christiane: Göttingen 1 : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek; Bestandsgeschichte. In: FABIAN, Bernhard (Hrsg.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*. Bd. 2.1 : RAABE, Paul (Hrsg.) ; MÜLLER-JERINA, Alwin (Bearb.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland : Niedersachsen A–G*. Hildesheim [u.a.] : Olms-Weidmann, 1998. – ISBN 3–487–09575–0, S. 141–146

Koppitz 1962

KOPPITZ, Hans-Joachim: Zur Bibliographie der deutschen Buchproduktion des 18. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 9 (1962), Nr. 1, S. 19–30

Kratsch 1983

KRATSCH, Werner: *Untersuchung zur Struktur des Leihverkehrs der Deutschen Bibliotheken*. Berlin : Dt. Bibliotheksinst., 1983 (dbi-materialien 27)

Lapp 1988

LAPP, Erdmute: *Nachweis des deutschen Schrifttums des 18. und 19. Jahrhunderts in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins*. Berlin : Dt. Bibliotheksinst., 1988 (dbi-materialien 72)

Lausberg 1993

LAUSBERG, Gisela: *Sammlung deutscher Drucke 1450–1912 : das Nationalarchiv gedruckter Texte zwischen Idee und Wirklichkeit*, Berlin : Freie Universität, Dipl.-Arb., 1993

Ligocki 1988

LIGOCKI, Reinhard: Anfänge der Leihbibliotheken in der Zeit der Aufklärung. In: ARNOLD, Werner (Hrsg.) ; VODOSEK, Peter (Hrsg.): *Bibliotheken und Aufklärung*. Wiesbaden : Harrassowitz, 1988 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14). – ISBN 3–447–02840–8, S. 177–183

Mertens 2004

MERTENS, Eberhard: Buchhandel im 18. Jahrhundert. In: SCHNEL- LING, Heiner (Hrsg.): *VD 18 : Verzeichnis der im deutschen Sprach- raum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts ; Beiträge eines DFG- Rundgesprächs in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), veranstaltet am 05.05.2004*. Haale (Saale) : Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, 2004 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 86). – ISBN 3–86010–740–2, S. 29–35

Mittler 1997

MITTLER, Elmar: Verteilte digitale Forschungsbibliothek : ein neuer För- derbereich der Deutschen Forschungsgemeinschaft. In: WEFERS, Sabine (Hrsg.): *Von Gutenberg zum Internet : 87. Deutscher Bibliothekartag in Dortmund 1997*. Frankfurt am Main : Klostermann, 1997 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie ; Sonderheft 68). – ISBN 3–465– 02961–5, S. 81–87

NSUB Göttingen 1998

NIEDERSÄCHSISCHE STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GÖTTINGEN (Hrsg.): *Gebaute Zukunft : 5 Jahre Neubau der SUB ; neue Dienstleistungen an der Niedersächsischen Staats- und Universi- tätsbibliothek Göttingen*. Version: 22.07.1998. [http://webdoc. sub.gwdg.de/ebook/aw/5jahrs/sub/deckbl.htm](http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/aw/5jahrs/sub/deckbl.htm), Abruf: 01.08.2008. – Elektronische Ressource

NSUB Göttingen 2008

NIEDERSÄCHSISCHE STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GÖTTINGEN (Hrsg.): *Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen : Wir über uns ; Informationen zur Bibliothek.* Version: 08.07.2008. <http://www.sub.uni-goettingen.de>, Abruf: 01.07.2008. – Elektronische Ressource

Oberschelp 1979

OBERSCHELP, Reinhard (Hrsg.): *Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1700–1910.* Bd. 1–160, 1 Nachtragsband. München [u.a.] : Saur, 1979–1987

Presser 1962

PRESSER, Helmut: *Das Buch vom Buch : mit einer Übersetzung des Philobiblion.* Bremen : Schünemann, 1962 (Sammlung Dieterich 240)

Raabe 1984

RAABE, Paul: *Bücherlust und Lesefreuden : Beiträge zur Geschichte des Buchwesens im 18. und frühen 19. Jahrhundert.* Stuttgart : Metzler, 1984. – ISBN 3–476–00556–9

Raabe 1988a

RAABE, Paul: Gelehrtenbibliotheken im Zeitalter der Aufklärung. In: ARNOLD, Werner (Hrsg.) ; VODOSEK, Peter (Hrsg.): *Bibliotheken und Aufklärung.* Wiesbaden : Harrassowitz, 1988 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14). – ISBN 3–447–02840–8, S. 103–122

Raabe 1988b

RAABE, Paul: Retrospektive Katalogisierung in Niedersachsen vor dem internationalen Hintergrund. In: NIEDERSÄCHSISCHE STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GÖTTINGEN (Hrsg.): *Kolloquium zur retrospektiven Katalogisierung in Niedersachsen am 3. und 4. Mai 1988 in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.* Göttingen : Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, 1988 (Mitteilungen – Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen / Bibliotheksrechenzentrum für Niedersachsen ; Sonderheft 1), S. 1–7

SBB 1999

STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN – PREUSSISCHER KULTURBESITZ (Hrsg.): *Kulturen im Kontext : zehn Jahre Sammlung Deutscher Drucke.* Berlin : Reichert, 1999. – ISBN 3–89500–134–1

Schenda 1970

SCHENDA, Rudolf: *Volk ohne Buch : Studien zur Sozialgeschichte der*

populären Lesestoffe 1770–1910. Frankfurt am Main : Klostermann, 1970 (Studien zur Philosophie und Literatur des neunzehnten Jahrhunderts 5)

Schreiber 2006

SCHREIBER, Klaus: Volksaufklärung : Bibliographien. In: *Informationsmittel (IFB)* 14 (2006), Nr. 2, S. 1–6. – http://www.bsz-bw.de/SWBplus/ifb/ifb_06-2_inh.shtml, Abruf: 01.08.2008. – Elektronische Ressource

SDD 1989

KALTWASSER (Hrsg.) ; RAABE (Hrsg.) ; VOGT (Hrsg.) : *Sammlung deutscher Drucke 1450–1945*. Hannover, im Hause der Volkswagen-Stiftung, den 27. Juni 1989. – Unveröffentlichtes Konzept zum Aufbau einer „Sammlung Deutscher Drucke 1450–1945“ mitsamt der gemeinsamen Erklärung der damaligen Direktoren der beteiligten Bibliotheken zur Gründung der „Arbeitsgemeinschaft Sammlung Deutscher Drucke 1450–1945“. Dem Autor freundlicherweise von der DD18 zur Verfügung gestellt.

Siegert 1999

SIEGERT, Reinhart: Die „Sammlung Deutscher Drucke“ aus der Sicht des wissenschaftlichen Benutzers : ein Praxistest an sperrigem bibliographischem Material. In: WEFERS, Sabine (Hrsg.): *Nur was sich ändert, bleibt : 88. Deutscher Bibliothekartag in Frankfurt am Main 1999*. Frankfurt am Main : Klostermann, 1999 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie ; Sonderheft 75). – ISBN 3–465–02961–5, S. 199–205

Siegert 2004

SIEGERT, Reinhart: Defizite bibliothekarischer Kataloge aus der Sicht der Forschung. In: SCHNELLING, Heiner (Hrsg.): *VD 18 : Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 18. Jahrhunderts ; Beiträge eines DFG-Rundgesprächs in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale), veranstaltet am 05.05.2004*. Haale (Saale) : Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, 2004 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt 86). – ISBN 3–86010–740–2, S. 11–28

Syré 1987a

SYRÉ, Ludger: *Altbestandserfassung in wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin : Dt. Bibliotheksinst., 1987 (dbi-Materialien 67). – ISBN 3–87068–867–X

Syré 1987b

SYRÉ, Ludger: *Retrospektive Konversion : theoretische und praktische Ansätze zur Überführung konventioneller Kataloge in maschinenlesbare Form in den USA, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland*.

Berlin : Dt. Bibliotheksinst., 1987 (dbi-Materialien 66). – ISBN 3–87068–866–1

Vierhaus 1995

VIERHAUS, Rudolf: *Was war Aufklärung?* Göttingen : Wallstein-Verl., 1995 (Kleine Schriften zur Aufklärung 7). – ISBN 3–89244–045–X

Vinzent 1977

VINZENT, Ortwin: *Der Leihverkehr des Auslands mit Zentralkatalogen und Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland.* Saarbrücken : 1977

Volkswagen-Stiftung 2008

VOLKSWAGEN-STIFTUNG (Hrsg.): *Volkswagen-Stiftung : Stiftung ; Satzung.* Version: Text der Satzung vom 19. Mai 1961 in der ab 4. Juli 1995 geltenden Fassung. Niedersächsisches Ministerialblatt 1989, S. 488 f. sowie 1992, S. 1315 und 1995, S. 866. <http://www.volkswagenstiftung.de/stiftung/satzung.html>, Abruf: 01.07.2008

Wissenschaftsrat 1964

WISSENSCHAFTSRAT (Hrsg.): *Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen – Teil II: Wissenschaftliche Bibliotheken.* Tübingen : Mohr, 1964

Wittmann 1991

WITTMANN, Reinhard: *Geschichte des deutschen Buchhandels : ein Überblick.* München : Beck, 1991. – ISBN 3–406–35425–4

Eidesstattliche Versicherung

Ich versichere hiermit, die vorliegende Arbeit selbstständig ohne fremde Hilfe und nur unter Benutzung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel verfasst zu haben. Die aus anderen Werken wörtlich entnommenen Stellen oder dem Sinn nach entlehnten Passagen sind durch Quellenangabe kenntlich gemacht. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen und ist auch noch nicht veröffentlicht.

Hamburg, den 29. August 2008